L. leg. g. 16 E (x

Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

637ster bis 640ster Band.

Der Käthner und seine Familie.

Viertes bis siebentes Bändchen. (Schluß.)

Jedes Bändchen kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

637ter bis 640ter Band.

Enthält:

Der Käthner und seine Familie.

Viertes bis siebentes Bändchen.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei J. C. Seitz in Ulm.

Digitized by Google

Der

Käthner und seine Familie.

Schwedische Dorfgeschichten

von

Frau von Knorring,

Verfasserin der Hoffnungen.

Aus dem Schwedischen übersetzt

von

Carl Stein.

[4]

Viertes bis siebentes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gunnar trug fortwährend innerlich ein schrecklich bittres Gefühl mit sich umher, und außen umtobte ihn gewöhnlich Kälte und Regen, denn es litt ihn nicht mehr in der Stube. Er hatte jetzt auch eine Art von Entschuldigung dafür, daß er sich viel öfter als zuvor an einen absonderlichen Freund hielt, welcher ihn einschläferte, für den Augenblick erwärmte und belebte, tröstete und beruhigte. Wir meinen — leider — — die Branntweinflasche. In der ersten Zeit seiner Ehe, als noch kalte Vernunft jeden seiner Schritte leitete, hatte er einen, höchstens zwei Schlücke im Tag genommen. Während der frohen Tage, welche der letzten Zeit vorangingen und wo er sich öfters der Eingebung des Augenblicks und der momentanen Liebhaberei hingab, hatte er wohl auch zwei bis drei genommen; allein jetzt überwältigt von Schmerz und dem brennenden Feuer verbotener Liebe, welches er gern gelöscht hätte, wäre es ihm möglich gewesen, versuchte er sie zu ertränken, und nahm oft seine fünf bis sechs Schlücke jedoch selten mehr als einen auf ein Mal; und Lena, die schlechte Person, gemein und thierisch in all' ihren Gefühlen, beurkundete ihre niedrige und herzlose Neigung zu Gunnar gerade dadurch, daß sie ihn eher zu jener Uebertretung aufmunterte, als daß sie ihn daran gehindert hätte, und war dadurch just ein sprechendes Exempel, daß es nur das gemeine, niedrigdenkende, verächtliche Weib ist, welchem Stand sie auch angehöre, das sich ohne Eckel, ja

Digitized by Google

oft mit einer gewissen abscheulichen Lust, mit betrunkenen Männern abgeben kann. Zu Lena's Verwunderung bekam aber Gunnar nie zu viel in den Kopf, obgleich sie stets für den stärksten und besten Branntwein sorgte; dieß kam daher, weil er in Folge seiner starken, unverdorbenen Natur, mehr als die meisten Andern vertragen konnte.

Elin sah oder merkte nie Etwas davon, denn sie hielt sich während der regnerischen Tage fast beständig in ihrer Kammer, mit einer schweren, Geduld erfordernden Weberei beschäftigt, welche sie für Lena verfertigte und wovon Gunnar Kleider bekommen sollte. Mit sorgenvollem Herzen bekämpfte sie die unaufhörlich hervorbrechenden Thränen. Nie hatte sie so sehr ihre geliebte entschlafene Mutter vermißt, nie so viel Unähnlichkeit zwischen ihr und Lena, nie einen größern Unterschied darin gefunden, ob man Ermahnungen und Zureden von guten und gerechten, oder von harten, unbilligen Menschen hinnehmen muß. Lena behauptete oft, es sei Elin's Schuld, daß die Arbeit nicht gehörig vor sich gehe und da Lena im praktischen Leben ein sehr kluges und schlaues Weib, in allen Geschäften und Handthierungen sehr bewandert war, auch nicht selten mit ihren ewigen Bemerkungen über ihre Umgebung völlig Recht hatte und es Elin ihrerseits bei ihrer großen Gutmüthigkeit und Nachgiebigkeit an allem ungehörigen Selbstvertrauen fehlte, sie außerdem auch oft durch Lena's Stimme und Blick, Trotz deren Schärfe und Härte, dennoch an die Mutter erinnert wurde, so — schwieg und litt sie, aber mit betrübtem Herzen, besonders da sie unaufhörlich an Gunnars Umwandlung dachte, über deren unerklärliche Ursache nachgrübelte und nicht selten zu der Befürchtung kam, daß sie ihn durch irgend Etwas, wenn gleich unwissend, beleidigt haben könne, was ihr Alles schmerzliche Qual bereitete.

Eines Tags kam Lena zu ihr hinein und machte die Entdeckung, daß der Webstuhl schief gehe, schief

Digitized by Google

stehe, das Gewebe sich schief ziehe und was noch All' für Schiefheiten. Sie rüttelte mit dem Krahnen hin und her und der Zorn gab ihr so erstaunliche Kräfte, daß sie den großen schweren Webstuhl nach Belieben bald rechts bald links rückte. Ein Faden um den andern platzte, und Elin, wohl wissend, daß sie Alles wieder in Ordnung zu bringen hatte, seufzte blos.

„Ja, durch Dein Zusehen und Seufzen wird es um kein Haar besser," sagte Lena und flog wie ein Irrwisch die Kreuz und die Quer um den Webstuhl; „greif mit zu, ach nein, nicht dort — hier! Potz Wetter! Du fassest ja an, als ob Deine Finger von Mazipan wären! Hol' mir den Gunnar, draußen im Schoppen ist er und macht Holz."

Im eiteln Regen sprang Elin fort nach Gunnar, das Schlackerwetter schien ihr viel erträglicher als das Donnerwetter und der Hagel von Lena's Worten.

„Lieber Gunnar!" sagte Elin schüchtern, „sei so gut und komm herein zu Lena und hilf uns ein wenig am Webstuhl. Es fehlt Etwas daran und Lena bringt es nicht allein zu Stande."

„Soll ich Werkzeug mitnehmen?" fragte Gunnar ohne aufzusehen.

„Ich weiß es nicht;" antwortete Elin, und ihr Herz klopfte so heftig, daß sie kaum Etwas von sich selbst wußte.

Sie gingen hinein, aber eine ziemliche Entfernung von einander.

„Da sieh," begann Lena so bald sie Gunnar erblickte. „Da kannst Du sehen, was Elin für schöne Arbeit gemacht hat. Wäre ich nicht gekommen, so hätte sie die ganze Weberei ruinirt. Hier ist's schief, dort ist's schief und da ist's krumm. Wenn Du kein Beil hast, so will ich eines holen; Du kannst einstweilen sehen, wo es fehlt. Halt ein Mal da, Elin!"

Lena ging, blieb aber eine Weile aus; man hörte sie mit Abraham zanken, der das Beil verlegt haben

Digitized by Google

sollte. Inzwischen richtete Gunnar den Webstuhl ohne ein Wort zu sagen, Elin half ihm ebenso stumm. Endlich aber, als sie zu hören glaubte, daß Lena im Anzug war, mahnte sie ihr beklemmtes Herz, die Gelegenheit nicht zu versäumen; mit thränen schwerem Blick sah sie schüchtern zu ihm empor und sagte:

„Bester Gunnar! bist auch Du mir böse?"

„Wer könnte, denn über Gottes Engel böse sein?" erwiederte Gunnar schnell und heftete sein großes klares Auge, voll Liebe auf sie, ohne zu bedenken, wie viel in diesem Blick und den wenigen Worten lag. Elin aber fühlte es wohl, denn Augenblicklich war sie getröstet und wieder froh und heiter, ertrug alle Vorwürfe Lena's, that pünktlich was diese verlangte und saß eine Weile nachher, als sie allein war, leise vor sich hinsingend, an ihrem Webstuhl, besserte all' die zerrissenen Fäden aus, ohne daß ihren blauen Augen eine einzige Thräne mehr entrann. Sie war so munter, so froh und herzlich, daß selbst Lena besänftigt ward, und als am Abend die Familie beim Essen saß und die Sonne fast wolkenlos unterging, sagte Lena höhnisch und schadenfroh aber lachend:

„Gebt Acht, ob uns nicht Lars Karlsson um Beihilfe zu seiner Heuernte angehen wird, da es so schön Wetter werden will. Ich weiß, daß er es im Sinn hat und nur auf gutes Wetter wartet. Es verlangt mich nur zu sehen wie seine Wiese aussehen wird, nachdem er es so lange mit dem Mähen hat anstehen lassen. Das wird ein schönes Untereinander sein, wie Wirrstroh, — ich gratulir ihm dazu. Es sieht aber dem dummen hochfahrenden Kerl gleich, der sich über alle Andern denkt und gescheidter sein will, als Gott Vater selbst."

„Er ist weder so dumm noch so hochfahrend, wie Du meinst," erwiederte Gunnar bestimmt, sondern ein sehr anständiger, gescheidter, tüchtiger Mann, obgleich er, fürchte ich, Etwas übernommen hat, dem er nicht ge-

Digitized by Google

wachsen sein möchte, denn seine Wirthschaft ist so ausgebreitet, daß er ihr kaum nachkommen kann."

„Ja, deßhalb ist er gerade ein Dummkopf, und verlangt auch noch Aushilfe zum Heumachen, wenn die ganze Welt bereits ihren Roggen geschnitten hat!" setzte Lena ärgerlich lachend hinzu.

„Ach, wenn es nur auch ein Erntebier *) gibt!" rief Elin munter aus, und klatschte in die Hände. „Ich bin in meinem Leben noch nicht bei einem solchen gewesen. Die Mutter litt es nie, freilich konnte ich auch damals noch keine Rechen führen. Aber jetzt kann ich's! Ach wie freue ich mich darauf!"

Elin hatte kaum den Mund geschlossen als ein vierzehnjähriger Bursche in die Stube trat und einen Gruß vom Vater ausrichtete, welcher bitten lasse, daß sie sammt und sonders so gut sein und Morgen kommen und helfen Heu machen möchten.

Elin hüpfte vor Freuden und machte allerhand kuriose Geberden gegen Abraham, welcher gleichfalls ein Paar von seinen „Sausprüngen" los ließ, wie Lena seine schwerfälligen Freudenäußerungen gewöhnlich nannte. Lena lachte, schenkte dem Jungen einen vollen Schnaps ein, den dieser auch auf einen Zug leerte, und dann weiter ging, um noch mehr Leute zu bitten und noch mehr Schnäpse zu trinken.

„Hab' ichs nicht gesagt?" rief Lena aus, als der Junge kaum zur Thüre hinaus war. „Ich habs wohl gewußt, so bald das Wetter sich ein Bischen aufhellt, so kommt der Esel und will geholfen haben, anstatt, daß wir unsre eigne Arbeit thun, welche jetzt liegen bleibt."

„Du kannst ja zu Hause bleiben," erwiederte Gunnar kalt.

„Ja, das läge mir an!" versetzte Lena pikirt. „Wenn Du, Elin, Abraham und am Ende sogar auch die Schwiegermutter, Alles Hackel und Packel geht, soll

*) Slotteröl, Bewirthung der Arbeiter nach der Heuärnte.

ich daheim bleiben? Nein da danke ich! Ich will auch dabei sein, obgleich ich keine große Freude daran habe. Wenn soll's denn Morgen früh gehen? Am Ende gar schon vor Tag?"

„Vor drei Uhr brauchen wir uns nicht auf den Weg zu machen," antwortete Gunnar.

„Das ist auch früh genug!" sagte Elin lachend, und eilte hüpfend in ihre Kammer, um ihren Staat zu dem morgenden Feste herzurichten. Elin hatte einen kleinen Fehler! sie war eitel in ihrem Anzug. Sie und ihre Mutter waren fleißig und geschickt, und hatten deßhalb nicht wenig mit ihrer Näherei und sonstigen Handarbeiten verdient, was indessen für Elins Kleider und kleine Liebhaberei darauf ging. Sie war außerdem auch sehr mitleidig und mittheilend, gab Dürftigen oft ihre geringeren abgetragenen Kleider, und hatte deßhalb häufig neue, deren sie im Vergleich zu ihren Verhältnissen nicht wenige besaß. Sie nahm ihre Anzüge in Acht, so daß sie immer wie neu aussahen. Unter diesen vielen war auch ein hellgrau gewürfeltes Kleid, welches sie, Trotz der noch andauernden Trauer für ihre Mutter, doch anziehen zu dürfen glaubte, denn sie hatte gehört, daß man hellgrau zur Trauer tragen dürfe, und so viel Spaß es ihr auch machte, der Einladung zu folgen, wollte sie doch nicht in buntem Anzug hingehen. Als es am andern Morgen tagte, stand sie alsbald auf und begann, in innerlicher Freude über das hübsche Wetter und sonst noch Was, vor sich hinsingend, ihr langes, glänzendes hellbraunes Haar so rein und zart wie bei einem Hoffräulein, auszukämmen, flocht es in einen großen Zopf, welchen sie sodann kunstmäßig mit einem netten Kamm und einer großen Nadel feststeckte. Nun untersuchte sie mit einem Seufzer ob ihre goldenen Ohrenringe, das letzte Geschenk ihrer seligen Mutter, gehörig eingehäckelt waren, damit sie nicht verloren gehen konnten. Dann zog sie sich weiter an, und als sie fertig war, sah sie in ihrem hübschen hellgrauen Röckchen, einer schwar-

Digitized by Google

zen Schürze und schwarzseidenem Halstuch so nett und zierlich aus wie eine Puppe, denn alle Kleider saßen ihrem schlanken und doch vollen Wuchs wie angegossen. „Wer könnte über Gottes Engel böse sein," wiederholte sie mehrmals halblaut vor sich hin, sang auch zuweilen die Worte mit ganz leiser Stimme. Es lag etwas Himmlisches, etwas Entzückendes für Elin in diesen Worten Gunnars, allein sie hielt dieses selige Gefühl blos für eine kleine unschuldige Freude darüber, daß „ihr Schwager nicht böse auf sie war." „Es muß ihm etwas Unangenehmes im Kopf herumgehen," dachte sie dazwischen und seufzte dabei, aber — der Egoismus der Liebe, der stärkste seiner Art, ließ doch diesen Gedanken vor dem verschwinden: „Er ist nicht böse auf mich! Er vergleicht mich mit Gottes Engeln! Ach wäre ich einer, beständig wollte ich ihn umschweben und ihn ermuntern und erfreuen."

„Nun, um Alles in der Welt!" kreischte Lena, als es halb vier Uhr war, „ich glaube gar, Du schläfst noch, Elin! Raus aus den Büschen, sonst gehen wir ohne Dich! Die Mannsleute sind schon hinab zum Kahn! Spute Dich und nimm Dein wollenes Umschlagtuch mit, denn es ist kühl auf dem See so früh am Morgen."

All' dieß schrie Lena, als sie durch den Hausgang fegte, ohne Elin's Thüre zu öffnen. Diese kam unverweilt heraus, heftete ihren Rock in die Höhe, warf ihren großen Shawl um und eilte in munteren Sprüngen ihrer Schwester nach.

„Potz tausend! schier hätte ich 'was vergessen! ich muß doch dem kleinen Gustav noch vorher einen Kuß geben und der Schwiegermutter Adjeu sagen!" rief sie aus, als sie bereits ein gutes Stückchen vom Hause weg war; flog wieder zurück an die Wiege des Kleinen und küßte ihn so derb, daß er aufwachte und nach Mutter Ingrid rief, welche bereits in ihrer Ecke saß und spann. „Adjeu Schwiegermutter! Stellt mir den Kleinen wieder zufrieden, den ich Euch aufgeweckt habe!" Damit eilte

Digitized by Google

sie fort und kam noch mit Lena zugleich am Ufer an. Die Alte hörte auf zu spinnen und sah dem guten heitern Mädchen mit kummervollem Lächeln nach.

„Ja, so hätte es Eine werden sollen!" sagte sie halblaut vor sich hin, seufzte tief und spann weiter, während sie mit dem andern Fuß Gustav's Wiege in Bewegung setzte, um ihn wieder einzuschläfern. Doch geschah dieß keineswegs mit der Fülle von großmütterlicher Zärtlichkeit, deren Stralen aus dem innersten Herzen kommen, sondern nur mit der Sorgfalt einer aufmerksamen Wärterin.

Inzwischen schaukelten sich „unsere Vier" auf den vom Morgenwinde leicht gekräuselten Wellen, und athmeten die frische Seeluft, welche sich in der Seele in frische Lebensluft und in den Herzen in sanfte Wehmuth verwandelte. Selbst Lena war weniger barsch und verdrießlich als sonst, und sogar Abraham erhielt ein halbfreundliches Wort von ihr. Ihre gute Laune äußerte sich wie gewöhnlich in hellem Gelächter und spöttischen, halb boshaften, aber häufig gar nicht dummen Bemerkungen über Alles um sie her, sowohl über göttliche, als menschliche Werke. Sie sparte Nichts und scheute sich vor Nichts. Sie schwatzte allein im Boot und etwa so:

„Ei der tausend, Abraham, wenn Du in Deinen rothbraunen Sommerhosen, Deinem rothbraunen Gesicht und Deinen rothbraunen Fäusten so da sitzest und ruderst, siehst Du „ausgeschlupft" einem Kukuk gleich, wie ihn die Töpfer auf dem Jahrmarkt verkaufen; oder auch, als ob man Dich in Erlenrinde getaucht und mit Schmalte eingepudert hätte. Potz Henker! ich glaube gar, Du Hans Dampf, hast weiße Strümpfe an den Beinen! Wetter! was ein Staat; hab' ich doch wahrlich geglaubt, sie seien nackt und blos, so sauber und glänzend sind sie! Ha, ha, ha! Du hast sie wohl gescheuert, ohne Zweifel mit Sand und Asche? Ha, ha, ha! — S'ist doch hundsdumm! der einfältige See da macht alle Krümmungen in der Welt, jeden Augenblick eine Bucht, dann wieder eine Landspitze und was noch für unnöthige widerwärtige

Digitized by Google

Inseln! gerade als wenn sie zu nichts Anderm da wären, als um den Leuten den Weg zu versperren, wenn man vorwärts eilt! — Was man die Holmkirche von hier aus so gut sieht! 'S wär auch gescheidter gewesen, wenn sie sie nicht so hoch hinauf gebaut hätten, daß das Geld bereits alle war, ehe sie bis zur Hälfte kamen; es geht ja doch im Winter Niemand hinein, denn man friert sich darin die Seele aus dem Leib. Die ganze andächtige Versammlung hat in einem einzigen Winkel Platz. Apropo vor der Kirche — habt Ihr denn schon gehört, daß jetzt die Mädchen und Buben dort in der Holmgemeinde predigen? Bald wird's auch zu uns kommen; das sag' ich Dir aber, Elin, wenn Dir's einfällt, so toll zu predigen, dann schlag ich Dir das Hirn ein; denn es kommt mir ganz so vor, als wenn Du's im Sinn hättest. Oder gar Abraham, seit der ein Stück da, ein Stück dort, in seinem Catechismus kann, will ich nicht dafür stehen, daß er nicht eines Tags Lust kriegt, hinaufklettert und Buße predegt! Dann wird's aber, hol mich der Kukuk! noch eine andere Predigt absetzen; ich verspreche Euch, dann will ich predigen, daß Ihr Alle mit einander genug daran haben sollt!"

„Ja, weiß Gott! das kann sie und läßt's nicht daran fehlen!" murmelte Abraham zwischen den Zähnen; Lena hörte es aber nicht, oder stellte sich wenigstens so und fuhr fort:

„Ich bekomme nachgerade Hunger, es wird aber Gottlob heute an Essen und Trinken nicht fehlen, damit hat es keine Noth; denn es gibt nicht leicht hoffärtigers und übermüthigers Volk, das den Rappen so laufen läßt, wie Lars Karlsson und seine Frau Liebste. Gott bewahre mich! ja, da muß es hoch hergehen, wenn es den letzten Batzen kostet und der letzte Bissen darauf geht, so daß sie das ganze Jahr darauf am Hungertuch nagen müssen, denn das Seinige gehörig einzutheilen, lernt das Volk in alle Ewigkeit nicht. Heute so, morgen so. Ein Mal haben sie Was, ein anderes Mal Nichts, die Aushauser!

Digitized by Google

Und wo es etwas Neues und Beſeſſenes gibt, muß Lars Karlsſon ſtets die Naſe vorn dran haben! War er nicht der Allererſte, der in die neue „Brandeskuranz“ ging, welche Gunnar ſo über den Schellenkönig gelobt hat, der auch natürlich ſogleich dabei ſein mußte, woran aber kein Menſch ſchuld iſt, als der Lars, — als wenn es nicht ohne dieß Steuern, Auflagen und andere Schererei genug gäbe, ohne daß man nöthig hätte, ſich noch mehr Ruthen auf den Buckel zu binden!“

Während dieſer langen Redefluth blickten Elin und Gunnar einander ſchweigend in die Augen; ſie konnten freilich kaum anders, denn ſie ſaßen einander gerade gegenüber, und Gunnar ſagte zu ſich ſelbſt: „Das iſt doch wohl keine Sünde,“ und Elin ſagte — Nichts. Bald begann aber die Morgenſonne ihre warmen Stralen auf die Schiffenden zu werfen und lüftete Elin ihr großes Umſchlagtuch; vielleicht war auch die Sonne daran Schuld, welche ſie von innen heraus erwärmte.

„Was Kukus!“ rief Lena aus. „Ich glaube gar, Du haſt ein Kattunkleid an! Na, ſo Etwas iſt mir mein Lebtag beim Heumachen noch nicht vorgekommen! Zu was ſoll das gut ſein? Jetzt erſt ſeh' ich die Alfanzerei. Wie kann man ſich, um Alles in der Welt, ſo thöricht und hochmüthig aufputzen, wie ein Schlittengaul!“

„Ach, Herr Gott! wie leid thut mir das!“ ſagte Elin ganz niedergeſchlagen. „Bin ich denn zu ſehr geputzt? Ach, wenn ſie mich jetzt auslachen und verſpotten! Warum konnte ich auch nicht ſo vernünftig ſein und Dich fragen, liebſte Lena!“

Herzlos und ſpöttiſch erwiederte dieſe:

„Warum haſt Du es nicht gethan! So geht's, wenn das Ei klüger ſein will, als die Henne! Nun geſchieht Dir auch Recht, wenn ſie Dich tüchtig auslachen.“

Eine Thräne drängte ſich in Elin's Auge. Gunnar war bisher ſtill geweſen; jetzt vermochte er aber nicht länger zu ſchweigen.

„Gräme Dich nicht um eine ſolche Lapperei, Elin,“

Digitized by Google

sagte Gunnar mit einem so sanften und freundlichen Blick, daß Elin's Thräne wieder zu ihrer Quelle zurückkehrte. „Sei Du nur wieder froh und munter wie zuvor," fuhr er fort, „Lena hat Dich nur zum Besten haben wollen. Wenn Du so nett und fein wie eine Puppe aussiehst, so hat, glaub' mir, kein Mensch „Mäuse darüber", als wer's selber nicht aufwenden kann. Damit tröste Dich."

„So, das soll wohl auf mich gestichelt sein!" sagte Lena und wurde zinnoberroth vor Neid und Eifersucht; Gunnar machte einige Schwenkungen mit dem Boot, so daß die Ruder im Wasser rauschten, rief dann Abraham überlaut zu, er solle nicht so einfältig steuern, und begann dann hell und laut eine muntere Weise zu pfeifen, womit er zuweilen Lena's Ausfälle zu beschwören und in ein sauertöpfisches Stillschweigen zu verwandeln wußte. So ging es auch jetzt. Nach einer kleinen Weile landete man und trat die weitere Wanderung an, denn Lars Karlsson wohnte eine Strecke weit vom Strande, allein für acht solche Beine, wie die unserer Viere, ist ein solcher Weg nur ein Katzensprung. Bei ihrer Ankunft waren schon Viele da, Viele fehlten noch. Die Arbeit und die Aufwartung begann auch sogleich; die erste währte ununterbrochen bis Abends sechs Uhr, wo Alles ein Ende hatte und man sich nach dem Wohnhaus begab, um das ordentliche Mahl einzunehmen, denn bisher hatte man sich blos Butterbrod mit und ohne Käse, Bier, Branntwein und dergleichen aus der Faust schmecken lassen. Die gehabte Tagesmühe und Eßlust machten die Mahlzeit Anfangs, wenn nicht gerade stumm, doch ziemlich ruhig und still, und Jeder dachte nur an sich und seinen Leib. Elin saß unter einigen wackeren Bauerndirnen, welche ihren „netten Anzug und übrige Ausstaffirung" höchlich rühmten. Elin schwieg und empfand mehr Schaam als Freude darüber, obgleich sie keineswegs irgend einen Spott bemerkte, wie Lena ihr prophezeit hatte, sondern im Gegentheil lauter Wohlwollen und Güte, denn so

Digitized by Google

übersetzte Elin die Bewunderung, welche ihr hübsches, einnehmendes Aeußere, ihr munteres Wesen und netter Anzug erweckte, welchen nur der Neid unpassend finden konnte; denn man muß nicht denken, daß dieses finstere Wesen (der Neid nämlich) nicht ebenso gut mit dem Mädervolk zu Tische sitzt, als er seinen Platz an der Königstafel einnimmt, und ebenso gut in den Fusel, wie in den Champagner sein Gift gießt.

Kaum war der erste Hunger gestillt, als unsere Tischgesellschaft, für welche eine lange, wohlbelastete Tafel im Hofe gedeckt war, ziemlich laut zu werden anfing; der Wirth mit seinen Söhnen und Knechten ging umher und ermahnte die Gäste, „zuzulangen", „sich ihrer Gesundheit nicht zu schämen und den Wirth nicht zu schonen, da sie ja draußen auf der Wiese sich selbst auch nicht geschont hätten." Dieser Lars Karlsson war ein wahres Muster von einem guten Wirth; er sagte seinen Gästen unaufhörlich Artigkeiten, welche, obgleich etwas grobkörnig, doch mit vielem Bauernwitz gewürzt waren, wußte sie auf alle mögliche Weise zum Essen und Trinken aufzumuntern, und lustig und fröhlich zu stimmen. Als er zu Elin und den übrigen jungen Dirnen kam, reichte er der ersten eine silberne Kanne mit schäumendem Bier, setzte eine andere, die er noch in der Hand hielt, an den Mund und sagte:

„Thu' mir Bescheid! Du kleine Schönheitsblume, die heuer zum ersten Mal auf unserm Anger blüht; prosit mein Schätzchen! Ich möchte Dich wohl um einen Schmatz bitten, wenn ich nicht fürchten müßte, daß alle jungen Bursche toll auf mich würden, mir Arm' und Bein' abfluchten und am Ende gar den Hals brächen, dann könnte ich ja nicht ein Mal Dein Schwiegervater werden, Du Rosenknöpfchen!"

Gunnar, welcher nicht weit davon saß, machte ein paar Augen, worin Donner und Blitz lag, denn Lars Karlsson hatte noch einen ältern Sohn als den, der die Einladung brachte; dieser galt für einen der wackersten

Digitized by Google

und hübscheſten Burſche im Kirchſpiel und war zugleich der „Haupt-Löwe" der Gegend. Er hieß Oskar, denn Lars Karlsſon war ein „Zukunftsmann" und hatte demzufolge auch ſeine Kinder genannt: die eine Tochter war Maximiliana, die andere Eugenia getauft, hießen aber gewöhnlich nur Mara und Ugena, ſowie ſein jüngerer Sohn Nikolaus aus ſeinem Ruſſenpelz in den mehr ſchwediſchen gekrochen war und Niſſe hieß.

Elin ſchaute in die Höhe und nahm die Artigkeit des muntern Wirths freundlich aber beſchämt auf, jedoch keineswegs linkiſch und verlegen, obgleich ſie lieblich erröthete. Elin war eines von den Schooskindern der Natur, eines von den liebenswürdigen Geſchöpfen, deren man hie und da, wiewohl nicht allzuhäufig, in allen möglichen Ständen und Klaſſen findet, welche in ihrem ganzen Thun und Laſſen einen Takt und eine Anmuth entwickeln, daß man der Macht ihrer Liebenswürdigkeit nicht widerſtehen kann. Die natürliche Folge davon bei ſolchen Frauen iſt, daß ſie immer mehr gefallen, denn die Gewißheit, bemerkt und von den Männern gefeiert zu werden, macht dieſe Huldigung für ſie zu etwas ſo Gewöhnlichem und Natürlichem, daß ſie dabei ſtets ihre Faſſung behalten, niemals den Takt verlieren, nie verlegene oder erſtaunte Geſichter machen, nie in die Lage kommen, keine Worte zu finden, das Auge niederzuſchlagen, zu kichern oder „boucereus" auszuſehen, wie es deren Viele gibt, welche aber freilich nur hie und da einen kleinen Perochysmus durch ihre Schönheit oder lediglich ein Mal eine kleine Bewunderung erregen können. Als nun auch der Sohn des Hauſes, Oskar, zu Elin trat und verlangte, daß ſie mit ihm trinken ſollte, ſchlug ſie es ihm rund ab und ſcherzte mit dem jungen Mann in einem ganz andern Ton, als mit dem Vater, aber mit ſo viel Haltung, daß ſie ihrer weiblichen Würde nicht im Geringſten Etwas vergab.

„O!" dachte Gunnar, und zwar jetzt zum erſten Mal mit voller Deutlichkeit, denn die fleißigen Libationen

Digitized by Google

hatten eine leichte Wolke über sein Gewissen, obschon keineswegs um sein Hirn gezogen. „O! könnte ich diesen Schatz, dieses Kleinod besitzen, dürfte ich sie an mein Herz drücken und sie mein nennen, so — wollte ich gern Tag und Nacht in einer Ankerschmiede arbeiten, wenigstens vom frühsten Morgen bis zum spätesten Abend."

Sobald die Mahlzeit ein Ende hatte, begann der Tanz nach der Musik von ein Paar lustigen Bauernfidlern auf dem benachbarten Wiesenplan, welchen hohe dicht belaubte Bäume umgaben, unter denen verschiedene Bänke angebracht waren. Der Tanz war noch nicht vollständig im Gang, als einige Herrschaftswägen angefahren kamen und vor dem stattlichen Bauernhof hielten; heraus-stiegen die Herrschaft von Grantorp, der Major mit seiner Tochter Elfride und mit ihnen ein älterer Herr, der Kirchenherr und der Mitprediger nebst Familie. Lars Karlsson hatte sie sämmtlich eingeladen, um „dem Tanz im Grünen an diesem hübschen Abend auch ein Bischen zuzusehen," und Alle waren so herablassend, das Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren. Es wurde ihnen mit Caffee und Thee aufgewartet, der eine stark und ohne Surrogat, der andere mit etwas gestoßenem Zimmt gewürzt, dazu Bretzeln und Zwieback aus der Stadt, am Ende sogar auch Wein in hohen Stengelgläsern. Die Erscheinung der Herrschaften unterbrach zwar im Anfang ein wenig den Tanz, in Kurzem kam er aber wieder mit verdoppeltem Eifer in Gang, und bald sah man den alten Major, der wie einer von Karls des Zwölften alten Degenknöpfen aussah, das junge Fräulein, die Pfarrjugend, den Magister und seine Zöglinge Theil an dem muntern Tanz nehmen. Eine schwarze Wolke legte sich über Gunnar's Stirne und Sinne, als er sah, wie sich Elin froh und heiter mit dem Patron von Grantorp umherschwenkte. Dieß war für Gunnar ein Anblick, wie er sich ihn nicht schrecklicher denken konnte, denn er sah es seinem Dämon an den Augen an, wie sehr ihm

Digitized by Google

Elin zusagte, deren Anmuth das Hauptgespräch unter den Herrschaften bildete.

„Ma foi," sagte der ältere Herr, welcher mit Majors gekommen war, und nahm eine gewaltige Prise aus seiner Tuladose, „das Mädchen würde selbst in Stockholm Aufsehen erregen! Wahrlich eine wahre Taglioni champêtre. Man sehe nur, wie leicht und graziös sie sich dreht, gerade wie die Taglioni in der Sylfide um ihren schlafenden Liebhaber herum pirouettirt! Ach, charmant! Bravo!"

„Ja, aber unser Schnaps-Olle sieht wahrlich nicht aus wie ein schlummernder Liebhaber, sondern wie einer, der eben aus dem Schlaf aufgeschreckt ist," sagte Mamsell Sara lachend und nicht ohne einigen Spott, denn es machte ihr Vergnügen, die ewigen Salon-Bemerkungen des alten prezieusen Cammerjunkers mit einer gewissen kaustischen Ironie zu erwiedern.

Gunnar fühlte heute Abend seine Brust von allen Qualen der Eifersucht zerfleischt. Wie sich Elin so mit dem Patron umherdrehte, wandelte Gunnar die größte Lust an, ihm eine Kugel aus seiner sichern Büchse durch den Kopf zu jagen; als sie, gegen ihren Willen, mit Olle tanzte, der sie fast über den Haufen geworfen hätte, fühlte Gunnar die lebhafte Neigung, diesem höchsteigenhändig das Fell zu gerben; wenn sie freundlich und lustig unter heiterm Geplauder und Scherzen mit Bengt tanzte, mit dem sie ganz gut bekannt war, denn er brachte mehrentheils den Sonntag Nachmittag auf Viken zu, so wollte Gunnar noch ein Auge zu drücken; aber als Elin, wie es ihm dünkte, obgleich er es nicht mit unserm Salonwort ausdrückte, mit dem Sohn des Hauses, dem galanten Oskar ein wenig kokettirte, da hielt er es nicht mehr aus, er entfernte sich und lehnte sich an einen Baum, als ob es ihm schwindlich vom Tanzen sei, denn auch er hatte, fast nur um seine Pein zu übertäuben, eine verzweifelte Polka mit einer jungen Dirne getanzt, welche er sonst immer in seinen frohen Tagen herumzu-

Digitized by Google

schwenken pflegte, ohne sie übrigens gerade sonderlich lieb zu haben.

Elin's feinem Weiberblick war das heftige, fast unsinnige Tanzen Gunnar's nicht entgangen; sie hatte bemerkt, wie eifrig er und wie vergnügt und „zuthunlich" seine Tänzerin war, und sah endlich, wie er sich an die etwas entfernte Ulme lehnte. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, machte sie ihrem Tanz mit Oskar ein Ende, lief zu Gunnar hin, ergriff ihn sanft beim Arm, um sich ihm bemerklich zu machen (denn er stand mit geschloßnen Augen da), und sagte mit so süßer und dabei zitternder Stimme, daß man von Blei sein mußte, wenn man darin nicht die höchste Unruhe und Theilnahme der Liebe erkannte:

„Gunnar! was ist Dir? Sieh' auf, oder ich bin des Todes vor Angst, Du siehst ja ganz krank aus."

„Ich krank!" erwiederte Gunnar, seiner nicht mehr mächtig. „O nein! So wohl war mir noch nie! Und es wird mir noch wohler sein, wenn Du mit mir tanzen willst, nur ein Paar Mal herum."

„Ob ich will!" versetzte Elin, welche von Gunnar's Kälte und zurückstoßendem Wesen schon seit vielen Tagen unsäglich gelitten hatte, und heute gar, beim Tanze schien er ihr absichtlich auszuweichen! Nun gab es aber einen Tanz! ja, der hatte sich gewaschen! Die armen jungen Geschöpfe tanzten jetzt nicht mehr auf menschlichen Füßen und Beinen, sondern auf den Flügeln verzweifelter Liebe. Sie flogen nur so! ihre Blicke schmolzen in Einem zusammen und die Zeit flog so schnell als sie selbst. Gunnar hatte nur ein Paar Augenblicke tanzen wollen, es war aber bereits eine Viertelstunde und ihm kam es erst wie ein Paar Minuten vor.

Die Luft war klar und rein, die Nacht bereits angebrochen, und als Gunnar seinen Tanz mit Elin endete, sah bei der Dämmerung und allgemeinen Verwirrung Niemand, wie er sie einen Moment fest an's Herz drückte, sie dann los ließ und wieder seinem Baume

Digitized by Google

zu eilte — mit einer Zentnerlast auf dem Gewissen. Elin blieb stehen, ohne ein Wort zu hören oder zu sagen, als Lena auf sie zu kam, ihr heftig den Arm schüttelte und sie anfuhr:

„Was ist dieß für ein einfältiges, tolles Jagen gewesen! Ich glaube, Du willst mir den Gunnar umbringen. Ich habe jetzt das Vagiren und Tolliren satt und will nach Hause. Wem es nicht ansteht, der mag da bleiben, aber Gunnar soll mich heimrudern. Du kannst meinetwegen später mit Abraham zu Fuß nachkommen."

„Nein, ich gehe mit Euch," erwiederte Elin gedankenlos und gedankenvoll. „Dießmal war Lena's Zorn, denn einen solchen hatte sie in der That, nicht von selbst gekommen, sondern Schnaps-Olle hatte die Flamme entzündet und mit allen Kräften angeblasen. Lena saß nämlich ganz gemüthlich bei einigen ebenfalls über die Tanzzeit hinaus gekommene halbalten Mädchen und Weibern, und schwatzte mit ihnen, als Gunnar den verzweifelten Tanz mit Elin begann. Lena hätte wahrscheinlich nicht das Geringste davon bemerkt, wenn nicht Olle, halb betrunken und voll Bosheit, wie immer, sich der plaudernten Gruppe genähert, und unter Lachen und Kreischen auf das „entsetzliche Tanzen" hingewiesen hätte.

„Seht nur, Lena!" schrie er, „wie Gunnar mit Eurer Schwester tanzt! Das gefällt ihm ein Mal! und wie rasend lieb sie aussieht — 's wäre kein Wunder, wenn sie ihm besser gefiele, als Ihr, Lena. Ha ha ha! Nehmt Euch nur in Acht, — ich sag' Euch, es kann zu bösen Häusern gehen. Wie man die Hand umwendet, hat Eure Schwester das Heft in der Hand, mit Eurem Regiment ist's dann aus, und Ihr kommt hinten in die Ecke zu den Mägden. Ha ha ha! Den Spektakel möcht ich ein Mal sehen, wie Eure Schwester Euch ausstichtund, hol' mich der Teufel! ich glaube gar, sie braucht's nicht erst zu thun! Ha ha ha! Seht nur, wie er sie dreht! Wie Zecken hängen sie an einander! Eben hat

Digitized by Google

er sie, glaub ich gar, geküßt, als er sie hinstellte, — wenigstens hat's ganz so ausgesehen! Ha ha ha!"

Lena hatte bereits genug gehört, lichterloh schlug die Flamme der Eifersucht empor; sie sprang auf und setzte, wie schon gemeldet, Elin zu Rede.

Diese stand, wie wir wissen, stumm und still da, als Gunnar sie nach dem Tanz verließ. Dasselbe that sie auch jetzt. Sie sprang nicht fort zu dem Baum, an welchem Gunnar lehnte. — Jetzt erst erwachte sie zur vollen Besinnung. Jetzt erst erkannte sie die überschwengliche übermächtige Zuneigung, welche man Liebe nennt, und die kein Weib für einen Andern fühlen soll, als für den, welcher ihr von der Vorsehung zum Gatten bestimmt ist — sonst wird ihre Neigung zum Verbrechen, zumal wenn der Mann einer Andern der Gegenstand davon ist.

Dieß Alles stand jetzt erst klar vor Elin's Augen; sie fühlte zugleich, wie unsäglich sie Gunnar liebte, und wie Unrecht sie damit that. Sie sah und hörte nichts weiter, sagte weder Lebewohl noch Dank, sondern folgte mechanisch ihrer Schwester, welche zu Gunnar hintrat, ihn am Arm rüttelte und fragte, ob er vielleicht an dem Baum über Nacht bleiben wolle, ob er noch nicht genug tollirt habe, und ob es ihm jetzt gefällig sei, sie nach Hause zu fahren?"

„Ei gewiß!" antwortete Gunnar, verließ seinen Baum und rannte, ohne an Abraham zu denken, spornstreichs hinab zum See, wo sein Boot lag. Lena und Elin folgten ihm, und als sie zu dem Boot kamen, sahen sie, nicht ohne Verwunderung, Abraham dort liegen und schlafen. Alle drei schwiegen übrigens, denn Jedes war in einer schwer zu beschreibenden Gemüthsstimmung. Als sie im Boot waren, zog Elin ihr Tuch über den Kopf, und that, als wolle sie schlafen. Gunnar dagegen ruderte mit weit ausgreifenden Schlägen, als wolle er vor etwas Bösem fliehen, allein das — Böse folgte ihm, denn es saß ihm im Gewissen und biß um sich.

Digitized by Google

Lena fing an zu keifen, da sich aber Niemand darauf einließ, mußte sie am Ende schweigen. Endlich sagte sie doch zu Abraham: „Was ich Dich noch jemals habe thun sehen, war stets erzdumm, aber daß Du Dich heute lieber ins Boot schlafen gelegt hast, als an dem einfältigen Tanzen und Toben Theil zu nehmen, das war ein Mal ein gescheidter Streich von Dir. Niemand antwortete; nach einer Weile sagte Abraham halblaut!" Ich habe auch, Gott weiß, keine große Freude daran gehabt, denn da Elin nicht mit mir tanzen wollte, mochte ich auch keine Andere haben."

Elin vernahm nichts von dieser Bemerkung Abrahams, und es war ein Glück, denn ihr Herz war ohnedieß schon beklemmt, und wäre es sicherlich noch mehr geworden, wenn sie erfahren hätte, wie sie durch ihre Kälte ein anderes menschliches Wesen kränkte. In solchen Fällen haben die Weiber immer wenigstens einen Funken von Mitleid, besonders wenn sie gut und unverdorben sind. Es herrschte nunmehr fortwährendes Stillschweigen, auch Lena's Zorn legte sich nach und nach, besonders als Gunnar ihr ein Paar freundliche Worte sagte, und sie fragte, ob sie nicht friere und ob sie nicht seinen Sonntagsrock umhängen wolle, welcher im Boote lag, ohne daß er ihn anzog. Lena fror zwar nicht, war aber endlich des Schweigens müde und begann folgendes Selbstgespräch:

„Das war ja ein greuliches Fressen und Tolliren! Dabei könnte wahrlich ein Reicherer als Lars Karlsson zum Lump werden. S'ist doch schrecklich, was das für ein hoffärtiges Volk ist, Alle durch die Bank, — Mädchen und Buben mit. Und wozu auch noch die Herrschaften invintiren? Purer Hochmuth und Großthuerei! Die Mamsell von Grantorp hatte wahrhaftig ihren vornehmsten Sommerhut auf, denn ich weiß, was sie hat, und das Fräulein von Svanvik hatte einen Wollenmußlin an und war geputzt wie bei der vornehmsten „Saueré." Ein rechter eigensinniger Schafskopf der

Major da! absullimang soll seine Tochter den Schafskopf von Stockholm nehmen — Kammerherr, — Kammerdiener, oder was der Kerl ist! — Den alten, bockbeinigen, spindeldürren Stockfisch soll sie für Teufelsgewalt heiraten, und kann ihn doch nicht ausstehen — wie mir die Anne Lise gesagt hat, welche als Köchin dort diente."

Elin seufzte, theils um ihrer selbst willen, theils aus Mitleid mit dem armen Fräulein. Gunnar ruderte drauf los, sonder Ruh und Rast — weder in den Armen noch im Kopf. Der Morgen begann schon zu grauen als unsre Vier in Viken landeten; stumm und verstimmt ging Jedes, um noch eine kleine Weile zu ruhen.

Sobald Elin allein in ihrem Kämmerchen war, überfiel sie eine gräßliche Angst und Unruhe, wie sie jeder Rechtschaffene fühlen muß, wenn er sich einen großen Vorwurf zu machen hat, über einer That, welche nicht nur eine Sünde, sondern auch zwecklos unwiderruflich ist — und Alles dieß glaubte sich Elin vorwerfen zu müssen. „Wenn ich gestohlen, gelogen oder verläumdet hätte," dachte das Mädchen, dessen Sündenregister so kurz war und sich nur auf ein Paar allgemeine Begriffe beschränkte, „hätte ich dieß gethan, so könnte ich das gestohlene wieder erstatten, mein Wort zurücknehmen und um Verzeihung bitten, sowohl Gott als den, gegen welchen ich gefehlt, und Niemanden außer mir würde durch meine Sünde Wehe geschehen, aber so — — was ich verbrochen habe, läßt sich nicht mehr gut machen." Sie weinte bitterlich, und bat Gott und den Geist ihrer Mutter um Beistand, Stärke und Rath. Aber — das höchste Wesen ist, wie wir wohl wissen, taub und stumm für solche Bitten, soweit man nicht mit offenen Ohren auf die Stimme des Gewissens horcht, durch welches er allein laut und vernehmlich spricht. Elin war zwar nicht im Stande, diese Worte und Vorschriften deutlich herauszufinden, hörte aber doch darauf, und scheute sich, den ganzen Tag über auch nur einen Blick auf Gunnar zu werfen; sie vermied jedes Begegnen, und fügte sich

Digitized by Google

demüthig Lena's geringstem Befehl. Jetzt erst war Lena recht unerträglich. Ihr Mißtrauen gegen Elin und Gunnar war nun völlig wach, und obgleich sie nicht eigentlich sagte was sie dachte, suchte sie doch jede Gelegenheit auf, um ihre Schwester zu peinigen, auszuschelten und ihr die niedrigsten Vorwürfe zu machen. Elin ertrug Alles. Gunnar war fast nie in der Stube, und kam er herein, so ging Elin hinaus. Lena sah somit zwar nichts, was ihre Eifersucht reizen konnte, allein es kochte dem ungeachtet in ihr und sie ahnte, daß sie auch wohl Ursache dazu habe.

So vergingen Tage, ja fast ein Paar Wochen. Die Heu- und Getraideernte nahten sich ihrem Ende, der Boden sah bereits gelb aus und das Feld war abgemäht und leer, wie ein Herz, welches keine Hoffnung mehr hat. Die Erde wird dann bald weiß, um abermals zu grünen, allein das Herz — — ach! diesem blüht kein grünender Frühling, — es vertrocknet, erstarrt, vergeht, wenn ein Mal die grüne Saat mit der Wurzel ausgerissen ist. Noch aber erstarrten oder vertrockneten Gunnars und Elin's Herzen nicht, sondern brannten und loderten von einem Feuer, welches alle Vernunft, alles Pflicht- und Ehrgefuhl in Flammen untergehen zu lassen drohte. Wenn Gunnar Elin sah, so kannte er nur einen Wunsch, sie ans Herz drücken zu dürfen, und ihr zu sagen, wie sehr er sie liebe; wenn er sie nicht sah, verfolgte ihn dieselbe glühende Sehnsucht, aber da fühlte er wenigstens Reue über seine Leidenschaft und sein sündiges Verlangen, — und Gunnar war noch stark genug, das Letzte zu wählen, denn er vermied Elin offenbar.

Diese hatte ihrerseits für nichts mehr Sinn und Gedanken, als für Gunnar. Kein Wesen auf Erden liebte sie mehr, als ihn, denn das geringe Maaß von Zärtlichkeit, welches sie den drei Anderen zutheilte, war lediglich eine Folge des Verhältnisses, in welchem diese zu Gunnar standen. Liebkoste sie den kleinen Gustav, so dachte sie an Gunnar; ertrug sie Lena's Scheltworte

Digitized by Google

mit Sanftmuth und Ergebung, so geschah es um Gunnars Willen; und zeigte sie sich freundlich und dienstwillig gegen die alte Mutter Ingrid, so that sie dieß fast nur aus Liebe zum Sohne. In dieser Liebe waren alle anderen Gefühle aufgegangen, und doch machte sie sich keinen Augenblick Luft, denn sie vermied ihrerseits Gunnar, versuchte sogar auch das Unmögliche, nämlich nicht ferner an ihn zu denken, — und gönnte ihrer gränzenlosen Liebe nichts weiter als Thränen. Diese floßen auch oft reichlich, und manche fiel auf die dünnen Fäden ihres Gewebes; Tag für Tag gingen die Schläge ihrer Weberei mit denen ihres Herzens um die Wette. Diese Arbeit war zugleich Elins Trost, Zuflucht und einzige Vertraute. Nur in ihr lebte sie: Gunnar sollte ja Kleider davon haben, sollte sie ja tragen, jeden Faden tragen, den sie an den andern fügte, und dieser Gedanke war hinreichend, um der Arbeit einen Reiz zu verleihen, welchen keine andere für sie hatte. Ihre Schwester sah, mit welchem Eifer sie daran war, und wie viel Geduld sie damit hatte, da aber Lena nicht entfernt irgend das geringste feine Gefühl besaß, oder wenn sie je eines gehabt, längst verloren hatte, so kam ihr auch kein Gedanke an die Ursache von Elins Fleiß und Eifer, sondern sie schrieb Alles lediglich ihrem guten Willen und der Gewohnheit zu; niemals lobte sie ihre Emsigkeit, ärgerte sich dagegen oft über sich selbst, daß sie die Schwester bald los sein, bald wieder behalten wollte, denn Eifersucht und Eigennutz kamen hier in einen häßlichen Konflikt, und noch war es schwer zu sagen, welches dieser beiden Gefühle David und welches Goliath war, — bald aber sollte es sich zeigen

Wir haben gesagt, Gunnar sei selten zu Hause gewesen; so war es auch, denn oft nahm er Proviant für den ganzen Tag mit, oder kam zuweilen nur au einen Augenblick heim, verschlang eiligst sein Mahl, setzte einen Schnaps darauf und eilte dann wieder fort, wobei er von Elin in der Regel nichts weiter, als ihren Schatten am Fenster sah, stets aber auf den hurtigen Schlag ihres Webstuhls lauschte, und dieß mit einem wehmüthig süßen Gefühl bei dem Gedanken, daß sie für ihn arbeitete. Eines Tags befand er sich aber um die gewöhnliche Mittagsstunde zu Hause, und alle Hausgenossen waren in der Stube versammelt. Gunnar saß allein vorn am Tische und aß. Elin hatte schon längst die Gewohnheit abgelegt, mit ihm aus einem Teller zu essen, weil, dieß wie sie wohl merkte, ihrer Schwester unangenehm zu sein schien, sie saß auf ihren Schemel, den Teller auf den Knien und fütterte zugleich den kleinen Gustav. Abraham hockte wie gewöhnlich, in seiner Ecke an der Thür, Mutter Ingrid ebenfalls in ihrem Winkel und Lena wirthschaftete am Heerde, hie und da aus dem Kochlöffel, mit welchem sie die Grütze umrührte, einen Mund voll versuchend. Schon den ganzen Vormittag hatte sich der Donner vernehmen lassen, es wurde immer dunkler, auf ein Mal ward die Stube fast ganz finster und als sich gerade das Erstaunen darüber aussprechen wollte schlug ein furchtbarer Blitz mit wiederholtem Zucken an alle drei Fenster und ein ungeheurer Knall begleitete die Feuerexplosion. Die Fenster der einen Seite sprangen auf und die Stube füllte sich im Augenblick mit einem erstickenden Rauchqualm. Alle glaubten der Blitz habe in die Stube geschlagen; der Schrecken ließ Elin einzig dem Naturtrieb folgen, unwillkührlich warf sie sich, den kleinen Gustav im Arm, Gunnar an die Brust und schrie:

„Gunnar! Gunnar! wir sind Alle verloren!"

Dieser drückte sie einen Augenblick an sein Herz,

Digitized by Google

ließ sie aber schnell los und sagte im Tone der Ueberzeugung:

„Habe keine Furcht liebste Elin; zittert nicht so gute Mutter! Die Gefahr ist vorüber. Es hat zwar ganz in unsrer Nähe eingeschlagen, wahrscheinlich in einen Baum, der heftige Regen wird aber den Brand schnell auslöschen.

Es goß furchtbar herab: Hagel und Regen prasselten wie Feuer um und auf das Dach der Bauernhütte. Niemand getraute sich ans Fenster viel weniger hinaus zu gehen, allein Gunnar konnte sich nicht enthalten, er mußte hinaus in den Hof um nachzusehen. Als er wieder ins Zimmer trat, brachte er einige Schloßenkörner mit, zwar nicht so groß wie Hühnereier, dergleichen die Staatszeitung gewöhnlich zu fabriziren pflegt, aber doch völlig in der Größe von Wallnüssen.

Elin, welche nie so große Hagelkörner gesehen hatte, verwunderte sich gewaltig darüber, und Gustav wollte durchaus eins haben, erschrack aber nicht wenig, als sie so kalt waren in seinem warmen Händchen. Abraham lachte darüber, auch Elin konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, die Jugend lacht ja so gern, bis sie ein Mal auch weinen muß.

„Was seid Ihr doch für dumme, unvernünftige Dinger, Du und Abraham!" sagte Lena ärgerlich zu Elin, auf welche sie wegen ihres unfreiwilligen Benehmens bei dem Donnerknall böse war, denn ihrem eifersüchtigen Späherblick war Nichts entgangen. "Die Eine schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, wegen eines Hagelkorns, wie sie es noch nie gesehen, und der Andere lacht über ein Kind, welches davor erschrickt. Ja komm her zu mir kleiner Mann, ich will Dich nehmen, damit sie sich nicht länger über Dich lustig machen. Komm! fuhr sie fort und wollte den Kleinen von Elin wegnehmen, dieser klammerte sich aber fest an sie; während dieses Streites ging die Stubenthüre auf und ein Bettelmädchen, über die Maßen armselig und zerlumpt, und

Digitized by Google

von dem immer noch anhaltenden Regen durch und durch naß, trat herein.

„Was in's Kukuks Namen!“ rief Lena verdrießlich. „Bist Du es Lotta! Ei was, zum Henker! bist Du auch wieder mit Deiner Mutter, der alten Diebsvettel, um den Weg? Sie haben ja gesagt, Ihr säßet im Thurm zu Mariestad! Nun darf man sich in Acht nehmen, denn Ihr Lumpenpack geht durch keine Thüre ohne Etwas mitgehen zu heißen; wo Ihr die Nase hineinsteckt, kommt gewiß jedes Mal Etwas weg. Untersteh' Dich nicht von der Thüre weg zu gehen! Nicht ein Mal da sollte ich Dich stehen lassen, so dreckig und naß bist Du, es trieft ja nur so von Dir.“

Auf diese Weise bewillkommte Lena das arme Mädchen, welches vor Hunger und Kälte zitterte und mit den Zähnen klapperte, den sie war durch und durch naß.

„Geh' an den Heerd und trockne und wärme Dich,“ sagte Gunnar in entscheidendem Ton, „und bitte die Hausmutter um ein wenig Essen.“

„'S ist nichts mehr da,“ bellte Lena ärgerlich, und trug den Topf in die Küche hinaus, wagte aber doch nicht Gunnar zu widersprechen; indessen that sie doch so viel sie konnte: sie löschte nämlich das Feuer aus.

„Da hast Du Brod,“ sagte Gunnar und nahm von Elin ein Stück, welches diese in der Hand hin und her drehte, ohne zu wagen es selbst dem Bettelmädchen zu geben.

„Großen Dank!“ sagte die Arme; durch Gunnar's und Elins Mitleid dreist geworden, bat sie ferner: „Ob man nichts Abgelegtes für sie habe.“ Eben kam Lena aus der Küche zurück und sagte im Aerger, denn sie sah wie das Mädchen das Brod in ihren Sack schob:

„Pack' Dich Deines Wegs und komm nicht wieder, sonst zeig ich Dir ihn!“

Ich habe ihr erlaubt sich zu wärmen und ein wenig zu trocknen,“ sagte Gunnar, „bis der Regen aufgehört hat, bleibt sie da.“

Digitized by Google

„Ja, so ists alle Mal!“ brummte Lena. „Ich soll nichts gelten! Jedes kann nach Belieben schalten und walten und ich muß auch arbeiten wie ein — —“

Was brauchen wir übrigens Lena's ärgerliche Reden weiter zu verfolgen? die, an welche sie gerichtet waren, bekümmerten sich ja selbst nicht ein Mal darum! Elin schnitten sie wohl in die Seele, denn ihr zartes Gewissen fand sich immer von Lena's Worten getroffen und sie fühlte sich stets in Lena's Schuld, mißkannte aber dagegen nicht, wie ungerecht und hart sie gegen alle Andern war. Sie schlich sich auf ihr Kämmerlein; auch Abraham stolperte hinaus, so heillos auch das Wetter war: denn er fürchtete sich jeder Zeit mehr vor dem Donner der Hausfrau als vor dem des Himmels, Gunnar blieb aber zurück, um Lena's Zorn von der Bettlerin abzuwenden. Als der Regen aufhörte, machte sich diese wieder auf den Weg; kaum war sie indessen aus der Thüre so lauschte Lena ihr nach, sprang dann an das Fenster, von wo aus sie auf den Weg sehen konnte, den jene nehmen mußte, blieb einige Augenblicke stehen, rief dann mit einem Fluch: „Nein, das darf nicht sein!“ und stürmte zur Thüre hinaus.

Gunnar saß, den Kopf in die Hand gestützt, ohne auf Lena Acht zu geben, bis diese in ihrer Wuth die Thüre hinter sich zuschlug, da blickte er in die Höhe und sah Mutter Ingrid an, als wenn er von ihr eine Erklärung über den letzten Zornesausbruch seiner Frau verlangte, da aber die Alte, wie es schien, in ganz andere Gedanken versunken, nicht von ihrem Rad aufsah, sondern ununterbrochen fortspann, so guckte er durchs Fenster und sah Lena mit einem Bündelchen unter dem Arm nach dem Hause zurückeilen. Wie ein Pfeil schoß sie zur Stube herein, denn es regnete noch ziemlich, warf das Bündelchen wüthend auf die Bank und rief im höchsten Zorn aus:

„Hab' mir's doch gleich gedacht, daß die dumme Elin Etwas vorhaben werde! Es war mir wie zuvor,

Digitized by Google

allein das leid' ich ewig nicht, die guten Kleider so an das heillose Bettelmensch zu hängen! Draußen im Gang hat Elin auf sie gewartet und ihr das da geschenkt; was ist's denn wohl? da haben wir's! ein recht hübscher Rock und ein Halstuch, welches auch noch ganz gut ist! Nein, daraus wird Nichts, das kann ich selbst noch tragen."

Die Sache hing so zusammen: das arme halbnackte Mädchen dauerte die mitleidige Elin und diese suchte in der Eile einen alten Rock und ein abgelegtes Halstuch, welche indessen keineswegs zerlumpt oder schmutzig waren, sondern sauber und reinlich wie Alles, was Elin hatte. Dieß gab sie dem armen Mädchen, die schlaue Lena merkte es, rannte der Bettlerin nach, und jagte ihr ohne weiteres das kleine Geschenk ab, welches sie so glücklich gemacht und für das sie der Geberin so herzlichen Dank gesagt hatte.

„Was soll das heißen?" fragte Gunnar, der nicht recht begriff warum Lena so rasend war, noch woher das Bündelchen eigentlich kam, denn er glaubte die Bettlerin schon lange fort und dachte gar nicht mehr an sie.

„Das sollst Du sogleich hören," entgegnete Lena, „die Schneegans Elin hat der Bayken-Lotta von ihren Kleidern geschenkt, als ob sie diese nicht selbst nöthig brauchen könnte. Ich habe sie ihr aber wieder abgenommen und behalte sie jetzt selbst. Lena soll das Halstuch und den Rock nicht wieder kriegen, — da sie es doch so dick hat."

„Pfui Teufel!" sagte Gunnar und spuckte aus. „Du bleibst Dir eben immer gleich, Lena, das muß ich sagen, Du hast kein Herz im Leibe, deßhalb kann Dir's auch in Ewigkeit nicht wohl ergehen. Und wer erlaubt Dir denn, Elins Eigenthum zu nehmen? Sag' doch ein Mal, was thust Du ihr denn? Nichts, nicht so viel als man im Auge leiden kann! obgleich sie den ganzen Tag für uns arbeitet. Ich merke wohl, daß

Digitized by Google

Du ihr nichts zu geben im Sinn hast, Dein guter Wille ist gar nichts für dieses Jahr und für das nächst: dazu. Aber das wird anders! Ich bin der Herr im Hause und kann Ja oder Nein sagen, wie mir's beliebt, wenn ich auch selten mein Ansehen gebrauche, so loß ich mir doch nicht über's Maul fahren, und damit Du es weißt: jetzt sage ich, (bei diesen Worten schlug Gunnar auf den Tisch, zwar nicht heftig, aber doch so, daß man wohl sah, wie Ernst es ihm war,) daß sie ihren vollen Lohn haben soll, wie eine Magd, von dem ersten Tag an und das erste Geld das ich einnehme, ist für sie. Wir wollen gleich sehen;" fuhr er fort und nahm den Kalender von dem Bänkchen über dem Fenster wo er stets lag. „Sie ist gekommen, vierzehn Tage vor Johannis bis zum Wandertag gehörte ihr also wenigstens ein Vierteljahrslohn, und dann ein voller Magdlohn nebst Draufgeld für's nächste Jahr, und dabei bleibts, es beißt keine Maus keinen Faden davon!"

Lena wagte in der That nicht dagegen zu mucksen, kenn wenn Gunnar ein Mal böse war, oder sein Ansehen als Hausherr in Anspruch nahm, und nicht schwieg und seiner Wege ging, (wie das oft der Fall war,) da ward es Lena nicht ganz wohl zu Muthe und sie wagte nicht Widerpart zu halten; einiges Brummen und Widerbellen konnte sie gleichwohl nicht lassen, und da ihr zudem die Eifersucht noch die Quelle mit Gift versetzte, sagte sie:

„Thu' es nur! Meinetwegen gern! Aber dann sage ich, daß ich aufs nächste Jahr eine andere Magd haben muß, welche stark genug ist, um auch etwas thun zu können, denn alle grobe Arbeit darf gegenwärtig ich thun; die Elin kann ich zu nichts brauchen, was Anstrengung erfordert; — was thut sie denn? kaum das Bischen, wobei sie sitzen kann! Nein, länger thut's nicht mehr gut — sie soll sich anderwärts nach einem Dienst umsehen, und ich sehe mich nach einer andern Magd um, die ich auch brauchen kann!"

Gunnar sagte nichts, er war mit seinen eigenen

Digitized by Google

Waffen geschlagen, und sah nun wohl, wie weit die Gränze ging, wo er zu befehlen hatte und wo nicht. Er konnte es allerdings vor seinem Gewissen verantworten, wenn er bestimmt erklärte, daß Elin ihren vollen Lohn haben solle, aber daß sie im Hause bleiben müsse — konnte er nicht unbedingt befehlen. Hier blies das Gewissen zur Retirade, und, gequält von dem Gedanken einer Trennung von Elin, bei der Aussicht, nicht mehr mit ihr unter einem Dache wohnen, nicht mehr seine Augen an ihrem Anblick ergötzen zu können, sagte er ernst, jedoch ohne den geringsten Aerger, im Gefühl der Macht der Wahrheit und Nothwendigkeit:

„Wie magst Du nur so reden, Lena! Thut nicht Elin, was sie nur immer vermag? Mehr als Eins zu gleicher Zeit kann sie doch wahrlich nicht thun! Webt sie nicht von Sonnenaufgang bis in die Nacht? und wenn sie Feierabend macht will sie Dir ja mit größter Bereitwilligkeit bei allen möglichen Geschäften, in und außer dem Hause, zur Hand sein, wie Du aus ihrem eigenen Munde weißt."

„Ja, aber sie kann's nicht, wenn sie auch will; sie hält es nicht aus, weil sie nie an schwere Arbeit gewöhnt war," bemerkte Mutter Ingrid, welche aus mancherlei Gründen wünschte, daß Elin in aller Güte und Eintracht das Haus verlassen und einen andern Dienst suchen möchte, obgleich Niemand besser, als Mutter Ingrid, sah, wie wahrhaft gut und liebenswerth das junge Mädchen war.

Gunnar erwiederte Nichts, warf nur einen Blick düstrer als je auf seine Mutter, welche ohne aufzusehen, unverwand ihren Faden im Auge hatte. Rasch stand er auf und ging an seine Arbeit, die ihm übrigens heute härter als sonst vorkam. Er gab sich nicht die geringste Mühe, so viel Macht über sich zu gewinnen, um die Trennung von Elin ertragen zu können. Sein Ehegelübde wollte er nicht buchstäblich brechen, und vor Allem — Elin nicht ins Verderben ziehen; aber sehen wollte er

Digitized by Google

sie, hören, täglich um sie sein, Trost und Ruhe in ihrer Nähe finden, und sie lieben „wie ein Bruder," ein Gefühl, welches sich Alle, die zum ersten Male lieben, und folglich nicht wissen, wie wenig identisch Liebe und Freundschaft sind, mit der Zeit und bei festem Willen erkämpfen zu können glauben.

Von diesem Tag an konnte Elin ihrer Schwester gar Nichts mehr recht machen, und letztere ließ sie bei jeder Veranlassung ihre Bosheit fühlen. Beständig mußte sie hören: wie schwach und kraftlos sie sei, was für „Milchfinger" sie habe, wie wenig sie Nutzen schaffe, und wie viel gerechten Anlaß zur Unzufriedenheit sie gebe. Elin schwieg stets, hielt sich um so fleißiger an ihre Weberei, um diese baldmöglichst fertig zu bringen, und dadurch zu beweisen, daß sie könne, was sie wolle, und Kraft genug habe; sie war auch wirklich hievon überzeugt und strengte sich nach äußerstem Vermögen an, denn auch sie wollte bleiben. Sie gab sich freilich keine Rechenschaft darüber, hatte aber Muth zu Allem, nur nicht zur Trennung von Gunnar. Er war ihre Sonne, ihr Leben, ihr einziger Gedanke auf der Welt. Sie wußte nicht, was sie wollte. Blos zwei Dinge wußte sie: Gunnars Liebe wollte sie Lena nicht rauben, sie wollte nur die Liebe behalten, welche er ihr (Elin) schenkte und ihn selbst von ganzem Herzen lieben — und dieß that sie auch.

So vergingen abermals ein Paar Wochen, Lena wurde von Tag zu Tag schlimmer, und sprach es laut aus, wie nothwendig es sei, daß sich Elin einen andern passenden Dienst suche, daß sie selbst sich eine andere Magd dingen werde, schalt früh und spät über die Schwester, hatte ihr auch schon, wenn es Niemand sah, Püffe und verschiedene Unnamen gegeben, woraus diese

Digitized by Google

abnehmen konnte, daß sie eifersüchtig auf sie war. Darüber grämte sich Elin tief, und es drängte sich ihr der Gedanke auf, ob sie nicht am Ende doch nothgedrungen Viken werde verlassen müssen, wie schwer es sie auch ankommen möge. Sie hatte keinen Menschen, den sie um Rath fragen, mit dem sie sich bereden konnte, und auch bei Mutter Ingrid glaubte sie einen gewissen Kaltsinn wahrzunehmen, der das schutzlose junge Geschöpf tief kümmerte. Nur Abraham blieb sich gleich in seiner beständigen Liebeszuneigung, welche das Mädchen indessen stets in ihren gehörigen Gränzen zu halten wußte, so daß er es kaum wagte, nur den Saum ihres Kleides zu berühren. Wenn er ein Mal in einem freien Augenblick sich ihr näherte und plaudern wollte, fragte sie sogleich, wo er seinen Katechismus habe, ließ ihn denselben holen, er mochte wollen oder nicht, überhörte ihn, und erklärte ihm, was er in „Einem Traum“ herplapperte. Abraham hatte deßhalb selten Gelegenheit, mehr zu sagen als: „Ja, ja, Elin, Du bist ein rares Mädchen, und das meint auch Oftekar, oder wie er heißt, des Lars Karlsson Aeltester.“ Damit wollte er Elin ein wenig necken, sie lächelte aber jedes Mal — da wollte sie Abraham gern wenigstens auf den Arm klopfen, sie stieß ihn aber zurück und rief: „Schnell, den Katechismus geholt!“ und damit verwandelte sie seine Liebesbemerkungen jedes Mal in die ernsthafteste Katechismusabhör, welches zur Folge hatte, daß er bald seinen Katechismus auswendig wußte, wie Wasser, und die Erlaubniß erhielt, in Kurzem zum Abendmahl zu gehen, welche heilige Handlung ihm Elin, im ungeheuchelten, unwandelbaren Glauben, mit der Hoffnung der Unschuld und der reinsten Liebe im Herzen, in so schönen, lockenden Farben vormalte.

So kam das Ende des Septembers heran. Das Gewebe war noch nicht ganz fertig, sondern hielt Elin den ganzen Tag beschäftigt, und manche schlaflose Nacht weinte sie und dachte darüber nach, was und wie sie es

Digitized by Google

machen sollte, denn Lena gab ihr täglich zu erkennen, daß sie bald fort müsse, denn sie sei nicht zu brauchen u. dergl. mehr — was am Ende Elin selbst zu glauben begann. An einem Freitagabende legte sie sich nicht nieder, um Alles gehörig zu überlegen, und saß bei dem Schein einiger Spähne, welche ihr Abraham heimlich gegeben hatte und nähte für diesen ein Vorhemdchen, denn er sollte am nächsten Sonntag mit der übrigen Gemeinde zum Abendmahl gehen. Gegen zwei Uhr Morgens war die Arbeit fertig bis auf das Stärken und Plätten. Dieß sollte vermittelst einiger dürren Brettchen, welche Abraham in aller Stille angeschafft hatte, und mit Hilfe eines kleinen Bügeleisens geschehen, welches Elin eigen gehörte: als es drei schlug, lag Abrahams erstes Vorhemdchen zierlich gefältelt auf der Bank des Webstuhls, und Elin legte sich in den Kleidern auf ihr Bett, um mit Tagesanbruch wieder in ihren Webstuhl zu sitzen, an welchem sie dann auch, ungeachtet der Müdigkeit und des Schlafs, welcher sie übermannen wollte, und trotz eines heftigen Kopfwehs den ganzen folgenden Sonnabend aushielt. Am Mittag kam Abraham zu ihr herein, bekam sein Vorhemdchen, bedankte sich unter Bücken und Auskratzen dafür, und blieb noch einen Augenblick am Weberbaum stehen, was Elin dazu benutzte, ihn schnell noch ein Mal über eine Stelle in seinem Katechismus zu examiniren, die er immer nicht recht behalten konnte. Als er eben aufsagte, kam Lena herein und brüllte den armen Burschen an:

„Was machst Du hier, Du Taugenichts, anstatt in der Scheuer draußen zu thun, was ich Dir anbefohlen habe! Ist's nicht genug, daß Du mit Deinem ewigen Geläufe nach dem Pfarrhof schon so viel unnöthige Zeit verdirbst! Auf der Stelle fort!" — Damit gab sie ihm ein Paar Püffe, daß er mit einem Satz zur Thüre hinaus flog. Dann sagte sie zu Elin: „Man muß so unvernünftig und so miserabel sein wie Du, um an einem solchen Vieh, wie Abraham Gefallen zu finden! Pfui

Digitized by Google

Henker! So etwas wäre mir nicht eingefallen, als ich noch ein junges Mädchen war. Es wäre geſcheidter, Du hielteſt Dich an Deine Weberei, als daß Du mit ihm ſchwatzteſt und ſeine und Deine Zeit verdirbſt." — Mit dieſen Worten fauchte ſie wieder hinaus; Lena hatte gegenwärtig immer ungemein große Eile und gewaltig viel in der Küche zu ſchaffen, ohne daß übrigens Jemand draus klug wurde, was ſie eigentlich vor hatte.

Nachmittags war die Luft ſchwer und trübe. Elin hatte ein Paar Stunden geweint und gewoben; um einige abgeriſſene Fäden wieder anzuknüpfen beugte ſie ſich über das Kammbrett, und, ehe ſie ſich deſſen verſah, ſenkte ſich der Schlaf auf ihre geſchwollenen Augenlider, und ſie entſchlummerte, den Kopf auf die Arme geſtützt, welche über dem Kammbrett lagen. In dieſem Augenblick fiel es Lena ein, daß ſie einer Hilfe zum Hereinſchaffen einer Waſſerbütte bedürfe, und da Elin gezeigt hatte, daß ſie dieſelbe zu tragen fähig war, hatte ſie ſich auch ſchon öfters dazu brauchen laſſen müſſen, namentlich ſeit Lena eine ſo abſonderliche Kocherei in der Küche vornahm, wozu ſie eine Menge Waſſer brauchte.

„Du großer Gott!" rief Lena aus und ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen, als ſie hineintrat und Elin ſchlafend fand. — „Sitzt am Webſtuhl und ſchläft wie eine Ratze! Nicht übel! aber ich begreife ſchon: Nicht wahr, des Nachts, wenn Alles ſchläft, ſchleicht ſich Mosje Abraham, der Schweinkerl, zu der ſaubern Jungfrau, und das Ende vom Lied wird ein Kleines ſein."

„Nein, ſo etwas anhören zu müſſen! Das iſt zu arg!" ſchluchzte Elin und brach in heftiges Weinen aus. „Alles Andre will ich von Dir ertragen, Lena, nur nicht ſolche niedrigen Worte, die ich nun und nimmermehr verdient habe."

„Ja, Du verdienſt was Dir wird!" entgegnete Lena, ergriff Elin, welche im Begriff war den Webſtuhl zu verlaſſen, mit durch Wuth verdoppelter Stärke, preßte dem armen Mädchen beide Arme braun und blau und

Digitized by Google

warf es so unsinnig gegen den Webstuhl, daß ihm eine Klammer in die eine Schläfe drang und das Blut sogleich über die Wange herab floß. Bei diesem Anblick ging Lena ohne weiteres fluchend und tobend ihres Wegs, des Wasserzubers wurde mit keinem Worte erwähnt, und schlug die Thüre schallend hinter sich zu. Verwirrt und betrübt von dem Vorfall, war Elin eine ziemliche Weile ohne Besinnung, endlich raffte sie sich aber auf; sie fühlte einen brennenden Schmerz an den Armen und der Schläfe, und sah, daß die Dämmerung bereits eingetreten war. Der Neumond stand am Himmel und verbreitete sein wachsendes Licht. Sie lauschte auf jedes Geräusch, als sie aber merkte, daß Niemand um den Weg war, schlich sie sich sachte hinaus und eilte dem Seegestade zu, theils um ihren tobenden Kopf und die schmerzenden Arme mit Wasser zu kühlen, theils um ungestört weinen und überlegen zu können, was sie nun thun sollte; denn das stand klar vor ihr, daß es so nicht länger bleiben könne. Als sie an den Strand kam, ging sie noch weiter, bis zu den äußersten Steinen, setzte sich niedergeschlagen auf einen derselben, nahm ihr Taschentuch, benetzte es in den leicht anschlagenden Wellen, wusch sich das Blut aus dem Gesicht, badete den ganzen Kopf, welcher hämmerte und tobte und machte sich Ueberschläge über den geschwollenen Arm. Kein Laut nahte ihrem Ohr, außer das sanfte Säuseln in den Baumwipfeln, das leise Gemurmel des Sees und den klagenden Ruf eines Vogels, der bei dem Volk „Wegvogel" *) heißt und seine wunderbar melancholische Stimme häufig an Herbstabenden hören läßt. Alle diese zwar, nicht starken aber vereinten Töne, zugleich mit dem Plätschern des Wassers, wenn sie ihr Tüchlein auswand und wieder netzte, verursachte, daß sie ein anders Geräusch nicht hörte, nämlich nahende Mannstritte,

*) Haruggta, Schleiereule; auch Todtenvogel, Wegvogel (von hinweg) genannt.

Digitized by Google

welche übrigens auf dem grünen Rasenboden auch kaum hörbar waren. Es war Gunnar, der vom Walde kam und den untern Weg am Strande heimwärts ging, das Gewehr im Arm und die volle Jagdtasche mit jungem Wildgeflügel über die Schulter, welches er Mamsell Sara schicken wollte, um mit dem Gelde Elins Arbeit und Fleiß belohnen zu können. Die Vögel waren leicht zu bekommen, leicht zu treffen gewesen und als die Schrote in ihre kleine Brust drangen, schlug Gunnars Herz in wunderlicher Unruhe, denn es war ja Elin um derentwillen er sie schoß. Jetzt blieb er plötzlich lautlos stehen. Saß nicht dort am Rande des Wassers diese Elin selbst? schien sie nicht leise zu klagen und zu jammern und sah er nicht im Mondschein, daß das weiße Tuch, welches sie in der Hand und zuweilen an den Kopf hielt, blutig war. Einige Augenblicke betrachtete er still und stumm diese sonderbare Scene, näherte sich aber dann um ein Paar Schritte dem Stein, auf welchem Elin saß und sagte zugleich:

„Liebste Elin, bist Du es und was machst Du hier?"

Zuerst erschrack sie, wurde dann bange, schnell aber heiter und fröhlich. Alles in einer Sekunde. Sie antwortete aber nicht eher, als bis Gunnar zum zweiten Mal fragte und hinzusetzte:

„Hast Du Dich gestoßen, weil Du so blutest?"

„Ja, — nein — ja — ja," erwiederte sie, die Wahrheit wollte sie nicht sagen und das Lügen wollte auch nicht recht gehen. „Ja ich habe mich gestoßen," sagte sie endlich.

„An was denn?" fragte Gunnar, welcher jetzt dicht neben ihr stand.

„An — an — an — ich weiß nicht recht an was."

„Wo war es denn?"

„Droben in meinem Kämmerchen."

„Ist Jemand dabei gewesen?" fragte Gunnar weiter, denn die Sache kam ihm etwas zweifelhaft vor.

Digitized by Google

„Ja — nein — ja — wer wird denn dabei gewesen sein!“ erwiederte Elin ausweichend.

„Lena ist's gewesen, Niemand sonst,“ versetzte Gunnar und Elin schwieg.

„Nicht wahr? Lena ist's gewesen?“ fragte Gunnar wiederholt nach einer kleinen Pause.

„Ja,“ antwortete Elin mit zitternder Stimme.

„War sie böse?“ fragte Gunnar heftig.

Keine Antwort.

„Ob sie böse war?“ fragte er aufs Neue, und nun fing Elin, ihrer selbst nicht mehr mächtig, bitterlich zu weinen an.

„Ja, ja, ich verstehe schon!“ murmelte Gunnar, durch die übereinandergebissenen Zähnen und setzte sich neben Elin auf den Stein, der, mit Moos überdeckt und weich, für Beide groß genug war; seine Wuth ging im Augenblick in das zärtlichste Mitleid für das weinende Mädchen über. Er schlang den Arm um ihren Leib und drückte sie sanft an seine Brust, sie lehnte sich ein Paar selige Momente sanft weinend an ihn. Plötzlich sprang sie aber auf, machte sich sachte aus seinem Arm los, nahm seine Hand in die beiden Ihrigen und sagte kummervoll:

„Ja, mein guter, lieber Gunnar! In wenigen Tagen müssen wir scheiden. Es thut auf die Länge nicht mehr gut. Ich bin Euch doch wenig zum Nutzen,“ fuhr sie fort und wurde schamroth bei dem Gedanken, daß die eigentliche Ursache eine ganz andere war.

„Du wärest uns wenig zum Nutzen? Du liebe, unermüdliche, fleißige Ameise, die Du den lieben langen Tag nicht vom Webstuhl wegkommst!“ sagte Gunnar zärtlich und drückte Elins beide Hände.

„Nein, mein liebes, gutes Kind! nicht Deine Schwachheit ist es, fort willst Du von uns, weil Lena garstig gegen Dich ist, — weil nicht mit ihr auszukommen und zwar deßhalb weil sie sieht, daß ich sie nicht leiden mag, dagegen Dich desto mehr.“

Digitized by Google

„Ach ja!“ erwiederte Elin unter bittern Thränen; nichts destoweniger thaten ihr diese wohl, ohne daß das Gewissen ihr Vorwürfe darüber machte. „Ach ja, wenn's aber so ist, kann ich es ihr auch nicht übel nehmen. Vielleicht würde ich an ihrer Stelle gerade so handeln. Wenn sie Dich nun liebt, so — — so unendlich wie nur Jemand Dich lieben kann und sehen muß, daß Du. — Ach! sie haßt mich nicht um meinetwillen, sondern um deinetwillen, und ich kann sie nicht tadeln! O es war ein unglücklicher Tag an dem ich hergekommen bin,“ fuhr sie fort und weinte noch heftiger. „Böses habe ich zwischen Euch gestiftet, ohne meinen Willen, vorher wart Ihr glücklich und einig, und hattet einander nichts vorzuwerfen.“

„O, gar nichts!“ erwiederte Gunnar mit einem Aerger. „Wenn ich Dir aber die Wahrheit sagen soll, so habe ich Lena nie einen Tag geliebt, Dich aber, von dem Augenblick an, wo ich Dich bei der Hochzeit sah.“

„Pfui Gunnar! wie kannst Du nur so reden!“ sagte Elin und ließ seine Hand los. „Ach wie würde die Mutter sich gegrämt haben, hätte sie Dich so von Deinem angetrauten Weib reden hören!“

„Ja, ja, Elin,“ versetzte Gunnar und stand auf, „es ist nicht Alles wie es scheint, und wie es in der Welt sein sollte. Lena hat mehr auf dem Gewissen als ich, und ihr brauchst Du nicht aus dem Wege zu gehen, im Gegentheil bitte ich Dich,“ setzte er in zärtlichem und wehmüthigem Tone hinzu, während er wieder neben dem Mädchen Platz nahm, „bleib bei mir! Ach, wie sehr bedarf ich dieses kleinen Trostes! In Zucht und Ehren wollen wir einander lieben und wenn ich Dich nur ansehen kann, bin ich schon zufrieden, und will mein Kreuz in Geduld tragen. Und ist Lena garstig gegen Dich, so denke nur an mich und ertrage es um meinetwillen.“

Und inzwischen, während Gunnar lediglich vom Ansehen sprach, und daß Elin nur an ihn denken solle, so

Digitized by Google

drückte er ihre Hände an seine Stirne und Augen, küßte sie und verschwendete alle möglichen Liebkosungen an sie.

„Nein, nein," sagte Elin und machte sie von ihm los, „nein, das kann nicht sein, Lena wird es mir nie verzeihen, daß Du — mich gern hast, so gering Deine Liebe auch sein möchte, Deine eigene Mutter vergibt es mir nicht und sieht mich deßhalb schief an, obgleich ich mir die äußerste Mühe gebe, ihr Alles zu thun was ich ihr nur an den Augen ansehen kann. Nein," fuhr sie unter Thränen fort und überließ Gunnar von Neuem ihre Hände, „nein, wir wollen scheiden, aber ewig theuer wird mir die Gewißheit bleiben, daß Du Gunnar — —"

Weiter kam sie nicht. Diese Worte, welche sie nicht aussprach, die ihr Inneres in seliger Wehmuth flüsterte, waren der einzige Trost für Elins krankes Herz, der einzige Stern an ihrem dunkeln Himmel, den sie fühlte es nur zu wohl, daß sie nun einsam und schutzlos in die Welt hinaus gestoßen werden sollte, ohne eine andere Stütze um ihr armes Herz daran zu lehnen, als Gunnars Liebe.

O wie lieblich und schön waren die Augenblicke, welche diese reinen Geschöpfe mit einander verträumten, besonders da ihre Liebe am Ende einigen Theil des Ruhigen und Milden von der Freundschaft lieh, denn Elin vertraute jetzt alle ihre kleinen Sorgen dem Freunde, der an ihrer Seite saß, und Gunnar sprach zum ersten Mal aus der Tiefe seines Herzens und seiner Seele, ohne indessen das schändliche Geheimniß zu verrathen, um welches Niemand wußte, als er selbst, Lena, die Mutter und noch Einer. Um übrigens Elins Gewissen zu beruhigen, sagte er nochmals:

„Glaube mir Elin! (Du weißt ich lüge nie,) sei völlig überzeugt, daß Lena mir tausend Mal mehr angethan, als ich ihr dadurch, daß ich Dich liebe, und daß unser Sündenregister nicht halb so schwarz ist, als das Ihrige."

Digitized by Google

„Ja, das gebe Gott!“ seufzte Elin, allein selbst dieser Seufzer war keiner von den schwersten. Die Liebe hatte Alles ausgeglichen, und sie wiedersetzte sich von nun an nicht mehr so sehr wie im Anfang ihrer Zusammenkünften. Sie sollten — kamen die Liebenden überein, noch einen Versuch machen, ob sie nicht durch Fleiß und Arbeit, Geduld und Willigkeit, ihre Schwester zu besänftigen vermöge, würde dieß erfolglos sein, denn sollte sie sich einen Dienst suchen, jedoch nicht sehr weit entfernt, so daß sie sich hie und da sehen könnten. Lena, Gunnars Mutter und Abraham durften natürlich nichts davon merken, wie gute Freunde die Liebenden in der That waren, sondern Beide wollten ihr kleines, süßes Geheimniß für sich selbst behalten.

„Jetzt müssen wir aber hinaufgehen, liebster, bester Gunnar,“ sagte Elin, welche nicht weniger als dieser selbst im Genuß der herrlichen Augenblicke schwelgte, doch aber zuerst daran dachte, daß sie sich nicht allzusehr verspäten dürften.

Gunnar warf jetzt das erste Mal heute Abend — einen Blick in seinen hochgeliebten Mond, welcher bisher allein die beiden Liebenden belauscht hatte, ohne daß sie bemerkten. Gleichsam beleidigt, eilte er jetzt am blauen Gewölbe dahin, viel schneller als gewöhnlich, wie es Gunnar wenigstens vorkam, denn er war eben im Begriff „Gute Nacht“ zu sagen.

„Was um's Himmels Willen!“ sagte Gunnar und blickte verdrießlich zu der nächtlichen Fackel empor, welche schon so manchen Liebhaber besungen hat. „Was hat denn der dumme Mond heute vor! So eben will er hinter dem Berge niedergehen und da wäre es ja bereits neun Uhr; so viel kann es unmöglich sein.“

„O, doch,“ entgegnete Elin lächelnd, „er wird wohl Recht haben, denn er weiß besser, was er thut, als wir. Aber weißt Du, mein guter Gunnar, Du mußt allein hinaufgehen und thun, als wärest Du mir nicht begegnet, ich schleiche mich dann in meine Kammer, daß mich Niemand hört.“

Digitized by Google

„So meine ich auch," erwiederte Gunnar. Als er so sprach, stand Amor dicht neben ihm und klatschte voll Freude über seine gelungene List in die Hände, denn schon hatten die beiden wahrheitsliebenden Leutchen von ihm gelernt, statt die gerade Bahn, heimliche Schleichwege zu wandeln. Allein dieß ahnten diese selbst kaum, was sich am Besten aus Folgendem schließen läßt, denn im Augenblick des Aufbruchs, zu welchem Elin bereits mehre Mal gemahnt hatte, sagte sie:

„Eins wollte ich Dich noch fragen, liebster Gunnar, ehe wir scheiden (Elin kannte schon die selige Lust, welche jedes Weib empfindet, wenn sie all' ihre großen und kleinen Bekümmernisse in die Brust eines Mannes niederlegen, aus seinem Munde Trost und Rath vernehmen darf), wie soll ich es fortan mit dem armen Abraham halten? Ich habe ihm die ganze Zeit her versprochen, ihn zur Kirche zu begleiten, wenn er zum Abendmahl gehen dürfe. Aber jetzt werde ich wohl meine Zusage nicht halten können, da Lena — —"

Sie schämte sich, das Weitere zu sagen. Schon früher hatte sie, so eilig wie möglich und beinahe unter Lachen, Lena's entehrenden Verdacht erwähnt, worüber sich Gunnar bald todt lachen wollte und scherzhaft hinzusetzte, daß Lena wohl nicht so ganz Unrecht haben möchte, wenn es dabei nur auf Abraham allein ankäme.

„Elin," antwortete Gunnar jetzt, aber ganz ernsthaft und nahm sie bei der Hand, gleich als ob er ihr Vater wäre, „liebe Elin, denk' nur in diesem Fall, wie in allen anderen, was Recht und was Unrecht ist, scheide Gutes und Böses, denn dieß ist jedes Menschen erste Pflicht, dann wirst Du bald darüber im Reinen sein, jetzt und alle Zeit, was Du zu thun oder zu lassen hast. Wenn Du dem armen, elenden aber gutherzigen Abraham, welcher Niemanden auf der Welt hat, der sich seiner annimmt und ihm zur Seite steht, wenn er vor das Angesicht seines Erlösers tritt und ihn um seine Gnade anfleht, Dein Wort gegeben hast, so mußt Du es auch

Digitized by Google

erfüllen, denn Gott sieht die Wahrhaftigen und Mitleidigen, das ist gewiß, und außerdem mußt Du auch Dem Dein Versprechen halten, welchem Du Vernunft, Glaube, Liebe und Hoffnung eingepflanzt hast, und Nichts nach den unverständigen Worten fragen, welche Lena im Zorn ausgestoßen hat und an die sie selbst nicht ein Mal glaubt."

„Also gehe ich Morgen in die Kirche," sagte Elin, welche jedem Worte Gunnar's, jedem, auch dem geringsten seiner Gedanken blindlings zu folgen gewillet war.

„Und ich auch," erwiederte er, küßte sie leicht auf die Stirn und ging.

Elin blieb noch ein Paar Augenblicke sitzen und schaute dem Gehenden nach, der ihre ganze irdische Welt ausmachte. Sie streckte die Arme nach ihm aus, aber, zum Glück für Beide, sah er in diesem Augenblick nicht um, sondern erst im nächsten und setzte dann seinen Weg hastig fort. Sie wartete noch ein Paar Minuten, in wehmüthig selige Gedanken versunken, schlich dann in ihr Kämmerchen, wo sie, ohne nach Abendessen oder sonst Etwas zu fragen, in ihr Bettchen kroch.

Als Gunnar in die Stube trat, lag Mutter Ingrid bereits im Bett und schlief, wenigstens rührte sie sich nicht, Abraham saß schläfrig bei seiner leeren, sauber ausgekratzten Schüssel, Lena stand aber mit einem mürrischen Gesicht noch am Heerd.

„Kommst Du endlich! wie magst Du nur so entsetzlich lang im Walde draußen bleiben?"

„Da, nimm dieß Wild und trag es in den Keller," erwiederte Gunnar und brachte ein Stück nach dem andern aus seiner Waidtasche hervor.

„Du bist glücklich gewesen! das laß ich mir gefallen!" sagte Lena, denn sie merkte, daß Gunnar finster aussah und wagte es deßhalb nicht, ihn zu erzürnen, suchte ihn im Gegentheil durch ihr Lob über die gute Jagd zu besänftigen. Als sie aber an Elin's Fenster vorüber ging, schlug sie heftig daran und rief barsch:

Digitized by Google

„Wenn Du Etwas zu essen haben willst, so komm in die Stube, aber gleich!“

„Ich danke!“ entgegnete Elin.

„So laß es bleiben!“ erwiederte Lena und der Tag war zu Ende.

Still, hell und freundlich brach der Sonntagsmorgen an, wie denn auch in diesem Jahr beinahe alle Sommer- und Herbsttage waren, da der September nicht nur einen, sondern viele wahre Julitage brachte, nämlich so, wie diese eigentlich von Natur aus sein sollten.

Elin kleidete sich sogleich zur Kirche an, übrigens erst, nachdem sie ihre Schwester schüchtern gefragt hatte, ob sie ihr heute Morgen nicht Etwas helfen könne, worauf indessen eine kurze, verneinende Antwort erfolgte. Als Elin aus ihrer Kammer trat, stand Abraham bereits festlich gekleidet im Hausgang mit seinem „Buch“ in der Hand, das ihm Elin, welche deren zwei besaß, geschenkt hatte. Er sah höchst feierlich aus, gewaschen und geputzt; sein Haar war noch patschnaß und stand, nach alter Gewohnheit, wie Besenreis in die Höhe. An seiner Weste, einem Geschenk Gunnar's, waren blos die untersten Knöpfe zugemacht, so daß man das Vorhemdchen in seiner vollsten Glorie sehen konnte. Seine Stiefel waren mit Speck geschmiert, wozu er das gestern erhaltene Stück verwendet hatte, dessen Ueberrest er jedoch mit bestem Appetit verspeiste. Einen neuen Hut hatte ihm Gunnar von seinem Lohn angeschafft, seine Kleider waren von Staub und Koth rein, seine Hände gehörig gescheuert, zuerst mit Sand, dann mit Asche, dennoch aber von einer ungewöhnlichen Fleischfarbe, denn sie sahen blau aus, ziemlich so, wie die Fräcke, welche Herr Käding vor ein Paar Jahren mit dem Namen Purpurblau zu bezeichnen beliebte.

Digitized by Google

Elin's erste Empfindung bei Abraham's Anblick war ein unwillkührliches Lächeln, dann aber sogleich — ein andächtiger und herzlicher Seufzer, denn sie las in seinen Augen einen Stral, welchen die guten Geister nur der feinfühlenden, hellsehenden Elin enthüllten, einen Lichtstral, den die Religion in dem umnachteten Gemüth des armen Burschen angezündet hatte.

„Guten Morgen, liebste Elin!“ sagte er. „Sieh', das ist hübsch von Dir, daß Du mich heute, an dem wichtigen Tage, begleitest, denn ich sehe dieß an Deinen Festkleidern, und sobald „der Vetter und die Base“ *) da sind, gehen wir, nicht wahr?“

„Beide gehen mit?“ fragte Elin freudig. Sie dachte, wenn Lena auch mitgehen wolle, müsse diese nothwendig gut und mild gesinnt sein, denn sie vermochte sich nicht zu denken, daß Jemand in Haß und Zorn Gottes Haus betreten und dort sein Wort hören und zu ihm beten könne. „Lena muß also gut sein,“ dachte Elin, „und ich will auch nicht den mindesten Unwillen über den gestrigen Auftritt merken lassen, nicht ein Mal, daß ich noch daran denke.“

Jetzt kamen Gunnar und Lena zur Nebenthüre heraus; Elin ging der Letztern ganz freundlich entgegen und sagte:

„Das ist hübsch, Lena, daß Du uns heute begleitest; Abraham wird sich sehr freuen, daß Du an seinem Ehrentage mit gehst.“

„Ja, ich kann heute schon abkommen,“ versetzte Lena ziemlich freundlich, denn die Schlaue wußte den Mantel recht wohl nach dem Wind zu hängen; außerdem reute sie auch ihr gestriges Betragen ein Wenig, besonders als sie sah, daß Elin ihr hübsches lichtbraunes Haar viel weiter herabhängend trug, um die Wunde an der linken Schläfe zu verbergen. Gleichwohl war sie nichts

*) So nennen in manchen Gegenden die Dienstboten ihre Herrschaft.

Digitized by Google

weniger als gut auf Elin zu sprechen, wollte indessen ihren Unwillen möglichst vor Gunnar verhehlen, denn ein dunkles unerklärliches Gefühl sagte ihr, daß sie ihm sonst gegenüber von Jener in einem allzuschlechten Licht erscheinen mußte, ihm, den sie dessenungeachtet, wiewohl in ihrer eigenen rohen Art, liebte. Die Ungebildeten fühlen fast alles das, was wir Gebildete wissen und in Worte und Begriffe zu kleiden verstehen. Voilà la différence!

Auf dem Weg zur Kirche waren Alle still, Keines hatte Lust mit dem Andern zu sprechen, und wenn dieß auch bei Einem oder dem Andern der Fall war, so — waren immer zwei Ohren zu viel, deßhalb schwiegen sie lieber. Hie und da begegneten sich wohl Gunnar's und Elin's Blicke, und eine unmerkliche Mundbewegung, ein kleines Blinzeln mit den Augen war ihr einziger Morgengruß, ihr einziges Zwiegespräch an dem lieblichen Sommermorgen, denn der Sommer zögerte in diesem schönen Jahr, wie die Reize bei gewissen Frauen, welche die Zeit zu ihren Schooskindern erkoren zu haben scheint, und deßhalb an ihnen vorbeieilt, ohne sie mit harter, unbehutsamer Hand und scharfem, unerbittlichem Zahn zu berühren.

„Ach, wie froh und wie bang bin ich!" flisterte Abraham beim Eintritt in die Kirche seiner Lehrerin zu.

„Ja, froh und zufrieden sollst Du wohl sein, lieber Abraham," erwiederte Elin leise, „aber bange zu sein hast Du nicht nöthig. Wer nichts böses, sondern immer nur das Gute, soweit er es versteht, gethan hat, braucht sich nicht vor Gott zu fürchten. Sei darum guten Muthes und denke nur an das, was gut ist, dann kommt der Muth von selbst."

Man setzte sich, Männer sowohl als Frauen, jedes auf seine Seite. Elin kniete nieder, in fromme Gedanken vertieft, Lena — — sah sich rings um. Die Beichte hatte noch nicht begonnen; jetzt war die Kirchenthüre verschlossen, und des Kirchenherrn prachtvolle und zu-

Digitized by Google

gleich milde Stimme weckte Elin und vielleicht auch Gunnar aus ihren eigenen Andachtsträumen, aus denen gleichwohl manches helle und dunkle weltliche Bild hervorschaute.

Der Geistliche, dieser Verkündiger von Gottes Wort, hatte eine ungewöhnliche Gabe, so zu dem Volke zu sprechen, daß es seine Worte nicht allein hörte und auffaßte, sondern auch lieben und ihnen vertrauen lernte, daß es seinen Glauben und seine Liebe durch seine Handlungsweise bethätigte, und seine Hoffnung auf ein reines Gewissen setzte. Wir wollen zwar nicht sagen, daß seine Worte diese Wirkung auf alle hatten, allein sie wirkten doch bei weitem mehr, als die Vieler seiner Mitbrüder, und die Folge davon war, daß seine Gemeinde zu denen gehörte, von welchen man nie sprach; selten oder nie hörte man von einem groben Laster, oder einer Unthat, selten von Uneinigkeit, übertriebener Eitelkeit, Zügellosigkeit oder Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, noch weniger von — Pietismus. An der Gränze seines Sprengels hörte dieß Alles auf. Die ganze junge unverheiratete Generation und außerdem noch viele von den jüngern Eheleuten, welche schon heranwachsende Kinder hatten, waren sämmtlich seine Religionsschüler, oder, wie sich der gemeine Mann ausdrückt, „zu ihm in Unterricht gegangen," und ihm in einem Grad ergeben, der sich kaum beschreiben läßt, und auch nur von denen begriffen werden kann, welche mit eigenen Augen gesehen haben, wie unglaublich viel Gutes ein würdiger, pflichteifriger Seelsorger wirken kann — sowie leider auch oft umgekehrt. Somit hatten alle jungen Leute — und diese sind doch stets die Seele der Menge — eine so hohe Meinung von ihrem Hirten, setzten so viel Vertrauen in ihn, daß er sie unbedingt leiten konnte, wie er wollte. Dieß zeigte sich am besten, als sich auch dieser Gemeinde die sogenannte „Predigtwuth näherte, denn hier schlug sie nun; nicht durch strenge Verfügungen und Nachgebote, sondern aus Gleichgiltigkeit und Kälte gegen Alles Unnütze und

Digitized by Google

Uebertriebene. Kein einziges Mitglied im ganzen Sprengel ward von dieser Krankheit befallen, von dieser unerklärten, noch in wunderbarem Dunkel schwebenden Predigtwuth. Ein Paar wandernde Weiber von zweideutigem Rufe kamen zwar daher, erkiesten sich — verwunderlich genug — just ein Dorf an der Gränze des Sprengels, wo Trunksucht und Sittenlosigkeit am schwersten auszurotten war, schlugen hier bei übelberüchtigten Leuten ihre Herberge auf und begannen mit ihren Krämpfen und ihrem Predigen, fanden auch Zuhörer, aber nur aus Neugierde, und keine Nachfolger. Anfangs ließ der Kirchenherr der Sache ihren Lauf, verbot nicht ein Mal seinem Hausgesinde hinzulaufen, und das „Predigermädchen" zu hören; — eines Abends trat er aber selbst plötzlich und unerwartet unter das ziemlich unaufmerksame Auditorium. Bei seinem Anblick blieb die Rednerin stecken, er hieß sie aber fortfahren, was sie endlich auch that, obgleich in großer Verlegenheit, so daß sie Nichts zu sagen wußte, als was sie vorher schon mehre Mal vorgebracht hatte, nämlich abgebrochen, kurze, verstümmelte Sätze aus der heiligen Schrift, als: Bessert Euch! Macht Euch bereit! Kehret um! Thut Buße! u. s. w., wo nicht, so drohte sie mit allen nur endenklichen, schrecklichsten Strafen, sprach von tausend und abertausend kleinen und großen Teufeln, welche sie mit einer wahrhaft bewundernswerthen Erfindungsgabe zu indroduziren und an Orte zu placiren wußte, wohin sich gewiß niemals vorher einer verloren hatte. So hatte sie schon ein Mal, ehe der Geistliche kam, unter Anderm von einem Maibaum gesprochen, der seit undenklichen Zeiten auf einem freien Platz im Dorfe stand und eine Windfahne trug, welche als solche das ganze Jahr über nicht ohne Nutzen war, und am Johannisabende von den Dorfbewohnern und ihren Nachbarn, zum Spaß für Alt und Jung, mit Kränzen, Blumen und ausgeblasnen Eiern geziert wurde. Aber diesen armen, unschuldigen und wirklich nützlichen Maibaum verdammte die Predi-

Digitized by Google

gerin in den tiefsten Abgrund, versicherte, daß die Windfahne lediglich nach den Teufeln weise, und daß bei näherer Betrachtung die hohlen Eier von lauter Teufelchen wimmelten, dergleichen auch Legionen in dem dürren Laub und den verwitterten Blumenkränzen säßen, und daß ein Schwefel- und Pechregen auf alle unten vorübergehenden niederführe. Auch hatte sie — Alles ehe der Geistliche kam — einem alten verabschiedeten Husaren apostrophirt, der für sich und sein Kind keinen andern Verdienst wußte, als mit einer gleichalten zersprungenen Geige herumzuziehen, und den jungen Leuten einen lustigen Tanz aufzuspielen. Ihn, alle Tanz- und Spinnstuben, sammt der armen unschuldigen Geige verfluchte sie ohne Gnade und Barmherzigkeit als eine Erfindung und Lust des Teufels, und versicherte, daß höchstderselbe alle Tänzer und Tänzerinnen sammt Geiger und Geige holen werde, in welch' Letzterer eitel kleine Teufel säßen, sich dort erlustirten, und zum Schallloch ein- und auskröchen, — völlig sichtbar für die Predigerin selbst, obgleich unsichtbar für alle ihre sündigen Zuhörer, welches lauter Sündenknechte waren, und lebten und sterben, gingen, standen, lachten und hüpften in eitel Sünde bis über die Ohren. Auch alle Haarkämme hatte sie in Grunderdsboden verdammt, und versicherte, daß der Teufel alle, welche dergleichen trügen, dereinst damit in der Hölle kämmen werde. Die Folge dieses Ausfalls gegen den Maibaum, den Spielmann und die Haarkämme war, daß man den ersten an ein benachbartes Dorf für drei Quart Branntwein verkaufte, daß der alte Husar seine alte Geige entzwei schlug, sie aber in aller Stille wieder zusammenleimte, und daß alle Dorfschönen eine Zeitlang das Haar einfach in einen Knoten geschlungen trugen, weil sie ihre Kämme verbrannt hatten, bis ein pfiffiger Kerl auf den Einfall kam, dutzendweise neue, von derselben Facon zu verfertigen. Dieser erste Akt des Drama's wurde aufgeführt, ehe der Geistliche den Sermon mit seiner Gegenwart beehrte. Jetzt schwitzte

Digitized by Google

ſie erbärmlich, war ſichtbar gedrückt durch die Gegenwart ihres geiſtlichen Zuhörers; ſie wiederkäute das Nämliche mehrmals, und als ihr am Ende der Faden gänzlich ausging, nahm ſie ihre Zuflucht zu einem langen Pſalm, den ſie ihre Zuhörer von A bis Z abſingen ließ, und dann den Pſalm ſelbſt abermals Wort für Wort wiederholte. Als ſie fertig war, zog ſie ſich zurück; nun trat der Geiſtliche vor und fragte die Verſammlung: ob ſie von dem predigenden Weibe etwas weſentlich Neues gehört, was er ihnen nicht zuvor auch ſchon geſagt habe, wiewohl in anderen Worten; ob ſie mit ihrem Seelſorger nicht zufrieden ſeien; ob er ſeine Pflicht verſäumt, ſein Amt nicht treulich verwaltet habe? und dergleichen mehr. Da erſcholl es von allen Seiten: Nein, Gottbewahre! Weit entfernt! Gott gebe, wir lebten ſo, wie unſer hochwürdiger Kirchenherr es uns lehrt u. ſ. w., und ein älterer Bauer ſtand auf und erklärte in ſeinem und der Uebrigen Namen: die Gemeinde ſei ſo gut mit ihrem vortrefflichen Geiſtlichen verſorgt, daß ſie keine ſolche „Hauſirpredigten" brauchten, weder von „Weibsleuten noch von ſonſtigen Kanzelpaukern," und ſie glaubten ſelig genug zu werden, wenn ſie nur dasjenige befolgten, was ihnen ſowohl Sonntags in der Kirche, als auch bei beſonderen Gelegenheiten ihr würdiger Herr Pfarrer ſage, der überhaupt durch ſeinen ganzen Wandel allen Gläubigen ein wahres Vorbild und Muſter ſei. Alle ſtimmten mit ein, und im Enthuſiasmus für ihren Hirten bat dieſer ſeine Verſammelte Heerde, daß Er und ſonſt Niemand ihnen noch eine kleine Weile predigen möge. Allein mit freundlichen Worten ſchlug der Geiſtliche dieß ab und ſagte: hier in der engen Stube ſei ſein Platz nicht, aber am nächſten Sonntag in der Kirche ſollten Alle willkommen ſein; ferner ſetzte er hinzu, daß ſeiner Ueberzeugung zufolge die häusliche Andacht am Beſten dadurch verrichtet werde, wenn ein jeder nach des Tages Laſt und Mühe mit geſammelten Gedanken ein Paar Kapitel aus der heiligen Schrift

Digitized by Google

leſe, wobei die Jüngern die Aeltern fragen ſollten, wenn ihnen etwas unverſtändlich oder zweideutig erſcheine, daß überhaupt Eines das Andere zur Gottesfurcht und zu einem chriſtlichen Wandel ermahne, daſſelbe aber auch ſeinen Nachbarn ihrerſeits überlaſſen ſollte, welche es gleichfalls unter ſich thun möchten; „denn," ſagte er, wenn jeder ſeinen Beruf innerhalb ſeines eigenen Wirkungskreiſes erfüllt, ſo hat er das Seinige gethan, und eines Weitern bedarf es nicht, ſondern er ſoll zu der Ueberzeugung zu gelangen ſuchen, daß ſein Nachbar ein Gleiches thut, wenn auch vielleicht auf andere Art, und darf ihn deßhalb nicht verdammen oder als deſſen Lehrer und Sittenrichter auftreten wollen, wenigſtens nicht bevor er die volle Gewißheit hat, beſſer vor Gott zu ſtehen, als derjenige, den er meiſtern und richten will."

„Ja, da hat der Herr Pfarrer vollkommen Recht! Gott ſegne ihn dafür jetzt und alle Zeit! Gute Nacht! gute Nacht!" erſcholl es von allen Seiten, und Jeder ging ruhig ſeiner Wege, und von nun an war es eine Art von Ehrenpunkt, nicht ein Mal mehr aus Neugierde dem „Zeug" nachzulaufen, ſondern Jeder that das Seinige, ohne ſich um die „frommen Weiber" zu kümmern, welche ſich auch bald genöthigt ſahen, ihr Glück anderwärts zu ſuchen, wo ſie nicht mit wirklicher Ueberlegenheit zu kämpfen hatten, welche nicht in Worten und Phraſen, ſondern in wahrem Glauben, Liebe und Hoffnung liegt, und in der Fähigkeit, dieſe in den anſprechendſten Formen darzuſtellen.

So war der Geiſtliche, welcher jetzt ſeine Stimme zur Beichtrede vor ſeinen aufmerkſamen Zuhörern erhob, ſo war der Mann, welchen wir nur mit ſchwachen Umriſſen zu zeichnen verſuchten, und dem man Nichts weiter nachſagen konnte, als die kleine Eigenheiten, unter keinen Umſtänden „Probſt" werden zu wollen: er wünſchte Nichts als ſtets der Hirte für ſeine Kirche und ſeiner Schafe zu bleiben und zu heißen. Seiner Worte waren weder heute noch ſonſt viele, noch auch

Digitized by Google

setzte er dieselben zierlich; einfach und gerade kamen sie vom Herzen und gingen zu dem Herzen und heute schloß er seine Rede mit der erfreulichen Verkündigung, daß ein Jüngling in der Gemeinde, welcher schon seit etlichen Jahren vom Tische des Herrn ausgeschlossen gewesen, nicht ob lasterhaften Wandels, sondern wegen völligen Mangels an Unterweisung im Christenthum, jetzt endlich durch eignen festen Willen und durch Beihülfe guter Menschen so weit gekommen sei, daß er die mehrmalige Prüfung vollkommen gut bestanden habe, und jetzt der großen Gnade theilhaftig werden könne, mit der Gemeinde zum Abendmahl zu gehen, dessen er sich jetzt erst würdig gemacht habe.

Ein leises Gemurmel ging durch die Versammlung, denn wer Nichts von dem in Frage stehenden Jüngling wußte, wandte sich deßwegen an seinen Nachbarn, und bald waren alle Blicke auf Abraham gerichtet, welcher vor Freude und Verlegenheit zitterte. Dann wandten sich die Augen auf Elin, denn durch Abraham war es bekannt geworden, daß sie seine Lehrerin gewesen, mit inniger Freude, aber schüchtern und mit niedergeschlagenen, thränenvollen Augen vernahm sie nun die Früchte ihrer Bemühungen um Abraham. Allen erschien sie in hohem Grade liebenswürdig und hold, und dem kam sie vor wie einer der Engel die an der Decke der alterthümlichen Kirche schwebten, und welche ihm von seiner ersten Jugend an ein Muster alles Schönen und Heiligen waren; in diesem Augenblick that er auch das feierliche Gelübte zu Gott; „niemals diesen Engel in die Sünde und in das irdische Elend herabziehen zu wollen."

„Dank, Dank, Du gute Elin!" sagte Abraham leise beim Herausgehen aus der Kirche zu Jener, und in die-

Digitized by Google

sem einfachen, aus einem freuderfüllten Herzen fließenden Worten lag Elins ganze Belohnung für die unsägliche Mühe, welche sie mit dem armen Jungen gehabt hatte.

Auf dem Heimwege sagte Anfangs Keines von unseren Vieren Etwas, endlich öffnete Lena den Mund, denn da man zeitig zur Kirche gekommen war, auch nach dem Gottesdienst noch ein Weilchen zögerte, so hatte sie nicht versäumt, einen ganzen Sack voll Neuigkeiten zu sammeln, welche nun ausgekramt d. h. besprochen und bekritelt werden mußten.

Habt Ihr denn auch gehört was auf dem Herrenhofe passirt ist?" begann sie. „Vorgestern Nachts haben sie dort erschrecklich gestohlen; man hat nach dem Lehensmann geschickt und überall Untersuchung angestellt. S'ist aber unverantwortlich von Dir, Abraham, daß Du Dich nicht darum erkundigt und uns davon gesagt hast, da Du doch gestern dort gewesen bist. Ich stand so dumm und einfältig da, wie das Kind nach der Ohrfeige und wußte kein Wort von der ganzen Geschichte; die Frau, welche mir's erzählte, wollte gar nicht glauben, daß ich noch gar Nichts davon gehört habe. Es war die Käthe von Marbo, und wie sie ein schlechtes Weibsbild ist, so behauptete sie mir gerade ins Gesicht, daß sie mir nicht glaube, es sei eitel Lug und Trug und Argliſt von mir, und ich wolle nur nicht merken lassen wie genau ich darum wisse. Dann sah ich auch wie sie mit Schnapps-Olle sprach und dabei mit dem Finger auf mich zeigte.

Elin seufzte lange; dieß Alles kam ihr so unheimlich vor.

„Was ist denn gestohlen worden?" fragte Gunnar.

„Ungesegtes Korn vom Boden über der Scheuer; dann haben sie in den Branntweinkeller eingebrochen und Schnaps gestohlen, aber alles so fein und pfiffig gemacht, daß es kaum zu begreifen ist, deßhalb wollte es der Patron auch selbst sehen und nun ist ein schrecklicher Specktakel darüber."

„Es ist mir unbegreiflich, daß kein Mensch mir

Digitized by Google

davon gesagt hat," meinte Gunnar, „dachte aber bald an etwas Anderes, während Lena fortwährend Alles auskramte, was sie gehört hatte und noch viel mehr, von dem Diebstahl und allen sonstigen möglichen Fraubasereien. Elin und Abraham gingen ein Stück voraus und der Letztere sagte:

„Am Samstag hab' ich wohl Etwas von dem Einbruch gehört, allein ich kümmerte mich nicht weiter darum und dachte nicht mehr daran. Aber denk', liebe Elin, ich zitterte an allen Gliedern, so daß ich glaubte ich werde zu Boden fallen und Krämpfe kriegen, wie die Predigweiber, als ich vortreten mußte; so wie mir aber der Magister zuerst das Brod gegeben hatte und dann der Kirchenherr mit dem Wein kam, da war es mir, als ob ich ein ganz neuer Mensch geworden wäre, und ich spürte deutlich, daß es der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi war, was ich in dem Augenblick empfing und daß ich von dieser Stunde an ein ganz anderer Mensch bin."

„Ja, gebe dieß Gott!" seufzte Elin, welche am heutigen Sonntag ganz wehmüthig vergnügt gestimmt war. Indessen ging diese Wehmuth bald in jugendliche Heiterkeit über, denn da Lena freundlicher als sonst aussah und es Elin genug war, wenn sie nur Gunnar anblicken konnte, auch Abraham herzensfroh, das Wetter herrlich, der kleine Gustav so lustig und die Ruhe nach der angestrengten Arbeit einer ganzen Woche so wohlthuend war, so überließ sich das gute Mädchen einer ungewöhnlichen Munterkeit und die Freudensonne warf noch ein Mal ihre goldnen Stralen in vollem Glanze auf sie, aber ach! es war die untergehende Sonne, ihre Stralen waren blutig roth.

Digitized by Google

Spät am Abende kam Bengt, war aber, wie sonst nie, äußerst mürrischer Laune, blieb auch nur kurze Zeit und bat Gunnar, ihn ein Stück weit zu begleiten, auf Lena's vielfältige Fragen wegen des Diebstahls, hatte er nur geringe Auskunft gegeben. Als Gunnar von seiner Begleitung zurückkam, war er ungewöhnlich finster, sprach beinahe mit Niemand, stieß auch den Kleinen Gustav, welcher herbei sprang und ihn um die Knie fassen wollte unfreundlich von sich, doch reute ihn dieß Augenblicklich, er hob das Kind auf und gab ihm einen Kuß schickte es aber dann wieder weg und verfiel in tiefe Gedanken.

Lena hatte sich fast den ganzen Sonntagnachmittag unaufhörlich in der Küche mit ewigem Kochen beschäftigt wie sie sagte: „für Gunnar auf den Weg," denn dieser wollte sich am andern Morgen bei guter Zeit nach dem Andresengut aufmachen, wo er ein Paar Tage zu verbleiben gedachte. Es kam Elin ein wenig sonderbar vor, doch dachte sie nicht weiter daran, daß Lena sie jedesmal aus der Küche hinauszankte und so oft sie selbst aus oder einging, sowohl die äußere, als auch die in das Wohnzimmer führende Küchenthüre sorgfältig verschloß. Auch der Mutter Ingrid kam dieß sonderbar vor, denn es erging ihr gerade wie Elin; allein sie dachte sehr über die Sache nach, denn es roch ihr aus der Küche nicht wie „Bierwürze", sondern wie etwas ganz Anderes, obgleich Lena darauf bestand, daß sie Bier braue, was ihr das erste Mal wegen des verdorbenen Malzes und der schlechten Hefe mißrathen sei, dießmal aber vortrefflich werden müsse. Diese Antwort gab sie auch Gunnar, welcher einen Trunk davon verlangte, er ergab sich geduldig darein, und kümmerte sich überhaupt weder jetzt noch sonst um das Küchendepartement, sondern glaubte blind und ohne Widerrede, was man ihm darüber sagen mochte.

Am andern Morgen trat Gunnar seinen Weg an, Elin setzte sich an ihren Webstuhl, Abraham ging an seine Arbeit, Mutter Ingrid spann und seufzte, und

Digitized by Google

Lena rumorte schrecklich in ihrer Küche; gegen Abend zog sie sich aber sonntäglich an, schloß die Küche zu, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging fort. Niemand wußte, wohin. Wir verlassen nun mit ihr die ländliche Hütte von Viken, um uns für einige Zeit in die alten Mauern von Grantorp zu begeben.

Der Besitzer dieses alten Herrenhauses gehörte, wie wir ihn schon von früher kennen, weder zu den guten noch zu den eigentlichen schlechten Menschen, jedoch war er mißtrauisch, und nicht selten arglistig und falsch. Er grübelte über den Diebstahl nach, und einige Worte, die Olle hatte fallen lassen, leiteten seine Gedanken auf Gunnar, dessen Haß er wohl ahnte, dessen gegenwärtige düstre Stimmung er fürchtete und dessen Scharfsinn und Handfertigkeit er kannte.

Aus der Thüre des Branntweinkellers war nämlich ein Stück so gut ausgesägt und wieder eingesetzt, daß dieß eine sehr gewandte Hand erforderte, dann war aus jedem Fäßchen Etwas genommen, und zwar mit dem Zieher, so daß es nur Einer, der sehr bekannt damit war, und es oft praktizirt hatte, gethan haben konnte, denn es war mit dem Instrument nicht leicht umzugehen und auf andre Weise konnte man unmöglich zurechtkommen. Von dem Getreide, welches die Diebe vom Haufen weggenommen hatten, war ohne Zweifel durch ein Loch im Sack, einiges ausgelaufen und man konnte, ein Stück weit die Spur verfolgen, welche gerade nach der Richtung von Viken ging. Olle hatte nicht verfehlt, durch ein Paar geschickt angebrachte Worte, seiner Zeit darauf hinzuweisen und den Patron aufmerksam zu machen, so daß dieser in der That seinen Verdacht auf Gunnar warf, besonders da er auch der Ansicht war, dieser werde sich leicht so sicher glauben, daß man ihm nie mißtrauen

Digitized by Google

und nie daran denken würde ihn anzuklagen oder gegen ihn und seine Frau Untersuchung zu verhängen, doch müssen wir zu des Patrons Ehre bekennen, daß es ihm anderseits auch wieder „gegen den Mann" ging, Gunnar einer solchen Schlechtigkeit zu zeihen; deßhalb nahm er sich vor, diplomatisch zu Werk zu gehen, und den Abraham einer Art von polizeilichem Verhör zu unterwerfen, wenn er ihn Montag Vormittags bei der Arbeit treffen werde.

Dieß wurde auch wirklich folgendermaßen abgehalten:

„Hör' mal, was schafft Dein Herr heute?" fragte der Patron.

„Wa — was?" entgegnete Abraham.

„Ich frage, was Dein Herr, Gunnar, auf Viken, heute treibt?"

„Weiß nicht."

„Du weißt nicht, was er heute treibt? Das ist nicht möglich."

„Er ist meistens draußen auf dem andern Gut oder im Wald mit seinem Gewehr."

„Geht er auch in den Herrschaftswald!"

„Allemal!"

„Das ist ja aber verboten; er soll sich dieß gesagt sein lassen, und Du magst es ihm von mir ausrichten."

„Ja, jetzt fällt mir ein, er geht niemals dorthin."

„So! das machst Du mir jetzt nicht weis. Ist er auch des Nachts außen?"

„Theil bött." *)

„Habt Ihr viel gedroschnes Getreide draußen auf Viken?"

„O gewiß! Lena „drischt, worft und siebt" was das Zeug halten will; letzthin mußte ich ihr helfen, da hatte sie ganze Säcke voll."

„Allein?" fragte der Patron erstaunt.

„Freilich! Sie arbeitet für Viere, wenn sie will;

*) Provinzialismus für „zuweilen."

Digitized by Google

denn die Alte ist zu nichts zu brauchen, und der Elin kann man's nicht zumuthen."

„Habt Ihr auch brav Branntwein?"

„Das versteht sich! Ich kriege manchmal einen von Lena, wenn ich mich tüchtig in's Geschirr legen soll; hab ihr auch erst kürzlich eine Menge Wasser und Holz zur Kocherei herbeischleppen müssen und dabei hat's manchen Schluck abgesetzt."

„Was kocht sie denn?" fragte der Patron.

„Ja, das weiß ich nicht so recht. Lena sagt freilich Bier, aber ich hab' so meine besonderen Gedanken darüber."

„Was denn für?"

„Ach, nichts."

„Hat Deine Base denn auch gemalzt?" fragte der Patron weiter.

„Das glaub' ich!" antwortete Abraham lachend. Nun ging der Patron seines Wegs und glaubte zu wissen, was er erfahren wollte, Abraham aber sagte vergnügt zu sich selbst: „Ja, gelt? hast's gern wissen wollen?" und glaubte bestens verheimlicht zu haben, was er von der Sache denke. „Ja, prosit Mahlzeit, weder dem Patron noch dem Olle werd' ich's auf die Nase binden!" dachte er weiter, denn Olle hatte ihn schon am vergangenen Sonnabend, wiewohl aus andern Gründen, dasselbe gefragt.

Der Patron dachte im Weitergehen darüber nach, was zu thun sei; Olle aber wußte dieß bereits längst, denn als er am Sonnabend den Lehensmann von Grantorp nach Hause fuhr, verrieth er diesem, daß er gewiß glaube, Gunnar auf Viken „brenne". Der Lehensmann, ein ehemaliger Schulgenosse von Gunnar, obgleich etwas älter und dummer, hatte noch von der Schule her einen „Zahn" auf diesen, weil er gewöhnlich von ihm gehänselt wurde, wenn er sich, was oft geschah, gewaltig damit brüstete, vom Herrenvolk da zu sein, indem sein Vater ein alter Schelm von einem Inspektor war, welcher seinen Prinzipal so lange bestohlen hatte, bis er selbst

Digitized by Google

dessen Gut an sich ziehen konnte. Später, als Gunnar und der Lehensmann außer Berührung mit einander kamen, hatten sie einander immer schief angeblickt, und ein Mal, es mochte wohl ein Paar Jahre her sein, hatte der Lehensmann zu Pferd seinem ehemaligen Schulkameraden begegnet, welcher muntern Schrittes und friedlich daher kam, aber den Hut vor dem Reiter nicht abzog, worauf dieser ihm denselben mit der Reitgerte herabschlug, während er rasch an ihm vorbei ritt — freilich leider nicht so schnell, daß nicht Gunnar, hurtig und gewandt in allen seinen Bewegungen, ihm in die Zügel fallen und mit der andern Hand ihm die Reitgerte entreißen konnte, mit welcher er dem Lehensmann ein Paar tüchtige Hiebe über den Schädel versetzte und ihn dann ruhig fürbaß ziehen ließ. Diesen kleinen Handel hatten zwar die beiden agirenden Personen lediglich für sich behalten, auch war außer dem verschwiegenen Pferde kein Zeuge dabei, indessen wurde ihre gegenseitige Zärtlichkeit dadurch nicht sehr gesteigert und wenn Gunnar heimlich den „Herrn Herrschafts-Lehensmann" ein Bischen auslachte, so schwur dieser dagegen ihm ebenso heimlich Rache, sobald sich nur eine Gelegenheit zur Ausführung darbieten werde. Diese war nun da. Der Herr Lehensmann leckte den Mund darnach und beschloß sich Olle's Mittheilungen bestens zu Nutze zu machen — was er aber, in Folge anderer höchst wichtiger Geschäfte, leider noch aufschieben mußte.

Während der Patron am Montag den Knecht über seinen Herrn ausfragte und von dessen einfältigen Antworten auf etwas ganz Anderes, als auf die Wahrheit schloß, saß Mamsell Sara oben in ihrem Flügel des großen Hauses, in einiger Verlegenheit, weil ihr die Zimmermagd, welche sie auf den Herbst an Lottchen's Stelle gedingt, eingetretener Hindernisse halber das Haftgeld zurückgeschickt hatte.

Solche kleine Verdrießlichkeiten kommen auf dem Lande nicht selten vor, wo man kein Adreß- oder Commissions-

Digitized by Google

büreau, noch auch großen Ueberfluß an Dienſtboten hat, weil dieſe ſich beſſer in die Stadt zu verdingen glauben, und Mamſell Sara war bekümmerter darüber, als manche andere Hausfrau, denn ſie pflegte ſo ſelten mit dem Geſinde zu wechſeln, und verſtand es nicht, ihren Nachbarinnen die Dienſtboten abſpenſtig zu machen, hatte auch keine ſogenannte Laufweiber an der Hand, ſondern gab, wenn Noth an den Mann ging, jedes Mal einer braven alten Schulmeiſterswittwe, welche früher auf Grantorp gedient hatte, den Auftrag; dieſe war auch jetzt auf die Spähe ausgegangen, jedoch ohne große Hoffnung, ſo ſpät im Jahr eine beſonders tüchtige Kandidatin aufzufinden, denn ſchon im Sommer, in manchen Gegenden ſogar bereits an Oſtern, pflegen Herrſchaften und Dienſtboten ſich deßhalb umzuſehen.

Während Mamſell Sara ſo da ſaß und Hemden für die Knaben flickte und mit einem Werktagsſeufzer dachte, wer, oder ob überhaupt Jemand ihr dabei noch helfen werde, ging die Thüre langſam und leiſe halb auf und Lena ſteckte den Kopf herein mit der Frage: „ob ſie ſo frei ſein dürfe, ein wenig einzutreten.“

„Gern,“ erwiederte Mamſell Sara mit einem abermaligen Werktagsſeufzer, denn ſie hatte Lena nie leiden mögen, und glaubte außerdem gewiß, daß ſie in keiner andern Abſicht kommen könne, als um Etwas zu erbetteln und ſo gut und mittheilend auch eine Hausfrau ſein mag, iſt ſie doch alsdann am frohſten, wenn man ihres Beiſtands, Raths und Fürſpruchs nicht bedarf. Auch hatte Mamſell Sara Etwas von dem Verdacht des Patrons und der übrigen Leute gegen Gunnar munkeln gehört, war aber in der That ärgerlich darüber, denn ſie wollte mit Leib und Leben für deſſen Ehrlichkeit einſtehen. Gleichwohl glaubte ſie jetzt, Lena komme um ſich über dieſes Gerede oder über Etwas damit in Verbindung Stehendes zu beklagen, und dieß war Mamſell Sara mindeſtens verdrießlich. Nun aber ſah Lena ſo ruhig und heiter, und was die Dieberei betrifft, ſo voll-

Digitized by Google

kommen unschuldig aus, wie sie sich denn auch in der That fühlte, daß die alte Mamsell nach vernommener Aussage auf die Wahrheit derselben schwören wollte, denn Lena, welche kein Wort von dem Verdacht wußte, sprach über den Diebstahl so freimüthig und natürlich, bedauerte in gewaltigem Redefluß, daß der gnädigen Herrschaft Etwas dergleichen habe passiren müssen, setzte aber schmeichelnd hinzu, es sei doch immer besser, wenn so Etwas den Reichen begegne als den Armen, und prophezeite, daß man gewiß den Dieb bald entdecken werde, welcher, wie die schlaue Lena und alle Uebrigen wohl begriffen, gut im Hause bekannt sein müsse und nicht weit sein könne.

Dieß Alles hätte sie gewiß nicht gesagt, wenn sie im geringsten dabei betheiligt wäre, dachte Mamsell Sara, und ein Seufzer, welcher weit mehr aus dem Herzen kam, als der, welchem wir den Namen eines Werktagsseufzers gegeben haben, deutete an, daß ihr ein Stein von der Brust fiel. Noch weit mehr erfreut war aber die gute Mamsell, als Lena nach einigen Präludien endlich mit ihrem eigentlichen Anliegen herausrückte, welches in nichts mehr und nichts weniger bestand, als ihre Schwester Elin zur Zimmermagd anzutragen, da sie in der Kirche die Erledigung dieses Dienstes vernommen habe.

„Ich will Ihnen aufrichtig sagen, liebste Mamsell Sara, wie die Sache eigentlich ist," sagte Lena, welche, wenn sie wirklich guter Laune war und ihre Schlauheit und Verstellung zur Hilfe nahm, besonders da sie es in der Gewalt hatte, die Worte gehörig zu stellen, ihren Zweck, sich einzuschmeicheln, nicht leicht verfehlte. „Sehen Sie, Mamsell, meine Schwester, die Elin, ist gar zart und weichlich erzogen, und paßt wohl in ein reiches vornehmes Herrschaftshaus, aber nicht zu armen Bauersleuten wie wir, denn, wenn sie so schwere Arbeit thun sollte, wie bei uns vorkommen, könnte sie früh genug die Schwindsucht bekommen; sie ist ja so schwach und zart

Digitized by Google

wie eine Weide, jedoch sauber von Ansehen und zu Allem willig; aber wenn sie nur einen Kübel voll Wasser holen soll, so schwankt sie auf den Füßen, obgleich sie es nicht Wort haben will; zur Feldarbeit gar hat sie weder Geschmack noch Kräfte, und da ich doch nun ein Mal Mutter für sie sein muß," setzte Lena hinzu und wischte sich die Augen, welche so trocken waren wie Asche, „so möchte ich sie Ihnen gern „kummendirt" haben, denn daher paßt sie am besten, auch weiß ich, daß ich sie mit gutem Gewissen empfehlen kann, denn so schwach sie für grobe Geschäfte ist, so geschickt und fleißig werden Sie sie dieselbe sonst in allen Dingen, namentlich auch in Sitzarbeit finden. Hat sie doch gegenwärtig eine Weberei unter der Hand, wo das Garn so schlecht ist, daß ich mich schon lange davor fürchtete, und das richtet sie her, daß das Tuch so dicht wird, wie ein Brett und so glatt, wie ein Spiegel, ohne einen einzigen Knopf, weder unten noch oben, das kann ich Ihnen sagen! Und nähen kann sie, wie die beste Nähmamsell. Den Rock da hat sie mir gemacht, auch die Handschuhe, auf das Halstuch hat sie die Blume in der Ecke gestickt, und an dem weißen Kopftuch hier hat sie das Loch, welches ich im vorigen Sommer an einem Dornstrauch hineingerissen habe, so fein gestopft, daß man's kaum sieht."

Mamsell Sara lächelte bei dieser ausführlichen Liste von Verdiensten, war aber im Ganzen sehr froh, denn sie hatte Elin stets weit mehr leiden mögen, als ihre Schwester, und fand, daß diese ganz Recht habe, wenn auch ein wenig Eigennutz mit im Spiel sein sollte. Sie erklärte, daß sie das Mädchen sehr gern nehmen wolle, bat Lena, sie möge sie je eher je lieber herschicken, um Frau Smedman absagen zu können, ehe diese eine andere dinge, denn lieber als jede Andere wolle sie Elin nehmen. Sie hieß Lena niedersitzen, wartete ihr mit Caffee und Zwieback auf, gab ihr ein ganzes Tuch voll Aepfel, Birnen und Bretzeln für den kleinen Gustav mit, erkundigte sich liebreich nach ihrem kleinen Patchen, welchen

Digitized by Google

ihr Lena bald ein Mal her bringen solle, so lange es die milde Witterung noch erlaube.

Wer war froher als Lena. Höchst zufrieden kam sie nach Hause, denn mindestens ein Dutzend Fliegen waren jetzt auf Einen Schlag gefallen: sie wurde Elin, welche ihr doch ein Dorn im Auge war, auf honette Weise los, schaffte ihr eine wirklich gute Stelle, wohin, dieß wußte sie wohl, Gunnar niemals ging, so nahe es auch war. Von dem Patron fürchtete Lena auch Nichts für Elin, denn Niemand wußte besser als sie, daß dieser nicht auf halbem Weg stehen blieb, sich aber auch nicht schlecht finden ließ und überdieß dachte sie: „wie sich Ein's bettet, so liegt es.“ Gunnar, dachte sie ferner, könne, Schanden und Ehren halber, ihrer Anordnung seinen Beifall nicht versagen, ebenso wenig Mutter Ingrid. Sie sah wohl, daß dadurch der Mamsell Sara ein großer Dienst geschah, dieß konnte ihr in mancherlei Weise Nutzen bringen, und für sich selbst hatte sie auch schon eine tüchtige Magd auf dem Korn, denn am vorigen Sonntag, nach der Kirche, hatte Lena Manches besorgt, was in Gunnar's Abwesenheit (wir wissen, daß er auf ein Paar Tage verreist war) vollends zu Stande kam. Bei ihrer Nachhausekunft war sie in der besten Laune von der Welt, und als ihr Elin, gleichfalls heiter und froh, mit dem fertigen Tuch entgegenkam, welches sie hübsch zusammengelegt und mit dem übriggebliebenen Garn festgeschnürt hatte, überhäufte sie dieselbe mit Lob und Liebkosungen. Elin, innigst erfreut über Lena's ungewöhnliche liebenswürdige Stimmung, und ergriffen von der Aehnlichkeit, welche sie in diesem Augenblick mit ihrer seligen Mutter hatte, warf sich ihr an die Brust, weinte und bat sie, stets so zu sein, so wolle sie gern für sie in den Tod gehen.

Mit Recht dachte Lena, daß jetzt der beste Zeitpunkt sei, um der Schwester vorzustellen, welche kluge Anord-

Digitized by Google

nung sie „zu ihrem Besten“ getroffen habe; als sie sich in der Stube niedergesetzt hatten, Lena müde vom Weg und Elin ermattet vom angestrengten Weben, begann Lena den Erfolg ihres Besuchs bei der Mamsell zu berichten, dessen Veranlassung sie indessen nun eine andere Wendung gab, denn jetzt war es die Mamsell, welche Lena beschickt hatte und diese war weit entfernt gewesen, Elin's Dienste anzubieten, im Gegentheil hatte Jene zuerst den Vorschlag gemacht.

Mutter Ingrid ließ ihr Spinnrad ruhen, um eine Verhandlung mit anzuhören, welche sie begreiflichermaßen sehr interessiren mußte.

„Ja, liebe Elin,“ sagte Lena in ihrem süßesten Ton, „dieß habe ich wahrhaftig um Deinetwillen und nicht um meinetwillen gethan (Mutter Ingrid hatte hiebei ihre besonderen Gedanken, konnte sich aber nicht bergen, daß, was Lena dieß Mal gethan, wohlgethan sei), und Du mußt es mir danken, daß ich Dir einen so vortrefflichen Platz verschafft habe, denn eine bessere Herrschaft als Mamsell Sara gibt es auf der Welt nicht mehr und — mit dem Patron hast Du als Zimmermädchen schlechterdings gar Nichts zu thun, denn die Hausmagd besorgt das, was ihn betrifft (dieß war für Mutter Ingrid gesprochen). Ich werde Dich wohl schmerzlich vermissen, denn Du bist geschickt und willig, das kann ich nicht anders sagen, aber mit der schweren Arbeit wärst Du doch nicht zurecht gekommen, so daß sie am Ende an mir hängen geblieben wäre; dafür halte ich mir jetzt eine kräftige Magd und thue die Sitzarbeit selbst. Du bist mir mit Deinem Fleiß so zu Gute gekommen, daß ich jetzt nicht sobald Etwas zu weben noch zu nähen habe, bis wieder neues Garn gesponnen ist. Auch kriegst Du einen hübschen Lohn, vielmehr als wir Dir hätten geben können, und flotte Trinkgelder setzt's auch ab, denn das Zimmermädchen hat die besten Gastzimmer unter sich, und ich weiß, daß die Lotte zuweilen zwei und drei

Digitized by Google

Thaler auf ein Mal bekam, ferner hast Du Dein Christgeschenk und jeden Morgen, den Gott werden läßt, und fast alle Nachmittage, Deinen Caffee, Kleider verdirbst Du gar keine, besonders da Du ohnehin so darauf siehst, denn Dein größtes Geschäft ist die feine Wäsche, wozu Du keinen Tropfen Wasser selbst zu tragen brauchst, und das Zimmeraufwaschen ist ein wahrer Spaß, denn all' Deine Zimmer haben gemalte Fußböden; Du wirst sehen, wie viel besser es Dir dort gefällt, und dankst mir's gewiß noch hundert Mal."

Elin schwieg. Eine Thräne jagte die andere; sie vermochte kein Wort zu sagen. Ihr Urtheil war gesprochen. Sie sollte, mußte nun von Gunnar scheiden, von Viken, diesem ihrem neuen Eldorado. Lena's Zorn hätte sie vielleicht entgegentreten können, nicht aber ihrer Güte. Dieser mußte sie weichen und als auch Mutter Ingrid ihr zuredete und freundlich und liebevoll rieth, das vortheilhafte Anerbieten anzunehmen, so antwortete sie unter Seufzen und Weinen:

„Ja, liebe, gute Lena, Gott ist mein Zeuge, daß ich Dir für Deine Güte dankbar bin; ich sehe wohl ein, daß ich Euch nicht so zum Nutzen sein kann, wie ich gern möchte, deßhalb will ich auch Deinem Rath folgen und nach Grantorp gehen, wenn ich soll, aber Du kannst mir nicht verargen (dabei strömten reichliche Thränen über ihre Wangen) daß mir die Trennung von — Euch Allen so bitter weh thut. Du weißt, ich bin nie bei Jemand anderm, als bei der Mutter und bei Euch gewesen, und habe stets eine Furcht gehabt vor einem Dienst in einem großen Hause bei einer Herrschaft neben vielem andern Gesinde. Allein ich sehe wohl, daß es mein Schicksal so will, und daß ich mich vor Etwas fürchte, wofür Andre Gott danken würden. Du sollst aber auch sehen," setzte Elin hinzu und trocknete ihre Augen, „daß Du von Deiner Empfehlung keine Schande haben wirst, denn ich will Alles aufbieten, um Euch

Digitized by Google

Ehre zu machen, meiner Herrschaft gehorchen und meinem Nebendienstboten Alles mögliche zu liebe thun.

„Nein, alle Wetter nein," sagte Lena lachend, vergnügt, daß ihr der Sieg so wohlfeilen Kaufs geworden, „mit denen darfst Du keine Complimente machen; gleich von vorn herein mußt Du brav Haare auf den Zähnen haben, und Dich auf den hohen Gaul setzen, damit sie „Rehspeck" vor Dir kriegen, denn sonst kommst Du nicht mit dem Volk zurecht."

„O doch," meinte Mutter Ingrid, „mit Güte, Ehrlichkeit nnd Offenheit kommt man am allerweitesten, bei Kameraden und Gesinde, sowie bei der ganzen Welt. Diese Erfahrung hättest Du schon selbst machen können, liebe Lena, denn wenn Du so gut und theilnehmend bist, so gingen ich und noch Mehre für Dich durchs Feuer, aber —

„Ach was, Schwiegermutter," brach Lena ab, „jetzt ist nicht von mir die Rede, sondern von Elin, und ich bin gewiß, daß sie sich auf die eine oder die andere Weise in Grantorp gut zu stellen wissen wird, und das ist doch das Vornehmste."

„Ich will es wenigstens versuchen," sagte Elin mit beklemmtem Herzen, und einem „Nichtwerktagsseufzer," denn diese Stunde hatte, wie sie wähnte, über ihr ganzes Schicksal entschieden.

Mit eben so gepreßtem Herzen ging sie am Abende zur Ruhe. Als sie in ihr Kämmerchen trat, welches sie noch vor Kurzem, voll Freude über ihr fertiges Gewebe, aufgeräumt, ausgekehrt und aufs zierlichste mit frischem Reis bestreut hatte, sah sie sich wehmüthig um und dachte: Ach! also hier soll ich nicht mehr lange weilen, sondern hinaus in die fremde Welt, einsam und verlassen! Alles beweinte sie nun, was sie verlassen sollte: Geschwisterfreude, Freiheit, ihre eigene kleine Zufluchtsstätte, das Asyl ihres Kämmerchens und — mehr als all' dieses, weit, weit mehr weinte sie bei dem bloßen Gedanken

an Gunnar. Sie sollte ihn nicht mehr sehen, bald würde er sie vergessen haben (Elin glaubte gehört zu haben, daß die Männer vergessen können) und was würde er sagen, was würde er denken? Sie hatte ihm ja einst halb und halb das Versprechen gegeben, nicht nach Grantorp in Dienst zu gehen; allein dieß war in den frohen, glücklichen, unschuldsvollen Tagen, wo sie nicht daran dachte, irgend auswärts zu gehen, sondern an der Seite von Bruder und Schwester leben und sterben wollte. Wie hatte sich aber jetzt die Zeit verändert! Jetzt an das damals gegebene Versprechen denken wollen, wäre ja der höchste Grad von Undankbarkeit gegen Lena's Güte und Fürsorge gewesen. Nein, nein, dachte Elin unter einem Strom von Thränen, es ist ganz gut, daß ich gezwungen bin, mir Morgen schon das Haftgeld zu holen, ehe Gunnar noch Hause kommt. Vielleicht würde er dagegen sein, und dann gäbe es nur Verdruß. Nein, ich gehe, und er soll Nichts davon erfahren, bis Alles abgemacht ist — und von Neuem flossen ihre Thränen.

Am andern Morgen war sie bleich und niedergeschlagen, weinte aber nicht, und trat traurig und bekümmert den sauren Gang nach dem Herrenhofe an; Lena, welche die ganze Nacht vor Freude über ihren gelungenen Plan und über noch Mehr, was ihr in Aussicht stand, geschlafen hatte, — handthierte jetzt mehr als je in ihrer Küche, und Mutter Ingrid spann, seufzte und schüttelte verdrießlich den Kopf, wenn sie ein Mal über das andere den wohlbekannten Geruch von frischem Branntwein in die Nase bekam.

Abraham, welcher die Veranlassung zu Elins Ausgang nicht kannte, war mit einer Arbeit an der Umzäunung des Wegs beschäftigt, als diese vorüberkam; er bat sie, ihr das Geleite geben zu dürfen, allein sie dankte ihm freundlich, weil sie allein gehen wollte, — außerdem warte auch Lena auf seine Zurückkunft, weß-

Digitized by Google

halb er sich mit seiner Arbeit sputen möge. Sorgenvoll ging sie weiter, gleichfalls bekümmert setzte Abraham seine Arbeit fort, aber etwa gegen eilf Uhr wurde Mutter Ingrid aus ihren tiefen Gedanken, und Lena aus ihrer geistigen Beschäftigung durch einen ganz eigenen Lärm aufgeschreckt — Gunnars Hunde tobten an der Kette, Pferdegetrappel und das Rasseln eines Fuhrwerks ließ sich hören — Abraham stürzte in die Stube und schrie:

Bas'! Bas'! Geschwied, um Gotteswillen geschwind! Weg mit, weg mit! versteckt's! Der Lehensmann kommt!"

Dieser trat so eben dicht hinter ihm in die Stube und hörte Alles mit an. Lena hatte indessen Geistesgegenwart genug, um schnell das Feuer auszulöschen, die Thüre nach der Küche zu verschließen; keck trat sie dem Lehensmann entgegen.

Wo ist Gunnar Hakansson?" fragte er barsch, ohne den Hut abzunehmen, zwei Urkundspersonen, welche mit ihm geritten waren, ein Paar alte Männer in blauen Mänteln, ihre Reitgerten in der Hand, folgten ihm.

„Er ist auswärts," sagte Lena ganz gefaßt.

„Nun, und was treibt denn Ihr zu Hause, Leute?" fragte der Lehensmann eben so hochmüthig wie zuvor.

„Hm, allerlei," erwiederte Lena und wischte mit der Schürze einen Stuhl für den Herrn Lehensmann ab, und bat ihn Platz zu nehmen.

„Nein, ich habe hier andere Sachen zu thun, als nieder zu sitzen," versetzte dieser, trat näher, sah sich im Zimmer um und entdeckte die nach der Küche führende Thüre. Laßt uns ein Mal hier in die Küche gehen und vorerst sehen, wie es da aussieht."

„Ach Jesus! da können Eure Gnaden nicht hinein," entgegnete Lena angelegentlich, „es sieht gar zu schrecklich darin aus! Ich bin gerade am Wäschebauchen und hab' den Abraham, unserm dummen Knecht, weis ge-

Digitized by Google

macht, ich mache Branntwein, damit er mir tüchtig Waſſer und Holz herbeiſchleppe."

„So?" ſagte der Lehensmann und ging trotz der Bemühungen Lena's, welche ihn auf eine feine Manier abzuhalten ſuchte, auf die Thüre los.

Ach, was hätte ſie in dieſem kritiſchen Augenblick nicht darum gegeben, um Bosko zu ſein, und, wie man die Hand umdreht, Alles aus der Küche wegheren und etwas Anderes hineinheren zu können. Da dieß aber leider nicht anging, ſo mußte ſie ſich auf ihre Zungenfertigkeit verlaſſen, ob ſie die Sache nicht wegſchwatzen könne; ſie machte auch zwar den Verſuch, allein der Lehensmann ließ nicht mit ſich ſpielen, außer wenn man — Notabene — goldne Marken mit zum Spiel brachte; — trotz aller Einwendungen Lena's, Mutter Ingrids ſtummen ängſtlichen Seufzern und Abrahams dummen Verſicherungen, daß gewiß und wahrhaftig kein Branntwein, ſondern etwas ganz Anderes da drinnen ſei, ging er raſch auf die Thüre los. Kaum war er mit den Urkundsperſonen in die Küche getreten, ſo fing er gräulich zu fluchen und zu donnern an, riß den kleinen Keſſel vom Feuer und fragte, wem er gehöre? ꝛc."

„Das weiß ich nicht," ſagte Lena, „ich habe ihn mein Lebtage noch mit keinem Auge geſehen. Wahrſcheinlich wird ihn Abraham hergebracht haben."

Lena dachte an das eilfte Gebot: „Laß dich nicht verblüffen."

„Ach, Flauſen!" erwiederte der Lehensmann. „Das macht Ihr mir nicht weis! Dein Herr Gemahl, der Gunnar, kann ſich einſtweilen auf eine ſchöne Suppe freuen! Ich will ihn dieß Mal faſſen, daß er an mich denken ſoll. Holt mir ihn augenblicklich her, oder"——

„Ich kann einen geſtabten Eid ſchwören, daß er nicht daheim, und, Gott weiß, wie lange nicht in die Küche gekommen iſt;" verſetzte Lena, welche glaubte, wenn be-

wiesen werde, daß Gunnar nicht mit im Spiel sei, so möchte sie vielleicht doch durchschlüpfen.

„I was, dummer Schnack und kein Ende!“ rief der Lehensmann. „Er ist daheim, und weiß von Allem eben so gut, wie Ihr!“

„Nein,“ versicherte Mutter Ingrid, die unter der Küchenthüre stand, und das arme Mutterherz drohte ihr zum Mund herauszuspringen, „nein, Herr Lehensmann, bei Gott dem Allgütigen, meine Schwiegertochter redet die Wahrheit: Gunnar ist nicht zu Hause und weiß kein Wort von — —

„Halt's Maul, alte Bettel!“ schrie der Lehensmann, packte Kessel, Hut und ein Paar Stützen mit Branntwein auf, ließ sie in seinen Wagen tragen, ohne viel Federlesens zu machen, stieß noch etliche mit höhnischem Lächeln begleitete Drohungen und Flüche über Gunnar aus, und machte sich dann auf seinem Amtsrumpelkasten aus dem Staube, die Urkundspersonen hoppelten hinter her, die Hunde tobten noch ärger als zuvor, und Lena verfiel nun erst in ein erschreckliches Heulen und Zähneklappern. Sie raufte sich das Haar aus und fuhr wie rasend umher und schrie ein Mal übes das andere! „Gerechter Gott! (denn Er, der Allgegenwärtige, muß überall dabei sein, beim Guten wie beim Bösen.) Großer, barmherziger Gott! Mußt' ich diesen Tag erleben! Mein Branntwein! Mein Branntwein! Alles zum Henker! Malz, Kartoffeln, Erik Olsons Kessel und Hut! die muß ich gewiß bezahlen! Und auch noch die große Strafe! Wir sind „verrumminirte“ Leute! — und was wird Gunnar sagen!?“

„Ja, das ist noch das allerschlimmste!“ seufzte Mutter Ingrid.

„Ach, das kostet doch wenigstens kein Geld!“ ächzte Lena.

„Ja, aber es kostet ihm noch weit mehr, noch weit Schlimmeres als Geld,“ klagte die Alte; „bei Deinem

Digitized by Google

großen Jammer iſt es freilich nicht recht, Dir auch noch Vorwürfe zu machen, liebe Lena, allein warum haſt Du es denn hinter ſeinem Rücken gethan?"

„Weil er es ſonſt nicht zugegeben hätte," erwiederte Lena heulend.

„Dieß beweist gerade, daß es Unrecht von Dir war," verſetzte die Alte.

„Nein, das war es nicht!" kreiſchte Lena. „Im Winter, wenn die Holzfuhren kommen, die alle hier vorbeifahren im Hin- und im Herweg, ſo hätte ich Branntwein für ſie gehabt und zwar ungekauften, an dem würde ich etwas Hübſches „profendirt" haben, wenn ihn nicht der Lehensmann mit ſeiner Hundsnaſe aufgeſchnuppert hätte."

„So? Du haſt Schnaps ausſchenken wollen?" ſagte Mutter Ingrid. „Ja, wenn Gunnar damit einverſtanden war, ſo habe ich freilich Unrecht."

„Ei was! — Jedes ſieht, wie es Etwas verdient," entgegnete Lena und weinte und jammerte in Einem fort. Abraham war verſchwunden und kam auch nicht ein Mal zum Mittageſſen heim; dagegen erſchien um ein Uhr Elin, langſam und ſtumm, das ſchwere Handgeld in den Zipfel ihres Schnupftuchs gebunden, worin ſie auch Etwas für Guſtavs Schnäbelchen mitbrachte, nicht ahnend, was für neuer Kummer unter ihrer Abweſenheit in das Haus eingezogen war. Kaum betrat ihr Fuß die Schwelle, ſo ſtürzte ihr ſchon Lena mit lautem Geheul entgegen und erzählte Alles, aber ſo unzuſammenhängend und verwirrt, daß Elin im Anfang nicht klug draus werden konnte, und allerhand einfältige Fragen that, als: „Was tauſend? Branntwein kannſt Du brennen? Ei, dieß iſt ja ein Geſchäft für Mannsleute! Du haſt draußen in der Küche Branntwein gemacht? Darf man denn nicht mit ſeinem Getraide und ſeinen Kartoffeln nach Belieben ſchalten und walten? Der Lehensmann muß aber wohl den Branntwein und den Keſſel wieder

Digitized by Google

hergeben? Wenigstens doch den Kessel, wenn Du sagst, daß er einem Andern gehört ꝛc. ꝛc.?"

„Ach Du dumme Schneegans!" erwiederte Lena in ihrem Eifer. „Du kannst doch gar Nichts begreifen!" Nun begann sie abermals zu heulen und rannte wie vorhin umher, räumte aber zugleich bald in der Stube, bald in der Küche dieß oder jenes auf, ein Beweis ihres angebornen Ordnungssinnes, welcher sich auch im größten Jammer nicht verläugnete.

Von Mutter Ingrid erfuhr Elin den eigentlichen Hergang der Sache und jetzt preßte auch ihr Lena's heilloser Branntwein Thränen aus.

„Ach, liebste Lena! wie hast Du nur so Etwas thun können, und noch dazu ohne Wissen Gunnar's?" sagte Elin ein Mal, mehr klagend als vorwurfsvoll.

„Wenn Du nur Dein naseweises Maul halten wolltest! hinterdrein bist Du immer die Gescheidtste, wenn man Dich aber am nothwendigsten brauchen könnte, so bist Du nicht zu haben, sonst hätte der Branntwein längst fertig sein können und das ganze „Spitakel" wäre unterblieben!" schrie Lena wie unsinnig, denn je mehr sie an die Sache dachte, desto wüthender ward sie. Anfangs war sie erschrocken und ängstlich, dann ärgerlich und bekümmert, jetzt war sie aber wild wie eine Furie, und als der kleine Gustav ihr ein Mal in den Weg kam und schrie, weil sie ihn über den Haufen gerannt hatte, nahm sie ihn beim Kopf und wollte ihm die Ruthe geben, wovor ihn kaum Elin's und Mutter Ingrid's vereinte Bitten und Vorstellungen retten konnten. Elin nahm den Knaben mit in ihre Kammer und begann in ihrer Bekümmerniß den Webstuhl wieder in Ordnung zu bringen. Mutter Ingrid ging hinaus, um zu sehen, ob der arme unvorbereitete Gunnar nicht bald käme; sie sah aber Nichts von ihm.

Der Tag neigte sich zu Ende. Niemand hatte einen Bissen zu Mittag gegessen; gegen Abend versammelten

Digitized by Google

sich alle Hausgenossen in der Stube; Abraham guckte erst durchs Fenster, ehe er in die Stube kam, um zu sehen, ob Mutter Ingrid und Elin da waren, deren Abwesenheit ihm durchaus unentbehrlich zu sein schien.

Lena hatte mitten in ihrem Jammer dennoch keine schlechte Grütze gekocht und Jedes bekam sein Theil. Da Lena schwieg, sagte auch sonst Niemand ein Wort, endlich aber geruhte Abraham, ganz gegen seine Gewohnheit, durch Lena's Schweigen ermuthigt, während des Essens sich vernehmen zu lassen:

„Ja, 's ist eine bitterböse Geschichte, daß es so gehen mußte, und ein großer Schaden! Ich weiß am Besten, daß ich Nichts verrathen habe. Als er mich fragte, was denn meine Base mit so schrecklich viel Wasser und Holz thue, so sagte ich stets: „Ja, gelt? das möchtest Du gern wissen?" ich wußt' es aber doch halb und halb — so dumm bin ich nicht."

Lena saß während dieser Worte stumm da; als er fertig war, fragte sie:

„Wer hat Dich gefragt?"

„Schnaps-Olle — und die Andern."

Kaum hatte Lena das Wort vernommen, als sie aufschnellte wie eine Windsbraut, Löffel und Teller wegwarf, auf Abraham, der in seiner gewöhnlichen Ecke auf der Bank saß, wie ein Drache losstürzte, und, ohne ein Wort, ihm mit beiden Fäusten in die Wergperücke fuhr, welche sie ihm eine gute Weile auf das unbarmherzigste zerzauste; zuerst ging die Prozedur ganz lautlos vor sich, bald aber unter den abgerissenen Worten: „Da haben wir's! Der Schlingel hat geplaudert! Wart! ich will Dich lehren das Maul zu halten! Komm mir noch ein Mal so überzwerch! Du! Da, das ist für's Plaudern! Ich will Dir noch mehr sagen lehren: Ja gelt! warte Du Hallunke u. s. w."

Es war eigen, daß Abraham keinen Laut hören ließ, sondern ergeben in sein Schicksal den Kopf der

Exekution preisgab und ihn „hin und her beuteln“ ließ, als ob er so locker säße, wie bei einem Gypskaninchen; ob sein Stillschweigen daher kam, daß er den Mund voll Grütze hatte, ob sein dicker Haarbusch völlig gefühllos war, oder ob er in stoischem Gleichmuth alle Unbilden Lena's über seinen üppigen Lockenbau ergehen lassen wollte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, so viel ist aber gewiß: daß Elin so schnell wie möglich ihren Teller wegsetzte, den kleinen Gustav, der kreischend bei ihr Zuflucht suchte, auf die Seite schob und dem Schlachtfeld zu eilte, wo sie ihre Schwester bei Allem, was heilig, beschwor, nicht also zu verfahren. Sie konnte sich aber kaum des Lachens verwehren, als Abraham ganz ruhig sagte:

„Pah, laßt sie nur gewähren, 's hat Nichts zu bedeuten!“

Lena fühlte sich in der That beschämt durch diese Rede, ließ ihn plötzlich los und ging an ihren Heerd. Abraham nahm die Gelegenheit wahr und verschwand; auf seinem lieben Heuboden suchte er sich dort von den mancherlei Drangsalen des Tages zu erholen, und ein süßer Schlaf brachte den durch die kreisförmigen Schwingungen etwas dämisch gewordenen Kopf zur Ruhe.

Elin ging leise auf ihr Kämmerlein, legte sich aber nicht, sondern blieb am Fenster sitzen, schaute hinab nach dem im vollen Mondglanze daliegenden unruhigen, aufgeregten See, in der Richtung, wo Gunnar herkommen mußte.

In der Wohnstube war Alles still, ungeachtet weder Lena noch Mutter Ingrid sich zu Bett gelegt hatten, denn Beide warteten mit beklommenem Herzen auf Gunnar, welcher heute Abend bestimmt heim kommen wollte, möge es noch so spät werden. Gegen eilf Uhr hörte man ein Gefährt, bald darauf vernahm man Gunnar's raschen Schritt, woraus das beinahe allwissende, wenigstens allbegreifende Mutterherz bereits schloß, daß er noch Nichts

Digitized by Google

von dem Unheil wisse, sondern im Gegentheil munter und zufrieden mit dem Erfolg seiner Reise heimkehre. Dießmal täuschte sich aber doch das Mutterherz ein Wenig, denn Gunnar's Reise war zwar glücklich abgelaufen, jedoch beschleunigte gerade ein gewisses drückendes Vorgefühl eines neuen Unsterns seine Schritte.

„Herr Gott! wenn es doch nur schon heraus wäre!" murmelte Lena, als sie ihren Mann im Hausgang hörte; denn sie war nunmehr gewaltig „degenmäßig" geworden und keineswegs mehr so wild und unbändig, sondern voll Angst und Bangigkeit.

Sobald Gunnar in die Stube kam, verlangte er zuerst Essen und sagte dann:

„Habt Ihr auch von dem infamen Gerücht gehört, welches Olle über mich ausspreugt: ich müsse mit bei dem kürzlichen Einbruch gewesen sein, denn dieser sei gar zu pfiffig angelegt, und mit so Etwas wisse ich umzuspringen, sagte er. Warte nur, ich werde mit Dir auch umzuspringen wissen! es soll Dir nicht geschenkt sein, du Racker!" Es war doppelt unangenehm, dem ohnedieß schon ärgerlichen Gunnar noch mit einer weitern schlimmen Kunde kommen zu müssen, aber — es mußte sein und die Mutter begann ihn zuerst vorzubereiten, Lena half dazu und nach wenigen Augenblicken stand die volle häßliche Wahrheit vor dem jungen Mann. Anfangs schwieg er, endlich aber rief er, im höchsten Grade bekümmert, jedoch ruhig und gefaßt:

„Schaden, Verlust, Strafe und was noch Alles, ist Nichts gegen die Schande! Ach Lena, Lena! Warum hast Du mir dieß gethan? Niemals hast Du mir noch anders als Schande und Unehre gemacht!"

Jetzt weinte Lena, denn wäre Gunnar unwirsch und wild gewesen, so hätte sie es auch so gemacht, aber diese gräßliche Ruhe, diese schreckliche, mit tiefer männlicher Stimme heute zum ersten Mal ausgesprochene, also noch nicht verbrauchte Beschuldigung, mußte auch auf ein so

Digitized by Google

wenig feinfühlend geartetes Wesen, wie Lena, tödtend wirken.

„Ach," schluchzte sie, „es war doch so herzlich gut gemeint. Ich dachte, wir würden etwas Hübsches daran gewinnen, und Du hättest dann auch so viel Du wolltest davon trinken können, ohne daß man das theure Zeug kaufen mußte; er war so gut und reinschmeckend und ich so froh, daß ich Elin einen so guten Dienst verschafft hatte und mir bereits eine Andere Statt ihrer angetragen war und —"

„Was willst Du damit sagen?" fragte Gunnar und der Athem stockte ihm. „Von was für einem Dienst redest Du?"

„Elin ist so vernünftig gewesen, Haftgeld von Mamsell Sara auf Grantorp zu nehmen," sagte Mutter Ingrid, um Lena ein wenig zu unterstützen, was, wie sie wohl sah, dieser jetzt sehr Noth that.

„Hat sie das?" sagte Gunnar, ließ das vor ihm stehende Essen unberührt, starrte in den Mond und rang sachte und leise die Hände, daß ihm das Blut durch die Haut drang, aber dießmal galt es dem Patron.

„So? ist es ihm wirklich geglückt, sie hinzulocken?" rief er endlich nach einer langen Pause aus. Lena hielt dieß für einen Beweis von Gleichgültigkeit, Mutter Ingrid dagegen entging das Gräßliche nicht, welches darin lag. „So? und durch Dich, Lena! Ja, ja, er weiß, wen er zur — Zwischenträgerin machen muß. Gib mir die Branntweinflasche — essen mag ich nicht!" Damit setzte er die Flasche an den Mund und trank. Er sprach kein Wort mehr, ging auch nicht zu Bett, sondern warf sich in den Kleidern auf Abrahams Bank; nach einer Weile sagte er:

„Hu, das ist eine Hitze zum Ersticken!" ging zur Stube hinaus auf den Heuboden, wie Mutter Ingrid und Lena glaubten; sie täuschten sich aber.

Elin hatte still an ihrem Fenster gesessen und ein

Digitized by Google

wenig gelauscht, was im Zimmer vorging; sie hörte Gunnar rasch herausgehen und sah, wie er mit großen, schweren, aber sichern Schritten zum Seegestade hinab ging; da er lange ausblieb, ergriff sie endlich Furcht, die Liebe trieb sie, ihn zu trösten, ihn, den sie so grenzenlos liebte, daß sie der Mahnung ihres Herzens nicht zu widerstehen vermochte. Leise, wie ein Geist, schlüpfte sie aus ihrer Kammer und schlug denselben Weg ein, welchen Gunnar genommen.

Mit fast höhnender Klarheit schien der Mond und schon von weitem sah Elin ihn unten am Strand auf dem mosigen Stein sitzen, auf welchem Beide vor ein Paar Tagen mit einander gesessen hatten. Sie blieb stehen, unschlüssig, ob sie weiter gehen sollte, aber ein Mondstral, welcher auf sie fiel, machte ihm die Kommende bemerklich und mit einem Sprung stand er neben ihr.

„Elin, Elin!“ sagte er mehr wehmüthig und schmerzlich, als vorwerfend. „Wie konntest Du mir das thun? Hatte ich nicht schon vorher genug Kummer, Schande und Elend?“

„Ach Gunnar, Gunnar!“ schluchzte Elin und ließ sich zu dem weichen Steinsitz leiten. „Du wirst mir vergeben. Ich konnte nicht anders. Ich wußte ja keinen Rath. Lena und Deine Mutter baten mich um Alles, den guten Dienst nicht auszuschlagen. Ich durfte — konnte — und — wollte Dich nicht um Rath fragen. Was geschehen ist, ist geschehen, — aber vergeben mußt Du mir, wenn ich ja noch in der Welt eine einzige frohe oder nur erträgliche Stunde haben soll.“

„Ach! wie gern vergebe ich Dir, Du Engelswesen!“ erwiederte Gunnar und drückte Elin krampfhaft und mit rasender Leidenschaft an seine Brust. „Aber sieh, Einen gibt es, dem ich nie verzeihen kann, der mir mehr Uebles gethan hat, als wenn er der böse Feind selbst wäre, der sich in alle Ewigkeit zwischen Dich und mich stellt, und dieser mag sich hüten vor mir, wenn ich ihm ein Mal

Digitized by Google

im Wald mit meinem guten Gewehr begegne — das schwöre und gelobe ich."

„Ach, sprich nicht so," bat Elin, welche so gern Gunnar's mehr als je aufgeregtes Gemüth besänftigt hätte.

„Ja, so will und muß ich wohl sprechen!" entgegnete er heftig. „Du weißt nicht Alles von dem Teufel. Jetzt will er Dich auch in sein Garn locken, nachdem er mir Alles angethan, was ein Mann einem andern Böses anthun kann."

„Glaubst Du, es sei der Patron gewesen, welcher dem Lehensmann das unglückselige Branntweinbrennen verrathen hat?" fragte Elin, in der Meinung, Gunnar spiele auf jenen oder einen ähnlichen Vorfall an.

„O ja!" versetzte Gunnar, verrathen und vielleicht Lena dazu verführt; und einen Dieb nennt er mich, hängt meinem ehrlichen Namen einen Schandfleck an, und auch Dich will er mir noch entreißen, aber dieß soll ihm nicht gelingen, und willst Du, wie ich, Elin," fuhr er in der leidenschaftlichsten Heftigkeit fort, „so kümmern wir uns Nichts mehr um die Welt und thun wie ein Paar andere arme Wichte, welche einander über die Maßen lieben und auf dieser Welt nicht zusammen kommen konnten; diese banden ein Tau um sich und einen Stein daran — und stürzten sich in das bodenlose Meer, wo sie wenigstens mit einander sterben durften."

„Hu, mein guter, geliebter Gunnar!" bat Elin, „denke Nichts so Unchristliches und Gräßliches. Es wird mir ganz bange neben Dir. Ach nein! beruhige Dich und sei wieder vernünftig. Ich kenne Dich gar nicht mehr, so sonderbar bist Du heute Abend."

„So gib mir einen Kuß, einen einzigen Kuß, zum ersten und letzten Mal," bat Gunnar mit flammendem Blick.

„Nein, liebster Freund," entgegnete Elin, jetzt nicht,

Digitized by Google

nicht in dieser nächtlichen Stunde, aber ein anderes Mal, vielleicht künftig."

„Künftig," wiederholte Gunnar mit wildem Hohnlachen.

„Wer weiß, ob es überhaupt ein „künftig" gibt. Morgen kann's aus sein. Gib mir jetzt einen Kuß, Mädchen — oder — —"

„Nein Gunnar," erwiederte Elin bestimmt, „das thue ich jetzt nicht. Auch — was ich sonst nie an Dir bemerkt habe, und mich fast zu sagen, schäme, riechst Du so häßlich nach Branntwein."

„So, thu ich das?" sagte Gunnar. „Gut, gib mir nur einen einzigen Kuß, so schwöre ich Dir, nie mehr einen Tropfen Branntwein zu versuchen."

„Nein, bester Gunnar, jetzt nicht, dabei bleibt's; wenn Du mir aber versprichst, nie mehr von dem schlimmen Zeug zu trinken, und Dein Wort hältst, ein Jahr oder so, dann — —"

„Ach Elin!" fiel ihr Gunnar in die Rede. „Sprich nicht von einem Jahr oder von künftig oder dergleichen. Es ist mir immer, als stände ich am Ziel, an der äußersten Gränze des Lebens, als ob die ganze Welt sich mit mir wie ein Kreisel drehe; und wenn ich gehörig bedenke, so hast Du Recht, mir den Kuß zu verweigern, denn ich habe in der Kirche gelobt, Dich nie in Versuchung zu führen, Dich nie zur Sünde herniederzuziehen und meineidig will ich nicht werden, was auch sonst noch aus mir werden mag und jetzt — gute Nacht, Elin! Halte Deine Hand einen Augenblick an meine Stirne, sie brennt mir wie Feuer und Schwefel, und meine Pulse schlagen wie ein Schmiedehammer."

Still weinend tauchte Elin ihr Taschentuch in den See und band es Gunnar um die Stirne, nahm ihn dann bei der Hand und führte ihn vom Strand hinweg; vor der Scheune verließ sie ihn, mit der Bitte, sich aufs

Digitized by Google

Heu schlafen zu legen. Gunnar that, was sie verlangte, und ging festen Schrittes von dannen, obgleich wirr und wüst im Kopfe.

In dieser Nacht schlief von den sechs Bewohnern Viken's Niemand gut, als Abraham und der kleine Gustav; bei Tagesanbruch holte Gunnar aus der Stube sein Gewehr, band seine Hunde los und ging in den Wald. Dieser war ihm Lektüre, Musik, Schauspiel und all' dergleichen, was uns Gebildeten zu Gebot steht, wenn Schmerz und Verzweiflung ihre Krallen in unsere Brust schlagen und wir wenigstens ein Palliativmittel versuchen wollen, damit die Wunde nicht allzu grimmig schmerzt. Gleichwie aber solche Mittel gar oft das Uebel nur verschlimmern und neues Gift in die Wunde gießen, so kam auch Gunnar an jenem Abend und noch mehrere andre immer finstrer und finstrer heim aus dem dunklen Wald, wo die Herbststürme die Tannenwimpfel ebenso unbarmherzig zerzausten, wie Lena den armen Abraham. Statt daß Zeit und Waldeinsamkeit die Leidenschaften in Gunnar's Brust gesänftigt und zur Ruhe gebracht hätten, wuchsen sie im Gegentheil immer heftiger und gefährlicher in die Höhe. Liebe, Haß, Rachsucht, Zorn der Unschuld über falsche Beschuldigung, Scham über unverdient erlittenen Schimpf, ein um so bitteres Gefühl, weil es den Reinen noch mehr als den Befleckten ergreift, Unlust zu Hause, für die es kein Mittel gab und deren Ende nicht abzusehen war, Alles dieß stürmte auf Gunnar von allen Seiten ein und erzeugten in ihm nicht nur eine Gleichgiltigkeit für sein Leben, sondern sogar einen wirklichen Ueberdruß. Ihm hatte der Baum des Lebens abgeblüht, die Frucht war ausgesogen, und gern wollte er die Schaale weg werfen. Diese Gedanken legten sich mit ihm nieder und standen mit ihm auf, begleiteten ihn erbarmungslos auf allen Wegen und Stegen.

Im Besitz von Wissenschaft und Bildung wäre unser Held sicher einer jener Auserwählten geworden, die, wenn

Digitized by Google

sie mit dem Leben im Leben abgeschlossen haben, sich ein neues im Reiche der Phantasie bilden, wo sich der ruhelose Geist auf phantastischen, blos von ihm ganz verstandnen Tönen wiegt, — die aus der Leinwand die Bilder hervorzulocken verstehen, von deren wirklichem Dasein die Jugendträume schwärmten — oder deren Feder sich zu Schöpfungen begeistert fühlt, die den Schöpfer selbst der Gegenwart und Wirklichkeit entreißen, ihn über alle Umgebung, über alle Widerwärtigkeiten des gemeinen Lebens erheben, welche den Verlust von Jugend, Gesundheit, irdischen Gütern, von Ruhe und Lust ersetzen, welche, jeden bittern Gedanken verscheuchend, nur süße Erinnerung zurückzaubern, und einen dichten, undurchdringlichen Schleier über alle fehlgeschlagenen Hoffnungen breiten, so daß diese nie mehr die Nacht der Hoffnungslosigkeit zu durchdringen vermögen, — welche, mit Einem Wort: in Luft, Feuer, Wasser leben, wenn die Erde ihnen zu drückend geworden.

Allein diesen „Gaben" der Beruhigung und Besänftigung, welche die eigenen Gefühle mit neuen, fremden, gleichsam versetzen und verdünnen, waren ja Gunnar nicht beschieden: die allerheftigsten Leidenschaften, in ihrer natürlichen, eigenthümlichsten Form, nicht wegpoetisirt, nicht weggeklagt in Tönen, nicht mit Farben überdeckt, bestürmten ihn Tag und Nacht, und er sang nicht Fluch und Wehe über das Wesen, den Teufel in Menschengestalt, den er als die Quelle all' seines Leidens ansah, sondern er schwor ihm Fluch und Wehe; und wenn jetzt noch ein Funke von Freude in seinem verdüsterten Sinn aufblitzte, so war es, wenn sein sicheres Auge die Mündung des Gewehres nach einem singenden Vogel auf der höchsten Föhrenspitze richtete, der Schuß losging und das Thier im nächsten Augenblick todt zu seinen Füßen lag, durch Herz oder Kopf geschossen, um nie mehr zu singen, nie mehr eine Feder zu rühren. Da fühlte Gunnar gleichsam eine wohlthuende Befriedi-

Digitized by Google

gung. „So hast Du nach mir gezielt, Nichtswürdiger!“ dachte er dann, „und doch war ich eben so unschuldig, eben so jugendfroh, wie dieser Vogel, und noch dazu Deines Gleichen! Aber senkst Du Gram und Verderben in mein Herz, so will ich eine gute Kugel durch Deinen rothen Schädel jagen, daß Du an der Erde liegst, wie dieser Vogel, und will dabei stehen und zusehen, wie jetzt!“

Solche Gedanken bemächtigten sich Gunnar nicht selten, und wenn er sie auch in ruhigeren Augenblicken zuweilen von sich abwehrte, so kehrten sie doch immer häufiger zurück, im Dunkel der Herbstnacht oder in den langen Stunden, wo er sich schlaflos auf seinem Lager wälzte, oder im düstern Wald, der tief, großartig und wild, ein Bild von Gunnars eigenem Gemüthe war. Wenn man noch hinzurechnet, daß er, zwar unbedeutend, aber doch hie und da sich körperlich durch einen Trunk aufrichtete, was ihn übrig nie trunken machen konnte, sondern im Gegentheil das Einzige zu sein schien, welches seinem Geist und Körper Leben und Federkraft zu geben vermochte, so läßt sich leicht denken, wie es um seine Gemüthsbeschaffenheit stehen mußte.

Acht Tage vergingen nach jenen ereignißreichen Tagen: Gunnar blieb bis in die späte Nacht im Walde. Der Unfall hatte Lena ein Wenig zugesetzt, sie war nicht mehr so böse und trotzig, wie früher, arbeitete dagegen für Vier, um durch Fleiß und Umsicht den großen Schaden hereinzubringen, welchen sie sich gethan zu haben glaubte. Mutter Ingrid saß wie immer und spann, aber das alte Mutterherz begleitete den Sohn

Digitized by Google

überall hin, litt und klagte mit ihm, obgleich es Niemand sah. Elin arbeitete emsig wie eine Ameise, am Tage für Lena, Nachts an einer Kette und einem Uhrkissen für Gunnar, welche sie ihm beim Abschied zum ewigen, unschuldigen Andenken geben wollte. Nur wer selbst die Erfahrung gemacht hat, weiß, wie viele Mühe, Thränen und schlaflose Stunden sich ein Weib um eine solche Arbeit kosten lassen kann, und mit welch' wehmüthiger Freude, welche auch ihren Reiz hat, sie dieselbe verschenkte. „Dieß wird er betrachten, wird es tragen, wenn ich nicht mehr bin, es wird das Andenken an mich und meine Liebe in ihm lebendig erhalten," denkt sie, und findet Arbeit, Nachtwachen und selbst Thränen süß, denn sie weiß nicht — soll ich es sagen? — daß unter hundert dergleichen Arbeiten neunundneunzig in den Plunderkasten geworfen, verschleudert oder gleichgültig verdorben, oder Gott weiß was werden. Allein Er sieht den guten Willen an, und dieser entspringt doch aus Liebe, oft aus so reiner, wahrhaftiger, unendlicher Liebe, daß Gott wohl ein Mal, hier oder dort, der Armen vergilt.

Aber diese Uhrkette, dieses Uhrkissen sollte nicht vergessen, verachtet, verschenkt werden oder in Gleichgiltigkeit zu Grunde gehen. Ach! ihrer wartete ein ganz anderes Schicksal.

Abraham ging jeden Tag auf die Arbeit im Herrschafthofe und sagte jeden Abend:

„Olle und die Uebrigen sagen, der Vetter habe den großen Diebstahl angestiftet, und der Patron sagt's auch; ich sage aber, es ist nicht wahr!"

Jedes solche Wort, ja jeder solche Gedanke steigerte Gunnars Groll auf den Patron, den er als die Quelle all' seines Unglücks, all' seiner Schmach ansah, Olle galt ihm nur als Werkzeug in des Patrons Hand. Wenn er Jemand ins Gesicht sah, so stieg ihm bei dem bloßen Gedanken, daß man ihn im Verdacht des Einbruchs

habe, das Blut in die Wangen, und sein gutes Gewissen war nicht genug, um ihn Jedermänniglich frei und offen ins Gesicht blicken zu lassen. Dieß hätte indessen Gunnar doch wohl gethan, wäre nicht sein Sinn verdüstert und von andern Sorgen und Bekümmernissen niedergedrückt gewesen, — und vielleicht trugen gerade seine scheuen Blicke noch mehr zur Bekräftigung des bösen Gerichtes bei.

Am Sonnabende, Sonntag und Montag der ersten Woche war Abraham nicht auf dem Herrenhof, und man hatte zu Viken keine Nachricht von dort her. Gunnar war, wie gesagt, selten oder nie daheim, und wenn ja einmal, so ging er in beständiger Unruhe umher, blickte bei dem geringsten Geräusch nach der Thüre und wartete, eigentlich gesagt, mit einer gewissen Ungeduld darauf, daß man ihn förmlich des Diebstahls anklagen würde, damit er seine Unschuld völlig an den Tag zu legen im Stande sein möchte. Allein es verlautete kein Wort davon, und seine finstere Stimmung wuchs von Stunde zu Stunde. Am Dienstag Morgen, gerade acht Tage nach der Branntweingeschichte, begab er sich abermals in den Wald und streifte im wildesten, dichsten Theil desselben umher, wo nur ein einziger schmaler Fußsteig durchzog. Er war fast durch Zufall auf diesen gekommen. Es war ein schöner, heller Oktobermorgen. Gedankenvoll schritt Gunnar fürbaß, mit einer etwas größern Ladung „Feuerwasser," wie die amerikanischen Ureinwohner so bezeichnend, ihren größten Feind nennen, und in noch düstrer Laune als gewöhnlich. So ging er in wirren Gedanken vorwärts und sah vor sich nieder, als er plötzlich, ganz unvermuthet an einer Biegung des Weges sich einem schnell daher schreitenden Manne gegenüber sah — und man kann sich einen Begriff von seinem Gefühl machen, nein, von den tausenden von Gefühlen, als er aufblickte und — der Patron, nicht, wie immer bisher, nur in Gunnars schwarzer Einbil-

Digitized by Google

dung, sondern in klarer, deutlicher Wirklichkeit vor ihm stand. Seine erste Regung war, die Zähne zusammenzubeißen, und den Finger an den Gewehrhahn zu legen. Der Patron machte auf einige Schritte Abstand halt, etwas verblüfft über das Zusammentreffen, und keineswegs in guter Laune, wie wir später sehen werden. Keiner von beiden wich zur Seite; für zwei war der Fußpfad zu schmal.

„Was hast Du hier im Walde zu suchen, Gunnar und noch dazu mit dem Gewehr?" fragte der Patron nach einer kurzen aber fürchterlichen Pause. „Du weißt so gut wie irgend Jemand, daß es verboten ist, und ich es nicht leide," setzte er mehr im Ton der Warnung als des Vorwurfs hinzu.

„Sprich nur hier und jetzt nicht vom Verbot und Gebot, Du infamer Hund!" sagte Gunnar mit einer Bewegung vorwärts, gleich als ob er den Patron am Kragen fassen wollte. Hier bin ich es, der befiehlt und verbietet. „In diesem Augenblick bin ich der Herr und Du der Sklave, und ein Mal im Leben will ich Dir zeigen, was ein starker Arm vermag, wenn Haß und Rache die Sehnen stählen."

Damit rückte er dem Patron näher auf den Leib, der übrigens gleichfalls ein starker, beherzter Mann war, obgleich er auch älter als Gunnar, weder in Stärke noch Gewandheit sich mit diesem messen konnte. Allein er hatte doch das instinktmässige und eingebildete Vertrauen, daß seine Eigenschaft als Herr und Gebieter auch in die Wagschale falle, und somit wich er kein Haarbreit, sondern ging seinem Widersacher keck entgegen, faßte Gunnar mit einem derben Griff am Kragen, denn er war um so stärker als er kaltblütig war, hätte aber trotz dem nicht ungern gesehen, wenn er die Sache mit Gunnar, namentlich um diese Stunde und an solchem Ort in Güte abmachen konnte.

„Was fällt Dir ein Gunnar!" rief der Patron. „Bist

Du toll oder besoffen, oder siehst Du nicht wen Du vor Dir hast? Halte Dein ungewaschnes Maul und gehe ruhig Deiner Wege, wenn Du nicht willst, daß ich Dich nach Verdienst strafen lasse."

„Das wagst Du zu sagen?" kreischte Gunnar wild und faßte den Patron ohne Gnade beim Schopf. „Was schwatzest Du vom Maul halten! Habe ich dieß nicht schon lange genug gethan? Und was fällt Dir ein von „Strafe" und „nach Verdienst" und dergleichen dummem Zeug zu reden? Hier handelt es sich darum, Dich zu strafen und nicht mich, und Dir ein Mal zu thun, was Du längst verdient hast."

„Laß mich!" brüllte der Patron; allein Gunnar ließ nicht los, sondern that noch einen Griff nach ihm, wodurch Jener völlig in seine Gewalt kam. Als Gunnar dessen gewiß war, sagte er:

„Schon längst hätte ich Dir gern eine Kugel durch Deinen rothen Schädel gejagt, um Dich überpurzeln zu sehen, wie einen geschossenen Sperling, aber eigentlich bist Du eines ehrlichen Schusses aus meiner guten Büchse gar nicht werth, höchstens einiger Püffe von derselben!" Hiemit setzte er seine Drohung in Wirkung.

Ob Gunnar in diesem Augenblick seinem Todfeinde nur einen tüchtigen Denkzettel zu geben oder ihn wirklich zu tödten beabsichtigte, läßt sich nicht gut bestimmen; er wußte es selbst nicht, sondern ließ eben Zorn, Rachsucht und Haß über jedes andre bessre Gefühl Herr werden, welche letzteres seinerseits, übrigens gewiß bald wieder die Oberhand gewonnen haben würde, hätte nicht Gunnar ein Geräusch gehört, wie wenn Jemand in schnellem Lauf der Stelle zueilte; er versetzte seinem Opfer noch einen tüchtigen Schlag, ließ es dann los und eilte, leicht wie ein Reh und bekannt mit dem Wald, in einer Richtung fort, wo ihn dichtes Gebüsch dem Kommenden verbarg. Bereits erwachte indessen sein Gewissen und er war gewissermaßen froh, daß die Dazwischen-

Digitized by Google

kunft eines Dritten, ihn vielleicht an einem Mord verhindert hatte, und daß Jener im Nothfall seinem Feind beistehen könne. Gunnar lauschte einen Augenblick und hörte deutlich wie der Ankommende an dem Fleck wo er den Patron verlassen hatte, stehen blieb. Sobald er dessen gewiß war (sehen konnte er es übrigens nicht) eilte er schnellen Schrittes weiter, nach Hause und war schon um zehn Uhr Vormittags wieder zu Viken. Als er in die Stube trat, stand ihm der kalte Schweiß auf der Stirne, und es war ihm sonderbar zu Muth; gegen seine Gewohnheit warf er die Büchse, statt an die Wand zu hängen auf Abrahams Bank, und wie ein Stich ging es ihm durch die Brust, als das einzige lebende Wesen, welches er in der Stube traf, der kleine Gustav, lustig und munter auf ihn losſprang, die Aermchen und den rosigen Mund ihm entgegenstreckte und mit freudeglänzenden Wangen ausrief:

„Ach, Väterchen! Väterchen! Willkommen liebes Väterchen!"

„Ich kann mich jetzt nicht mit Dir abgeben," sagte Gunnar und wies das Kind ab, jedoch keineswegs unfreundlich. Betrübt ging der Kleine seiner Wege, nach dem Gewehr hin, betastete mit seinem Fingerchen das Schloß und fragte wiederholt: Was ist denn dieß Vater? was ist dieß?"

Gunnar sah und hörte nichts, denn er saß mit geschlossenen Augen am Tisch, das schwere Haupt in dem sich wunderliche Gedanken kreuzten, in die Hände verborgen. Als aber der kleine Gustav seine Frage mehrmals immer lauter und eindringlicher wiederholte, blickte er endlich in die Höhe und bemerkte, jetzt erst, einen großen Blutstropfen am Gewehr. Schauder durchzuckte ihn; hastig entriß er dem Knaben das Gewehr, wischte das Blut mit dem nächsten Besten, was ihm in die Hand fiel, ab, und gab dem Kind zur Antwort: Nichts ist's und doch war es sehr Viel — es war ja des Kindes

Digitized by Google

eignes Blut! — Dem unglücklichen Gunnar war es, als müsse er die Blutschuld augenblicklich möglichst sühnen. Er nahm den Jungen auf den Arm, preßte ihn an seine beklemmte Brust und sagte: „Du armer Wurm! gegen Dich will ich nie ungerecht und hart sein und nicht der Väter Missethat an den Kindern strafen, denn dieß kommt nur dem Allmächtigen zu, wie die Schrift sagte und nicht uns sündigen Menschen.“ Lange liebkoste er den Kleinen, dessen Geplauder seine Unruhe etwas verscheuchte und verließ dann die Stube, blieb einen Augenblick vor Elin's Fenster stehen und sah wie sie arbeitete, ohne daß sie ihn bemerkte, ging aber alsbald weiter, da er Lena darin bemerkte. Gunnar fühlte das Bedürfniß nach Schlaf und Ruhe, welche er lange nicht genossen hatte, denn seine Nächte waren in der letzten Zeit fast durchaus schlaflos gewesen, und da er sich schämte, mitten am Tage in der Stube auf's Bett zu liegen, so schlich er sich auf den Heuboden, wo wir ihn lassen wollen, während ein ziemlich guter und ruhiger Schlaf seine Augenlider schließt und für ein Paar Stunden Ruhe in seine tobende Brust senkt, denn wer weiß, wie bald, oder ob jemals wieder der Engel der Ruhe unsern Gunnar heimsuchen wird. Was wissen wir arme Sterbliche? Nichts — bevor die Stunde naht.

Während Gunnar den „ruhigen Schlaf“ schlief, welchem wir noch ein Beiwort geben könnten, wenn wir der Geschichte vorgreifen dürften, wollen wir uns nach Grantorp wenden; und mit Erstaunen sehen wir, wie sich dort Alles verändert hat.

Bei Olle hatte es, (wie man in der Bauernsprache

zu sagen pflegt, wenn das Bier sauer wird) bedeutend „umgeschlagen.“ Er wußte sich nämlich, seit Gunnar von Grantorp weg war, durch fortwährende Augendienerei und Fuchsschwänzerei, bei dem Patron gewaltig „wohl daran zu machen;“ bei Mamsell Sara gelang ihm dieß übrigens nicht so gut. Auf solche Weise hatte er auch wirklich dem Patron in den Kopf gesetzt, daß Gunnar auf Viken den großen Diebstahl begangen habe, zumal da eine Menge kleiner Umstände zusammenkamen, welche für diesen Verdacht zu sprechen schienen. Man wußte, daß er sich, wie man von fleißigen Haushältern sagt, tüchtig umthat, große Pläne vor hatte, bald da, bald dort war, und an Klugheit, Rührigkeit und Pfiffigkeit die Meisten weit übertraf. Olle merkte indessen auch, daß der Patron, obgleich er in der That keinen geringen Verdacht auf Gunnar hatte, ohne Beweise mit keiner Klage gegen ihn auftreten wollte; diese waren nicht leicht aufzubringen und während man darnach forschte, gewann Olle Zeit, und dieß war ihm viel werth. Indessen war dieser in ein leeres Faß gesprungen, als er den Lehensmann, ohne Wissen des Patrons nach Viken schickte, denn als der gestrenge Herr von seiner Exekution zurückkam, erzählte er dem Patron zwar was er gefunden, mußte aber dabei zugeben, daß die Haussuchung keine Spur von irgend etwas Gestohlenem ergeben habe. Er hatte zwar die Nase überall gehabt, ohne übrigens im Geringsten seinen Verdacht merken zu lassen, namentlich da er wußte, daß der Patron dieß durchaus vermeiden wollte, ehe nicht gehörige Beweise da waren. Er konnte nicht umhin den Branntwein für frisch gebrannten zu erklären und daß er unmöglich von des Patrons „ferudigem“ Vorrath sein könne; eben so wenig hatte sich getroschnes Getreide vorgefunden.

Der Patron kratzte sich hinter den Ohren und wußte nicht was anfangen. So verging die Woche; Samstag Abends, als der Patron vor seiner Schwester den Verdacht

gegen Gunnar aussprach (worin ihn Olle immer mehr zu bestärken suchte, indem er versicherte, Gunnar und seine Frau wären so schlaues Volk, daß sie das Gestohlene gewiß fortgeschafft hätten, damit man es nicht zu Viken finde), da wurde die brave alte Mamsell in der That böse, nahm nun kein Blatt mehr vor den Mund und sagte ihrem Bruder gerade in's Gesicht, daß sie schon längst diesen Olle selber im Verdacht habe, sie bat er möge den Oberknecht rufen lassen, einen ältern, ehrlichen, verständigen Menschen und sich mit diesem über die Sache bereden, statt mit dem elenden Olle, den ich mein Lebtage nicht habe ausstehen können," schloß sie ihre Rede. Der Patron, welcher nicht selten seine Schwester um Rath zu fragen und diesem zu folgen pflegte, da er stets gut dabei fuhr, ließ dennoch am andern Morgen den Oberknecht Anders rufen und fragte ihn auf Pflicht und Gewissen was er von dem Diebstahl halte.

„Mit Verlaub," erwiederte Anders. „Da sie es just wissen wollen, so muß ich aufrichtig und nach meinem Gewissen sagen, daß ich den Gunnar auf Viken für so unschuldig halte wie ein neugebornes Kind, und ebenso den Bengt, über welchen Olle auch hin und wieder etwas hat fallen lassen."

„Bengt war aber in der Nacht, wo der Diebstahl geschah nicht im Hause," wendete der Patron ein.

„Mit Verlaub, dieß ist gelogen!" erwiederte Anders mit Bestimmtheit. „Ich weiß, daß Olle so sagt, allein Bengt lag in jener Nacht neben mir im Bett, wir legten uns Abends zusammen nieder und standen Morgens miteinander auf, auch habe ich mich mehrmals während der Nacht von seiner Anwesenheit überzeugt. In einer andern Sonntagsnacht, das ist richtig, war er draußen, ich glaube beim Tanz, und ein anderes Mal war er dabei, als die Mädchen predigten, das eine war vor, das andere nach dem Diebstahl."

Digitized by Google

„Nun, und was dünkt Dir von dem Diebstahl selbst?“ fragte der Patron weiter, nachdem er eine Weile selbst über Olle's unwahre Einflüsterungen nachgedacht hatte. „Du sprichst zwar Gunnar und Bengt frei, mußt wohl also doch einen andern im Verdacht haben.“

„Mit Verlaub, das behalte ich für mich selbst.“

„So? weißt Du nicht, daß dieß Unrecht ist, wenn Dein Herr Dich darum befragt?“

„Ja Herr, ich sehe es aber auch für Unrecht an, Jemanden Etwas zu zeihen, wofür man keine Beweise hat, und die habe ich nicht, wohl aber Verdacht.“

„Und gegen wen?“ fragte der Patron.

„Das ist's, was ich eben gerade nicht sagen möchte, denn ich kann mich täuschen, so gut wie ein Anderer.“

Jetzt begann der Patron seinem Diener die ernstlichen Vorstellungen zu machen, wie dieser schuldig und verbunden sei, seinem Herrn zu sagen, was er darüber denke, damit man dem Dieb auf die Spur komme, wenn die Sache ihre Richtigkeit habe; sollte er sich aber auch irren, so sei dieß gerade auch kein Fehler, denn der unschuldig Verdächtigte werde dadurch in den Stand gesetzt, seine Unschuld an den Tag zu bringen.

„S'ist aber doch nicht schön, mag Einer schuldig oder unschuldig sein, wenn man einen Kameraden anklagt,“ äußerte Anders bedenklich.

„Hübsches ist freilich überhaupt Nichts an der Geschichte,“ versetzte der Patron, „wenn Du mir aber sagst was Du glaubst, so verspreche ich Dir dagegen, daß kein Mensch erfahren soll, was ich weiß; ich will meine Nachforschungen selbst heimlich fortsetzen und Du sollst ganz aus dem Spiel bleiben, magst Du nun Recht oder Unrecht haben.“

„Wenn Sie mir dieß versprechen, aber gewiß,“ entgegnete Anders, „so will ich Ihnen sagen, daß Mehre den Olle mit dem Maurer Rönn, zusammengesehen haben, der Pionier in Karlsborg war gegenwärtig, aber

Digitized by Google

bei Ringsberg seinen Unterschlupf hat und sich so herumtreibt. Dieser war auf dem Markt zu Kampawall mit Ringbergs Fuhrwerks und hat dort Getreide verkauft, die ganze Welt weiß aber, daß Ringberg kein Körnchen zu verkaufen hat, auch soll der Rönn eine Masse Branntwein bei Ringbergs draußen haben, woran Olle Theil hat, denn dessen Schnapsflasche ist stets voll, obgleich er beständig säuft und Andern anbietet. Geld hat er auch die ganze Tasche voll: er sagt freilich, es sei von seinem Lohn."

„So?" rief der Patron aus. „Und dieß habt Ihr mir nicht früher sagen können! erst fragen mußte ich Euch darum!" setzte er im Tone des Vorwurfs hinzu.

„Ja Herr, wer ungeboten kommt, geht unbedankt fort," erwiederte der Oberknecht, „und wer das Maul aufthut, ehe er gefragt wird, kann es leicht verbrennen oder heißt ein „Kalfakter."

„Ja, Ja," meinte der Patron, „und so wirds wohl mit Olle sein, fürchte ich. Du sollst übrigens bedankt sein für Deine Aufklärung; jetzt will ich schon selbst der Wahrheit auf die Spur kommen, was, denke ich, nicht gar schwer sein wird."

Weder am Sonntag noch am Montag ließ sich der Patron Etwas merken, und beschränkte sich darauf, den Olle genau zu beobachten; er bemerkte allerhand, das ihn zu dem Glauben brachte, Anders möge nicht ganz Unrecht haben. Am Dienstag Morgen ließ er Olle heraufkommen, schloß sich mit ihm in ein abgelegenes Zimmer ein, zog ohne weiteres Vorspiel, einen handfesten Farrenschwanz hervor und stellte dem Inquisiten, ganz im Geiste des leider noch immer nicht überall abgeschafften heimlichen Kriminalverfahrens, die nähere Bekanntschaft mit jenem Instrument in angenehme Aussicht, sobald er nicht Alles, was er von dem Diebstahl wisse, haarklein gestehe, „denn" setzte er hinzu, „ich bin des ewigen Gemunkels über Gunnar auf Viken endlich satt,

Digitized by Google

und habe nachgerade alle Ursache zu glauben, daß Du mir Sand in die Augen streuen willst." Olle, feig und bange vor Prügeln, läugnete zwar Anfangs, kaum hatte er übrigens ein Paar tüchtige Hiebe empfangen, so begann er zu beichten, mehr und immer mehr, und endlich den ausführlichen Hergang, ohne daß eine zweite Auflage nothwendig gewesen wäre. Er und Rönn hatten nämlich am Tage vor dem Markt den Diebstahl begangen und Rönn unverzüglich das Getreide verkauft; der Branntwein war noch draußen bei Ringbergs, mit Ausnahme einer geringen Quantität, die sie an einem Platz auf dem Herrenhofe selbst verborgen hatten, welchen Olle angab.

Der Patron sagte nach dem Bekenntnisse beinahe kein Wort zu Olle, sondern schloß ihn sorgfältig in das Zimmer ein, nahm den Schlüssel zu sich und eilte fort, um bei Ringbergs draußen den Rönn alsogleich zu Rede zu stellen, ehe dieser von Olle Kunde erhalten und darnach seine Maßregel nehmen konnte; denn der Patron war gescheidt genug, um einzusehen, daß Olle das, was er ihm unter vier Augen bekannt, frischweg wieder läugnen könne, wenn sich nicht Zeugen und gehörige Beweise herbeischaffen ließen. Ohne Verzug befahl er daher dem Anders, mit ein Paar Knechten sich schnell in die Nähe von Ringbergs Wohnung zu begeben, um auf den ersten Wink des Patrons bei der Hand zu sein. Er selbst wollte auf dem nächsten Weg durch den Wald eilen, und hier wär es, wo er mit Gunnar, zum Unglück für Beide, zusammentraf. Als sich Olle in dem abgelegenen Zimmer eingeschlossen sah, ärgerte er sich zuerst über seine dumme Feigheit, daß er aus Furcht vor Schlägen, sich zum Bekenntniß der Wahrheit hatte zwingen lassen, welche ihm in den andern Fällen nur durch Drohen oder Versprechungen zu entlocken war. Nichtsdestoweniger fiel ihm auch ein, daß er mit dem Patron allein und kein Dritter bei dem Bekenntniß zu-

Digitized by Google

gegen gewesen, so daß er, wie er nur seiner Haft zu entrinnen vermochte, Alles „vom Stumpen weg“ wieder läugnen konnte. Am meisten fürchtete er, daß der Patron den Rönn gleichfalls einschüchtern und die Wahrheit aus ihm herausbringen möchte, und da er vermuthete, daß man nach jenem schicken, dieser auch, Nichts Böses ahnend, kommen werde, (er besorgte nicht selten geringere Maurerarbeit auf dem Hofe,) so war es Olle's eifrigster Wunsch seiner Haft ledig zu werden und mit Rönn zu sprechen, ehe dieser nach Grantorp komme, denn Olle wußte wohl, daß der Patron seinem Freund Rönn, an einem andern Ort nichts anhaben könne, außer auf gesetzlichem Wege und davor, meinte er, könne man sich schon durch hartnäckiges Läugnen sichern. Er blickte umher und entdeckte zu seiner großen Freude, daß er sich ganz leicht durch das Fenster davon machen könne, vermittelst eines Stricks, welcher sich zufällig im Zimmer, das glücklicherweise nicht hoch über dem Boden lag, denn Olle war kein großer Springer. Bald erreichte er, jedoch keineswegs ohne einige Herzensangst während des kurzen Hängprozesses, festen Boden und seine beiden Füße waren nie schneller als wenn es galt einer Gefahr zu entrinnen. Mit Hilfe seiner Leichtfüßigkeit machte er sich so eilig als möglich aus dem Staube, da er aber an dem Ort vorbei mußte, wo er sein geliebtes Ebenbild den Branntweinkrug verborgen halte, so konnte er dem Drang nicht wiederstehen, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob er noch da sei; zu seiner großen Freude fand er ihn unberührt, setzte ihn an den Hals, that ein Paar tüchtige Züge und rannte weiter. Er war es auch, den Gunnar in seinem Vorhaben mit dem armen Patron störte, welcher aber in der That Gunnars gränzenlosen Haß bei weitem weniger verdiente, als dieser sich einbildete, denn er hatte weder bei der Beschlagnahme des Branntweins, noch bei Elins Dienstannahme im Geringsten die Hand im Spiele

Digitized by Google

und war eben so unschuldig an dem Ausſprengen des Verdachts gegen Gunnar, dieſer war indeſſen wohl zu entſchuldigen, wenn er dieß alles glaubte und die Meinung hegte, daß der, welcher ihm ſo viel Böſes in Einer Beziehung thun konnte, dieß auch in allem Andern im Stande ſei.

Gunnar lag auf dem Heuboden in faſt ruhigem Schlummer. Es war in ihm eine Art von Reaktion vorgegangen. Seine in letzter Zeit unaufhörlich zunehmende Rachgierde war jetzt geſättigt und wunderliche Geiſterſtimmen ſagten Gunnar im Schlaf, daß die Rache, welche er genommen, theilweiſe ungerecht und übereilt geweſen. „Wie gut," — dachte er in ſeinem Schlummer, welcher in den Stunden tief eingreifender Lebensereigniſſe, nur eine ununterbrochene Fortſetzung des wachenden Zuſtandes iſt, „wie gut, daß ich ihm keine Kugel durch den Kopf gejagt, ſondern ihm blos einen tüchtigen Denkzettel gegeben habe, dann Etwas, und zwar nichts Kleines, gehört ihm für All' das, was ich für ihn und durch ihn gelitten habe und noch leide."

Nach einem dreiſtündigen Schlaf voll lebhafter Träume erwachte Gunnar, rieb ſich die Augen und im erſten Augenblick war es ihm, als wäre der ganze Vorfall im Wald, die Dazwiſchenkunft eines Dritten, Alles — mit Einem Wort, blos ein lebhafter Traum geweſen. Er hätte es ſo gerne geglaubt, aber — nach und nach verflog der Nebel, den der Schlaf um ſeinen Geiſt gezogen, Wahrheit und Traum ſchieden ſich und ſtanden in ihrer nackten Wahrheit neben einander, ähnlich und doch wieder ſo höchſtverſchieden; denn wahr blieb, was geſchehen war und der Traum hatte ſich in Gunnar jetzige Denkweiſe gefügt, welche ſonderbar genug — weit ruhiger und friedlicher war, als zuvor. Es dünkte Gunnar, als habe er einen Waffenſtillſtand mit dem Leben abgeſchloſſen, er wollte den Krieg jetzo nicht von allen Seiten fortſetzen

sondern abwarten, was es ihm als Versöhnung darbieten werde. Er begann, noch immer auf seinem Heuboden, die Vorfälle des Morgens genau zu durchgehen und verfluchte den vielen Branntwein, welchen er zuvor getrunken, und der veranlaßte, daß seine Erinnerung in Manchem etwas dunkel war, denn er konnte sich nicht genaue Rechenschaft darüber geben, ob er den Patron sehr heftig, weniger oder ganz unbedeutend geschlagen habe. Er war in jenem Augenblicke dergestalt in Aufregung gewesen, daß ihm jeder Maßstab fehlte und über seiner Erinnerung lag ein Schleier, welchen, wie Gunnar seufzend dachte, am besten die Zeit lüften werde.

In dieser Stimmung sprang Gunnar endlich auf; wie Blei lag es ihm in den Gliedern; er versuchte sich aller dieser bösen Gedanken zu entschlagen und trat endlich in die Stube. Lena, welche glaubte, daß er so eben erst heim komme, bot ihm Essen und Branntwein an. Gunnar nahm das erste, wies aber das zweite mit großem Widerwillen von sich, denn klar und deutlich stand es vor seiner Seele, daß noch jedesmal, wenn ihn Etwas reute, mehr oder minder der leidige Branntwein es gewesen, welcher die Schuld trug," Gunnar schwor ihm, obwohl ohne Worte, für alle Zeit ab, aß beinahe mit mehr Appetit, als lange her, und war — in Folge eines sonderbaren Widerspruchs der menschlichen Natur, ungewöhnlich freundlich und mild gegen Jedermann, nahm — das erste Mal in Lena's Gegenwart, — den kleinen Gustav auf den Schooß und gab ihm sein verspätetes Mittagessen. Sobald sich aber Etwas regte, bei dem geringsten Geräusch, sah er erwartungsvoll und mit einer gewissen Unruhe nach der Thüre, gleich, als ahne er, es werde Jemand, er wußte nicht recht wer, kommen, und Etwas sagen, er wußte nicht recht was. Inzwischen ging er hinaus und arbeitete fleißig ein Paar Stunden, und als der Tag sich neigte, versammelten sich

Digitized by Google

alle Hausbewohner in der Stube, mit Ausnahme Abrahams, welcher noch nicht vom Herrenhofe zurück war, wo er heute gearbeitet hatte. Lena wunderte sich, wo er heute so lange bliebe, Elin aber, voll Freude, Gunnar heute ein Mal so ziemlich bei Laune zu sehen, dachte nicht daran, sondern blickte nur in eine dunkle Ecke des Zimmers, in das Anschauen des Mannes vertieft, welchen sie so gränzenlos liebte, und den sie bald nicht mehr sehen sollte; auch er warf zuweilen einen langen, gerade aus dem Herzen kommenden Blick auf sie, welcher Elin mehr als alle Worte sagte, ihr Herz heftiger klopfen machte und ihre Augen mit unwillkürlichen Thränen füllte. Da schlug sie den Blick nieder, Gunnar ebenfalls, oder blickte dieser nach der Thüre, und sagte auch ein Paar Mal: „Unbegreiflich, wo Abraham so lange bleibt, es ist bereits stockfinster.“

So war es auch. Der Mond ging erst gegen Morgen auf, und das einzige Licht in der Stube kam von dem Feuer im Herd, welches Lena kunstmäßig so gelegt hatte, daß es für den ganzen Abend reichen sollte. Schon war es fast ganz niedergebrannt, als man rasche Tritte hörte, so rasch, daß Alles lauschte, denn Niemand ahnte, daß Abraham seine schwerfälligen Beine in einen solchen Schnellschritt setzen könne, und Elin konnte sich kaum des Lachens enthalten, als es, zu Aller Verwunderung, dennoch Abraham war, der in die Stube stürzte, als würde er von etwas Unsichtbarem gejagt. Er schlug sorgfältig die Thüre zu und sah sich furchtsam um.

„Es muß ein Geist hinter Abraham her gewesen sein,“ sagte Elin scherzend, denn er war athemlos vom Laufen und konnte kein Wort herausbringen.

„Was Henkers bleibst Du denn so lange aus, daß Dein Essen kalt wird! und was soll denn das Rennen? meint man nicht, es käme ein wüthender Ochse!“ rief Lena und leuchtete Abraham mit einem Span ins Gesicht, — er war todtenblaß.

Digitized by Google

„Nun, so gib doch Antwort!“ sagte Gunnar mit tiefer hohler Stimme.

„Puh! ich kann nicht! Puh! ich kann nicht mehr schnaufen! Hu! ich bin ihnen begegnet, als sie ihn brachten. Draußen lag er den ganzen Tag. Jetzt haben sie ihn, aber der Olle ist besoffen wie ein Vieh, daß sie ihn nicht nüchtern machen können, und doch haben sie ihn schon zwei Mal in den Brunnen getunkt. Hu, ich bin so müd und hungrig, wie — —“

„So rede nur ein einziges Wort im Zusammenhang, Du Schafskopf!“ sagte Gunnar, und Elin sah, daß er todtenblaß war, seine Lippen zitterten und seine Augen starrten wild aus dem Kopfe; — Mutter Ingrid sah es noch deutlicher.

„Ja, Ihr habt gut schwatzen! wie kann man ordentlich reden, wenn man so gelaufen ist!“ erwiederte Abraham und schnappte von Neuem nach Luft.

„Ich hätte gute Lust, Dir Eins hinter's Ohr zu geben,“ sagte Gunnar, „und es soll auch geschehen, wenn Du nicht ordentlich reden willst, so, daß die Leute Dich verstehen. Wem bist Du begegnet, als sie ihn brachten? Antwort! . . . sonst setzt es was!“

„Ach Gott, der Patron war's ja!“ antwortete Abraham über Hals und Kopf, denn er fürchtete mit Recht für seine fünf Zoll langen Ohren.

„Wo ist's gewesen?“

„Draußen im Wald!“

„Kam er just davon her?“

„Ei Du mein Gott, der kann nicht mehr gehen! Er ist ja todt!“

„Todt!“ riefen alle, außer Gunnar.

„Todt ist er!“ sagte endlich Gunnar, und seine Stimme klang noch tiefer und hohler.

„Allemal! Maustodt!“ versetzte Abraham.

„Wer hat ihn getödtet?“ fragte Mutter Ingrid, die einzige, welche ihre Fassung behielt, denn Elin war noch

Digitized by Google

so jung, daß sie dieselbe leicht verlor, wenn sie von einem Todten hörte, den sie noch kurz erst lebend gesehen; Lena und Gunnar hatten beide ihre Ursachen, zu verstummen.

„Olle hat ihn im Wald draußen todtgeschlagen," antwortete Abraham.

„Olle!" versetzte Gunnar heftig. „Woher weiß man dieß?"

„Ja seht, Olle kam heute Vormittag wie toll zu Ringbergs gerannt, und fragte nach Rönn und sagte, nun habe es keine Noth mehr, denn nun habe er sein fett gekriegt, und liege draußen todt im Walde.

„Was für ein Er?"

„Ei der Patron! wer sonst?"

„Was hatte denn Olle mit Rönn zu schaffen?" fragte Mutter Ingrid weiter, und setzte unwillig hinzu: „Du schwatzest ja, daß kein Mensch draus klug werden kann!"

Potz tausend alle Welt! Sie haben ja in der vorigen Woche auf dem Herrenhof gestohlen; nun ist's heraus; und Olle trank eine halbe Kanne Schnapps in seiner Freude, als er zu Ringbergs kam, und sang und schwenkte des Patrons volle Brieftasche, wo gräulich viele Thaler drin sind und sagte: Gottlob, er liegt kaput im Wald, jetzt wirds ihm vergehen, Einem mit Prügel zu drohen! Denn Ihr müßt wissen, heut' Morgen hat ihm der Patron den Buckel voll geschlagen, damit er die Wahrheit bekennen solle, und deßhalb hatte er's auf den Patron gepackt, und ihn todtgeschlagen; er sagte freilich, der Patron habe schon todt da gelegen, als er dazu gekommen. Wer wird aber so dumm sein und so etwas glauben, denn er war an den Händen und Kleidern blutig, als er zu Ringbergs kam, und schwenkte die Brieftasche und war über die Maßen froh. Die Ringbergin merkte aber den Braten, daß Olle im Rausch rede, und war bange, sie könnte auch mit ins Pech kommen, deßhalb schlich sie sich fort und lief, was sie laufen konnte, zum

Digitized by Google

Lehensmann und gab den Olle an. Als nun der Lehensmann kam, lag der Olle da und schlief wie eine Sau; da machten sie ihn naß und tunkten ihn in den Brunnen, damit er aufwachen sollte, weil sie wissen wollten, wo der Patron liege; aber Olle wollte nicht aufwachen, und so haben sie den lieben langen Tag im Walde suchen müssen, denn kein Mensch dachte daran, daß er gerade mitten auf dem Fußpfad liege, der an dem Steinbruch vorbei führt — da lag er aber, und erst spät am Abend fanden sie ihn, denn sie hatten Fackeln bei sich, und ich bin so erschrocken, als ich ihnen begegnete, daß ich glaubte, ich käme gar nicht mehr heim."

Gunnar hatte nicht Alles mit angehört. Er war hinausgestürzt in die stille Nacht.

„Du hast wohl geglaubt, der todte Patron sei hinter Dir her, armer Abraham, Und liefst über Hals und Kopf davon?"

„Ja, schrecklich habe ich mich gefürchtet," erwiederte Abraham in voller Arbeit mit dem Löffel.

Lena schwieg und sah nach dem kleinen Gustav, welcher in seiner Wiege den Engelsschlummer der Kinder unter Lilienbäumen schlief.

Elin ging, etwas unheimlich gestimmt, in ihr Kämmerlein, denn es war Zeit zum Schlafengehen; Gunnar kam jedoch nicht, deßhalb sollte die Stubenthüre offen bleiben; Abraham machte den Vorschlag, sie zu verschließen, er werde schon aufwachen wenn der Vetter käme. „Du aufwachen," sagte Lena, „ja, eben so gut wacht der Schrank dort in der Ecke auf. Du weißt ja, wie man Dich schütteln muß. Mach nur die Thüre zu, ich will selbst wach bleiben." Lena wußte wohl, daß sie doch nicht schlafen könne. — Gunnar kam aber nicht.

„Gewißheit! Gewißheit muß ich haben," dachte Gunnar und von Dämonen gejagt, rannte er durch Wald und Nacht, bis er vor der Knechtstube zu Grantorp stand. Noch Keiner hatte sich gelegt, und Niemand ver-

Digitized by Google

wunderte sich über Gunnar's Benehmen unter diesen Umständen, wo Neugierde und Bestürzung bei Allen den höchsten Grad erreicht hatte. Er stieß zuerst auf Bengt; dieser merkte nicht ein Mal, wie bleich der Frager war, und gab ihm genaue Auskunft über das, was Abraham so verworren vorgebracht hatte.

„Woher weiß man aber mit solcher Sicherheit, daß es Olle war, der — der — ihn eigentlich todt geschlagen hat?“ fragte Gunnar.

„Ach, Herr Gott! Das ist doch leicht zu wissen!“ antwortete Bengt. „Am Morgen hatte er Hiebe gekriegt, damit er den Diebstahl eingestehe, war eingeschlossen, hat dann ausgebrochen, sich vollgesoffen, und Gott weiß, wie es zugegangen ist, als sie sich im Walde trafen, denn Du weißt, Olle ist ein so elender Kerl, ein so eingefleischter Hallunke, daß seine Niederträchtigkeit den Mangel an Muth ersetzt, und ich kann nimmermehr glauben, daß er den Patron unvorsätzlich erschlagen hat, sondern er ist sicherlich sachte hinter ihn geschlichen und hat ihn im Rücken angefallen, ehe der Patron es merken konnte, denn mit einem Kerl wie Olle, wäre er fertig geworden; auch sagen sie, der Patron habe eine Wunde am Kopf wie von einem Eisen, und bei Olle soll man einen großen Fensterkloben oder etwas der Art gefunden haben, nebst des Patrons rother Brieftasche, welche er zeigte, als er zu Ringberg's kam.“

„Wer hat ihn angegeben?“ fragte Gunnar.

„Die Ringbergin. Sobald sich Olle gelegt hatte, und das that er sogleich, denn durch die halbe Kanne, die er noch darauf setzte, nahm sein Rausch dergestalt zu, daß er all' die Angst verschlief, welche man doch haben muß, wenn man einen Menschen erschlagen hat; oder wie, Gunnar?“

Dieser gab keine Antwort, aber was er dachte..... das weiß nur Loke und der zugleich glückliche und unglückliche Skalde, in dessen Seele sich jede Lust, sowie

Digitized by Google

jeder Schmerz gleich getreu abspiegelte. Gunnar wußte genug. Zentnerschwer hing es an seinen Sohlen, als er heimzu wanderte; er wagte keinen Blick auf das von der schauervollen Unheimlichkeit einer dunklen Herbstnacht umhüllte alte leere Gcantory zu werfen, innerhalb dessen grauen, erfahrungsreichen Mauern der letzte Eigner auf dem Strohlager einer abgelegenen Kammer den ewigen Schlaf schlief (ob .... ruhig oder unruhig? Gott und des Mannes Gewissen kennen dieß allein) und wo der alten Sara heiße Kummerthränen flossen, über das schreckliche Geschick, welches ihr so plötzlich die einzige Stütze im Leben entriß, den Bruder, welcher, wie schon öfters erwähnt, weder eigentlich gut, noch eigentlich schlecht, sondern einer von den gewöhnlichen Menschen war, den eine gute Schwester lieb haben konnte; denn weder Geschwisterliebe noch sonstige Liebe wird auf dieser irdischen Welt mit dem Maßstab der Vollkommenheit gemessen, sondern mit der größern oder geringern Federkraft des liebenden Herzens.

Gunnar ging; lang und dunkel folgte ihm sein Schatten auf dem Fuße, und beide verschwanden in der pechschwarzen Nacht, denn der Mond war gerade jetzt erst um die Mitternachtszeit im Aufgehen und große dicke Wolken wälzten sich verhüllend über ihn hin.

In der Stube zu Viken herrschte inzwischen eine stumme Unruhe, und nur der kleine Gustav schlief gut, denn Abraham, noch voll Schrecken, fuhr öfters im Schlaf auf, focht mit den Händen und schrie: „Nein, nein, um Gotteswillen, werft ihn nicht auf mich! ich will Nichts von ihm! nicht auf mich! Tragt ihn nach dem Kirchhof!“ Ein andermal kreischte er plötzlich auf: „Pfui! wie er auf mich zeigt und was er für Augen macht!“

„Wollt Ihr Euch nicht legen?“ sagte Lena; unruhig ging sie in der Stube auf und nieder und blieb an jedem Fenster stehen. Sie sagte dieß zu der alten Mutter Ingrid, die — gleichfalls voll Unruhe, still und zusam-

Digitized by Google

mengekauert, die Hände vor dem Gesicht, in dem allerfinstersten Winkel saß, welcher gleichwohl zu dieser Stunde nicht viel dunkler war als sonst, denn nur ein Paar halberloschne Kohlen glimmten da und dort unruhig auf und wetteiferten mit dem dürftigen Mondlicht. Draußen tobte der Sturm, daß die Fensterscheiben der Hütte gleichfalls in unruhiger Bewegung klapperten. Still legte sich die Alte auf Lena's Zureden, schlief aber keineswegs. Nein! sie lag und dachte an so Vieles, unter anderm auch an das blutige Läppchen, welches heute Vormittag auf dem Boden lag, und mit welchem der kleine Gustav spielte, als sie hereinkam.

„Hast Du Dir wehe gethan, liebes Kind?" hatte die Alte gefragt. „Nein, Großmutter," war die Antwort des Kleinen, „der Vater hat seine Büchse damit abgetrocknet." „Ist der Vater schon vom Wald heimgekommen?" hatte sie weiter gefragt, und der Kleine „ja" geantwortet, darauf aber mit „nein", als sie gefragt, ob er Wild in der Jagdtasche gehabt.

Als Elin an jenem Abend in ihr Kämmerchen kam, ging sie gleichfalls nicht zu Bett, sondern setzte sich an's Fenster und blickte hinaus in die dunkle Nacht, in welcher Gunnar umherstreifte; sie dachte über die veränderte Richtung nach, welche der Tod dieses Mannes ihrer eignen unbedeutenden Lebensbahn geben könne. „Am Ende wird nun überhaupt Nichts aus dem Dienst auf dem Herrenhof; vielleicht darf ich jetzt hier bleiben!" Ein leichter Seufzer bewies, wie wenig Unangenehmes für sie in dieser Aussicht lag, unmittelbar darauf aber schauderte sie bei dem Gedanken, daß ein gräßlicher Mord die Veranlassung zu ihrer Freude war. Um den bösen Dämon zu versöhnen, betete sie ein halblautes Vaterunser für den Todten, lauschte aber dazwischen, ob Gunnar nicht komme; es war ihr unbegreiflich, wo er in der kohlschwarzen Nacht hingegangen sein könne, und da Elin

Digitized by Google

bei dem ersten Vaterunser ihre Gedanken nicht gehörig beisammen gehabt, auch nicht recht an den Abgeschiedenen gedacht hatte, betete sie noch eines für den Patron, dann eines für sich und zuletzt eines für Gunnar, das letzte war das inbrünstigste. Da es ihr unmöglich war, zu Bett zu gehen, so blieb sie am Fenster sitzen; als aber die Nacht weiter vorrückte, sanken ihr die Arme auf das Fensterbrett, ihr Kopf fiel darauf und bald schlummerte sie, aber leise und unruhig, jeden Augenblick bereit, bei dem mindesten Geräusch zu erwachen.

Lena war es am Ende in der Stube zu eng, sie mußte hinaus in die kalte Nachtluft, um ebenfalls nach Gunnar zu lauschen, denn sie ahnte, wohin er gegangen war. Es hatte bereis ein Uhr geschlagen, Wolken verbargen den Mond, allein der Sturm tobte über Wald und See, so daß die Zweige knackten und brachen; gleich muntern jungen Mädchen spielte das Wasser hoch am Strand herauf, und im See drinnen brausten und murrten die Wellen wie alte ängstliche Mütter. Laub und Reiser flogen in der Luft umher; Lena steckte die Hände unter die Schürze, schaudernd und zähneklappernd lauschte sie, und fuhr erschrocken auf die Seite, als sie ganz nahe den schauerlichen Ruf des Todtenvogels vernahm. „Pfui, du häßliches Thier!“ rief Lena halblaut und es lief ihr siedheiß und eiskalt über den Rücken, doch kümmerte sie sich nicht weiter um das Thier und lauschte fortwährend. Endlich hörte sie Tritte. „Das ist ein Mann .... es ist Gunnar, — nein er ist's doch nicht.“ Lena kannte Gunnars Gang. So gemeiner Art die Liebe sein mag, sie hat dennoch ein feines Gehör. „'Sist Gunnar! Ist er's wirklich? Nein, er ist's nicht! Doch ist er's!“ So dachte Lena hin und her, bis der Kommende endlich ganz nahe bei ihr war, da rief sie: „Bist Du es Gunnar?“ Die Schwestern hatten zuweilen eine ganz gleiche Stimme, namentlich wenn sie leise sprachen.

„Bist Du es Elin?“ fragte Gunnar und in seiner

Stimme lag eine Mischung von neuer Lust und altem Schmerz.

„Nein, ich bin's," antwortete Lena, zu sehr mit anderen Gedanken beschäftigt, um jetzt Raum für Eifersucht zu haben. „Ich bin's, lieber Gunnar," setzte sie weicher als je hinzu. Es ließ mich nicht länger in der Stube. Wie steht es eigentlich?"

Mit hohler Stimme antwortete Gunnar: „Er — ist — todt."

„Also todt!" wiederholte Lena langsam und Thränen folgten ihren Worten.

„Weine nicht, Lena," sagte Gunnar, „ich will schon arbeiten für Gustav."

„O Du Engelsmensch!" sagte Lena, ganz weich geworden; sie fiel Gunnar schluchzend um den Hals, und zum ersten Mal stieß er sie nicht von sich. Er fühlte das Bedürfniß der Sühne, er fühlte wohl, daß er Viel gut zu machen hatte. Aber Lena nahm sogleich wieder ihre Werktagsseele an, die einen Augenblick dem Herzen Platz gemacht hatte; denn dieses ist bei Keinem schlecht; es gibt entweder gar keines oder ein gutes — ein schlechtes Herz bedeutet einen leeren Raum an dem Fleck, wo das Herz seinen Sitz haben sollte.

„Herr Gott!" brach sie in Thränen aus, „wie wird es uns nun gehen! Ich habe manches schöne Stück Geld von ihm bekommen und er versprach mir immer, er wolle Gustav Etwas lernen, ihn einen Pfarrer werden lassen, aber jetzt ist es aus damit."

„Geld hast Du von ihm bekommen?" sagte er halb ärgerlich, halb schmerzlich, jedoch ohne Zorn.

„Allerdings! Manches liebe Mal!" schluchzte Lena, welche nun die Schranken niedergetreten sah, und Gunnars Zartgefühl nicht mehr schonen zu brauchen glaubte. An dieses Letztere dachte sie freilich nie so recht, hatte es aber doch gethan, denn die Ungebildeten handeln oft

Digitized by Google

zärter, als sie zu denken vermögen, während die Gebildeten oft gerade das Gegentheil thun.

„Wie hätten wir uns denn sonst bisher so gut durchschlagen können?“ fuhr Lena fort, „ja wohl, manchen Zwei- oder Dreithalerschein hat er mir gegeben, welcher Dir oder dem kleinen Gustav zu gut kam, obgleich ich es weder Dir noch der Schwiegermutter jemals sagen mochte.“

Gunnars Herz zog sich krampfhaft zusammen und, sonderbar genug, er, der vor ein Paar Tagen über eine derartige Mittheilung rasend geworden wäre, und Lena ob solcher Gemeinheit verabscheut hätte, er — bedauerte sie nun in der Seele und sagte tröstend:

„Du mußt nicht so weinen, liebste Lena! Wir können arbeiten. — Ich will von nun an arbeiten wie Sechs, Du weißt, was ich vermag, wenn ich will, und Gustav soll doch ein Pfarrer werden.“

„O mein Gott, wie gut bist Du!“ rief Lena abermals aus, schlang ihre Arme um Gunnars Hals und zog ihn mit in die Stube.

Aber keines von den Beiden dachte daran, daß sie während dieses halbflüsternden, schauerlichen Zwiegesprächs dicht bei Elin's Fenster standen.

Wie manche sonderbare Worte hatte nicht Elin oben gehört; als die Eule schrie, war sie aus ihrem Schlummer auf der Fensterbank erwacht und mehrere Mal heftig erschrocken, als sie gegen den dunkeln Himmel etwas Helles sah, welches öfters an ihrem Fenster vorbeischwebte, was nichts anderes als Lena gewesen war. Sobald diese aber rief: „Bist du es Gunnar?“ da erkannte sie die Stimme der Schwester und verstand jetzt Alles, außerdem, was sie von diesem räthselhaften Zwiegespräch nicht verstand, und in dieser gräßlichen Nacht schlug zum ersten Mal die Eifersucht ihre scharfen Klauen in Elin's bisher reines nur von Liebe erfülltes Herz. Früher hatte sie sich mit bitterm Schmerz sagen zu müssen geglaubt, daß

Digitized by Google

Gunnar seine Frau nicht, gar nicht liebe, — hatte er es ja sogar öfters selbst gesagt. Und nun! nun that er es doch! Er hatte Elin belogen. Zärtlich liebte er seine Gattin! — So kam es Elin wenigstens jetzt vor, und der Honig des Mitleids verwandelte sich in den bittern Wermuth der Eifersucht; Elin weinte und fühlte sich allein, ganz allein in der Welt, allein mit Worten, welche sie sich nicht zu deuten wußte und um deren Erklärung sie Niemand angehen konnte, allein mit Gedanken, über welche sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, denn weder wußte, noch begriff sie, daß sie ihrer Schwester Gunnar's Liebe mißgönnte, sie fühlte dieß blos und litt deßhalb, — litt, härmte sich, weinte, bereute und verzweifelte wechselsweise. Am Ende warf sie sich auf ihr Bett, in Thränen schwimmend und zitternd vor Frost, denn um Gunnar's Ankunft besser erlauschen zu können, hatte sie die ganze kalte Oktobernacht ihr Fenster nur halb angelehnt und sich warm und aufgeregt wie sie war, daran gelehnt. Gegen Morgen schlief sie endlich ein und erwachte spät, in vollem Fieber. An diesem Morgen waren sonst nicht Viele von denen erwacht, welche sich am Abend niederlegten und die Nachtruhe unter dem ländlichen Hüttendache suchten. Mutter Ingrid hatte nicht geschlafen, ebensowenig Lena und Gunnar. Still und stumm lagen sie Alle und die verschiedendsten Gedanken kreuzten sich in der Brust dieser Drei. Eine unaussprechliche Angst hatte sich der alten Mutter bemächtiget; eine Eiseskälte, eine Art von Verstockung, von Fühllosigkeit — ihres Sohnes. Er liebte Elin nicht mehr mit jener flammenden, Alles verzehrenden Glut, er haßte Lena nicht mehr mit dem schrecklichen Abscheu, er verachtete nicht mehr den blödsinnigen Abraham. Es hatte sich in ihm so viel geebnet und ausgeglichen. Den Branntwein, sowie jedes andere berauschende Getränk hatte er auf ewig abgeschworen. Alle seine heftigeren Leidenschaften lagen bezähmt, gebrochen

Digitized by Google

vor ihm, als wären sie todt. Er kannte nur noch Einen Lebenszweck (wenn ihm überhaupt das Leben blieb), Eine Lust, Eine Freude: den kleinen Gustav wollte er erziehen, gut erziehen, und dafür arbeiten Tag und Nacht, nur dafür leben und athmen.

Was Lena betrifft, so hatte das Mißgeschick und die untergegangenen Hoffnungen sie bereits bedeutend mürb gemacht und der tägliche Umgang mit gut gesinnten edlen Menschen verfehlte auch auf ihren starren Sinn seine Wirkung nicht. Das schlimme Prinzip hatte zwar wohl einen tiefen Abgrund in ihrer Seele eingewühlt, dennoch war dieser nicht so tief, daß er nicht noch mit etwas Gutem hätte ausgefüllt werden können. Es hatte sich zwar lange keine Aussicht hiezu gezeigt, allein auf dem Boden regten sich doch nach und nach etliche fast gute Gefühle: sie sah nicht mehr mit Aerger und Verdruß, daß ihre Schwiegermutter noch umherging und das Leben behielt, wiewohl der Tod stets gleichen Schritt mit ihr zu halten schien. Einige helle, reine Funken von Ergebenheit und Achtung für ihren Gatten begannen sich aus dem dunklen Feuer emporzuringen, welches für ihn in ihrem Busen brannte. Auch eine schlummernde Schwesterliebe zu Elin fing an unter Neid und Mißtrauen leise zu erwachen. Manchmal warf sie selbst einen mitleidigen, halb menschlichen Blick auf den armen Abraham, welchen sie früher nur wie ein Thier angesehen und behandelt hatte, dessen einziges Verdienst in seiner Arbeitsfähigkeit lag; in ihre Mutterzärtlichkeit für Gustav, welche bisher nicht viel mehr gewesen, als die unsinnige Anhänglichkeit der Wölfin an ihr Junges, mischten sich hie und da Spuren von Vernunft und Nachdenken.

Mit diesen Worten eilen wir freilich der Zeit etwas voraus und plaudern voreilig von dem, was sie erst bringen soll; da aber jedes Ding stets seinen Anfang hat, obgleich manches niemals ein Ende zu haben scheint, so können wir sagen, daß die obenerwähnte Stimmung

Digitized by Google

bei Gunnar und seiner alten Mutter sich von der unruhigen Nacht und dem vorhergehenden Tag herschrieben, nicht sowohl aber bei Lena. Denn diese hatte sich eigentlich schon seit der unglückseligen Beschlagnahme des Branntweines, welche so viele ihrer lieblichen Trink- und Branntweinhoffnungen zerstörte, beklemmt gefühlt, und ihr Herz zu demüthigen begonnen, — auch trug in der letzten Zeit der Umstand mit dazu bei, daß des Patrons Freigebigkeit in Folge seines Verdachts auf Gunnar einigermaßen abgenommen hatte.

Sobald der Morgen graute, sprang Gunnar von seinem Lager auf, warf sich in die Kleider, weckte Abraham und eilte hinaus in die Scheune, wo er den ganzen Tag unausgesetzt mit verdoppelter Manneskraft trosch.

Mutter Ingrid saß dichter an ihren Rocken und drehte ihr Rad langsamer als sonst.

Lena lief, wie gewöhnlich, Thüre aus, Thüre ein; endlich kam sie einmal und sagte:

„Seid doch so gut, Schwiegermutter, und rührt den Brei, damit er zu rechter Zeit fertig wird; ich muß schnell in den Stall und ein Bischen melken, damit ich der Elin, welche drüben krank liegt, ein Süppchen kochen kann, — ich habe die gestriche Milch alle aufgebraucht."

Damit sprang sie hinaus. Mutter Ingrid sah ihr nach und dachte: das war ein Mal ein Frühlingslüftchen in einer Herbstnacht, Lena so mild und gut zu sehen, und noch dazu in der gegenwärtigen Betrübniß; Mutter Ingrid war nicht auf den Kopf gefallen, und hatte längst im Stillen gemerkt, daß der Wohlstand auf Viken nicht ganz und gar in Gunnar's und Lena's Fleiß, so groß

Digitized by Google

dieser auch war, seinen Grund haben könne, sondern daß Lena irgend eine Andere Quelle haben müsse, von welcher Gunnar nichts wußte — und diese herauszufinden, ward hier der Alten nicht schwer.

Mutter Ingrid rührte den Brei, setzte das Frühstück mit seiner einfachen Zubehörde auf, und begab sich dann zu der armen Elin, welche in heftiger Fieberphantasie lag, von ihrer Mutter sprach, die Verstorbene rief, und bitterlich weinte, daß sie nicht kam, sie redete von Lena, von Gunnar, ihrem kleinen Gustav, von dem todten Patron, von Mamsell Sara und ihrem neuen Dienst, aber alles so verworren und fragmentarisch, daß man daraus nicht auf ihre inneren Gedanken schließen konnte, denn was ihr eigentlich auf dem Herzen lag, sprach sie nicht aus, — dieß waren die Qualen der Reue über den Schmerz und Neid, welche sie deßhalb empfand, weil sie bei Gunnar Liebe und Ergebenheit gegen seine Gattin zu entdecken glaubte, um was sie doch früher stets so eifrig zu Gott gebeten hatte.

„Ach ich bin ein elendes Geschöpf!" klagte sie im Fieberwahn." „Ich bin nicht werth, unter Einem Dach mit diesen guten, edlen Menschen zu leben und zu athmen! Ich bin ein Ungethüm, welches vor Gott verstoßen ist, und das ward ich, als meine Mutter von mir ging, und mir nicht mehr die heilige Schrift und Gottes Wort erklärte, wie sie und der Pastor thaten. Und ich, — in meiner Eigenliebe — wähnte, sie selbst auslegen zu können, mir selbst und Abraham, deßhalb werde ich jetzt gestraft."

So ungefähr, jedoch viel undeutlicher und in abgerissenen Worten ängstigte sich Elin ab, fühlte sich aber gleichsam beruhigt, als Lena ihr den Teller mit Suppe reichte, und sie deren Hand unter heißen Thränen küssen und drücken konnte.

„Gib Dich jetzt nur zufrieden, liebe Elin, und schwatz nicht ewig so närrisches Zeug," sagte Lena, welche

Digitized by Google

den geringsten Theil von ihrer Schwester Reden gehört hatte, auch weit entfernt war, irgend einen Schluß daraus zu ziehen. Darauf ging sie, trüben Sinnes, jedoch in sanfter, erstaunlich sanfter Stimmung, an ihre mancherlei Geschäfte; denn eine Hausfrau, welche ihrem Berufe treu sein will, hat deren eine unglaubliche Menge, weßhalb auch in der Regel Wohlstand oder Verfall der Wirthschaft von der Hausfrau abhängt, und bei weitem nicht so sehr, als man glaubt, von der Trunksucht des Mannes, auf welche man Alles Unheil zu schreiben geneigt ist, mag sie nun wirklich Schuld daran sein oder nicht.

Am Abend dieses langen traurigen Tages, als Alle bereits zu Nacht gegessen, mit Ausnahme von Elin, welche allein auf ihren Siechbett lag, entfernte sich Abraham, um seine Muhme zu besuchen; Mutter Ingrid, Lena und Gunnar, saßen stumm jedes in seiner Ecke. Tiefes Stillschweigen herrschte; bald hörte man jedoch von weitem schnelle Schritte sich nähern.

„Das ist Bengt!" sagte Gunnar und sprang vom Stuhl auf. „Ich hab' mir's doch gedacht, — er versprach mir zu kommen."

Benkt trat ins Zimmer.

„Nun?" sagte Gunnar und blickte Bengt fragend an, ohne ihn zu grüßen.

„Guten Abend! Hu! wie schauerlich ist doch der Weg so allein in der rabenschwarzen Nacht durch den finstern Wald," meinte Bengt, sobald er im Zimmer war, die Thüre zugemacht und sich gesetzt hatte.

„Und nun?" fragte Gunnar abermals.

„Ja, stellt Euch nur vor, auf dem Herrenhof da sieht es wirklich lustig aus!" begann Bengt. „Es weiß kein Mensch wer Koch oder Kellner ist. Alles rennt mit den Köpfen an einander. Anders fragt Nichts nach dem Inspektor und die Tagwerker fragen Nichts nach dem Oberknecht. Jeder will Herr sein.

Digitized by Google

„Gut; aber das Andere?“ sagte Gunnar immer in fragendem Ton, ohne indessen eigentlich das, was er wissen wollte, mit Namen zu nennen.

„Ja so!“ erwiederte Bengt. „Damit haben sie den ganzen Tag zu thun gehabt. Der Probst und der Major von Svanvik, natürlich auch der Lehensmann und der Kronvogt, sind alle schon von früh Morgens an da gewesen, der Doktor ist erst gegen Abend gekommen, weil er über Land war, als der Bote ihn holen wollte, der hat ihn „sekzirt,“ oder wie man's heißt — ich meine aber eben sie haben den Patron aufgeschnitten, wie man ein Schwein oder ein Stück Rindvieh aufschneidet und ausnimmt.

Mutter Ingrid sowie Lena schauderten hörbar.

„Und weiter,“ sagte Gunnar ungeduldig.

„Ja, sie sagen, er sei frisch und gesund im Leib, wie ein Nußkern, und hätte noch manches liebe lange Jahr leben können: sein Tod sei durch äußere Gewalt herbei geführt worden; heftige Schläge, oder auch nur einer, mit etwas Harten, einem Eisen oder so, haben ihn getödtet.

Mutter Ingrid warf aus ihrem dunkeln Winkel einen düstern Blick auf Gunnars Büchse, diese that dasselbe, das Kohlenfeuer auf dem Heerd flammte just auf, die Blicke von Mutter und Sohn begegnete sich einen Moment und fielen dann beide zu Boden.

„Nun, und was sagt Olle?“ fragte Lena.

„Ah, der sitzt, wie Ihr ja wißt, schreit und lärmt, flucht und nimmt Gott und alle Engel sammt dem Teufel und seiner Großmutter zu Zeugen, daß der Patron mausetodt dagelegen als er hinzugekommen, und er nur dadurch blutig geworden sei, weil er sich aus Neugierde herabgebückt und ihn angerührt habe, die Brieftasche habe er lediglich genommen, um sie zu verwahren und von dem Satansfensterkloben in seiner Tasche wisse er keine Sylbe; dieser müsse losgegangen sein, als er

sich durchs Fenster herabgelassen, werde aber doch wohl nicht glauben, daß er so einfältig seye und selbst die Anzeige gemacht haben würde, der Patron liege todt im Walde, wenn er selber ihn todtgeschlagen hätte — und dergleichen dummes Zeug mehr, das kein Mensch glaubt, denn Jedermann ist überzeugt, daß Niemand als er den Patron erschlagen habe, und ist auch so gewiß als zwei Mal zwei vier, da setz' ich meinen Kopf daran, so ungern ich ihn auch verlieren möchte."

„Ach, man kann auf Nichts schwören, als was man selbst gethan hat," versetzte Gunnar in hohlem Ton, mehr vor sich hin als zu den Uebrigen. „Und hier," setzte er ebenso hinzu, „hat man den Beweis, des Sprichworts: Wer ein Mal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er gleich die Wahrheit spricht."

„Amen!" sagte Mutter Ingrid leise.

„Wahrheit!" fiel Bengt ein. „Glaubst Du denn, daß der Racker in seinem Loch ein Wörtchen Wahrheit sprechen kann? Nein! nicht wenn seiner Seele Seligkeit daran hing, darauf wollte ich sterben. So meinen auch all' die Anderen, und er mag sagen was er will, und sich drehen und wenden, den Kopf kostet es ihn so gewiß, als der meinige, Gottlob! noch fest sitzt, das sagt der Lehensmann selbst."

„Ja, aber an's Leben kann man ihm doch nicht, wenn keine Zeugen da sind," versetzte Gunnar trotzig.

„Ich glaube, Du bist heute Abend nicht recht bei Verstand, Gunnar?" versetzte Bengt. „Ist dieß nicht Zeugniß genug, wenn Alles gegen ihn zeugt? Bringen sie ihn zum Geständniß, dann fliegt sein Kopf herunter wie eine Rübe, und findet sich nur ein einziger Zeuge, so ist er völlig „verlesen."

„Das ist nicht möglich!" murmelte Gunnar vor sich hin, „so kann's nicht kommen!" Keiner hörte ihn, oder, wenigstens sagte Niemand Etwas darauf.

„Was spricht denn Mamsell Sara? hat er denn

Nichts wegen ihr hinterlassen? ist kein Testament da?“ fragte Lena mit zitternder Stimme, in der schwachen Hoffnung, daß auch sie vielleicht darin bedacht sein könne.

„Ach was!“ entgegnete Bengt. „Das kann man jetzt noch nicht wissen, erst nach dem Begräbniß geht's an diese Sachen. Die Mägde und den Magnus, welcher drinnen ab- und zuging habe ich sagen hören, man glaube, der Major auf Svanvik werde Vormund für die Knaben und Mamsell Sara soll gesagt haben, sie halte es den Winter nicht allein in dem großen, einsamen Nest aus, und wolle in die Stadt ziehen, da ja ohnehin die Knaben mit dem Magister zu Upsala seien.

Lena fragte noch Allerlei, worüber ihr Bengt bestens Auskunft gab.

Gunnar stützte den Kopf auf die Hände und schien zu schlafen. Endlich ging Bengt, und Alles begab sich zur Ruhe.

Traurig und finster war die folgende Zeit. Immer kürzer wurden die Tage immer länger die Nächte. Die Menschen waren ziemlich Wortkarg. Elin mußte, obgleich das schwere Fieber überstanden war, vor Mattigkeit noch fortwährend das Zimmer hüten, Lena arbeitete wie ein Pferd, und schüttelte zuweilen die Schale ihres Zorns höchstens über dem armen Abraham aus, der indessen zu allem Glück, immer weniger nach dergleichen Ausbrüchen fragte, zumal Lena's kräftige Hände die Bekanntschaft mit seinen schönen rothen Vollmondswangen und seinem üppigen Lockenhaupt vermieden. Lena hatte schon längst eingesehen, daß sie jetzt nicht mehr an besagte „kräftige Magd“ denken dürfe, sondern mit Elin noch herzlich froh sein müsse, namentlich da diese nicht allein das Haftgeld behalten durfte, sondern auch verschiedene sonstige kleine Geschenke von Mamsell Sara erhielt, was die Folge hatte, daß sie auf allen Lohn von ihren Geschwistern verzichtete, um nur bei ihnen bleiben zu dürfen bat, wogegen sie Alles, was in ihren

Digitized by Google

Kräften stehe thun wollte, da sie diesen ohnehin in ihrer Krankheit so viel Kosten und Beschwerde gemacht habe.

Die Liebe hatte, wie bereits gesagt, in Gunnars Herzen Anfangs geschlummert und andern mächtigen Gefühlen Platz gemacht, war dann wieder erwacht, hatte abermals geschwiegen, hob aber zuletzt ihr Haupt wieder kühn empor und nahm ihren alten Herrschersitz von Neuem ein. Einmal ritt er, als Elins Krankheit gerade am Heftigsten war, in der Nacht nach der Stadt und vermochte mit genauer Noth den geschickten, aber etwas bequemen Arzt, ihm an das Krankenbett des theuren Mädchens zu folgen. Unter Wegs hatte er mit diesem Viel über den Tod des Patrons gesprochen ihn über die Bestichtigung und den Erfund befragt, wobei jener mitgewirkt, und vernahm mit Grausen — die mehrfache Aeußerung des Doktors: „Ja, todtgeschlagen hat ihn der Olle, aber darauf wollte ich schwören, daß es nicht wie man annimmt, mit dem Fensterkloben geschah, den er in der Tasche hatte, sondern mit etwas Anderm, welches er weggeworfen haben mag."

Welche Worte für Gunnar!

Zu Elin kam Gunnar nicht; er hatte sich dieß zum strengen Gesetz gemacht. Dagegen nahm er den kleinen Gustav überall mithin, auch soweit es das Wetter erlaubte, wofür sich der Knabe auch ganz besonders an Gunnar anschloß; je gütiger und zärtlicher dieser gegen das Kind war, desto freundlicher, fügsamer und unterwürfiger wurde die Mutter, und nun erst schienen die beiden ungleichen Gatten den rechten Sinn der Schrift von der Einigkeit und Eintracht in der Ehe zu erkennen, welche darin besteht: daß Jedes nicht seinen, sondern des Gatten Willen thut, nicht seinen eigenen, sondern den Weg des Andern geht. Dadurch breitete sich eine gewisse Ruhe, ein bisher ungekannter Friede über das ganze Haus, aber diese Ruhe war nur der Vorbote eines Ge-

Digitized by Google

witters. Jedes trug Etwas mit ſich herum, was krebsartig um ſich fraß, ſelbſt Abraham; bei ihm war es der Hunger, denn oft konnte jetzt Lena, auch bei dem beſten Willen, den Tiſch nicht mehr ſo reichlich beſetzen und eben ſo gute Koſt liefern wie früher; Niemand ließ ſich dieß deutlicher merken als Abraham, jedoch durch Nichts weiter, als daß er die Glaſur aus dem Topfe zu kratzen drohte; hatte er durch ſein Scharren den hölzernen Teller durchgeſcheuert, ſo mußte er ſich in müſſigen Stunden einen neuen machen, wenn er nicht faſten wollte.

Mit Elin war eine ſeltſame Verwandlung vorgegangen: ſie war ſehr krank geweſen, weit mehr als ſie geklagt hatte, denn wie ſie Anfangs im Fieber redete, ſo blieb ſie nachher ſtumm bei ihren Schmerzen. Sie hatte dem Tod unter die Augen geblickt, aber — auch heiter dem grimmen Manne den Himmel offen und Gott ſammt ſeinen Engeln ihr zu winken geſehen. Sie fürchtete ſich nicht mehr vor dem Tode, im Gegentheil erblickte ſie in ihm ihren Befreier von Allem, was ſie im Leben bedrückte und ſie ſehnte ſich von der Erde hinweg, dahin, wo es kein Leid mehr gibt, wenn das Gewiſſen ſchweigt. Während ihrer Krankheit hatte ſie mit der Welt abgeſchloſſen, all' ihren Genüſſen und Freuden entſagt und dafür eine gewiſſe Ruhe gewonnen, ſich einen gewiſſen Seelenfrieden erkämpft, welche beide ſo ſchwer zu erreichen, ſo leicht wieder zu verlieren ſind. So dachte aber Elin nicht: ſie fühlte ſich wie neugeboren und wie ihr Aeußeres bleich, mager und ätheriſch durchſichtig war, ſo fühlte ſich auch ihr Herz und ihre Seele leicht und zum Höhern emporgehoben. Sie hatte in den langen Herbſtnächten, als ihr Ruhebett zum Krankenlager geworden war, ihr Herz und ihre Nieren geprüft. Sie hatte ſich ſelbſt durchſchaut und deutlich Gottes Gegenwart gefühlt, der ihr beiſtand und ihr Alles licht werden ließ, was zuvor dunkel und unverſtändlich in ihrer Seele

Digitized by Google

lag. Er hatte sie gereinigt und mit seinem Athem gestärkt, hatte laut und verständlich zu ihr geredet und die Sünde vor ihr gedemüthigt. Es war Elin als ob sie all' dieß deutlich gesehen und gehört hätte. Sie sah jetzt klar, daß sie das in ihrem reinen Sinn so große Verbrechen begangen, mit sündiger Erdenliebe einen verheirateten Mann, zu lieben — den Mann einer Andern, und noch dazu — ihrer Schwester. Und nicht genug damit: sie mußte sich auch sagen, daß sie auf alle erdenkliche Weise seine Gegenliebe zu gewinnen versucht, sie mit Entzücken angenommen hatte, (obgleich sie sich dieß früher nicht ein Mal selbst gestehen wollte), und diese Liebe als ihren größten, als ihren einzigen irdischen Schatz bewahrt, als Etwas — ohne welches sie in ihrer Verblendung früher nicht leben zu können geglaubt hatte. In ihrer Selbstanklage vergaß sie gänzlich, daß wenn auch solche Gedanken auf dem Grund ihrer Seele verborgen lagen, jedwede ihrer Handlungen im Widerspruch damit stand. Wahre Demuth vergißt dieß, und ächte Reue sucht niemals einen Fürsprecher. Elin suchte in dem ganzen Vorrath ihrer Gedanken nach keiner einzigen Entschuldigung, sondern ließ sie alle als Ankläger auftreten, als Ankläger allein gegen sich selbst. Auf ihrer Seite schien ihr alle Schuld zu stehen. „Ich bin der böse Geist, welcher ihn verlockt," sagte sie zuweilen zu sich selbst, „ich habe ihn zur Untreue und zu strafbarer Liebe für mich verführt, meine Schwester habe ich dadurch hintergangen, und Haß und Widerwillen gegen sie in ihm erweckt; die Alte, welche mich ganz durchschaut, habe ich in Gram und Kummer gestürzt über ihren Sohn, und ihr Verachtung aufgedrungen gegen die strafbaren Eindringlingen. Selbst den kleinen Gustav habe ich mit schmeichlerischen Worten dem Mutterherz entfremdet, und den bedauernswerthen Abraham habe ich wohl, in hoffärtigem Stolz auf mein bessres Wissen, mit Hoffnung und Glauben zu erleuch-

Digitized by Google

ten gestrebt, ihm dagegen hartnäckig das Einzige verweigert, das ich ihm geben konnte, die Liebe, mit Abscheu, Hohn und Verachtung habe ich die Neigung von mir gestoßen, welche er mir widmen wollte.*) Den Gedanken an meine selige Mutter habe ich nicht selten gefürchtet und vor ihrem mich umschwebenden Geist gebebt (ungeachtet ich ihn so oft anrief), während ich zugleich dem Satan und seinem Anhang in meinem Herzen Herberge gab. Meine alten Freunde und Jugendgespielen habe ich völlig vergessen. Meinen Lehrer, den braven Pastor, habe ich zwar nicht vergessen, wohl aber die meisten seiner vortrefflichen Lehren, und könnte nur mit Zagen vor ihn treten, und mir von ihm in's Herz schauen lassen, wie damals, als ich, rein von Sünden niederkniete am Altar und das Gnadenmittel empfing, welches Jesus selbst seinen Kindern austheilt."

So ungefähr lauteten Elins Selbstanklagen, „je mehr ihr Körper erstarkte, desto mehr wuchs auch die Kraft und Stärke der Seele in zunehmendem Enthusiasmus für Besserung, Buße und Entsagung, um für den Preis aller irdischen Güter, nur das himmlische Gut zu gewinnen. Gnade und Vergebung, einen seligen Tod und eine fröhliche Auferstehung. Darum betete sie zu Gott für sich, darum betete sie zu Ihm noch inbrünstiger für — Gunnar. Dieß war doch wohl keine Sünde? Gegen die Mitte Novembers fanden sich Gesundheit, Eßlust und Nachtschlaf allmälig wieder bei Elin ein, und ein Paar Tage später fühlte sie sich so gestärkt, daß sie wieder mit und bei ihren Hausgenossen zu sein wünschte. Am Abend machte sie ihren ersten Versuch hiezu, und als sie sich mit mattem Schritt der Stube näherte, und dort nicht allein die gewöhnlichen Inwohner, sondern

*) Elin vergaß, daß sie Abrahams Herzen, welches bisher „wüst und leer" gewesen, die Liebe zu Gott einflößte.

Digitized by Google

auch noch eine fremde Stimme, wahrscheinlich Bengt, in eifrigem Gespräch mit Gunnar hörte, da schlug ihr das Herz hoch und das Blut stieg ihr in die Wangen. „Das kommt noch von meiner Krankheit," dachte sie; denn, ebenso wie für die Vergangenheit, fehlte ihr auch die Selbsterkenntniß für die Gegenwart mit ihren stets neuen, nie vorherzusehenden Begegnissen.

Auch Gunnar erbleichte und erröthete, auch sein Herz schlug höher vor Freude und Schmerz, als Elin hereintrat. Lena's Brust durchzuckte Etwas, doch nicht allzu heftig und schmerzlich: Mutter Ingrid überfiel auf's Neue, die Furcht, welche seit einiger Zeit geschlummert hatte. Die alten Dämonen erheben wiederum ihre Häupter und traten den neuen gegenüber, sich mit ihnen um die Herrschaft zu streiten, denn stets wird der Mensch doch von einem oder mehreren derselben beherrscht. Eine solche Wirkung hatte die Neuzeit geäußert, daß jetzt Lena der Eintretenden zuerst entgegen ging und ziemlich freundlich sagte:

„Nun, Gott sei Lob! endlich bist Du doch so weit auf den Beinen, daß Du wieder Deine Kammer verlassen kannst. Du darfst Gott danken, denn ich glaubte wahrlich, Du kämst nicht wieder auf und man dürfe Dir schon das Grab machen, so schlecht sah es mit Dir aus."

„Ach, was bist Du mager geworden, liebe Elin," bemerkte Gunnar, um doch Etwas zu sagen.

„Ja, aber hol' mich dieser und jener, sie ist doch noch so hübsch und nett, wie je!" rief Bengt aus, den Elins Ankunft ganz aus dem Concept brachte.

„Nun Bengt, wie gings denn also mit Olle vor Gericht?" fragte Mutter Ingrid, welche, ebenso wie Lena, oft bei Elin gewesen war und der Eintretenden gerade nichts Besonderes zu sagen wußte. „Ja potz tausend! Ich bin selbst dabei gewesen, denn ich mußte ihn noch ein Mal sehen," sagte Bengt, „Seht, es war

Digitized by Google

ganz gräulich, daß Einem die Haare zu Berg ſtanden, wenn man ihn ſo hartnäckig verſtockt läugnen hörte. Aber er verfing ſich ſelber, denn, „um der Wahrheit die Ehre zu geben," wie er ſagte, wiederrief er ſeine ganze frühere Ausſage, wurde aber auf mehreren Unwahrheiten und Wiederſprüchen ertappt.

Ein Mal wollte er nur „Spaß gemacht haben," während er Anfangs nur ausſagte, er habe den Patron todt daliegen ſehen; daß er blutig an der Hand geweſen, ſei von Naſenbluten gekommen, was die Ringbergin und alle übrigen Zeugen für eine Lüge erklärten, denn juſt, ihnen hatte er zu allererſt geſagt, der Patron ſei todt. Den Fenſterkloben, welchen er in der Taſche hatte, und der ganz zu denen oben in der Geſchirrkammer auf dem Herrenhof paßt, will er bald auf dem Weg gefunden, bald bei Ringbergs unmittelbar nach ſeinem Eintritt in deren Stube, von der Bank genommen, damit geſpielt und dann in Gedanken eingeſteckt haben. Daraus kann man ſehen, was einem ſolchen Kerl zu glauben iſt. Aber denkt nur, Leute, dazwiſchen hinein ſah er wieder ſo glaubwürdig und unſchuldig aus, wenn er ſagte, er habe ihn nicht erſchlagen, daß ich ordentlich zurückfuhr und es mir war, als ob der leibhaftige Gottſeibeiuns vor mir ſtände. Ja, ich machte zuweilen die Augen zu, um nicht verſucht zu werden ſeine Worte für wahr zu halten.

„Sind denn nicht noch mehr Zeugen hinzugekommen?" fragte Lena.

„Nicht ein einziger," antwortete Bengt, „deßhalb hat er auch gleich ſein Urtheil bekommen."

„Und?" ſagte Gunnar heftig auffahrend.

„Ja, daß er ohne Weiteres den Kopf hergeben müſſe," verſetzte Bengt. „Als das Urthel verleſen war, that er einen lauten Schrei und fuhr in die Höhe; dann tobte er wie raſend, aber es half Nichts, kein Menſch hatte auch nur ein Fünkchen Mitleid mit ihm.

Digitized by Google

Alle schwiegen.

„Er wird nicht sterben!“ sagte Elin, mit einem ganz eignen im höchsten Grad exaltirten Ausdruck ihres sprechenden Gesichts, welches von der Krankheit wohl etwas abgemagert war, dessen Augen aber von einem wunderbaren Feuer strahlten; ihre Wangen glühten im höchsten Purpur, während die elfenbeinweiße Stirne ihr lichtbraunes Haar, welches sorgloser und doch hübscher als gewöhnlich darum her flog, fast schwarz erscheinen ließ.

„Er wird nicht sterben!“ wiederholte sie, legte die Hand auf das Herz, stand auf, stellte sich mitten in die Stube und fing mehr für sich als für die Uebrigen zu sprechen an:

Armes, unglückliches Weltkind! Da liegt es nun unter den Tücken des Satans, und kein Gott, kein Geist einer Mutter, kein Siechthum, kein Vorschmack der Sündenstrafe einer andern Welt, haben seine festverschloßnen Augen geöffnet und ihm das Himmelsthor gezeigt, welches den Reuevollen aufnimmt, den Bußfertigen, den nach wahrer Besserung Strebenden, wäre es auch auf Kosten selbst seines elenden Lebens; aber dieses hat für ihn noch so viel Werth und — —.

„Sie hat die Predigtwuth! hol' mich der Leidige, wenn's nicht wahr ist!“ kreischte Abraham aus seiner Ecke hervor, und Alle Andern, welche bisher über diesen so unvorbereiteten und eingreifenden Auftritt, der Elin gar nicht gleich sah, von dem wundersamen Erstaunen erfaßt waren, welches das die Franzosen enchentement nennen, (der gewöhnlichen Folge einer schönen, unerwarteten und unerklärlichen Erscheinung), erwachten plötzlich bei Abrahams Zwischenruf, sprangen auf und Gunnars erste unwillkürliche Bewegung war — wir schämen uns fast es zu sagen — dem Abraham „Eins auf's Dach zu geben“ wie sich Bengt ausdrückte. Dieser dagegen ebenfalls (jedoch nicht in so hohem Grad wie Gunnar) von Elin's

Digitized by Google

hoher Schönheit ergriffen, in welcher, sowie in ihren einfachen aber herzzerreißenden Worten, etwas wahrhaft himmlisches lag, rief aus:

„Ja, das ist aber etwas Anders als das Gesalbader der Annika von Götheborg! So sollten die Mädchen, welche predigen wollen, alle sein, wenn sie Etwas ausrichten wollen und müßten nicht dastehen wie die häßliche Annika die von Nichts als Besserung wieder Besserung und abermals Besserung babbelte und mit Millionen Schock Teufeln und dergleichen vertrecktem Zeug daherkam, während sie selbst ein so unverbesserlicher Satan war, daß sie bei Nils Parson in Marby ein Hemd und ein Leintuch mitgehen hieß."

„Ach, ich habe gar nicht gepredigt und mag auch nicht mit der Annika verglichen werden," sagte Elin, mit einem gewissen feierlichen, geistlichen Stolz, welcher aus der einzig möglichen reinen Quelle kam, nämlich aus einem guten Gewissen und den wunderbaren Eingebungen des Enthusiasmus, welche von selbst hervorquellen als wären es Gottes eigne Worte, die er in unser Ohr flüstert, damit wir sie vernehmen und wieder verkündigen.

„Ich sagte ja nur was ich über diesen Olle denke," fuhr sie fort. „So vermessen werde doch ich nicht sein, zur Buße und Besserung ermahnen zu wollen, Euch ihr guten, braven, gottesfürchtigen Menschen, welche sammt und sonders über mir sind, viel, viel besser, als ich arme Sünderin. Aber zu ihm, zu Olle will ich reden, ihm will ich vorstellen, wie er durch hartnäckiges verläugnen seines Verbrechens das aller größte und gräßlichste Unrecht begeht, wie er — —."

Hier fiel ihr die alte Mutter Ingrid, welche sonst Tage lang den Mund nur zu den allernothwendigsten Fragen und Antworten öffnete, mit Stimme und Gebärde einer Sibylle ins Wort:

„Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!"

Digitized by Google

sagt die Schrift; „wie kannst Du wissen, ob er so schuldig ist, wie Alle glauben? Wie kannst Du wissen, ob nicht auch ein Mal aus eines Lügners Mund Wahrheit kommen kann, und das Verbrechen sich bei dem verbirgt, auf welchen kein menschlicher Verdacht fällt, auf den aber Gottes Finger Tag und Nacht zeigt."

Alle sahen sie verwundert an. Doch nicht Alle, dem Gunnar stürzte zur Stubenthüre hinaus, hinaus in die Herbstnacht, verfolgt von den verschiedendsten Gefühlen und Eindrücken. Elin's Auftreten, diese Offenbarungen, an welche er früher nie zu denken gewagt, von welchen er im Gegentheil alle Vorstellungen und Ideen mit Gewalt von sich gejagt hatte, bis zu dem Augenblick, wo sie jetzt in Wirklichkeit vor ihn traten, wirkten nun gerade um so heftiger und ergreifender auf ihn.

Alles, was man sich lebhaft denkt, vorstellt und im Voraus in der Einbildung durchlebt und erkennt, — wirkt, wenn es ein Mal wirklich eintrifft, viel schwächer auf uns ein. Bei uns Gebildeten und halb Allwissenden ist dieß ja so oft der Fall. Jeder Tag, jede Stunde jeder Gegenstand in der Natur oder Kunst liefert den Beweis davon. Wo gibts es wohl noch Jemand unter uns, der verwundert überrascht, hingerissen wird? Wir bewundern, aber verwundern uns über Nichts mehr in dieser sublunarischen Welt und eine andere sahen wir nicht. Wir (für unsere Person wenigstens) würden schwerlich vor Erstaunen aus den Wolken fallen, wenn die Menschen plötzlich zu fliegen anfingen, — wir haben es schon längst erwartet, „Welches große, herrliche Talent!" rufen wir über den vollendeten Schauspieler aus, oder über den Schöpfer himmlischer, an Zauberei gränzenden Töne, über den Künstler mit Pinsel und Farben, den Meister, der Steinmassen in leichte, kräftige Formen, in künstliche Säulen und Bögen verwandelt. Wir bewundern die große herrliche Kunst, lassen uns aber nicht davon täuschen. Wir glauben nicht, daß der Schau-

Digitized by Google

spieler die Person sei, welche er vorstellt, wir theilen nicht Leid und Freud mit ihm, wir sind nicht jeden Augenblick bereit als sein Vertheidiger aufzutreten, wenn wir finden, daß in der Rolle das Recht auf seiner Seite ist, ebensowenig als wir ihm an's Leben wollen, wenn wir sehen, daß er Unrecht hat. Es fällt uns nicht ein, über's Orchester und Souffleurkasten wegzusetzen und ihn zu umarmen, wenn uns auch seine Kunst noch so sehr entzückt. Wir fühlen kein unwiderstehliches Verlangen, durch all' die Wälder und Thäler und Berge zu wandern, die hohen Berge zu besteigen, über das klare wogende Wasser zu schiffen und uns vom Mond bescheinen zu lassen, welche wir alle auf der Bühne vorgestellt sehen; wir sagen blos: „Ein unvergleichlicher Dekorationsmaler! Eine große herrliche Illusion!" Wir denken sogleich an das Wort Illusion, just weil es für uns keine ist, sondern nur gemalte Bäume und überpinselte Leinwand! just weil da, wo das Wort Illusion gebraucht wird, die Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Aber was wir Gebildete alle nicht thun, das thut das Kind oder der Ungebildete. Er glaubt und genießt dreifach, tief und unvergeßlich wird er von der Kunst ergriffen und bewundert sie doch nicht; und — wenn ein schönes Gesicht, eine schöne Aussicht auf eine herrliche Gegend sich uns plötzlich darstellt, so rufen wir entzückt aber doch ruhig, oder mit „ruhigem Entzücken" aus: „Welches Meisterstück des Schöpfers, welch' herrliche Natur!" Aber ach! wir fallen nicht nieder in den Staub und beten, denn in unseren überbildeten und überreichen Vorahnungen und Vorstellungen haben wir ja Aehnliches längst vorher gesehen, und gewiß ist es: wenn die so viel besprochnen, wohlgemeinten „Volksschulen, Volksbildungsanstalten und Volksschriften" ein Mal gehörig im Gang sind, und ihre Früchte tragen, dann wird es bald dahin kommen, daß eine große wesentliche Abnahme an abscheulichen Verbrechen, größer auf bessres Wissen

Digitized by Google

gegründete Sittlichkeit, viel Moral wahrgenommen und vielleicht viel Gutes gedacht und gesprochen werden wird, allein auch eine große Minderung an Gefühl, Instinkt, Illusion und Poesie wird eintreten und — — letztere damit sogar ganz von der Erde verschwinden; denn nach unserer Meinung findet sich diese blos da, wo gar nicht davon gesprochen wird, denn es ist mit der Poesie gerade wie mit der Illusion: wo das Wort gilt, ist die Sache selbst bereits größtentheils verschwunden.

Aber vielleicht hat die Sache auch wiederum ihr Gutes: in der Poesie liegt kein wahres Glück, in der Prosa kein Unglück, so lange wenigstens die letztere Gott Gott und der Himmel Himmel sein, und Gott im Himmel wohnen läßt, und diesen nicht zu einem blauen luftleeren Raum und Gott nicht zu einer Naturkraft macht. Sollte die Prosa sich so weit verlieren, dann wäre das Leben auf Erden eine traurige Bestimmung.

Für Gunnar war wenigstens Gott noch Gott und der Himmel noch der Himmel, denn er eilte, wie gesagt, hinaus in die Nacht, blickte empor zu der hochgewölbten sternenbesäten Feste, die ihm ein so herrlicher Himmel war und glaubte „Gott zu schauen" (denn er war reinen Herzens); es war ihm, als habe er durch Elin's und seiner Mutter Mund so eben die Stimme des Herrn vernommen. Er warf sich nieder in den Staub und betete: „Vater im Himmel, erleuchte mich, was ich thun und was ich lassen soll!"

Düster und unfreundlich schritt der Herbst voran. Es wechselten kurze trübe Tage und lange dunkle Nächte; Nachts wüthete der blinde Sturm und am Tage sah man, wie er das letzte gelbe Blatt von den Bäumen riß, selbst Zweige und Aeste verschonte er nicht, wenn er in seiner häßlichen Berserkerwuth tobte. Trat einige Ruhe in der schweren Luft ein, so weinten die Wolken über die Bosheit des Sturms, und die Erde selbst pries ebensowenig den Zorn des einen, als den Schmerz der

Digitized by Google

anderen, denn sie war feucht, sumpfig und häßlich über ihre ganze Oberfläche, welche kurz zuvor noch so hübsch und grün ausgesehen hatte. Die Bäche schwollen an und überflutheten ihr zu enges Bett; der See tränkte sein eignes Gestade, damit es sich gefallsüchtig in ihm abspiegelte. Die ganze Natur war in Aufruhr, ein Bild der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung; nirgends friedliche Ruhe, nur die grüne Saat sprieste hoffnungsfroh empor. Auch der Mensch war unliebenswürdig in seinen widerlichen Herbstarbeiten. Das viele Blut, welches von allen Schlachtbänken fließt, die Eile, womit das Einheimsen und Aufbewahren noch vor eintretendem Winter geschehen muß, die Verheerung, welche eine Folge davon ist, all' dieß trägt dazu bei, dem Herbst viel Widerwärtiges zu geben, namentlich auf dem Lande, wo Herbst alle Zeit gleichbedeutend ist mit mühsamer Arbeit, widerlichen Geschäften, Ruhelosigkeit, Freudlosigkeit und Sorge. Wir meinen jedoch hiebei nicht den Herbst der Vornehmen, denn diese wissen eigentlich kaum etwas von den Jahreszeiten, denn für Geld findet man stets Mittel gegen äußere Uebel. Wir sprechen vom Herbst des Bauern, des Armen, in welchem stets etwas Trübes und Aengstliches liegt, und der sich schwer auf das Gemüth legt und es niederdrückt, besonders wenn ihm außerdem noch Gram und Sorge zur Seite gehen.

Mutter Ingrid war beinahe stumm geworden. Sie spann und schwieg, und die große Werkdocke an ihrer alten Kunkel wußte allein um die Thräne, welche sich hie und da, wermuthbitter, aus dem fast siebenzigjährigen Auge hervordrängte. Lena arbeitete wie ein Roß, Abraham wie ein Ochse. Die eine seufzte zuweilen bei dem Gedanken an alle ihre in Rauch aufgegangnen Hoffnungen, der andere darüber, daß die Kost immer magrer wurde, daß Elin nicht mehr froh werden wollte, obgleich sie wohl ihm manchmal freundlich zunickte, allein selten oder nie mit ihm redete. Elin, im Gefühl, daß die irdischen

Digitized by Google

Dämonen: verbotne Liebe, Eifersucht, Traurigkeit, Gleichgültigkeit und Geschäftslosigkeit sie zu übermannen drohten, hielt sich fester an die Hand des Allmächtigen und machte sein Wort zu ihrer festen Burg. Je schrecklicher ihr die Macht des Bösen in das eine Ohr heulte, desto lauter vernahm sie die Stimme des Guten in dem andern, und Tag und Nacht sang oder verkündete sie den Ihrigen das Lob des Herrn in lieblichen, trostreichen Worten, stets so, wie sie es selbst vernahm; ihre ganze Umgebung fühlte sich auch ihrer Worte bedürftig, selbst die kaltsinnige, starre Lena thaute auf, und fand sich dadurch oftmals beruhiget und getröstet zu frischerer Arbeitslust und größerem Vertrauen auf die Zukunft, — und Gunnar arbeitete wie ein Sklave bis tief in die Nacht; für ihn, der auf ewig seine früheren Tröster, Branntweinflasche und Jagd, verschworen hatte, den unaufhörlich ein schwarzes Gespenst in unbestimmter aber gräßlicher Gestalt verfolgte, gab es von nun an keinen Augenblick der Ruhe und des Friedens mehr, außer wenn ihm Elin ein Kapitel aus der Bibel vorlas, sie mit einander einen Psalm sangen, oder dem vollen Herzen des frommen Mädchens Himmelsworte entströmten. Dann, aber auch nur dann, verwandelte sich die im Hintergrund seines Herzens tobende Liebe zu Elin, welche, mehr als Alles, sein Inneres verzehrte, in eine himmlische Flamme und das Leben galt ihm Nichts mehr, er sehnte sich zu sterben, zu sterben mit ihr.

Ulid Abraham — erbaute sich zwar auch hie und da, wenn er nicht allzu hungrig, müd oder schläfrig war, an Elin's Andachtsfülle, weinte dann auch zuweilen, ohne übrigens zu wissen, warum; im Ganzen blieb er sich indessen immer gleich und sagte Jedem, der es hören wollte: „Elin habe auch die Predigtkrankheit, aber von ganz schöner und guter Art, denn sie predige so ungeheuer hübsch, kriege keine Krämpfe, wälze sich nicht auf

dem Boden, eifre nicht gegen Spiel und Tanz, noch gegen hübsche Kleider und dergleichen, sondern nur gegen arge Gedanken im Herzen, Sünden, Laster und Missethaten.“ So viel hatte Abraham doch aufgefaßt und die ganze Gegend wurde sehr neugierig, Elin zu hören. Aber dieß war nicht leicht; denn sobald Leute kamen, welche das Mädchen mit leichtsinnigen Worten darum angingen, speiste Lena dieselben mit einer abschlägigen Antwort ab; wenn aber Solche kamen, die Trost und Erweckung in ihren Worten suchten, und Elin ihr eigner heller, milder Blick sagte, daß Jenen das Verlangen von Herzen ging, so sah sie es für ihre Schuldigkeit an, ihnen das mitzutheilen, was sie als eine unmittelbare Eingebung von Gott betrachtete. In ihrem Vortrage lag so viel Vertrauen auf Gott und zugleich so viel eigne Demuth, daß selbst Diejenigen, welche nur aus Neugierde gekommen waren, sich freuten, daß gerade ihr Vorwitz der unsichtbare Pfad gewesen, der sie zum Anhören von Gottes eignen Worten geführt hatte, aus dem Munde des jungen, Alt und Jung überzeugenden Mädchens.

Inzwischen verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht: „Elin auf Viken habe die Predigtkrankheit“; allein es werde Niemand davon angesteckt, auch purzle sie nicht auf dem Boden herum und dergleichen mehr, lauter Umstände, welche sie von den übrigen an dieser wunderbaren Krankheit Leidenden unterschied, die, bei Einigen Natur, bei Vielen aber erkünstelt, lächerlich gemacht und verfolgt, dagegen wieder in Schutz gekommen und bewundert wurde, mit Einem Wort, von welcher man bei weitem mehr Wesen machte, als sie verdiente, weßhalb auch aus einem kleinen unbedeutenden Kern, von welchem vielleicht etwas Gutes gekommen wäre, wenn man ihn gehörig gepflegt und gewartet hätte, eine große, unförmliche, frühreife Frucht entstand, welche bald wieder verwelkte und nutzlos abfiel.

Viele pilgerten deßhalb nach Viken, von denen jedoch

Digitized by Google

die Meisten keines Wortes aus Elin's Mund, keines Blicks ihrer blauen Augen gewürdiget wurden, wogegen Andere wieder ausposaunten, ein Mirakel gehört zu haben, welches „über alle Pfarrer in der Welt gehe." — Den Ersten, der ihr eine kleine Gabe bot, wies sie streng und entschieden ab, und seitdem wagte auch Niemand wieder ein solches Anerbieten; aber Lena, welche es bekanntlich nicht so genau nahm, fand (hinter Elin's Rücken) in den schwesterlichen „Vermahnungen", wie sie den exaltirten Enthusiasmus nannte, mit welchem Elin alles Himmlische ergriff, um sich daraus einen Schild gegen alle irdischen Versuchungen zu bereiten, eine ganz gute Milchkuh, sobald man sich deren nur gehörig zu bedienen wußte. Statt daher, wie in den ersten Tagen, die herbeiströmenden Zuhörer mit Vorwürfen und höhnischen Worten abzuspeisen, bat sie dieselben, freundlich einzutreten, versicherte ihnen aber zugleich, daß sie ihre Schwester im höchsten Grad erzürnen würden, wenn sie irgend eine Gabe, welcher Art sie auch sein möge, anbieten wollten, oder sich nur vor Gunnar oder irgend Einem im Hause Etwas dergleichen merken ließen; dagegen habe sie übrigens nichts, sehe es im Gegentheil gern, wenn man ihr, der Schwester, Etwas schenken wolle, die jene „kleiden und füttern" müsse, damit sie in Ruhe ihrer und Andrer Andacht nachhängen könne.

Man sieht daraus, daß Lena ihren Charakter nicht verläugnete, obgleich durch die verschiednen Schläge des Schicksals ihr Gemüth sehr mild und freundlich geworden war.

Inzwischen zogen die, wenn auch nicht großen und stürmischen Versammlungen, doch zahlreich nach Viken strömenden Menschenmassen die Aufmerksamkeit des Geistlichen auf sich, welcher übrigens, wie immer, zuerst dachte, ehe er sprach, und sich erst Gewißheit verschaffte und einen Beschluß faßte, ehe er handelte oder seine Schritte wegen Abänderung oder Verhütung eines Uebels that.

Digitized by Google

Deßhalb sammelte er von mehreren Seiten Nachrichten über diese Zusammenkunft zu Viken, und als er nicht das Geringste Beunruhigende darin fand, so ließ er einstweilen die Sache auf sich beruhen.

Der „Herr Lehensmann", in seinem stets am unrechten Ort angebrachten Diensteifer, wollte dagegen diesen Zusammenkünften in Viken gar gerne Etwas anhängen, erschien deßhalb unvermuthet an einem Sonntagabende und fand Nichts, als einige stumme, aufmerksame Zuhörer, welchen Elin, beim Scheim eines von Abraham gehaltnen brennenden Spahns, ein Paar Kapitel aus der Bibel vorlas und auf ihre einfache, rührende Weise erklärte. Mutter Ingrid kauerte in ihrer Ecke und verbarg das Gesicht in den Händen, Lena saß still und ziemlich andächtig auf dem Rand des Bettes, Gunnar stand am Fenster, stützte den Kopf auf den Arm und sah auf Elin und die vor ihr liegende Bibel (die einzigen beleuchteten Gegenstände im Zimmer), wie auf etwas Uebermenschliches, Heiliges, das er lieben und anbeten müsse; und dieß that er auch, sowohl in geistiger, als in rein menschlicher Liebe. Elin hatte gerade ihre anspruchslose Erklärung des 14. Kapitels des Evangelium Johannis beendigt und den 294. Psalm aufgeschlagen; sie begann denselben abzusingen, begleitet von Gunnar, der mit seiner reinen hellen Stimme ohne Schwierigkeit, ganz von sich selbst, den Sekund traf. Gerade da trat der Lehensmann ein. Elin neigte sachte den Kopf zum Gruß, Gunnar dagegen blickte ihm starr in's Gesicht und sang, mit erhobner Stimme, weiter.

Im Anfange sah der Lehensmann etwas betreten und verwirrt aus, denn ein Mal verhielt sich die Versammlung durchaus still und ruhig und schien sich durch seine unvermuthete Ankunft nicht im geringsten in ihrer Andacht stören zu lassen, und für's Andre machte Elin's Schönheit und sanftes Wesen einen ganz besondern Eindruck auf den jungen Mann, welcher, trotz seiner vielen

schlechten Seiten und trotz seiner Lehensmannseigenschaft, welche er, ein würdiger Diener des Polizeistaats, im Allgemeinen allzusehr con amore kultivirte, dennoch ziemlich menschliche Empfindungen in der Brust trug, und von der Schönheit der Glorie, welche jene nicht selten umgibt, wenn der Höchste sie zu seinem Dolmetscher wählt, völlig geblendet und hingerissen wurde. Diese Stimmung währte jedoch nicht lange oder eigentlich jagte der Polizeimann sie mit Gewalt von sich, räusperte sich amtsmäßig und rief dann barsch:

„Was soll dieß heißen? was gibt's hier? Wißt Ihr nicht, daß dergleichen verboten ist, Ihr Leute?"

„Wo steht dieß geschrieben?" fragte Gunnar mit trotzigem Ton, jedoch erst nachdem er den Vers zu Ende gesungen.

„Wo es steht? Wo es steht? Dieß sollst Du bald erfahren, Du Lümmel!" entgegnete der Lehensmann, ergrimmt über Gunnar's Frage.

„Hütet Euch, Herr Lehensmann," sagte Gunnar um so kaltblütiger, je hitziger der Andere war, „hütet Euch, ernste, ruhige Leute anzufallen, welche sich an einem Sonntagabende zusammen thun, um in Gemeinschaft ihre Herzen zu Gott zu erheben und ihn um Gnade und Erbarmen anzuflehen; mischt Euch nicht in Sachen, die der Kirchenherr unangefochten läßt und welche ihn doch weit mehr angehen, als Euch, Herr Lehensmann."

Zuweilen treffen gewisse Menschen gerade die rechten Worte, um das zu bewirken, was sie im Augenblick damit bezwecken, und wenn dieß nicht ein glücklicher Zufall ist, sondern jedes Mal eintrifft, so kann man solche Leute mit Fug und Recht Redner nennen, mögen sie nun vor Tausenden auf der Rednerbühne auftreten oder in einer halbdunkeln Bauernstube. Gunnar war auch in der That ein Redner und wäre vielleicht einer der ausgezeichnetsten geworden, denn es gibt nicht Viele, welche, sowie er, ihre Worte zu wählen und die Stimme

Digitized by Google

darnach zu moduliren wissen; deßhalb sprechen auch solche Redner nie Etwas, was als ein taubes Korn in das Erdreich fällt, sondern dieses geht allezeit auf und bringt die beabsichtigte Frucht.

In stummer Verlegenheit stand der Lehensmann da, sein Begleiter zupfte ihn leise am Rockschoß und unter halblautem Murmeln, daß er (der Lehensmann) solchen Unordnungen und verpönten Conventikeln schon ein Ziel stecken wolle, schoben sich beide Herren Polizeimänner, und der Psalm wurde weiter gesungen, als hätte keine Unterbrechung stattgefunden.

Wo kein Fanatismus, keine verkehrte Ansicht, keine Heuchelei, kein geistlicher Hochmuth mit im Spiel ist, sondern die Seele nur trachtet, sich dem Höchsten zu nähern und sein trostreiches Wort zu vernehmen, da herrscht auch Toleranz — neben der höchsten, vollkommensten Andacht, welche Alles verzeiht. Alle vergaben dem Lehensmann, beteten in einem kurzen Schlußgebet für ihn, sowohl als für alle Andern, erwähnten mit keinem Wort seines stürmischen Auftretens und hastigen Verschwindens, sondern trennten sich in aller Sanftmuth und Stille, wie sie zusammen gekommen waren, und Jedes wanderte mit gestärktem Muth und guten Vorsätzen getrost nach Hause.

Der Lehensmann sah sich dagegen am andern Tage vermissiget, in seinem Amtsrumpelkasten bei dem Geistlichen vorzufahren, welchem er, nicht mehr unter dem bezaubernden Einfluß von Elin's Reizen, meldete: weßmaßen er sich halb von ungefähr, halb aus Dienstbeflissenheit, nach dem zur Herrschaft Grantorp gehörigen Kathen Vika begeben, dort viel Volks versammelt gefunden, welches unter allerhand abergläubischen Zeremonien und Beschwörungen geschrieen und geplärrt und ihn, den Lehensmann, mit Grobheiten überhäuft habe, während er ihnen, auf die artigste Weise von der Welt, das Ungeziemende ihres verbotenen Beginnens dargestellt.

Digitized by Google

„Außerdem", setzte er hinzu, „ließ sich Gunnar Hackanson auf Viken die große Unverschämtheit beigehen, auf Euer Hochwürden Erlaubniß zu dergleichen Possen zu pochen, und hauptsächlich deßhalb bin ich gekommen, um Denselben davon Meldung zu machen, wobei ich mir die Bemerkung erlaube, daß ich bestimmt weiß, wie eine Menge Butter und Käse, Flachs, Hanf und Wolle jenem Haus der Frömmigkeit zugeschleppt wird."

„Schön!" versetzte der würdige Geistliche, der zugleich ein großer Menschenkenner war. „Ihr Eifer ist lobenswerth, wenn er in seinen Schranken bleibt; allein Ihre Mittheilungen stimmen nicht ganz mit den Nachrichten überein, welche ich deßhalb eingezogen, denn Sie dürfen nicht glauben, daß mir diese Andachtsübungen in Viken so unbekannt sind, obgleich die Leute es vielleicht meinen, oder mein Schweigen für Billigung nehmen; ich werde schon seiner Zeit die gehörigen Maßregeln eintreten lassen, wenn ich finde, daß diese Versammlungen in irgend einer Beziehung schädlich werden; alsdann erst wird es allenfalls nöthig sein, gegen dieselben einzuschreiten."

Mit diesem Bescheid und einer langen Nase entfernte sich der Herr Lehensmann, und der Geistliche lächelte mitleidig über den unnöthigen, ungebührlichen, fast könnte man sagen, staatsverderblichen Diensteifer, welcher gar nicht selten paralell läuft mit der möglichst großen, ungebührlichen und staatsverderblichen Gleichgültigkeit. So ist es aber: Zu viel und zu wenig sind die Höllengeister, welche uns Menschenkinder am härtsten anfechten.

Digitized by Google

Unterdessen näherte sich die Zeit der christlichen Hausprüfungen. Dieß war eine sehr wichtige Zeit in dem Kirchspiel, wo man sie nicht als leere Demonstration oder nur in statistischer Beziehung nothwendig, sondern als eine Vornahme betrachtete, durch welche der Lehrer sehen wollte, ob und wie seine Lehren im verflossenen Jahr von seiner Gemeinde aufgefaßt worden seien. Unser Kirchenherr sah es stets als eine seiner Hauptpflichten an, die Abhör selbst vorzunehmen und zwar mit ganz besonderm Ernst. Dieß wußte auch Jedes und es gab nicht leicht ein höheres oder niederes Haus, in welchem man nicht den Tag vorher ein wenig in seinen Katechismus geschaut hätte, um sich zu vergewissern, ob man noch gehörig beschlagen sei, und um die verschiednen Verstandesfragen zu überdenken, welche der Geistliche nicht selten stellte. Auf allen Herrschafthöfen erbaten sich um jene Zeit die Mägde gewöhnlich ein Extralicht, um nach vollendetem Tagwerk in ihrem Büchlein zu studiren und in jeder Stube hörte man: „Was ist das?" „Sage mir dieses noch deutlicher!" Freilich wurden auch häufig, hier wie anderwärts, diese Lektionen in der That so hergesagt, wie sie der gemeine Ausdruck sprechend bezeichnet, „auswendig", das heißt eigentlich: ohne sie zu bedenken oder zu beherzigen, aber — Gottes Wort ist Etwas, welches ausgesät werden muß, ohne daß man erwarten darf, alle Körner werden auf gutes Erdreich fallen, wachsen und Früchte tragen; auch auf Felsen muß es gesät werden, denn auch hier gibt es kleine Ritzen mit fruchtbarer Erde und von der Sonne beschienen, welche Früchte hoffen lassen. Mancher Seufzer aus beklemmtem Herzen, manches Reuegefühl, mancher Vorsatz zur Besserung, mancher heilige Gedanke ist schon durch diese erneuerte Bekanntschaft mit Gottes Geboten erweckt worden, welchen man nicht leicht entgegenhandeln durfte, wenn man sich in dem genauen und strengen Verhör, dessen man gewärtig sein mußte, nicht der Schande und

Digitized by Google

dem Unwillen des ebenso geliebten als gefürchteten Seelsorgers, sowie den bösen Zungen der Umstehenden Preis geben wollte.

Zu Viken war gleichwohl Niemand, der fleißiger in seinem Katechismus studirt hätte, als Abraham; er nickte mehr als ein Mal des Abends darüber ein, in der einen Hand den brennenden Spahn, in der andern das Buch, bis er endlich nach gewaltigem Gähnen (wobei sich sein ganzer Kopf öffnete, wie bei einer gewissen Sorte Austern, wenn man sie aufbricht) den Spahn als Zeichen in's Buch legte, dieses Zuschlug und dann aller weitern Wissenschaft absterbend, dem Schlafe gänzlich verfiel. Lena konnte freilich auch ihren Katechismus nicht mehr so ganz von Blatt zu Blatt, und da doch Jemand zu Haus bleiben mußte, so behielt sie sich dieses vor. Also waren es blos Mutter Ingrid, Gunnar, Elin und Abraham, welche an einem grauen Dezembermorgen im leicht niederfallenden Schnee nach dem nächsten Dorfe wanderten, wo das Examen abgehalten werden sollte.

„Du frierst Elin!" sagte Gunnar, welcher sah, daß diese unterwegs mehrmals zusammenschauderte.

Elin dachte an ihre Sündhaftigkeit; Gunnar aber dachte an Elin, denn sie ging dicht neben ihm, und da war er nicht im Stand, weder an Sünde noch an Strafe zu denken, sein einziger Gedanken war nur sie.

„Du frierst liebe Elin!" wiederholte er. „Willst Du meinen Rock haben? Ich laufe mich schon warm."

„Ei, ei, Gunnar!" sagte Mutter Ingrid warnend, „Du willst Dir wohl gar an Leben und Gesundheit schaden! Wer wird, denn in dieser bittern Kälte in Hemdsärmeln gehen!"

„Und was wär das auch?" versetzte Gunnar. „Es ist ja doch Nichts am Leben."

„Hilf, Himmel!" murmelte Mutter Ingrid halblaut. „Ich kenne Dich gar nicht mehr, Gunnar! Du achtest weder Dein eigenes noch Anderer Leben, und doch

Digitized by Google

ist das Leben die schönste aller Gottesgaben; denn wie anders sollten wir einst die Herrlichkeit des Paradieses schauen?"

Gunnar stutzte und sah seine Mutter starr an.

„Glaubt Ihr denn wirklich, daß ein Mal das Paradies auf die Welt kommen wird?" fragte Abraham, welcher selbst keine sehr paradiesischen Gefühle zu haben schien, denn die seinigen waren zusammengesetzt aus Appetit nach einer größern Schüssel mit Brei als gewöhnlich, aus der Besorgniß heute gar nicht oder sehr spät sein Mittagessen zu bekommen, aus Furcht vor den Verstandesfragen des Kirchenherrn, und aus Gram über Elin, welche so still und verschlossen einherging und weder nach ihm umsah, noch mit ihm spassen wollte! So gefühllos er auch sein mochte, daß er verachtet war, fühlte er doch.

Elin wurde es glühendheiß blos bei dem Gedanken an Gunnars Rock um sich damit zu wärmen, und ihre ganze verneinende Antwort, ihre ganze gränzenlose Dankbarkeit, bestand in einem heftigen Blick auf ihn. Bald aber machte sie die äußere Kälte von Neuem schaudern.

„So mußt Du meinen Rock nehmen, denn sieh' ich hab' ja mein Werktagskamisol darunter an, es schüttelt Dich ja, daß Du mit den Zähnen klapperst; Du wirst wieder krank werden wollen wie letzthin," sagte Abraham, welcher während des Gehens immer nach Elin sah und bemerkte, wie sie der Frost schüttelte; er hatte den Rock bereits halb aus.

„Nein! pfui! — ich danke Dir lieber Abraham!" entgegnete Elin, welche bei dem bloßen Gedanken an Abrahams Rock schauderte, „es friert mich gar nicht."

Wie dankbar ist doch die Liebe und wie undankbar die Gleichgiltigkeit, gerade für Liebesbeweise!"

So wanderten alle Vier weiter — stumm — Jedes in seinen Gedanken. Bald erreichten sie das Ziel, und schon von weitem erkannte man das Haus, in welchem

Digitized by Google

das Examen gehalten wurde. Die kleine Thüre sah, trotz Kälte und Schnee, ganz aus wie das Flugloch an einem Bienenkorb; beständig sah man Leute ein und ausgehen, bei einander stehen bleiben und schwatzen, bewillkommen und Abschied nehmen. Ein langes Stück von der Thüre hinaus war der Weg gefegt und mit Tannenreis gestreut; in den Duft davon mischten sich aber andere Gerüche, sobald man in die Stube selbst trat. Diese war ziemlich groß und fast ganz voll von Menschen, deren ein Theil stand, der andere saß; Alles war still und ruhig. Vorn saß der Geistliche und das schwache Licht, welches durch das einzige Fenster hereinschien, fiel beinahe ungetheilt auf sein sprechendes Antlitz, so daß dieses völlig erleuchtet war, erleuchtet von äußerm sowie von innerm Licht. Vor ihm stand ein Tisch mit einem weißen Tuch, und vor demselben stand als unsere vier Wanderer eintraten, ein erwachsenes Mädchen lang und mager; ihre schlechte Kleidung stach gewaltig gegen die aller Uebrigen ab, welche sehr gut und sauber angezogen waren, Mehrere sogar in vollem Kirchenputz. Das Mädchen stand da und zupfte mit der einen Hand am Tischtuch, die Finger der andern Hand hatte sie im Mund, bewegte sich hin bald her, und machte überhaupt allerlei häßliche Gebärden.

Mit sanfter Stimme, aber klar und deutlich stellte der Geistliche eine Frage aus dem zweiten Hauptstück des „kleinen Katechismus", aber an seinem Ton hörte man, daß er sie wiederholte und bereits schon ein Mal gestellt hatte.

„Wovon handelt der dritte Artikel?" fragte der Kirchenlehrer abermals, da schüttelte das Mädchen aber nur noch heftiger, zupfte stärker am Tuch und steckte die Finger noch weiter in den Mund. Der Geistliche nickte ein Paar Mal mit dem Kopfe und wiederholte: „Na!" worauf das Mädchen einen unartikulirten Laut von sich gab, der eine Art von Antwort vorstellen sollte.

Digitized by Google

„Nun die Hand vom Mund und antworte so, daß ich Dich verstehen kann," sagte der Geistliche ernst aber nicht unfreundlich.

Das Mädchen nahm zwar die Finger vom Mund, gab aber keine Antwort.

„Herr Gott! das ist doch traurig!" sagte er endlich ganz laut. „Ist denn Niemand im Dorfe der sich der armen Lotta ein wenig annimmt, da es ihre Mutter nicht thut?"

Alle schwiegen.

„So ist es von einem Jahr zum andern," fuhr der Geistliche fort. „Lotta ist jetzt schon siebenzehn Jahre alt, und weiß noch nicht so viel vom Christenthum als die achtjährigen Kinder, welche soeben vorstanden. Meine Zeit erlaubt es nicht mich selbst ihrer Belehrung zu unterziehen und ich habe sie schon längst vergebens ermahnt, öfters nach dem Pfarrhof zu kommen, damit ich hören möge, was sie für Fortschritte macht. Sie kommt aber nie, im Gegentheil muß ich mit Betrübniß hören, daß sie mit ihrer Mutter, zur geringen Ehre beider, in nahen und entfernten Gemeinden umherstreift. Lotta ist ein großes erwachsenes Mädchen, kräftig genug um ihr tägliches Brod und was sie an Kleidern bedarf, zu verdienen. Ist denn Niemand im Dorfe, der sie in Dienst nehmen und ihr zugleich damit einen Liebesdienst erweisen will, sie ist, ja wahrlich unglücklicher und hilfloser, als wenn sie weder Vater noch Mutter mehr hätte, denn der eine sitzt auf Lebenszeit im Zuchthause und die Mutter führt ein abscheuliches Vagabundenleben?"

Tiefe Stille herrschte. Elin hatte inzwischen das arme Mädchen wieder erkannt, welcher sie damals einen Rock sammt Halstuch geschenkt hatte, welche Lena ihr wieder wegnahm. Wunderbare Gefühle arbeiteten in Elins Brust. Weibliche Schüchternheit und die Furcht vor ihrem Unvermögen stritten mit dem Wunsch, das

Digitized by Google

Mädchen aus seinem Elend zu reißen und wenn Alles geschwiegen hätte, so würde sie vielleicht den Drang ihres Herzens nichts wiederstanden sein, aber jetzt erhob sich ein alter Bauer, aus dem Dorfe, bückte sich und stützte sich auf den Stock, auf welchem sein Hut stack.

Mit Verlaub Euer Hochwürden," begann er, „ich weiß in unserm Dorf schlechterdings Niemanden, der die Banken-Lotta zu sich nehmen möchte, denn seht ein Jeder will gerne das Seinige behalten und man weiß, was sie gutes von ihrer Mutter gelernt hat, für die Tochter könnten wir allenfalls hier im Dorfe schon Etwas thun, denn sie ist auch hier geboren, wenn wir nur die alte Bankin nicht mit in den Kauf kriegten, denn, Sie müssen wissen, seit dem großen Diebstahl auf der Bleiche im vorigen Herbst, macht Jedermann mit Verlaub zu reden, das Kreuz vor ihr, wenn sie aus oder eingeht, man gibt ihr ein Stück Brod hie und da und schickt sie fort auf Nimmer wiedersehen.

„Guter Gott welch' ein Elend!" sagte der Geistliche und blickte das Mädchen an, ein Paar Thränen rollten über ihre Wangen. Diese Thränen fielen Elin aufs Herz und zogen die Wagschale nieder, in welcher ihr gränzenloses, fast unwiderstehliches Verlangen lag ein hilfloses Opfer von dem offenbaren Abgrund zu retten. Alles hatte bei ihrem Eintritt auf sie gesehen und manches Flüstern war gehört worden, während der Geistliche die Banken-Lotta befragte. Jetzt aber heftete sich jedes Auge auf Elin, als sie, dreist und unverzagt, obschon hocherröthend, sich Bahn durch die Menge machte, welche gern zur Seite wich. Sie trat zum Tisch und sprach langsam aber deutlich zum Geistlichen.

„Ich bin zwar nur ein armes Dienstmädchen im Hause meiner Schwester und meines Schwagers, getraue mir aber doch zu fragen, ob nicht Lotta auf einige Zeit zu uns nach Viken kommen dürfe. Mein Essen will ich mit ihr theilen, arbeiten was ich nur immer vermag

Digitized by Google

und Lena soll sie gleichfalls dazu anhalten, ich will mit ihr lesen und sie im Christenthum unterrichten, auch soll sie für ihre Nothdurft alte Kleider von mir haben.

Die bedauernswerthe Banken-Lotta wischte sich hastig mit der umgekehrten Hand die Thränen aus den Augen, und warf einen stralenden Blick voll Dankbarkeit auf Elin. Diese wandte sich, sobald sie ausgeredet hatte, gegen Gunnar, um auf seinem Antlitz zu lesen, was er dazu sage; es fiel ihr jetzt erst ein, daß sie ihn hätte um Rath fragen sollen, ehe sie ihrer schnellen aber mächtigen Eingebung folgte. Gunnar nickte ihr unverweilt Beifall zu, und zwar auf eine Weise, in welcher der höchste Grad vor Huldigung und Vergötterung verborgen, oder besser: offenbar lag. Nun war Elin zufrieden.

Der Geistliche maß die junge Elin von Kopf bis zu Fuß und mußte seinen ganzen kalten Verstand zu Hilfe nehmen, um nicht von Elins hoher Schönheit geblendet zu werden und all' seine Menschenkenntniß anstrengen, um zu unterscheiden ob eine Heuchlerin oder ein von wahrhaft heiligen Empfindungen für alles Schöne, Gute und Edle durchdrungenes Wesen vor ihr stand.

„Junges Mädchen!" sagte er ernst und feierlich, fast streng, „auch mit Dir habe ich Manches zu reden, und da Du freiwillig vor mich getreten bist; obgleich die Reihe noch nicht an Dir war, so frage ich Dich jetzt: warum glaubst Du Dich vor Andern befähigt im Stande, zur Buße zu ermahnen, und den Sünder aus seiner Finsterniß zu reißen um ihm, durch Deine Worte den Weg in die lichteren Räume zu zeigen?"

„Nicht durch *mein*, sondern durch des Herrn Wort," erwiederte Elin ruhig und deutlich.

„Allerdings; allein mit welchem Recht und auf welchen Grund hin hältst Du Dich für berufen, Gottes Wort zu verkündigen, und wie weißt Du, daß Du dasselbe nicht mit Deinen eignen irdischen, unvollkommnen Gedanken verwechselst und dergestalt — entweihst, und

Digitized by Google

Dich selbst und den Du bessern willst in's Verderben zeihst; denn dieß ist die Folge des Eigendünkels der allzugroßen Zuversicht auf eigne Kraft und Fähigkeit, wenn es gilt die Seligkeit zu gewinnen."

„Ich erkläre Gottes Wort so wie ich es verstehe," sagte Elin demüthig ohne im Geringsten verzagt zu sein, „ich lehre wie ich glaube und ist weder das Eine noch das Andere Recht, denn bitte ich Gott, daß er mir in seiner großen Gnade vergeben und den guten Willen nicht aber die geringe Kraft ansehen möge."

„So thue auch ich;" entgegnete der Geistliche mild und durch Elin's demüthige und wahre Antwort ohne sehr zu ihrem Vortheil gestimmt. „Auch ich rede nie ein Wort ohne Gott zu bitten, daß er ihm seine Kraft, seinen Geist verleihe und mir die Mängel und Fehler in meinem Vortrag verzeihen möge, aber" — setzte er hinzu „ich bin von meinen Brüdern zu diesem Amte berufen, ihnen das Wort zu erklären und habe endlich gelobt, diesem mein ganzes Leben, all meine Kräfte zu weihen, kurz meinem Beruf zu leben, ihn bestens zu erfüllen und wenn es nöthig sein sollte für ihn zu streiten und zu sterben. Aber mit Dir junges Mädchen, ist es ein anderes; der Kreis Deiner Pflichten ist ein anderer. Dein Wirkungskreis ist eigentlich so eng, so durchaus auf Dich oder Deine nächste Umgebung beschränkt, daß es eine große Frage ist, ob es nicht Vermessenheit von Dir genannt werden kann, wenn Du Dich so ungebeten aus eigenem Antrieb erdreistest Deinen Mitmenschen die Hand zu reichen und ihnen Rettung aus dem Verderben zusagst, sobald sie Dir und Deinen Vorschriften folgen."

„Dieß habe ich niemals gethan," erwiederte Elin fest und muthig, „und fordre Euch Alle auf, wie Ihr hier versammelt sind, gegen mich zu zeugen, wenn Ihr meint (dabei blickten sie klar und ruhig um sich,) Ihr werdet meine Worte wohl nicht so falsch aufgefaßt haben,

Digitized by Google

denn diese sollten Euch lediglich zur Besserung und zu christlichen Tugenden ermahnen, zu Liebe gegen Gott und Eure Nächsten, zu einem reinen, heiligen Wandel, damit Ihr einst ruhig sterben und selig auferstehen möget."

„Woher weißt Du denn aber, junges Mädchen," fragte der Geistlicher weiter, „daß Du vor Anderen das Recht hast zu solchen Ermahnungen? Wodurch glaubst Du diesen Auftrag erhalten zu haben? Besinne Dich, ehe Du mir antwortest, und prüfe Dich selbst, ob nicht Eigendünkel, ob nicht Vertrauen auf eigne Vollkommenheit und das Bewußtsein, keine solche Sünden begangen zu haben, wie Du sie täglich um Dich her siehst, Dir diese Zuversicht auf Dich selbst eingegeben und Dir eingeredet haben, Du habest das Recht als der Lehrer und Beistand Anderer in geistlichen Dingen aufzustehen. Nimm Dich in Acht und bedenke wohl, ehe Du Dein Nein aussprichst, damit Du nicht in eine Sünde verfallest, größer als alle übrigen, weil sie zu allem andern führen kann, obgleich man den Versucher ahnt, sondern kaum nur die Wirkungen seines Sirenengesangs (unser guter Geistliche vergaß hier einen Augenblick, daß seine letzten Worte für Elin wahrscheilich ein Räthsel waren, verbesserte sich aber sogleich) — das heißt seinen eitlen Lockungen erkannt, den der Abgrund der Selbstsucht hat weder Gränze noch Boden und man stürzt nicht plötzlich hinein, sondern gleitet sachte und unmerklich tiefer und immer tiefer hinab, bis die Finsterniß vollständig ist und man nicht mehr Recht vom Unrecht, Böses vom Guten nicht mehr dem Willen Gottes von den eigenen Gelüsten zu unterscheiden vermag."

„O mein Herr und Vater! Möge es mit mir nie so weit kommen!" seufzte Elin hörbar. Auf die wiederholte eindringliche Frage, warum sie aufgestanden und gegen das Gebot des Apostels Paulus „vor der Versammlung geredet habe", antwortete sie demüthig und leise, fast nur dem Geistlichen hörbar:

Digitized by Google

„Ich habe im letzten Jahr viel gelitten, an Körper und Seele, habe viel gesündiget und verbrochen. Aber ich habe in meiner großen Noth Gott angerufen und er hat mich gehört; er hat mir seinen Geist hernieder gesandt, daß er mich aufrichte; er hat gelindert meine Plagen, mich getröstet und — wie ich es verstanden — mich ermahnt, nicht allein selbst einen gottgefälligen Wandel zu führen, sondern auch meinen Nebenmenschen, wenn sie es begehrten, zu dienen mit den Offenbarungen, die mir geworden."

„Solche Offenbarungen werden Allen, die mit Glauben und Zuversicht zu dem Höchsten reden," versetzte der Kirchenherr; „ich habe solche oftmals in den stillen Stunden der Nacht oder auch in dem lautesten Lärm des Weltlebens zu hören und zu vernehmen gedacht, und auch jetzt öffne ich nur in Folge von dergleichen meine Lippen und rede zum Volke. Jeder von uns, der den rechten Glauben hat, kann Gottes Wort unmittelbar aus dessen eignem Munde vernehmen, und einem Solchen, aber auch nur einem Solchen kann nicht verwehrt sein, im völligen Vergessen seiner selbst, Gottes Wort zu verkündigen; allein streng prüfe dieser sich selbst, ob er wirklich nur Gottes Wort predigt oder seine eigene Weisheit, denn schwere Strafe wird den Dünkelvollen, um nicht zu sagen, den Heuchler, treffen. Deßhalb ist mein Rath, junges Mädchen, meine Ermahnung, aber nicht Befehl, abzustehen von Deinen Bemühungen, die Sünder umzuwandeln, deren Du vielleicht Viele bekehren könntest, wiewohl, Dir selbst unbewußt, auf Kosten Deiner eignen Seligkeit, und ich bitte Dich väterlich und innig, beschränke Deinen Drang, Gottes Wort zu verkünden und zu erklären auf Deine nächste Umgebung und tritt nur im einzelnen Fall als Lehrerin auf. Daß Du Dich des armen verlassenen und am Rande des gänzlichen Verderbens schwebenden Geschöpfs annehmen willst, ist

Digitized by Google

eine so gute Handlung, daß sie Niemand mißbilligen und Dir davon abrathen kann, im Gegentheil, ich will meiner Gemeinde mit gutem Beispiel vorangehen und Dein Vorhaben durch einen kleinen Beitrag unterstützen, besonders da Du selbst eine Dienende und keineswegs unabhängig bist.

„Nein," sagte Gunnar und trat freimüthig vor, „nein, sie ist keine Dienende, auch nicht abhängig, sondern als Schwester in unserm, weiß der Himmel! zwar armen und dürftigen Haus, wo es ihr freisteht zu thun und zu lassen, was ihr beliebt, und wohin sie in Gottes Namen die Banken-Lotta mit sich nehmen kann, wenn sie will."

Der Kirchenherr betrachtete ihn scharf und Gunnars hastige Feuerblicke auf Elin entgingen ihm nicht.

Die Sache mit der Banken-Lotta war also abgemacht, und diese verließ den Tisch mit einem muntern Satz, der ihr wildes Wesen und den Mangel an aller Lebensart bewies, die man sich unter fremden Leuten angewöhnt, und woraus dann jene „Haltung" entspringt, welche gleich nöthig ist in der niedern rauchigen Dorfstube, wie in dem glänzend erleuchteten Salon, wenn man unter Seinesgleichen Etwas gelten will.

Elin trat schweigend bei Seite, Lotta drängte sich zu ihr und äußerte unter Streicheln und Liebkosen ihren Dank so laut, daß der Geistliche, Elin und noch Einige zugleich riefen: „Still! ruhig!" Hierauf nahm das Examen wieder seinen Fortgang.

Unterdessen hatte die Hausfrau einen alten Stuhl herbeigebracht, ihn abgewischt und der alten Mutter Ingrid mit den Worten hingestellt: „Seid so gut;" diese hatte geantwortet: „Groß Dank" und seufzend Platz genommen; allein sie war jetzt nicht mehr gesprächig und zugänglich wie früher, so daß die Umstehenden leise unter einander flüsterten: „Altmutter Ingrid von Asmundtorp wird's nicht mehr lange machen; sie ist in kurzer Zeit schrecklich zusammengegangen." Manche jüngere und ältere

Digitized by Google

Leute, welche mit einander zu reden hatten, gaben sich stumme Zeichen und traten auf den Vorplatz oder in den Gang hinaus, theilweise auch in die Küche, wo die Hausfrau gewaltig zu schaffen hatte, und Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und ein Ferkel zurechtmachte, „für den geistlichen Herrn zum Mittagessen."

In ihrem Freudenrausch rannte auch Lotta hinaus und erbot sich, als sie hörte, daß es an Holz fehlte, eine Tracht zu holen, was sehr viel war, denn ungeachtet ihrer Stärke war sie höchst faul.

„Schönen Dank!" erwiederte ihr die Hausfrau, ich bin schon froh, sobald Du nur Nichts mitgehen heißest, wenn Du kommst oder gehst."

„Ihr glaubt auch immer, man wäre täglich und stündlich nur auf's Stehlen aus!" meinte Lotta lachend.

„Ja, seit dem großen Diebstahl auf der Bleiche trauen wir Dir nicht mehr über den Weg," versetzte die Hausfrau.

„Dabei war ich nicht!" entgegnete Lotta mit einem rohen Fluch.

„Pfui Mädchen! Wie magst Du Dich so verschwören, zumal es doch gelogen ist! und gar noch bei dem christlichen Hausverhör, wo sich die Leute Deiner erbarmt haben in Deinem Elend!" wies sie die Hausmutter zurecht, eine kluge und brave, ziemlich wohlhabende Gerichtsbeisitzersfrau, welche, sowie ihr Alter, großes Ansehen im Dorf genoß.

„Und doch! weder ich noch meine Mutter sind dabei gewesen, als letzthin auf der Bleiche gestohlen wurde; darauf will ich sterben!" betheuerte das Mädchen abermals und sprang lachend fort, um ihr Anerbieten auszuführen, wahrscheinlich in der Aussicht, dafür Etwas für ihren Appetit zu erwischen, wofür die Hausfrau so reichliche Vorbereitungen traf, obgleich schwerlich nach den Regeln und Rezepten unserer so fruchtbaren Küchenliteratur.

Digitized by Google

Inzwiſchen kam die Reihe der Befragung an Gunnar. Dem Aufrufe folgend trat er vor, gab Rede und Antwort über ſich und ſeinen Haushalt, d. h. über die Leute, welche in ſeinem Brod ſtanden. Ihrer waren nicht ganz wenige, denn auf dem Andreſengut hatte er gleichfalls Geſinde, und der Geiſtliche ſagte, Gunnar ſcharf in's Geſicht ſehend:

„Du ſchlägſt Dich wacker herum, mein lieber Gunnar! es ſcheint, Gott läßt Dir Alles wohl gelingen und ſegnet die Arbeit Deiner Hände.“

„Ach ja, es geht ſchon!“ erwiederte Gunnar mit dem gleichgültigen, melancholiſchen Blick, mit welchem er die ganze Welt anſah, Elin ausgenommen.

Der Geiſtliche bemerkte dieß wohl; nach einigen Fragen aus dem Katechismus, welche Gunnar ohne Stocken und mit lauter Stimme beantwortete, ſtellte er ihm einige weitere Fragen, während deren er ſein ſcharfes Auge nicht von dem jungen Mann verwendete, welcher hoch aufgerichtet, aber finſter und in ſich gekehrt daſtand, gleichſam als ob Alles um ihn her für ihn nicht da wäre.

„Was hältſt Du für die größte Sünde?“ fragte der Geiſtliche, und warf dabei einen flüchtigen Blick auf Elin. Sie erröthete heftig. Aber auch Gunnar war dem Blick des Kirchherrn gefolgt, er ſah auch, daß Elin roth wurde und ein plötzlicher Schimmer erleuchtete auch ſein bleiches Antlitz für einen Moment. Sogleich wandte er ſich aber wieder zu ſeinem Seelſorger, ſein Geſicht nahm von Neuem das düſtere Gepräge an und mit hohlem Ton antwortete er, ohne ein weiteres Wort hinzuzuſetzen:

„Mord!“

„Und wenn Mord nur eine Sünde wäre, was hältſt Du dann für das größte Verbrechen?“ fuhr der erſtaunte Geiſtliche in ſeinen Fragen fort, denn er fand ſich durch Gunnars Antwort in ſeiner Erwartung getäuſcht.

Digitized by Google

„Einen Mord begangen zu haben und stillschweigend einen Andern dafür leiden lassen.“

Der Geistliche bedachte sich einen Augenblick und fragte dann weiter:

„Und wie stellst Du Dir die höchste menschliche Tugend vor?“

„Zu fliehen und von sich zu werfen, was man am höchsten liebt, wenn die Liebe eine unerlaubte ist; zu lieben den man von Herzen haßt, und sich selbst zu dem Verbrechen zu bekennen, welches einem kein Mensch zutraut,“ antwortete Gunnar ohne alles Bedenken, gleich als hätten die Worte schon lange, wohlüberdacht, in seinem Innern gelegen.

Der Kirchenherr sah ihn noch erstaunter an und verfiel einen Augenblick in tiefes Nachsinnen; er sprach dießmal nicht, wie gewöhnlich, über seine Verstandesfragen und die bezüglichen Antworten, sondern nickte nur mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß Gunnar abtreten könne, um Mutter Ingrid Platz zu machen, die man bei der letzten Rede ihres Sohnes deutlich hatte seufzen hören; denn, obgleich nur mit halber Stimme gesprochen, vernahm das Ohr der Mutter sie dennoch.

Mit den Worten:

„Der Friede Gottes sei mit Euch, würdige Altmutter,“ empfing sie der Geistliche. „Ihr seht abgefallen und leidend aus. Wie steht's mit Eurer Gesundheit?“

„Der Herr segne Euer Hochwürden,“ erwiederte die Alte, „und danke, daß Sie sich nach einer so armen alten Frau erkundigen. Was meine Gesundheit betrifft, so spüre ich just am Körper Nichts; gesund wäre ich schon, obgleich es mit mir abwärts geht; das Alter ist auch eine Krankheit — drückt Einen aber noch — —“

„Und dieß wäre?“ fragte er langsam und theilnehmend.

Eine einzige Thräne rollte über die Runzeln des alten Gesichts; der Geistliche fragte nicht weiter, sondern

Digitized by Google

gab ihr durch freundliches Kopfnicken das Zeichen zum Abtreten und setzte hinzu:

„Einer so frommen Seele und guten Christen, wie Mutter Ingrid allzeit gewesen, brauche ich ihren Katechismus nicht zu überhören, denn wenn sie auch die Worte vergessen haben sollte, so trägt sie die Bedeutung von Gottes Geboten stets klar und deutlich im Herzen bis zu ihrem letzten Stündlein — ich kenne sie schon lange genug, um dessen gewiß zu sein."

Mutter Ingrid war ein Mensch, und ein Stral menschlicher Freude, ein Fünkchen menschlichen Hochmuths erhellte noch ein Mal für einen kurzen Moment die tiefgebeugte Seele der Alten, auf welcher die Reue darüber, einst ihr Wort in die Wagschale des Schicksals gelegt zu haben, welche Gunnars Zukunft bestimmte, mit Zentnerschwere lag.

Elin trat jetzt von Neuem vor.

„Aus dem Katechismus werde ich Dich wohl nicht zu fragen brauchen," sagte der Pfarrer lächelnd, „denn ohne Zweifel kennst Du ihn wenigstens ebenso gut als ich; dagegen will ich hören, ob Du mir nach gewissenhaftem Nachdenken das versprechen willst, um was ich Dich vor einer Weile gebeten habe, denn ich sah wohl, daß Du im Nachsinnen verloren warst und nicht geplaudert hast, wie so manche Andere."

Bei diesen Worten wurde die Stube so still wie ein Grab.

„Ja," antwortete Elin, „ich habe Ihre Worte hinreichend bedacht, würdiger Vater, und danke Ihnen, daß Sie in mir die Erkenntniß erweckt haben, wie eine so große Sünderin, als ich bin, nicht würdig ist, Gottes Wort ihren Nebenmenschen zu deuten, ausgenommen der armen Lotta, deren sich sonst Niemand annehmen will; deßhalb ergebe ich mich in Ihren Willen."

„Recht, meine gute Tochter!" sagte der würdige Geistliche, welcher sowohl als Gottesmann, wie als Mensch

Digitized by Google

seine Gerechtsame behalten wollte, die ihm anvertraute Heerde dem Himmel zuzuführen und zwar in Milde und Sanftmuth, nicht mit Gewalt und dem Eifer eines Zeloten. „Du handelst darin, wie ich überzeugt bin, nach dem Willen Gottes," setzte er hinzu, „denn er sieht es am liebsten, wenn man sein Denkvermögen, so weit dieß nur immer geht, auf eigne Faust anstrengt, um Sein Wort zu fassen, und wo es Einem dennoch dunkel bleibt, seinen erwählten Seelsorger darum befragt, wenn derselbe sich nicht des Vertrauens unwürdig gemacht hat, welches hoffentlich bei Uns nicht der Fall sein wird."

„Nein, Gott bewahre! Gewiß nicht!" u. s. w. tönte es laut und leise von der Versammlung.

„Gut," fuhr der Geistliche fort, „und Alle, welche aus reiner Andacht, aus Drang zur Erbauung nach Viken kamen, werden auch gewiß ihrerseits zu Hause ihre Bibel vorzunehmen gewohnt sein und darin lesen in der Art, wie ich vorhin gesagt; denn es ist Keiner von Euch so arm, daß er sich nicht mit geringer Aufopferung ein so nothwendiges Buch sollte anschaffen könnte, und ich bin gern erbötig, dem Einen oder Andern, welcher es noch entbehrt, eines zu leihen, bis er Mittel und Wege gefunden hat, sich selbst eines zuzulegen, und — wer sich daraus überhaupt Nichts macht, der wird auch durch die Versammlungen zu Viken nicht gewaltig erbaut werden, oder nicht so, meine Kinder?"

„Ja, gewiß! das hat ganz seine Richtigkeit!" murmelte es durch die Stube.

Elin neigte sich tief, trat zur Seite und machte Abraham Platz, welcher nun daran kam; tölpisch, wie Alles was er that, näherte er sich und machte einen tiefen Bückling, hatte aber seine Berechnung so schlecht gemacht, daß er über den Tisch hineinfiel und mit seinem Sonntagsstecken, der während des Bückens kerzengerade hintenaus stand, einen Jungen über den Haufen stieß, so daß dessen Kamerad sich bewogen fand, ihm einen Knuff zu

Digitized by Google

geben und zu sagen: „He! aufgepaßt!“ Dieß brachte unsern Abraham so sehr aus dem Concept, daß er auf die Anrede des Geistlichen, ob er seinen Katechismus den Sommer über nicht vergessen habe? erwiederte: „Dank der Nachfrage.“ Erst auf die wiederholte Frage antwortete er:

„Ja freilich, Alles mit einander; aber Elin hat ihn wieder mit mir durchgegangen und ihn mir eingebläut, so daß ich ihn jetzt wieder kann, wie lang es währen wird.“

Der Geistliche blätterte ein wenig in seinem Büchlein und fragte dann:

„Woraus hat Gott im Anfang alle Dinge erschaffen?“

Abraham legte andächtig die Hände zusammen, konnte aber doch nicht unterlassen, „Daumen zu wickeln“ und antwortete nach kurzem Besinnen:

„Himmel und Erde und Alles was darinnen ist, Sichtbares und Unsichtbares.“

„Du hast wohl meine Frage nicht gehört,“ versetzte der Geistliche, „weil Du so antwortest.“ Damit wiederholte er seine frühere Frage.

„Halt! laßt ein Mal sehen!“ sagte Abraham. „Es war doch weiter nichts so Tolles was ich gesagt habe, denn 's ist ja nur die nächste Frage, — weiter weg ist's nicht.“

„Ja,“ erwiederte der Geistliche, nicht ohne ein kleines Lächeln, „was Du mir sagtest ist die Antwort auf die nächste Frage, nämlich: „Was hat Gott erschaffen?“ ich habe aber gefragt: aus was hat Gott alle Dinge geschaffen?“

„Ja, potz Tausend! was war denn das auch?“ versetzte Abraham und sah an die Decke empor. „Ja, es war etwas Künstliches, so viel weiß ich wohl noch — aber, was Henkers, ist es denn nur gewesen? weißt Du's nicht Elin?“ rief er aus und wandte sich zu ihr. „Ich

Digitized by Google

glaube, Du haſt mir noch gar nicht ein Mal geſagt, aus was für Zeug Gott die Welt gemacht hat."

„Herr Gott, was ſchwatzeſt Du!" verſetzte Elin, faſt unhörbar; in großer Verlegenheit ſchüttelte ſie den Kopf und zuckte die Achſeln über Abrahams Albernheit und Dummdreiſtigkeit, ihr die Schuld ſeiner Unwiſſenheit beimeſſen zu wollen.

Gunnar konnte von ſeinem Platz aus Elin kaum ſehen, allein er dachte ſich ihre Angſt und da Abraham unmittelbar vor ihm ſtand, flüſterte er ihm in's Ohr:

„Aus Nichts hat Gott die Welt erſchaffen."

„Was?" erwiederte Abraham. „Was?" fragte er, als Gunnar zum zweiten Mal und ebenſo als er zum dritten Mal ſeine Einflüſterung wiederholte.

Da verlor Gunnar die Geduld und ſagte leiſe, jedoch hörbar genug:

„Du Eſel! aus Nichts ſchuf ja Gott im Anfang —"

„J, potz Tauſend alle Welt! 's iſt ja wahr! Jetzt fällt mir's ſelber ein: Aus einem Eſel hat er die ganze Welt gemacht — nun weiß ich's wieder ganz genau."

Der Geiſtliche ſtrich ſich mit erzwungenem Ernſt das Kinn. Elin ſtieß einen leiſen Angſtſchrei aus. Gunnar verzog die Mundwinkel zu einem ſchwachen Lächeln, das erſte ſeit langer Zeit; durch die Stube ging aber ein unterdrücktes Getöſe, einige Burſche ſtürzten hinaus und ſchlugen die Thüre ſchnell zu, außen hörte man ein helles, herzliches Gelächter. Abraham war dagegen mit ſeiner Frage ganz zufrieden, er ahnte nicht von Ferne, daß er der Gegenſtand des Gelächters ſei, wickelte fortwährend ſeine Daumen in aller Ruhe und wartete auf eine neue Frage.

„Still dahinten!" rief der Geiſtliche, und Alles war wieder ſtille wie ein Grab. „Es iſt traurig," fuhr er zu Abraham gewendet fort, „daß Du ſchon jetzt Deinen Katechismus vergeſſen haſt. Hätte ich glauben können,

Digitized by Google

daß Dein Christenthum so locker säße, würde ich Dich nicht haben zum Tisch des Herrn gehen lassen."

„Wie so?" fragte Abraham einfältig, aber ohne Verlegenheit, eine Empfindung, welche ihn selten belästigte.

„Wer glauben kann, daß Gott die Welt aus einem Esel geschaffen hat," fuhr der Geistliche ernst fort, „kann unmöglich viel denken und noch weniger wissen, denn —"

„Hier fiel ihm Abraham mit dem Ausruf in die Rede:

„Alle Hagel! War es denn kein Esel?"

Jetzt trat Gunnar vor und sprach mit gedämpfter Stimme:

„Hochwürdiger Herr, ich weiß wohl, es ist eine ungebührliche Dreistigkeit, mich so vorzudrängen und die Prüfung zu unterbrechen, da aber Abraham mein Brod ißt, so erlauben Sie mir zu sagen, daß wir, Elin und ich (bei diesen letzten Worten zitterten Gunnar's Lippen sichtbar und ein hohes Roth flog über seine freie Stirne, was dem Geistlichen keineswegs entging) uns hauptsächlich bemüht haben, ihm die zehen Gebote und das Gebet des Herrn zu lehren und zu erklären, damit er seine Pflichten gegen Gott und seine Nebenmenschen kennen lerne; da er aber leider so schwach an Verstand ist (dieß sagte er mit noch leiserer Stimme), so gaben wir uns weniger mit den Stücken von der Schöpfung und dergleichen ab, welche er doch nicht gehörig zu begreifen im Stande ist, sondern waren froh, daß er sie wenigstens auswendig wußte. Ebenso hat ihm Elin wohl zwanzig Mal gesagt, daß Gott die Welt aus Nichts geschaffen habe, und hätte es nöthigenfalls noch hundert Mal wiederholt."

Damit verbeugte sich Gunnar und trat bei Seite.

„Ja, potz tausend!" rief Abraham froh aus. „Nun geht mir ein Licht auf, daß der Herr die ganze Welt aus gar Nichts geschaffen hat und es fällt mir ein, daß

Digitized by Google

ich nie habe begreifen können, wie er dieß fertig zu bringen im Stande war."

Der Geistliche erklärte ihm dieß nun ganz ordentlich, so gut er konnte, und Abraham erwiederte mehrmals: „Ei freilich! richtig! nun versteh' ich's ganz prächtig, so daß ich's fast selber nachmachen wollte."

Der Geistliche fand nun selbst, daß es sich kaum der Mühe lohne, dem Abraham ein Wunder erklären zu wollen; statt dessen stellte er einige Fragen an ihn über „die Pflichten gegen Gott und die Menschen", auf welche er, zu Aller Verwunderung, richtig und befriedigend antwortete; auch zeigte sein Ton, daß er ziemlich gut begriff, wovon es sich eigentlich handelte und nicht blos mechanisch herplapperte. Abrahams Verhör schloß mit einer kleinen Ermahnung an ihn, daß er sich Mühe geben solle, auch Fortschritte in dem zu machen, was ihm noch nicht klar sei."

„Ja, meiner Treu!" erwiederte Abraham mit einem Bücklinge und scharrte mit beiden Füßen, „wenn wir Beide, ich und Euer Hochwürden noch Jahr und Tag das Leben erhalten, so soll man sehen, daß ich weiß, wer die ganze Welt gemacht hat, wie das zuging und Alles mit einander, denn wenn die Banken-Lotta jetzt ihren Katechismus lernt, so — —"

„Schon gut," schnitt ihm der Geistliche das Wort ab, „ich sehe Deine gute Absicht und will hoffen, daß Du Wort hälst. Und nun, gehab' Dich wohl," setzte er hinzu; er wollte gern mit Abraham ein Ende machen, denn auf die Länge schien doch die Sache etwas zu sehr an's Lächerliche zu streifen.

Als Abraham fertig war, machten sich unsere Vier zum Weggehen bereit, was ihnen der Kirchenherr, in Ansehung des weiten Wegs, auch gern erlaubte. Kummervoll blickte er ihnen nach, denn obgleich ihn das neue Verhör völlig in Anspruch zu nehmen schien, so hatte seine reiche Seele doch noch manchen Gedanken an

Digitized by Google

jene Vier und sein noch reicheres Herz einen tiefen, innigen Seufzer für sie; denn er, der durchdringende Menschenkenner, sah wohl, daß hier viel Kummer und Leiden und mächtige Leidenschaften waren. Er sah nur zu gut, daß Gunnars ganzes Wesen nur Elin gehörte, und daß dieser vergeblich das gewaltsame Gefühl zu bekämpfen strebte. Er sah, wie Elin, gegen Willen und Vorsätze, die heftige Neigung theilte. Er sah, daß die Liebe zu einem Weib das Einzige war, welches den dichten Schleier, der sich über des armen Abrahams dürftigen Verstand breitete, ein wenig zu lüften und einen schwachen Lichtstral in sein umnachtetes Herz bringen zu lassen vermochte. Er sah auf dem tiefgefurchten Antlitz der alten Mutter noch mehr Sorgen als Jahre, und Spuren von neuen Sorgen, außer von denen, die längst den Weg alles Irdischen gegangen waren. Er sah noch viel mehr, denn er sah und fühlte, daß hier, wie unter der dampfenden Asche nach einem Brande, ein Verbrechen verborgen lag, welcher Art, konnte er nicht ausfinden.

Wie gut ist es, wenn die Fähigkeit eines solchen Scharfsinns einem vollkommen guten Wesen zu Theil wird, welches die Gedanken und Handlungen der Menschen nicht durch ein trübes Glas betrachtet! Dem Geistlichen schwebte gewiß Etwas vor von verbotner Liebe, von Mord, Kindesmord, Reue und Gewissensbisse und daraus entstandener Religionsschwärmerei; schnell wies er aber diesen Gedanken ab, denn er ließ sich nicht vereinigen weder mit dem engelhaften, schuldlosen Wesen Elin's, noch mit ihren aufrichtigen wahren Antworten auf seine Ermahnung. Er verwarf deßhalb diesen Verdacht, als seiner unwürdig und als kränkend für die Unschuld, sowie man All' das von sich werfen soll, was man als jene finsteren dämonischen Eingebungen ansehen muß, womit oft der hellste Denker versucht wird. Jedoch nahm er sich vor, ein wachsames Auge auf die Käthnerfamilie in Viken zu richten.

Digitized by Google

Als unsere Vier, jedes stumm und verschlossen, auf das freie Feld kamen und ihre Schritte heimwärts lenkten, kam ihnen Lotta mit den Sprüngen eines Eichhörnchens nachgelaufen und rief eifrig:

„Ich will auch mit! nehmt mich mit!“

Elin blieb stehen und sah unentschlossen aus. Die Andern machten gleichfalls Halt.

„Sollten wir nicht vorher die Schwester Lena vorbereiten und darüber hören? ehe wir die Lotta mit nach Hause bringen,“ meinte Elin und sah bald Gunnar, bald Mutter Ingrid, selbst den Abraham fragend an; „vielleicht ist sie ganz und gar dagegen und da — —“

Hier unterbrach sie Gunnar mit den Worten:

„Habe ich nicht versprochen, daß Lotta bis auf weiteres bei uns in Viken bleiben soll, und ist dieß nicht genug?“

Gunnar hielt wie jeder brave Mann auf sein Hausrecht, bedachte aber auch wie Mancher, nicht immer wo die Gewalt des Mannes aufhört, wenn nicht Liebe und gleiche Gesinnung die Gränzen derselben bestimmen.

„Gunnar hat gewissermaßen Recht,“ bemerkte Mutter Ingrid, „allein Elin hat auch nicht Unrecht, und wenn ich rathen soll, so bleibt Lotta ein Stückchen zurück, während Elin ihre Schwester zu bereden sucht, noch einen Mund an den Tisch zu nehmen; denn eigentlich ist doch sie es, welche für unser tägliches Essen sorgt, wenn gleich Gunnar die Mittel dazu schaffen muß.“

„Ja, das ist auch wahr,“ erwiederte der Sohn, welcher gern denen nachgab, die er liebte, und gern den möglichsten Frieden um sich sah, da er in sich einen so heißen Kampf umhertrug.

Mit wilder, unsinniger, ausgelassener Freude sprang Lotta bald vorn, bald hinten, sobald sie aber gegen Viken kamen, befahl ihr Elin zu warten, bis sie wieder zurückkommen werde.

Digitized by Google

„Wenn Ihr aber nicht mehr kommt?“ meinte Lotta ängstlich.

„Ich habe ja gesagt, daß ich wieder komme,“ entgegnete Elin.

„Ja, wenn Ihr mich aber anlügt? Wie wird's dann mit mir, he?“

„Elin und lügen!“ rief Abraham aus. „Elin lügt nie. Eher könnte Gott-Vater selbst eine Lüge sagen!“

„Pfui Abraham!“ versetzte Elin kopfschüttelnd. „Solche unvernünftige, gedankenlose Ausdrücke sind häßlich und ich will nichts Aehnliches mehr von Dir hören! Gott weiß, wie auch guten Menschen solche garstige Gedanken einfallen können, und gut bist Du auch Abraham, wenn es gleich heute mit Deinem Katechismus nicht sonderlich ging.“

„Die vielen Leute haben mich ganz irre gemacht,“ erwiederte Abraham.

„Ei, das könnte ich just nicht sagen,“ bemerkte Gunnar mit einem schwachen Lächeln; „mich dünkte, Du hättest Dich die Leute nicht viel anfechten lassen, Du schwatztest ganz frisch von der Leber weg.“

„Ja, aber auffagen!“ entgegnete Abraham; jetzt waren sie an der Thüre.

Elin zauderte. Es war, als schwebe über ihr ein nahender Sturm. Gunnar merkte es, und die Liebe verläugnet sich nie, denn, wenn sie kann, räumt sie gern Alles aus dem Wege, sollte es auch nur ein Rosenblatt sein, welches dem Fuße der Geliebten hinderlich wäre.

„Ich will voraus und ihr sagen, wie die Sache steht,“ sagte Gunnar bestimmt; ohne eine Antwort abzuwarten, ging er hinein, während Mutter Ingrid, Elin und Abraham außen warteten.

Nach fünf Minuten kehrte er zurück, mit den Worten:

„Was steht Ihr hier und friert, Mutter? Hole Deine Lotta, liebe Elin, und Du Abraham, zieh' Deine Sonn-

Digitized by Google

tagskleider aus, häng' sie ordentlich auf und mach' Dich dann an Deine Arbeit, ich komme bald nach."

„Nun ja," meinte Lena bei dem Eintritt der Gesellschaft, „wenn nur die Banken-Lotta uns die Augen nicht aus dem Kopfe stiehlt und nicht den Brei mit sammt der Schüssel uns vor dem Maul weg frißt, so will ich mir's meinetwegen noch gefallen lassen, aber zur Arbeit will ich sie schon gehörig anhalten, denn, man sieht's ihr wohl an, stark ist sie, wie ein Gaul."

Elin trat mit Lotta, welche furchtsam und verdutzt ihr folgte, zu Lena; diese ermangelte nicht, ihr eine scharfe Eintrittslektion zu halten, in welcher sie Salz und Pfeffer nicht sparte, denn sie handelte hauptsächlich von: Faulheit, Ungehorsam, langen Fingern, Mauserei, Naschhaftigkeit, Unreinlichkeit, Ungeziefer, schlechten Aeltern, Diebsgesindel, Bettelpack, Vagabundiren und was dergleichen mehr, denn Lena war keineswegs gewohnt, ein Blatt vor den Mund zu nehmen; am Schluß führte sie Lotta in den Stall, um ihr dort allerhand, theils lustige, theils weniger lustige Geschäfte anzuweisen.

Mutter Ingrid und Elin zerbrachen sich unterdessen den Kopf um ein Bett für Lotta in Elin's Kammer; es kam auch endlich ein solches zu Stande vermittelst eines alten Sacks, welchen Mutter Ingrid unter ihren Siebensachen hatte, und einiger weitern Stücke, welche Elin entbehren konnte.

Dieß stimmte zwar nicht ganz mit Lena's Plan überein, welche die Lotta gern Tag und Nacht unter den Augen gehabt hätte, um sie jeden Augenblick brauchen zu können; als sie aber vernahm, daß zu Gunsten Derjenigen, welche sich ihrer annehmen und sie unterrichten wollten, in der Gemeinde eine Sammlung veranstaltet werden sollte, ließ sie sich auch zu dieser Concession bewegen. Lena war auf ein Mal ganz verwandelt und blieb sich zu gleicher Zeit doch wieder so ähnlich.

Noch an demselben Abend begann Elin ihr Gou-

Digitized by Google

vernantengeschäft bei Lotta; dieses bestand in erster Instanz in einer vollständigen Wäsche von Kopf bis zu Fuß, in sorgfältigem Kämmen und der Entfernung der alten schmutzigen Lumpen, welche bisher ausschließlich Lottas Garderobe gebildet hatten. Elin gab alte Kleider her, auch Mutter Ingrid trug dazu bei, ja — selbst Lena, von Theilnahme und Wohlwollen angesteckt, gab ihr ein, wie sie sich selbst ausdrückte — ganz prächtiges und *supermes* Hemd — und nun begann Lotta's Erziehung. Abraham leuchtete und Lotta las, und so schlecht und elend dieß auch ging — Elin hatte Engelsgeduld.

„An Elin ist wahrlich ein Pfarrer verdorben, und an Abraham ein Schulmeister, der übrigens auch etwas Gescheidteres thun könnte, als Lichtspähne zu schnitzeln und damit zu leuchten," sagte Lena eines Abends unter lautem Lachen während des Unterrichts; allein die Studirenden ließen sich nicht irre machen, sondern das Lesen und Plappern ging munter fort.

„Solls denn auf diese Weise alle Abende gehen?" fragte Lena endlich.

„I bewahre," antwortete Elin. „Ich muß nur erst wissen, wie weit Lotta ist, dann gehen wir auf meine Kammer, wo wir allein sind.

„Wie weit sie ist! Ha, ha, ha!" lachte Lena. „Du meinst wohl, wie weit sie *nicht* ist, denn sie wird ungefähr ebenso weit sein, als unser kleiner Gustav da."

Lotta sah zu Boden; sie fühlte sich verletzt und verwundet. Früher hatte sie sich niemals aus irgend einem auch noch so verächtlichen Vorwurf etwas gemacht. Jetzt war sie unter guten Menschen, welche sie mit einem gewissen Wohlwollen behandelten, und nun erwachte in ihr auch das Schamgefühl, um so viel schlechter zu sein als diese, und der Drang, sich zu ihnen empor zu heben. Wer wollte auch die Einwirkung von Beispielen, guten und bösen, läugnen? Fragen wir unsre Gefäng-

Digitized by Google

nißmauern! Diese werden Antwort geben. Sie wissen dieß am besten.

Abends beim Niederlegen wunderte sich Lotta höchlich, daß Jemand sich die Mühe genommen hatte, an ein Bett für sie zu denken. Sie war stets gewohnt, in einem Winkel zu schlafen, auf einer harten Bank oder auf dem bloßen Boden; als sie ihre neue Schlafstätte einnehmen wollte, fragte Elin, ob sie auch schon Gott für die Gnade gedankt habe, daß sich, auf sein Geheiß, barmherzige Menschen ihrer angenommen hätten, Lotta war verlegen; sie konnte Gott nicht danken, sie konnte blos fluchen und schwören. Elin brach in Thränen aus über eine solch gräßliche Unwissenheit, und diese Thränen Elins waren der erste belebende, erfrischende und erweichende Thau, welcher in das von Sünde und Laster verhärtete Gemüth fiel. Auch Lotta begann zu weinen und zwar zum ersten Mal, ausgenommen eine oder die andere Thräne, welche Hunger, Kälte, Aerger oder Zorn ihr erpreßt hatten. Ihr Herz ward weich; Elin nahm die Gelegenheit war, und begehrte von ihr eine Schilderung ihres früheren Lebens.

„Ach, muß ich dieß wirklich? O, es war so schlecht, daß man gar nicht davon reden kann," erwiederte Lotta, und Elin fragte nicht weiter.

Gunnar war düstrer als je. Er arbeitete zwar wie ein Sklave, — aber Alles, was die Poesie des Lebens Schönes und Liebliches hat, war für ihn verschwunden, — und dieß ist doch das herrlichste Licht, welches unsre Jugend bestralt, unser Mannesalter erleuchtet, und noch einen Schimmer wirft über die trüben Tage des Alters, — das Einzige noch, was dem Erdenleben Reitz verleiht, von der Wiege bis zur Bahre. Für Gunnar waren aber diese Sonnentage der Poesie vorbei, und das schauerliche Mondlicht beschien noch allein hie und da einen chaotischen, melancholisch drohenden Gegenstand. Die vordem so theure Büchse hing einsam auf dem

Digitized by Google

Speicher. Die liebe alte, munterklingende Geige hatte der kleine Gustav längst in tausend Stücke geschlagen, ohne daß Gunnar ihm einen Verweis darüber gegeben hätte. Nie hörte man mehr eine frohe noch eine traurige Weise von Gunnars Lippen.

„Wie wirds denn heuer mit dem Weihnachtstanz aussehen, Vetter, den Ihr im Sommer beim Heumachen uns aufzuspielen versprochen habt?" fragte Abraham ein Mal, als er gerade Lena die Stücke der Geige aufleſen ſah, welche vordem ſo heilig geweſen, und ſo oft in früheren, frohern Tagen den Zankapfel zwiſchen Gunnar und Olle gegeben hatte.

Gunnar gab keine Antwort, aber auf der durch ein ſchwaches, wehmüthiges Lächeln gekräuſelten Oberlippe ſtand für den, der das Bild der Seele auf dem Angeſicht zu leſen verſteht, deutlich geſchrieben: Ich ſpiele niemals mehr und nimmermehr wird Jemand nach meiner Muſik tanzen.

Lotta hatte in dieſen Wochen bedeutende Fortſchritte gemacht, doch auch einige Rückfälle gehabt. Elin ließ ſich ihre Beſſerung mit demſelben Eifer angelegen ſein, mit dem ſie früher ihren Freunden die heilige Schrift ausgelegt hatte. Es war für ſie Bedürfniß, irgend einen großen wichtigen Gegenſtand an die Stelle ihrer gränzenloſen Liebe für Gunnar zu ſetzen, welche mit tauſend Leben in ihrem innerſten Herzen wohnte und unaufhörlich das Haupt erhob, um wieder ihre alte Herrſchaft zu gewinnen.

Dergeſtalt hatte Lotta unterdeſſen auch einen Begriff davon bekommen, was Fleiß und Beharrlichkeit in der Arbeit ſagen wollte, denn Lena war nicht links, wenn es galt, Jemanden ſo Etwas beizubringen. Freilich war ſie ein Mal in Folge ſolcher Unterweiſung davon gelaufen, Elin hatte ſie aber in aller Güte wieder geholt, ihr gleichwohl aber die Verſicherung dabei gegeben, daß dieß das erſte und letzte Mal ſei; — liefe ſie

Digitized by Google

abermals davon, so sollte sie denn auch bleiben, wo sie war. Auch hatte sie gemaust und es hartnäckig geläugnet; beim zweiten Fall suchte sie die Schuld auf den kleinen Gustav zu schieben, gestand aber am Ende Alles; bei einem nochmaligen Rückfall in ihren alten Fehler bekannte sie unter Thränen ihr Vergehen, und — that es dann nicht wieder, obgleich sie Gelegenheit dazu hatte, was bei Lotta viel heißen wollte. Auch hatte sich nach und nach in ihrem rohen verwilderten Gemüth den Begriff von einem Gott, von seiner Allmacht und Güte Eingang verschafft. Gewiß stand in ihrer Einbildung Elin an der Seite dieser Gottheit, und es ist nicht selten der Fall, daß wenn die Idee von einem höchsten Wesen nicht in der zartesten Jugend schon beigebracht wird, der Lehrer selbst gegen seinen Willen, zwischen dem Gläubigen und seinem Gott den Platz einnimmt. Nur in dem Kinderſinn kann dieß reine Urbild von Gott bestehen. Je mehr Zeit und Erfahrung den Sinn verhärten, desto anschaulicher will dieser seine neuen Begriffe haben, und vielleicht sind die Folgen dieser Wahrheit (wem es eine ist) größer und unberechenbarer, als man sich so oberflächlich denkt, als man hier andeuten will. Lotta lernte inzwischen durch Elin mit ihrem Gott reden, lernte ihn anrufen und zu ihm beten, betete für sich selbst, für ihre elende, in Sünde und Laster versunkene Mutter, und für ihren Vater, welcher zur Strafe für seine Verbrechen in Ketten schmachtete. Sie hatte gelernt, Gott zu danken für die Hülfe, sa er ihr gesandt hatte, sie hatte Thränen der Reue, der Dankbarkeit und Freude geweint, und diese Thränen trugen nur dazu bei, ihr eiserstarrtes Herz noch mehr zu erweichen und aufzuthauen. In Vielem blieb sie sich dessen ungeachtet gleich. Der Leopard verliert niemals ganz seine Flecken.

Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte Lotta in einem ordentlichen Hause die Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste gesehen, oder auch nur erfahren, warum man

Digitized by Google

dieſes ſo im Palaſt wie in der Hütte feiert. Sie freute ſich darauf wie ein Kind, denn ihre guten Stunden waren ganz die eines Kindes. Sie ſprang vor Freude in die Höhe, als ſie ſah, wie Lena, freilich im Kleinen, all' die Vorbereitungen zum Feſt machte, wie ſie in großen vornehmen Häuſern auch gemacht werden, mit Backen, Brauen, Schlachten, Aufwaſchen und Putzen bis in den abgelegenſten Winkel; als Lena für Guſtav eine kleine Weihnachtskerze goß, wie ſie es bei ihrem Dienſt in Herrſchaftshäuſern geſehen hatte, tanzte Lotta vor Entzücken, und als gar die hochaufgegangenen dicken Kuchen, glänzend vom Ueberſtreichen mit Bierwürze, majeſtätiſch aus dem Ofen marſchirten, ſo kannte Lotta's Ausgelaſſenheit keine Gränzen mehr. Seit ſie nun jeden Tag ihr ordentliches Eſſen bekam, war ſie bei weitem nicht mehr ſo gefräßig wie ſonſt, ſondern aß im Gegentheil wenig und anſtändig, zu Lena's wirklicher Freude, welche ehedem gefürchtet hatte, ſie werde einen gleichgeſegneten Appetit haben, wie Abraham. Für das Geld, welches die Barmherzigkeit guter Menſchen zuſammengeſchoſſen, ſchaffte ihr Lena ſaubre paſſende Kleider an, welche ſie indeſſen nicht früher als am Feſttage anziehen ſollte, ein Umſtand, welcher dieſem Sehnſüchtig erwarteten Tage in Lotta's Augen noch mehr Glanz verlieh. Dießmal fiel er auf einen Sonntag, und Sonnabends zuvor half ſie Lena die Küche, den Vorplatz und die Stube fegen und ſcheuern, Elins Kammer aber reinigte ſie allein, und gab nicht zu, daß dieſe ihr dabei helfen durfte. Die Hoffnung auf die Freuden und die damit verbundne Leckerbiſſen und Feiertagsruhe verdoppelte ihre Kraft und Emſigkeit. Im Stall und auf dem Hof hatte ſie wahre Wunder gethan, ſo daß ſelbſt Lena ſich wunderte und Alle ſie darüber lobten, weßhalb ſie ſich auch, als der Abend kam, höchſt zufrieden und in der frohſten Stimmung, welche ein menſchliches Weſen haben kann, niederlegte und vortrefflich ſchlief. Als ſie am andern

Digitized by Google

Morgen erwachte, erlaubte ihr Elin, die neuen Kleider anzuziehen, und wie sie so ausstafirt in die Stube trat, war sie vor Freude und Stolz ein Paar Zoll größer geworden. Alle hatten ihr Vergnügen an ihr, und nicht ein Mal Lena mißgönnte ihr die Freude, „sie hatte ja so tüchtig gearbeitet."

Gunnar allein ging in die Kirche. Abraham und Lotta stellten mit einander die unausgedroschene Korngarbe auf, welche auch der ärmste Bauer den Vögeln zu Weihnachten bescheert. Lena handthierte mit ihren Kochtöpfen, Mutter Ingrid saß am Heerd und rührte, das Gesangbuch auf dem Schooß und die Brille auf der Nase. Elin hatte sich in ihr Kämmerchen eingeschlossen und die Thüre verriegelt, zu Gustav's großer Verwunderung, welcher vergebens daran pochte und polterte. Ueberall war gestreut und zierlich aufgeputzt, allein „Weihnachtsstroh" *) sah man keines, denn diese Sitte ist jetzt fast durchgängig abgekommen, und nur noch in wenigen wohlhabenden Bauernhäusern, wo der alte Brauch sich vom Vater auf den Sohn ererbt hat, hie und da zu finden, obgleich er auch hier mehr oder minder außer Gebrauch zu kommen anfängt, weil man es für „altmodisch" hält — ein Ausdruck, eine Ansicht, welche leider unter dem Landvolk immer mehr und mehr „neumodisch" zu werden beginnt.

Dieses Jahr war wirkliches Weihnachtswetter, denn der Boden war gehörig gefroren, die Bäume standen mit dickem Reif bedeckt, gleichsam im Festschmuck da, und am Vormittag fing es sachte zu schneien an, dicht und gleichförmig fiel der Schnee herab, zu Lotta's unendlicher Freude, welche am andern Morgen mit sollte Schlitten fahren dürfen, wenn er liegen bliebe. „Laß noch mehr schneien, lieber, guter Himmel!" rief sie und

*) Stroh, welches die Bauern an Weihnachten, zum Andenken der Krippe Christi, in die Stuben und Kirchen zu streuen pflegen.

Digitized by Google

winkte den dicken Schneewolken herbei, und Abraham lachte zu Allem, was sie sagte oder that.

Während des ganzen Vormittags kamen Schaaren wandernder Bettler mit ihren Schnappsäcken auf dem Rücken; Lena speiste sie ohne viel Komplimente, doch nicht ohne ein Stück Brod oder ein Paar Bissen Wurst ab, und Mutter Ingrid machte Lena aufmerksam, wie dankbar und froh sie sein dürfe, daß sie jetzt nicht mehr, wie sonst, „vor Jedermanns Thüre an Weihnachten ihr Brod fordern müsse," wobei Lotta tief seufzte, ob aber aus Dankbarkeit oder nur aus Freude, läßt sich nicht wohl sagen.

Als Gunnar um Mittag heim kam, brachte er die Nachricht mit, daß bereits sehr gute Schlittenbahn bis zur Kirche sei. Bei dieser Botschaft packte Lotta den Abraham, und riß ihn mit sich in der Stube umher, wobei sie all' ihre siebzehnjährigen Kräfte in Anwendung brachte, so daß der arme Abraham ganz toll im Kopf wurde und zum größten Gaudium des kleinen Gustavs der Länge nach in eine Ecke purzelte. Lottas munteres Benehmen brachte wieder eine Art von Leben in die Bewohner von Viken. Sie war oft die Veranlassung zu dem gutmüthigen, herzlichen Lachen, welches eine Folge der natürlichen, ungekünstelten Naivetät ist, die man überall zu schätzen weiß, in der niedersten Hütte sowohl, als unter dem Glanz der Kristallkronleuchter, welche aber auch leider ebensowohl oft durchaus falsche Münze sein kann, ohne eigentlichen Werth, nur mit einem lustigen Goldklang. Selbst Gunnars Stirne sah heute um ein haarbreit heller aus, und beim Mittagessen, welches an diesem Tag nach allgemeiner Landmannssitte blos in Roggenbrod und Grütze bestand, erzählte er manches Neue, das er aus der Kirche mitbrachte, unter anderm auch, daß Bengt über die Feiertage heraus nach Viken kommen werden; „denn," setzte er hinzu, „alle männlichen und weiblichen Dienstboten auf dem Herren-

Digitized by Google

hofe sind verabschiedet, weil Mamsell Sara zum allgemeinen Bedauern, nach der Stadt gezogen ist."

Der Nachmittag dauerte nicht lange, denn der Schnee fiel immer dichter und dichter, so daß er gänzlich die Luft verdunkelte. In der Dämmerung saß Elin und erzählte in schöner morgenländischer Bibelsprache ihren Zöglingen Abraham und Lotta, sammt dem kleinen Gustav, wie das Jesuskindlein am Christabend geboren worden, wie die Hirten sich freuten, und die Engelein in der Höhe lobsangen, — willig und gern beantwortete sie die Anmerkungen und verschiedenen Fragen ihrer Zuhörer, wobei sie ihre Erklärung stets nach den Begriffen und der Fassungsgabe des Fragenden einrichtete. Elins ganze Seele lag in diesen lieblichen, klaren Worten, und ein tiefer Seufzer erscholl aus dem Winkel, wo die Alte kauerte, denn diese überrechnete, wie manchen frohen, aber auch wie manchen trüben — und einsamen Weihnachtabend sie schon erlebt hatte. In diesem feierlichen und heiligen Augenblick stand es so deutlich vor ihrem hellen Mutterauge, wie glücklich ihr Gunnar geworden wäre, hätte er eine Frau wie Elin bekommen, und wie manche Sorgen und Drangsale ihm und noch Jemand erspart worden wären; denn es entging ihr keineswegs, wie sehr auch Elin litt.

Am Abende, als bereits auf dem frischgeweisten Heerd ein köstliches Feuer prasselte, wozu Lena noch eine ziemlich dicke Weihnachtskerze auf einem blanken Messingleuchter angezündet hatte, ging die Thüre auf und Gunnar trat mit Bengt, welchem er ein Stück entgegen gegangen war, in die Stube; ziemlich freundlich ermahnte Lena die Männer, den Schnee vorher gehörig abzuschütteln, um die festlich gereinigte Stube nicht sogleich wieder zu beschmutzen. Beide fügten sich gern dem billigen Begehren, und Lena säumte nicht, unter Mutter Ingrids, Elins und Lotta's Beihülfe den Tisch zu decken, und den Weihnachtschmaus aufzutischen, welcher reichlich ge-

Digitized by Google

nug ausfiel, und in Lutfisch *) mit Brühe gekochter Grütze, Butter und Käs, einer großen Schüssel mit Fleisch, Speck und Würsten, und endlich einem Honigpfannkuchen bestand. Elin schlich sich hinaus, und kam gleich darauf mit einem kleinen Christbaum zurück, welchen ihr Abraham aufstellen half; er war mit allerlei Sachen, theils zum Essen, theils blos zur Zierde behangen, und an der Spitze brannte ein Kranz von kleinen Lichtern. Er gehörte natürlich Gustav, allein Lotta hatte ebenso viel Spaß daran, und auch die Andern nahmen Theil an deren Lust. Elin war seelenvergnügt über die Freude, welche ihre kleine Gabe machte.

Wenn nur Jedermann wüßte, mit wie wenig man Glückliche um sich her machen kann, und wie viel innerliche Zufriedenheit dieß in sich trägt; weit weg würden sie den einäugigen Egoismus jagen, der nie etwas Anderes als nur sich selbst sieht, und so selten einem freudenlosen Wesen Freude zu bereiten vermag.

Bengt und Gunnar redeten allein miteinander.

"Ja, wie ich Dir heute Vormittag gesagt habe," ließ sich Bengt vernehmen, „er wird doch wohl am Ende begnadigt werden, weil weder ein Beweis noch Augenzeugen da sind, und er so hartnäckig dabei bleibt, daß der Patron schon todt gewesen sei, als er dazu gekommen; er ist wieder ganz auf seine frühere Aussage zurückgekommen, und will kein Wort mehr davon abgehen, seit der Kirchenherr bei ihm war; der soll ihm gehörig in's Gewissen geredet haben. ihn aber doch nicht zum richtigen Geständniß bringen können.

Mutter Ingrid war ganz Auge und Ohr; sie sah während des ganzen Gesprächs scharf und unverwandt die klaren Züge auf ihres Gunnars Stirne und ein erleichternder Seufzer hob ihre alte schwerbedrückte Brust. Von den Uebrigen hörte Niemand was Bengt zu Gunnar sagte; für diese war

*) Gedörrte Fische, die vor dem Kochen in Lauge eingeweicht werden.

Digitized by Google

es schon eine alte verbrauchte Geschichte, sie waren Alle mit Gustav und seiner Bescherung beschäftigt.

Bengt sprach allein der Branntweinflasche zu, und als er verwundert seinen Freund Gunnar fragte, warum er, „heute am Weihnachtstage" nicht ein Mal einen Kraftschluck nehme, so antwortete dieser, daß er nie und nimmermehr einen Tropfen von dem Teufelszeug kosten werde. Bengt dagegen, welcher keinen solchen Haß auf den lieblichen Haferextrakt hatte, lobte ihn außerordentlich, sprach ihm lustig zu; und wußte die ganze Gesellschaft zu erheitern.

Da die Schneebahn in der That vortrefflich war, so kam man überein, sich morgen früh sammt und sonders zur Kirche zu begeben, außer Mutter Ingrid und Klein Gustav, Bläß sollte vor den neuen Korbschlitten gespannt werden und an den schlimmen Stellen wollte man aussteigen.

Nachdem noch ein Weihnachtslied gesungen worden, ging man zur Ruhe. Lena legte sich zu Mutter Ingrid und Bengt an die Seite seines alten Schlafkameraden Gunnar. Der erste war höchst aufgeräumt und schwatzte von manchem lustigen Schwank aus frühern Tagen, welche unserm Gunnar jetzt völlig außer der Zeit zu liegen schienen, so entfernt waren sie ihm.

Lotta war noch nie so selig zu Bett gegangen und niemals so heiter erwacht als am andern Morgen. Eine angenehmere Fahrt nach der Kirche hatte kaum je Eines erlebt. Das Glück wollte, daß es Mondschein war und treffliches Wetter dazu. Ganz gleichmäßig war der Schnee gefallen und die ganze Erde sah aus wie ein hübsch gemachtes Bett von schwellenden Dunen, die in üppig runden Formen sich aufblähen. Alles sah so weich und freundlich aus, und die Fahrt im hellen Mondschein unter klingendem Schellengeläute hatte für Alle etwas höchst Angenehmes. Lena lachte und scherzte, und Niemand verargte es ihr im Geringsten, sondern man lachte mit, selbst Gunnar zeigte hie und da einige Munterkeit.

Digitized by Google

Lotta, Abraham und Bengt tummelten sich im Schnee umher, bis sie wieder Fahren durften, Elin ging an Gunnars Seite oder saß neben ihm im Schlitten „glücklich noch Ein Mal“ wie es in einem alten Lied heißt. Es war fast als hätte die Zeit einen Rückschritt gethan. Es lag Etwas in der Luft, das sich nicht anders beschreiben läßt, als: sie schien zu säuseln „wie vormals“ — oft das einzige liebliche Säuseln, welches das Jetzt uns noch bietet.

Für Lotta war indessen gleichwohl dieses Jetzt schöner und herrlicher als sie je eine Zeit erlebt und diese glücklichen Stunden öffneten ihr Herz noch mehr für alles Gute und Schöne; nur Schade, daß das Herz eben so viele Ausgänge hat als Eingänge. In der Kirche weinte sie viel bei den ergreifenden Worten des Geistlichen, und als Elin sie um die eigentliche Ursache ihrer Thränen fragte, antwortete sie zu nicht geringer Freude jener:

„Ach, ich habe an meine arme Mutter gedacht, wie unglücklich diese in ihrem Elend ist.“

Der ganze Feiertag war friedvoll, still und ruhig, und am Abende ging man zeitiger als sonst zu Bett. Als Elin und Lotta sich gelegt hatten, hörte jene diese seufzen und auf die Frage, was sie so betrübt mache, erwiederte Lotta abermals: „Ach, ich muß immer an meine Mutter denken. Gott weiß, in welchem kalten Winkel sie jetzt sitzt und an einem elenden, vielleicht gestohlenen Stück Brod nagt, denn es gibt ihr doch Niemand Etwas.“

Elin nahm Gelegenheit zu einer schon früher an sie gestellten Frage, auf welche Lotta aber nie hatte Antwort geben wollen, nämlich: wie Lottas Eltern auf so gräßliche Irrwege gekommen seien.

„Ach, so Etwas ist bald geschehen,“ erwiederte Lotta, „und es läßt sich Viel erzählen, liebste Elin, aber es ist gar zu traurig davon zu reden.“

Nun folgte eine düstre, häßliche, verworrene Geschichte von einem Vater und einer Mutter, welche ihre

Digitized by Google

Bahn mit Diebstahl und Elend begonnen hatte, in Strafe verfielen und darob nur noch tiefer in Laster und Verbrechen versanken, wie sie ihr einziges Kind darin auferzogen und stets nur mit ähnlichen, schlechten und übelberüchtigten Personen Umgang hatten.

„Hat es Dich denn niemals geschaudert," fragte Elin, „wenn Du so mit Vorbedacht armen Leuten das nahmst, was sie sich mit saurem Schweiß erworben hatten, und so nothwendig brauchten?"

„Ach nein, das könnte ich just nicht sagen," versetzte Lotta. „Die Mutter und die Leute, zu denen wir hielten, sagten immer, Alle hätten mehr als wir, wir seien so gut als die, welche Etwas hätten- und deßhalb wäre es keine so große Sünde, das zu nehmen, was wir eigentlich mit Recht haben müßten, wenn Alles gleich vertheilt wäre, wie es eigentlich in der Welt sein sollte."

(Eine schöne Lehre dachte Elin.)

„Gefürchtet habe ich mich freilich zuweilen," fuhr Lotta fort, „wenn sie mich, als ich noch klein war, zu einem Fenster oder Laden hineinschoben und dieß oft mitten in der Nacht. Noch mehr bange war mir's aber, daß mich Jemand sehen und todtschlagen möchte — auch hatte ich stets Furcht, daß ich das nicht ausrichten könnte, was mir anbefohlen war, denn da bekam ich jedesmal Schläge von den Unserigen. Aber am meisten war ich damals bange als wir die Leinwand und Wäsche von der Bleiche stahlen."

„So—o?" sagte Elin. „Dabei warst Du also auch? Wie oft hast Du mir betheuert, daß Du nicht das Geringste von diesem Diebstahl wußtest!"

„Ja, dazu habe ich meine gute Ursache gehabt," erwiederte Lotta mit verlegener Stimme.

„Ei, man hat niemals gute Ursache zum Lügen," entgegnete Elin, sondern stets nur eine mehr oder minder schlechtern. „Was war es denn für eine?" fragte sie mit einer gewissen ängstlichen Neugierde weiter.

Digitized by Google

„Ach ja, Euch kann ichs schon anvertrauen, wenn Ihr nur keinem Menschen Etwas davon sagen wollt, denn das wäre sehr schlimm. Seht, ich bin freilich dabei gewesen, denn damals war es nur meine Mutter und ich, aber das Zeug liegt noch dort, wenigstens das Meiste davon, weil sich die Mutter wohl schwerlich unterdessen hinzugehen getraut hat. Seht deßhalb habe ich manchmal zu Euch gesagt, daß ich noch ein Mal prächtige Hemden kriegen könnte, und Ihr mit, wenn ihr wollt."

„Was, um des Himmels Willen, bedeutet dieß Alles?" sagte Elin und ihre Angst wuchs mit ihrem Erstaunen und ihrer Neugierde, denn jetzt erst erinnerte sie sich wirklich, daß Lotta mehrere Mal in räthselhaften Worten ihr „später ein Mal rares Leinenzeug" versprochen hatte, sie hatte nie im Geringsten auf dieses Geschwätze geachtet und es für Nichts weiter als kindische Prahlerei gehalten.

„Ja," fuhr Lotta in leiserm Ton fort, „die Sache war so: In der Nacht, als wir all' das Zeug holten, sollte einer von den Burschen aus dem Dorfe, dabei wachen, der legte sich nun quer über ein Paar Stücke Leinwand und schlief wie ein Stein; so war es freilich eine Kunst, auch das mit zu nehmen, was er unter den Füßen, hatte, aber die Mutter lüpfte ihm die Füße und ich zog am Tuch, er regte sich zwar ein wenig, allein wir kriegten es doch, packten es auf und liefen lachend davon.

„Pfui!" sagte Elin, setzte aber sogleich hinzu: „Ja, was schwatzest Du denn aber davon, daß es noch draußen auf der Bleiche sei? Das ist ja doch nicht so!"

„Nein, bewahre! nicht auf der Bleiche, sondern im Wald," versetzte Lotta mit fast überlautem Lachen.

„Wie kam es denn dahin?"

„Ei, wir habens hingetragen."

„Und habt's nicht wieder geholt?"

„Ja, gehorsamer Diener! das ist ja damals ein so erschreckliches Wesen um die gestohlene Leinwand gewesen,

Digitized by Google

daß die Mutter und ich uns über Hals und Kopf in eine andere Gegend machten, damit uns Niemand in den nächsten Tagen hier herum sehen sollte, dann am Tage vor dem Diebstahl wollte man sie hier gesehen haben, aber es konnte nicht bewiesen werden und die Mutter und ich läugneten fest vor dem Gericht und blieben dabei, daß wir die Nacht in Lexeryd, zwei Meilen davon, gewesen seien, die Leinwand und Alles ließen wir im Walde liegen und habens dort so gut versteckt, daß ich gewiß bin, es liegt noch dort, denn ich glaube nicht, daß sich die Mutter hingewagt und es schon geholt hat; das thut sie wohl erst im Frühjahr wenn Gras über die Geschichte gewachsen ist, denn für jetzt getraut sie sich gar nicht in diese Gegend, und mich schickte sie damals allein her, um nach den Sachen zu sehen; ich sollte dann schleunig wieder zu ihr zurückkehren nach Wassbo, wo sie sich aufhielt, als Ihr mich mit nahmt, was freilich besser war."

„Herr Gott!" seufzte Elin, „so verstockt bist Du gewesen! Du hast den armen Leuten das Ihrige nehmen helfen, was sie sich mit Schweiß und Arbeit erworben haben und am Herbstmarkt verkaufen wollten, und läßt es draußen im Walde liegen wo es wahrscheinlich zu Grunde geht."

„Ja, ich konnte doch Nichts davon sagen!" entgegnete Lotta, „denn da hätten sie ja mich und die Mutter gefaßt und die Leinwand und Alles miteinander."

Dieß Argument hatte in so weit Gewicht für Elin, als es die Mutter anging, denn sie fühlte selbst einen Widerwillen dagegen, daß Lotta diese hätte angeben sollen; andererseits stellte sie aber dem Mädchen vor, welch' große Sünde es sei, die Sache selbst verschweigen zu wollen, und gewann endlich so viel Macht über Lotta, daß diese ihr versprach, zu der nämlichen Frau zu gehen, bei welcher das Hausverhör Statt gehabt hatte, und ihr anzuvertrauen, wo dies gestohlene Gut liege, mit

Digitized by Google

ihr nachzusehen, ob es sich noch dort vorfinde, um so dafür zu sorgen, daß Jedermann das Seinige wieder bekäme, jedoch unter Vorbehalt, daß weder Lotta noch ihrer Mutter Etwas geschehen dürfe — wobei erstere aufrichtige Reue und Besserung für die Zukunft gelobte. Dieß war Elins Plan, und sie versprach Lotta zu der verdrießlichen Beichte zu begleiten; übrigens sollte kein Mensch im Hause etwas davon wissen, sondern alles möglichst geheim gehalten werden. Elin gab dem verwahrlosten Mädchen eine Menge erbaulicher Ermahnungen und diese vergoß Ströme der bittersten Thränen in der nächtlichen Stille und keine von Beiden erwachte am Morgen, so ruhig und heiter als am Tag zuvor.

Der Tag nach Weihnachten war auch ein in jeder Beziehung trüber. All' der schöne Schnee, der so manches frohe Gesicht gemacht hatte, denn kein Städter kann sich einen Begriff davon machen, welche Lust ein Bischen Weihnachtschnee für den Landmann ist — all' der reine willkommene Schnee ging mit raschen Schritten, und da er mehr gleichförmig als in großer Masse gefallen war, dauerte es auch gar nicht lange, so sah man Nichts mehr davon. Alle Dächer tropften und bald guckte der Boden wieder in großen grauen und schwarzen Flecken durch, welche einen unangenehmen Contrast zu dem noch übrigen, wässerigen, halbgeschmolzenen Schnee bildeten. Die Bäume standen wieder in ihrer Nacktheit da, an den kleinsten Zweigen hingen Tropfen, und das lustige Knarren der Schritte auf dem festgefrornen Schnee verwandelte sich in das widrige „Stapfen" im tiefen Koth, so oft sich Jemand mit langen bedenklichen Schritten herauswagte unter den grauen feuchten Himmel, der von Zeit zu Zeit in seinen, fast unmerklichen Tropfen, welcher ein melancholischer Südwest an die bereits zuvor triefenden Fenster machte, über den plötzlichen Wechsel weinte.

Gunnar und Bengt waren fortgegangen. Auch

Digitized by Google

Abraham hatte um Erlaubniß gebeten seine Muhme besuchen zu dürfen, um sich ein Paar Fäustlinge, die sie ihm zu Weihnachten versprochen hatte, zu holen; Elin benutzte diese Umstände und sagte zu Lotta, daß, was geschehen solle, je eher je lieber geschehen müsse, „denn sonst," setzte sie hinzu, „kannst Du ja keine Minute mehr ruhig sein;" und Lotta mußte nun, wohl oder übel, ihr folgen. Elin sagte der Alten und ihrer Schwester sie wolle ein Wenig nach Solberg gehen und Lotta mitnehmen.

Es war in der That kein kleines Freundschaftsstück von Elin, mit Lotta den weiten Weg zu machen, in einer so verdrießlichen Angelegenheit bei so abscheulichem Wetter und so heillosem Weg. Die beiden Mädchen schützten sich indessen in so ungleicher Weise davor, daß bei ihrer Ankunft in Solberg, Elins Schnürstiefel nur sehr wenig schmutzig waren, Lotta dagegen, trotz ihres bei weitem kürzern Rocks, bis weit herauf von Nässe und Koth troff; allein Elin war, mit aufgeschürztem Röckchen, leicht wie ein Vogel, von einer trocknen Stelle zur andern gehüpft, während Lotta, ohne Rücksicht auf ihren Anzug, durch Dick und Dünn vorwärtsstieg.

„Du ruinirst ja Deine Schuhe und Kleider abscheulich und besprützest mich über und über, wenn Du so ohne alle Vorsicht in jede Wasserpfütze hinein tappst," sagte Elin mehr als ein Mal, jedoch vergeblich, denn die Macht der Gewohnheit ist im Kleinen, noch größer als im Großen. Elin schien dieß auch zu finden, und gab ihr Hofmeistern, rücksichtlich des Aeußern auf, ließ sich dagegen von Lotta wiederholt das Versprechen geben, die volle reine Wahrheit zu sagen, Nichts zu verhehlen und alle Ränke und Schwänke zu lassen. Unter Thränen gelobte es diese und stapfte im tiefsten Koth weiter.

„Ach," dachte Elin, „könnte ich nur die junge Seele aus dem Schmutz reißen, mit dem Rock und den

Digitized by Google

Schuhen hätte es gute Wege, denn fühlt sie sich ein Mal erst reinen Herzens, so wird sie auch schon auf ihr Aeußeres sehen." So glaubte Elin in ihres eigenes Herzens Reinheit.

Bei ihrer Ankunft in Solberg trafen die Mädchen die Bäuerin zu Hause, und was noch besser war, allein. Anfangs verwunderte diese sich sehr über den unerwarteten Besuch, machte Kaffee „für die hübsche feine Elin von Viken," welche nachgerade der Typus von allem Vortrefflichen in der ganzen Gemeinde geworden war, lobte erstaunlich ihre Kleidung, deren Feinheit und die Arbeit daran, musterte den Schnitt, um „ihrer Tochter gleichfalls ähnliche machen zu lassen," brach in Lobeserhebungen über ihr Umschlag- und Halstuch aus und machte Elin am Ende ein Kompliment darüber, daß sie obgleich zu den Frommen gehörig, dennoch roth und grün und alle Couleuren trage.

„Ei was hat denn dieß mit der Frömmigkeit zu schaffen?" erwiederte Elin lächelnd. „Gottes Erde ist ja grün, sein Himmel blau, seine Sonne roth und sein Mond goldfarben, und man sollte nicht alle die Gottesfarben tragen dürfen?"

Nun begann die Hausmutter auch Lotta zu mustern, welche scheu und in stiller Angst in einer Ecke saß. Von ihr meinte die Alte, daß sie jetzt, seit sie bei ordentlichen Leuten sei, gegen früher, sehr still und anständig aussehe, lobte gewaltig ihren nunmehrigen Aufzug im Vergleich zur frühern Zeit, wo man sie nur in Schmutz und Lumpen zu sehen gewohnt gewesen.

„Ja," sagte Elin, „wenn Ihr wüßtet, wie fleißig und ordentlich Lotta jetzt ist, und wie brav sie in der kurzen Zeit hat lesen lernen, so würdet Ihr Euch noch mehr verwundern."

So versuchte Elin die Bäurin in eine gute Stimmung für Lotta zu bringen zögerte aber gleichwohl mit dem eigentlichen Grund des Besuchs herauszurücken, wor-

Digitized by Google

auf jene offenbar zu warten schien, denn sie erkundigte sich mehrfach nach Mutter Ingrid und nach Lena, indem sie dachte, die Mädchen möchten allenfalls von einer oder der andern einen Auftrag haben.

Lotta war bereits so weit gekommen, daß sie ein gewisses Schamgefühl empfand. Sie saß ruhig und niedergeschlagen in ihrem Winkel und wurde nicht ein Mal durch Elins Lob etwas ermuthigt, sondern diese mußte endlich selbst sich ein Herz fassen und das Bekenntniß für Lotta ablegen. Aber kaum hatte sie des Diebstahls auf der Bleiche erwähnt, welcher für die meisten Dorfbewohner von ziemlicher Bedeutung war, indem, bei der Nähe der Wanderzeit, damals der größte Theil ihrer Kleidungsstücke, und wegen des bevorstehenden Herbstmarkts eine Menge von Leinwand, welche dort verkauft werden sollte, dabei gewesen war, verdunkelte sich das Gesicht der Alten nahmhaft und ihre großen starken Hände zusammenschlaggend rief sie aus:

„Nun, hab ich's nicht immer gesagt! Ich hab' es mir nie nehmen lassen, daß es die Bankin und ihr Höllenbraten von Mädchen gewesen sind! man hat mir's abstreiten wollen, weil man das verstockte Gesindel an demselben Tag zu Lexeryd, mehre Meilen davon, gesehen habe, aber ich wußte, was ich wußte, denn ich hatte die Bankin deutlich über einen Zaun steigen und Fersengeld geben sehen, als sie mich gewahr wurde, — dieß war an dem Tag, wo wir die Wäsche hatten — das hab' ich stets gesagt, aber Niemand hat mir's glauben wollen. Da sitzest Du nun, du verstohlener Racker, und hängst das Maul, gerade wie damals, wo ich Dich ins Gebet genommen und Dir Himmel und Hölle vorgestellt habe, daß Du die Wahrheit bekennen solltest. Ja, hauen hätte man sie sollen, bis sie gestanden hätte, jetzt ist's freilich zu spät! Die Bankin ist mir auch die Rechte, die Etwas im Wald sollte liegen und kaput gehen lassen. Das haben sie längst verkauft, sie und ihr Anhang, und wer-

Digitized by Google

den's verfressen und versoffen haben, wenn auch Du Nichts davon gekriegt hast, Du nichtsnützige Dirne — oder ist dieß am Ende auch wieder eine Lüge von Dir. Wir wollen Morgen aber doch des Tags hingehen, obgleich es sich nicht aber Mühe lohnen wird; wahrscheinlich hat sie Euch doch nur die Haut voll gelogen, liebste Elin, denn so Etwas ist sie wohl im Stand!"

Elin stand gewaltig verduzt da. Ihre ganze Begeisterung für die gute Sache und für Lottas Besserung ging unter in dem Enthusiasmus der Bäurin für ihre Leinwand, und das Mädchen sah jetzt erst ein, daß wenn man — sehr wahrscheinlich — gar Nichts im Walde fand, es ihr völlig unmöglich sein würde, die Bäurin sowohl als die übrigen Dorfweiber, welchen natürlich die ganze Geschichte nicht verschwiegen bleiben konnte, versöhnlich gegen Lotta zu stimmen. Es reute sie deßhalb jetzt gewaltig, ihren Plan ausgeführt zu haben ohne Beweis, Mutter Ingrids oder Gunnars Rath darüber zu hören, welche sicherlich besser gewußt hätte, wie man die Sache anfangen mußte. Es war aber ein Mal geschehen, und konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden; Nichts blieb übrig als die Sache möglichst gutzumachen. Sie bat deßhalb die Bäurin in den beweglichsten Worten, Lotten zu vergeben und versicherte ihr auf alle Weise, daß diese alle ihre frühern Fehler auf das tiefste bereue und von nun an ein ganz anderer Mensch werden würde.

„Ja, das mag für sie Alles recht brav und gut sein —" entgegnete die Frau — „dadurch bekomm' ich aber keinen Faden von meiner schönen Leinwand wieder, an welcher ich und die Mädchen uns den ganzen lieben Winter abgesponnen haben; und wo ist mein Wergentuch, meines Manns drei Hemden und unsre vielen Hemden, feine und grobe, und die drei Laken und alle unsre leinenen Strümpfe und Werktagshalstücher und Gott weiß was noch Alles? —"

Lotta heulte überlaut. Elin sah verzagt zu Boden,

Digitized by Google

aller Muth hatte sie verlassen. Lotta hatte ihr noch nie recht deutlich bekannt, von wie großem Umfang der Diebstahl war; als nun diese in Folge der eindringlichen Ermahnungen der Bäurin und ihrer schlauen Fragen, am Ende auch gestehen mußte, daß sie und ihre Mutter gar nicht so allein gewesen, wie sie vorgegeben hatte, sondern ein in der ganzen Gegend übel berüchtigter Bursch daran Theil genommen, welcher mit einem großen Knüppel bewaffnet gewesen um den schlafenden Wächter nieder zu schlagen wenn er erwacht wäre, dann brach auch Elin in Thränen aus und sagte:

„Ach Lotta, daß Du doch auch nie die reine vollkommene Wahrheit sagen kannst! So oft hast Du mir betheuert, daß Du und Deine Mutter den Diebstahl allein begangen hätten, und keine Sylbe davon gesagt, daß ihr einen wirklichen Todtschlag dabei im Sinne hattet."

„Ach nein —" versetzte Lotta schluchzend — „todtschlagen wollte ihn der Schmidt-Casse nicht, er hätte ihn nur ins Gesicht geschlagen, damit er nicht sehen konnte, wer wir wären und welchen Weg wir nehmen."

„Himmlischer Gott! was für Spitzbuben!" rief die Bäurin aus. — „Ja, der Satans Schmidt-Casse, der fragt viel darnach, ob er einen todt schlägt oder nicht, wenn er nur nicht verrathen wird, der schlechte Kerl, war schon von Kindsbeinen an keine schimmlichte Bohne werth!"

„Ja er hatte sich das Gesicht schwarz gemacht, daß ihn Niemand kennen konnte;" schluchzte Lotta.

Elin schauderte. So viel ausstudirte Schlechtigkeit war ihr unfaßlich. Sie hatte wohl von Aehnlichem gehört, aber nie so Etwas in der Nähe gesehen, und war nie in der geringsten Berührung damit gewesen, und es gab Momente, wo sie sich in der That fast schämte, mit so schlechten Geschöpfen Etwas zu thun zu haben; aber Mitleid mit Lotta trieb sie sogleich wieder an, mit ihrem

frühern Eifer. Alles zu versuchen, um die Sache möglichst zum Besten zu kehren und als der Bäurin neuerregter Aerger und Zorn über den „Bleichdiebstahl“ sich etwas gelegt hatte, versprach sie Lotta nicht ferner schelten zu wollen, welche doch Nichts weiter als ein Werkzeug in ihrer Mutter und Schmidt-Casse's Hand gewesen und wenigstens keinen Genuß von dem gestohlenen Gut gehabt habe, wie Lotta ein Mal über das Andere auf das heiligste betheuerte.

Es ward nun beschlossen, daß Lotta über Nacht bleiben und Elin allein heimgehen sollte; die Bäurin ihr Mann und noch Einige aus dem Dorfe wollten sich, von Lotta geführt, des andern Tags an die Stelle im Wald begeben, welche diese wohl zu kennen vorgab, und wo das ganze gestohlne Gut, wenigstens zuvor, verborgen war.

„Ja, wenn sie nur heute Nacht nicht Etwas mausst!“ — meinte die Bäurin in ihrem Verdruß über Lotta.

„Ach nein, dafür will ich stehen —“ versicherte Elin; Lotta fiel ihr laut weinend um den Hals und gelobte ihr aufs Neue, daß sie in Allem, was sie gefragt werden würde, die reinste Wahrheit sagen und sich nicht die geringste Täuschung zu Schulden kommen lassen wolle; denn wenn dieß geschieht“ sagte Elin — „so darfst Du Dich heilig darauf verlassen, daß Du nicht mehr nach Viken kommst.“ — Sie wußte, daß dieß die schwerste Drohung für das Mädchen war, und sogar bei weitem mehr als Elin nur ahnte, denn Lotta hatte eine viel größere Liebe zu Viken als Elin und wir uns vorstellen und vorstellen können.

Elin trat endlich den Heimweg an unter den zärtlichsten Abschiedsäußerungen der Bäurin, welche vollkommen die gute Meinung des Mädchens erkannte, und anerkannte. Sie gab ihr Aepfel und Bretzeln für den kleinen Gustav mit, und versprach ihr noch ein Mal, als

Digitized by Google

sie mit einander allein vor der Thüre waren, ein wachsames Auge auf Lotta zu haben und ihr nicht allzuböse sein zu wollen.

Wir wissen nun nicht recht, sollen wir Elin auf dem Heimweg folgen oder bei Lotta bleiben, denn von Beiden ließe sich erzählen und gerade solche Dinge, die der Leser kaum zuvor ahnen konnte, obgleich sie weder so außerordentlich noch erstaunlich sind. Wir wollen indessen doch Elin begleiten, in der Ueberzeugung, daß unsre Leser gern mit von der Partie sein werden.

Elin trippelte ihres Wegs, in demselben schlechten Wetter wie bei dem Hergang, doch mit dem Unterschied, daß sie jetzt allein war und es zu dunkeln begann, weßhalb sie auch ein kleiner Schauder überfiel, denn sie mußte, allein wie sie war, durch einen Theil des großen Waldes gehen, in welchem der Patron ermordert worden war, wenn gleich auf der andern Seite. Sie konnte nicht umhin daran zu denken, sowie an den abscheulichen Diebstahl, dessen Gegenstände gleichfalls in diesem Wald verborgen sein sollten. Ein dichter Wald mit seinen Bergklüften und kleinen dunklen Seen hat immer etwas Schauerliches, wenn auch zugleich Angenehmes, was sich mit dem immer mehr gäng und gebe werdenden Ausdruck „schrecklich schön" übersetzen läßt; hier wäre übrigens die Benennung etwas mehr am Platz, als wie man sie oft genug gebraucht, wo „schrecklich" an der Stelle aller andern Beiwörter steht. „Ach" dachte Elin, „wer jetzt einen guten Freund hatte, der einem begegnete und an dessen Seite es sich getrost und sicher nach Hause gehen ließe!" Die Phantasie führte ihr Gunnar entgegen und zum ersten Mal seit langer Zeit ließ sie ihren Gedanken an ihn freiern Lauf. „O er leidet gleich mir" — dachte sie — „und ich kann ihm nicht ein Mal Etwas zum Trost sagen. Er wagt es nicht mehr mir zu nahen. Er sieht es als eine große Sünde an und hat auch sehr Recht. Aber — o himmlischer Gott! welche Seligkeit

Digitized by Google

an seiner Seite sitzen, ihm das lange hübsche Haar aus der Stirne streichen, seine abgemagerte Wange liebkosen und mit ihm so recht aus Herzens Grund sprechen zu dürfen, von Gott und einem andern bessern Leben, wo wir wohl unter andern Verhältnissen sein werden, als hier, und wo wir einander aus reinster Seele werden lieben dürfen. Eja, wären wir da! ——— Hier machte Elin plötzlich halt, sowohl in ihren Phantasien als in ihren Schritten, denn sie hatte bereits den so gefürchteten Wald erreicht und es war ihr als hörte sie aus einiger Entfernung ein Geräusch, wie von einem schnaubenden Thier. Die Wölfe fielen ihr sogleich ein, besonders da diese Feinde des Landmanns seit einiger Zeit öfters Schaden in der Gegend gethan und, wie immer, Jedermann Furcht eingejagt hatten; denn man denkt in der Regel nicht daran, wie selten es ist, daß der Wolf einen Menschen anfällt. Wir wissen dieß aus eigener Erfahrung, denn erschreckt von dem unerwarteten Anblick dreier Wölfe, ist die Schreiberin selbst ein Mal, mit einer theuren in aber schweren Last auf dem Arme, dem einzigen fünfjährigen Kind, in Begleitung eines winselnden Hündchens, wohl eine gute Viertelstunde weit gelaufen, ohne den Muth rückwärts zu blicken, wie weit die Wölfe sie verfolgten und ohne zu bedenken, daß diese sich wohl ebenso sehr vor ihr fürchteten, als sie sich vor ihnen.

Elin that indessen gerade das Gegentheil, ob aus größerer Courage oder zufällig, wissen wir nicht. So viel ist aber gewiß, daß sie nicht lief, sondern stehen blieb und lauschte, dabei aber nicht zu athmen wagte. Deutlich hörte sie den fürchterlichen Ton, und zwar zu ihrem nicht geringen Schrecken gerade von der Seite her, wohin ihr Weg führte. „Großer Gott, was soll ich thun!“ seufzte sie, ohne einen Schritt vorwärts zu wagen. So stand sie lange, zweifelhaft, ob sie vorwärts oder zurück in das Dorf gehen sollte, und während dem hatte sich die Dezembernacht mit immer undurchdringlicherer Dun-

Digitized by Google

kelheit auf die Erde gesenkt. Elin wußte nun nicht mehr, welchen Weg sie nehmen mußte, und sah ein, daß sie allzusehr auf ihre eigne Kenntniß desselben vertraut hatte, statt Jemand mit zu nehmen, der ihn besser kannte. Sie fing an bitterlich zu weinen und bereute schmerzlich ihr Unternehmen, namentlich da allem Anschein nach, so wenig Erfolg davon zu erwarten war. „Gerechter Gott! soll ich am Ende hier die ganze Nacht umherirren!“ sagte sie halblaut vor sich hin, und machte wieder einige Schritte, bald vorwärts, bald nach der Seite, denn sie sah keinen Weg mehr. Ueber ihr brauste der Wald und der Wind knickte und brach die Aeste. Die Stimmen der Wölfe hatten zwar aufgehört, allein wer konnte wissen, ob sie nicht gerade die Stelle umkreisten, wo Elin sich befand. In der That kam es ihr zuweilen so vor, und die Angst ließ sie manchmal deutlich hören, wie sich Etwas regte und ganz in ihrer Nähe tappte, obgleich sie Nichts sehen konnte. Endlich nahm sie alle Besinnung zusammen, und nahm sich vor, zu schreien, theils weil sie wußte, daß man damit die Wölfe schrecken könne, theils um möglicherweise Leute zu ihrer Hilfe herbeizurufen. Dieß war aber leichter gedacht als gethan. Die Angst ließ sie keinen Ton hervorbringen und sie fühlte dieselbe Qual in der Wirklichkeit, wie man sie in einem ängstigenden Traum empfindet, wo man nicht um Hilfe rufen kann, so gern man auch wollte. Sie probirte es mehrere Mal, aber es wollte nicht gelingen. Nach einer Weile war es indessen, als höre sie Menschenstimmen, dieß gab ihr wieder einigen Muth und sie fing in der That an zu schreien, laut und immer lauter. Endlich vernahm sie deutlich antwortende Stimmen und begann nun aus allen Kräften zu schreien, damit man sie aufsuche, denn sie fühlte sich gänzlich außer Stand, auch nur Einen Schritt auf eigne Hand vorwärts zu thun. Zuletzt hörte sie Menschentritte und eine Männerstimme, welche aus der Ferne rief: „Wo bist Du? Schrei nur tüchtig, damit

Digitized by Google

ich Dich höre und wissen kann, wo Du bist, dann komme ich Dir zu Hilfe!"

Aber nun! — Nun war Elin auf's Neue stumm geworden. Die Stimme war ihr nur zu wohl bekannt. Es war Gunnar — und Empfindungen von Freude und Bangigkeit und von noch so vielem Andern bemächtigten sich des ohnehin schon aufgeregten Mädchens und machten, daß sie, bei dem besten Willen, den Ruf nur ganz schwach zu erwiedern vermochte: „Hier, hier bin ich!" Aber, Gott weiß am Besten wie — — ihre Stimme erreichte dennoch Gunnars feines Ohr und bald hörte sie ihn durch Gebüsch und Dornen, über Stock und Stein daher kommen. Jetzt war er ihr ganz nahe.

„Wer bist Du, armes Geschöpf, das hier in der Irre umherläuft am Feiertagsabende?" fragte er, als er ganz nahe bei Elin war, allein er sagte dieß mit einem eigenen, ungewöhnlichen Ton, woran wohl theils das heftige Laufen, theils auch der Umstand Schuld sein mochte, weil er Elin's Stimme erkannt zu haben vermeinte, was ihm aber eine so reine Unmöglichkeit zu sein dünkte, daß er sich in seinem Volksaberglauben Nichts Anderes denken konnte, als es müsse ein Geist sein, der ihre Stimme angenommen habe, um ihn in irgend eine böse Falle zu locken. Elin war kaum im Stande zu antworten; auch sie glaubte, ihr Ohr habe sie getäuscht, denn Finsterniß und Furcht umnachteten ihr Auge. Gunnar dagegen, an den Wald und dessen Dunkel gewöhnt, sah einen Schein, und geleitet von Elin's hellem Kleid, kam er ihr ganz nahe, faßte sie am Arm, um sich zu überzeugen, daß es kein Geist, sondern ein menschliches Wesen sei, wenn auch nicht gerade Elin, was er für durchaus unmöglich hielt. Nun erst bekam Elin wieder Sprache und Muth und warmes Blut.

„Ach Gunnar! bist Du es wirklich? Gott im Himmel! wie danke ich Dir dafür!" Und, überwältigt von einer Masse von Gefühlen, sank sie an seine Brust.

Digitized by Google

Nun merkte Gunnar wohl, daß es Elin war; er konnte nicht wiederstehen, sie noch ein Mal an das Herz zu drücken, welches gleich einer trauernden Wittwe so lange nach einem solchen Augenblick geseufzt hatte. Aber der Schlag seines Herzens war es gerade, der Elin wieder aufweckte. Hastig riß sie sich von ihm los und rief mit der Geistesgegenwart des Weibes:

„Ach, ich weiß gar nicht, was ich thue, so froh bin ich, daß ein barmherziges Menschenkind mir in dieser schrecklichen Noth zu Hilfe kommt, wo ich gewiß glaubte, die ganze Nacht in der Irre umherlaufen zu müssen, und gar vielleicht von Wölfen zerrissen zu werden."

Gunnar, im Bewußtsein seiner eignen Kraft und Stärke und der wirklich unbedeutenden Gefahr, schauderte nicht wie Elin, sondern lächelte nur über ihre Todesangst, die er unmöglich theilen konnte.

„Ach Du armes Kind!" sagte er, in dem süßen Gefühl des Mannes, dem einzig geliebten Weib Stütze, Beistand, Alles zu sein, „wie erschrocken bist Du! Du zitterst ja noch! Deine Kleider sind ganz kalt und naß, und Deine Hände doch so warm. Auch Deine Wangen? Ich trage Dich nach Hause, wenn Du willst. O wie gern, wie gern! Schwer bist Du wahrlich nicht, wenigstens nicht für mich!"

„Nein, ich danke Dir!" erwiederte Elin und entwand sich ihm, „ich gehe lieber, wenn ich mich nur an Dir halten kann, bester Gunnar, damit ich mich nicht abermals verirre, so allein in dem häßlichen Wald."

„Nein, das soll nicht geschehen, so lange noch ein Funke von Leben in mir ist," versetzte Gunnar und faßte sie um den Leib, um ihr aus dem Gebüsch zu helfen, in welches sie gerathen war. Erst als sie wieder auf dem Fußsteig waren und Hand in Hand neben einander gingen, fragte Gunnar, welcher gerade von Bengt's Begleitung heimzukehren im Begriff gewesen war, nach der Ursache des so unerwarteten Zusammentreffens mit Elin. Andere

Digitized by Google

Gefühle hatten bisher all' seine Neugierde und Verwunderung übertäubt. Elin berichtete ihm in kurzen, abgebrochenen Sätzen (was er auf Rechnung ihres Schreckens schrieb) den ganzen Verlauf ihres Besuchs in Solberg, sowie die Veranlassung dazu.

„Ja, meine arme Elin," sagte Gunnar, „an dem Mädchen wirst Du niemals Freude erleben, glaub' mir. Sie ist durchaus schlecht. Lüge sammt allem Bösen ist bei ihr so fest eingewurzelt, daß sie nie ordentlich werden wird. Bei ihr ist es wahrlich nicht so, wie mit dem armen Abraham. Er hat freilich keinen Funken Sinn und Verstand, aber ein Herz wie Gold. Lotta dagegen ist gescheidt und lebhaft wie Feuer, aber im Herzen schlecht und verdorben. Ich weiß, was ich weiß."

Elin widersprach ihm mit sanften, holden Worten. Sie wünschte so sehr, daß er Unrecht haben möge und machte so manchen Beweis für Lotta's Besserung geltend, daß Gunnar am Ende that, als glaube er ihr, allein nur um ihr eine unschuldige Freude zu machen, und murmelte vor sich hin: „Ich weiß, was es für ein Mädchen ist. Schlangeneier geben wieder junge Schlangen u. s. w."

Als sie eine Weile rasch zugegangen waren, blieb Gunnar auf ein Mal stehen und war ein wenig unschlüssig, ob er links oder geradeaus gehen sollte.

„Ach Herr Gott!" sagte Elin, „nun sind wir abermals irre!"

Aber ach, wie wenig bange war es ihr, ja viel minder, als sie merken lassen wollte, denn Elin war und blieb eben doch allzeit — ein Weib.

„O nein, meine liebe, süße Elin, damit hat es keine Noth!" sagte Gunnar, und drückte die Hand des Mädchens fest in der seinigen. „Hab' keine Furcht, Mädchen," setzte er hinzu, „wir sind nur ein Paar Schritte abgekommen und werden sogleich wieder zu Recht sein."

„Ach ja, das glaub' ich wohl," erwiederte Elin, „ich bin immer noch so bange und furchtsam in dem

Digitized by Google

häßlichen Wald. Wenn wir nur ein Mal an der Stelle vorbei sind, wo sie den Patron todt geschlagen haben.

Gunnar ließ plötzlich ihre Hand los.

„Nein, nein, nein!“ rief Elin aus, „geh' um Gotteswillen nicht von mir!“ Damit klammerte sie sich noch fester als vorher an Gunnar.

„Ich! von Dir gehen!“ versetzte Gunnar langsam. „Nein, nur der Tod kann mich von Dir reißen!“

„Und ich folgte Dir,“ sagte Elin leise, beinahe unwillkürlich.

„Das thätest Du?“ sagte Gunnar, welcher sie dennoch verstanden hatte; ein Freudestral durchzuckte sein düsteres Innere.

Lange gingen sie schweigend, aber langsamer denn zuvor neben einander her. Endlich brach Gunnar das Stillschweigen:

„Du fürchtest Dich also so sehr vor dem Platz!“ sagte er, als sprächen sie noch von dem nämlichen Gegenstand, wie vor einer Weile. „Was würdest Du denn erst zu dem Mörder selbst sagen? Den könntest Du wohl Dein' Lebtage nicht mehr leiden?“

Gunnars Stimme war gebrochen, als er an Elin diese Frage richtete.

„Nein, pfui!“ versetzte sie und faßte Gunnars Hand noch fester. „Von der ersten Stunde an habe ich ihn nicht leiden mögen, und seit jenem Tag könnte ich ihn, glaub' ich, nicht ansehen, ohne daß mir übel würde. Pfui! wir sollten von keinem Mörder reden, wenn wir so im finstern Wald gehen.

„Wenn Olle es aber nicht wäre?“ sagte Gunnar.

„Ja, dann wäre es eben doch ein Missethäter, und einen solchen könnte ich nicht ein Mal mehr ansehen,“ entgegnete Elin.

„Wenn es aber Einer wäre, der den Mord zwar in der Leidenschaft, aber dennoch ganz gegen seinen Wil-

Digitized by Google

len begangen hätte," fuhr Gunnar mit steigender Heftigkeit fort.

„Ja, leiden könnte ich ihn alsdann doch nicht mehr," versetzte Elin schaudernd.

„Denk' Dir ein Mal, ich wäre es!" rief Gunnar heftig aus.

„Du!" erwiederte Elin plötzlich zusammenschreckend und blieb stehen.

„Ja, ich sage nur, denk' Dir ein Mal, ich wäre es, ich, der oft so heftig ist und ganz außer sich kommt, wenn er seiner Leidenschaft den Zügel schießen läßt, ich, der den Patron nie leiden konnte —— denk' Dir, wenn ich es gewesen, dem in einer unheilvollen Stunde ein solches Unglück begegnet wäre — —"

„O, das hättest Du nie gethan, Du guter, lieber Gunnar!" meinte Elin.

„Nun, so denk' Dir aber ein Mal, wenn ich es gethan hätte, wenn ich es Dir und dem Richter gestände und den Tod eines Missethäters erleiden müßte, was würdest Du dann thun?"

„Dann!" antwortete Elin, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, „ja dann! — folgte ich Dir; Dein Tod wäre zugleich auch der meinige.

„O Elin, Elin!" sagte Gunnar, sie mit krampfhafter Bewegung gewaltsam an sein Herz drückend. „Dank für dieses Wort! Du weißt nicht, wie süß es für mich ist!"

Erschrocken machte sich Elin aus seinen Armen los und sagte, mit der Macht des Weibes über jedes aufbrausende Gefühl:

„Nein Gunnar! liebster Gunnar, laß uns jetzt nicht von dergleichen reden. Es wird einem so sonderbar davon. Wir vergessen Gott, ob unserer dummen Vorstellungen, und es ist blos der leidige Versucher, welcher Dir solche Worte in den Mund legt, um es mir noch

Digitized by Google

ein Mal zu entlocken, wie sehr ich — —" Hier hielt sie inne.

„Was?" fragte Gunnar leise.

„Ach, Du weißt es ja schon!" flüsterte sie — und sprach von nun an kein Wort mehr auf dem Heimweg; stumm beeilten sich Beide nach Hause zu kommen, und erreichten auch bald die Thüre.

„Die Strafe folgt der Sünde auf dem Fuß," dachte Elin diesen Abend, denn Lena war ungewöhnlich mürrisch und unfreundlich, gerade wie früher, auch Mutter Ingrid war nicht so freundlich, wenigstens kam es Elin so vor, als sie seither gewesen. Beide prophezeiten nichts Gutes von „der Banken-Lotta", als Elin aufrichtig die Ursache und den Zweck ihrer Wanderung angab, ferner erzählte, wie sie sich im Wald verirrt habe und am Ende von Gunnar, welcher gerade von Bengt's Begleitung durch den Wald heimgegangen, wieder auf den rechten Weg gebracht worden sei.

„Ja, nun bist Du recht in ein leeres Faß gesprungen," sagte Lena mit scharfem Ton zu Elin; „mit der Lotta da hinüber nach Solberg zu laufen! Was zum Henker hast Du denn da zu schaffen? Warum hast Du mir denn Nichts vorher davon gesagt? Ich verstehe mich doch besser auf Dergleichen, als Du einfältiges Ding! Was braucht man da in der Welt umherzurennen und die Sache auszuposaunen, ehe man auch wirklich weiß, ob die gestohlenen Sachen im Walde liegen oder nicht. Ha, kein Fädchen ist mehr davon draußen! Darauf will ich mein Leben verwetten. Die Banken wird wohl so dumm sein. Meint Ihr? — Die ist, hol' mich der Kukuk, gescheidter als so! Die hat längst Alles geholt, es verkauft und das Geld verthan mit ihren Kerlen. Ich kenne das schon! Und zu was hilft's, daß die Lotta Alles gestanden hat? Zu weiter Nichts, als daß man sie jetzt schier nicht mehr behalten kann, und in der Arbeit war sie doch gar nicht links, besonders wenn man ihr

gehörig den Daumen auf's Aug' hielt. Aber ich bedanke mich dafür! ich will mich nicht mit Diebsvolk und Diebsgeschichten herumplagen. Solches Historien fehlten mir noch! Ich vergaß es nicht, wie Olle den Diebstahl damals auf Gunnar schieben wollte."

„Ja, dafür hat er jetzt auch sein Fett," sagte Gunnar, welcher dachte, daß Lena nicht so ganz Unrecht habe, zugleich aber auch der weinenden Elin gern geholfen hätte, und, koste es was es wolle, dem Gespräch eine andre Wendung geben wollte.

„Nein," fuhr Lena fort, welche sich nicht so leicht das Trumm abschneiden ließ, „mir mußtest Du es vorher sagen, dann wären wir hinausgegangen, um nachzusehen; hätte es das Glück gewollt, daß noch Etwas da war, so wären der Lotta auch ein oder etliche Paar Hemden zu Gut gekommen, oder —" setzte sie hinzu, als sie Gunnar pfui Teufel sagen hörte, „hätte sie sich einige ausbedingen können für ihre Anzeige. Wenn sie jetzt aber Nichts finden, und ich will darauf sterben; daß es so kommt, so habt Ihr, Du und die Lotta brav nichts für Euer Umherlaufen, und statt daß die Lotta ihre Sünde hier in aller Stille bereut hätte, gibt es nun eine gräßliche Klatscherei, die in Ewigkeit nicht mehr aus der Leute Mäulern kommt; denn so dumm wirst Du doch nicht sein, daß Du glaubst, die Alte in Solberg oder irgend Jemand draußen werde nicht bei jeder Gelegenheit die Sache aufwärmen, und so wird eben ewig von den „Mädchen zu Viken" die Sprache sein, und am Ende kann es Dir gar noch in Akten wachsen, daß es heißt, Du seist selbst mit dabei gewesen, besonders da Du eine Fremde und nicht ein Mal aus dem Kirchspiel bist. Und dann trifft ein, was Gunnar immer sagt: „Wissen drei was vier wissen", oder wie es sonst heißt.

„Was drei wissen, weiß die Welt", versetzte Gunnar, welchem mehr aus seiner Frithiofssage einfiel, als Manchem, der sie auswendig zu wissen glaubt. „Und das

ist auch wahr," setzte er hinzu, „allein wenn drei und noch mehr wissen, wie unsere Elin ist und wie Lotta hieher gekommen, so kann nie ein solcher Verdacht auf Elin fallen. Nein niemals! in der Welt nicht! — Und was Lotta angeht, so gäbe Gott, daß sie bald einen andern Platz bekommt, denn bis dahin müssen wir sie, gern oder ungern, behalten, wenn sie sich nicht gar zu schlecht aufführt."

Nach und nach beruhigten sich jetzt die Gemüther: Elin hörte auf zu weinen, Gunnar erbat sich seiner Frau zu helfen, da sie gewohnt war, daß ihr Jemand in Stall und Küche immer zur Hand war.

Abraham hatte ruhig in seinem Winkel gesessen und Alles mit angehört; jetzt aber, als er dachte, der erste Sturm sei vorüber, zündete er einen langen Lichtspahn am Heerd an und beleuchtete im Triumph seine Hände, welche in ungeheuren hellblauen Fäustlingen staken, die ersten, deren sich Abraham zu rühmen glücklich war.

„Ich meine, sie wären schön und stark," sagte er, „Und was die Banken-Lotta betrifft, so wissen der Vetter und ich, daß sie — —

„Ei, was wissen wir, was sie ist, und was sie nicht ist!" fiel ihm Gunnar in die Rede, und plinzelte Abraham zu, daß er schweige; dieser aber stand mit aufgesperrtem Maul da, und machte Miene, eben zu fragen, was Gunnar mit seinem Plinzeln meine, so daß dieser fortfuhr:

„Du kannst den Eimer Wasser nehmen, Abraham, und ihn drunten am See füllen, ich komme dann nach, und helfe Dir ihn heraufragen, das wird der Köchin schon recht sein, nicht wahr?"

Man ging heute ziemlich in Ruhe und Frieden zu Bett — Elin hatte aber gar viel zu denken: war sie nicht in einem Augenblick wieder in die Sünde zurückgefallen, von welcher sie ganz frei zu sein glaubte? Sie

Digitized by Google

liebte Gunnar heftiger, rasender als je, und — hatte es ihm ja selbst bekannt! Sie weinte bitterlich über ihre „Schlechtigkeit," wie sie es nannte. Sie weinte dann über die arme, elende Lotta, und begann auch zu dem Glauben zu gelangen, daß sie sich bei Lotta's Besserung eine gewaltige Ruthe auf den Rücken gebunden habe, denn der scharfsichtige Dämon, Eifersucht, legte ihr gewisse abgebrochene Bemerkungen Gunnars aus, und sie begann zu ahnen, daß auch Lotta ein verbotenes Feuer für den jungen verheirateten Mann nähere. Und an all' diesem war Elin Schuld, zwar in der allerbesten Meinung — aber doch Schuld daran. Alles andre Böse getraute sich Elin aus Lotta's Herz zu reißen, nur ein solches Gefühl nicht. Elin wußte selbst zu gut, wie Felsenfest es ihr im Herzen saß, trotz allen Kampfes und Gebetes.

Gunnar konnte in der langen Dezembernacht kein Auge zu thun. Hochauf flammte die Glut der Liebe und erhellte Alles — selbst einen schmählichen Tod. „Todt an Elins Seite! O dieß wäre schöner als alles Leben — außer ein Leben an ihrer Seite!" So dachte Gunnar in unruhigen Phantasien. Gegen Morgen schlief er ein, und träumte denselben Gedanken. Er erwachte, und verfluchte sein Leben und sein Erwachen. Er wollte schlafen um wieder so zu träumen — wollte sterben sogar um es zu erreichen.

Der dritte Weihnachtstag war langweilig und verdrießlich. Gunnar arbeitete den ganzen Tag außerhalb des Hauses mit Abraham. Lena rumorte mürrisch im Hause umher, denn sie hatte sich auf Ruhe während der

Digitized by Google

Feiertage Rechnung gemacht, da sie Lotta weniger zu Sitzarbeit als zu Feld- und Wirthschaftsgeschäften anzuhalten beabsichtigte. Nun mußte sie aber selbst scheuern, Tannenreis Hacken, und den Hühnerstall *) reinigen, dem Mutterschwein Fressen bringen und dem Kalb abwarten, die Schafe ins Freie lassen, und nach ihnen sehen, kurz es fielen ihr eine Menge Geschäfte zu, welche an einem kalten nassen Wintertag um so unlustiger sind, wenn man sich davon frei zu sein geschmeichelt hatte. Mutter Ingrid hatte ihren Spinnrocken während der Feiertage auf den Speicher verwiesen, und saß, ein altes Gesangbuch aufgeschlagen, mit einem blauwollnen Strumpf in der Hand, welchen sie mit grauer Wolle stopfte, an ihrem gewöhnlichen Plätzchen. Der kleine Gustav purzelte auf dem Boden umher, und rieß einen Zweig nach dem andern von seinem Christbaum ab, welcher, aller seiner Zierden beraubt, ein treues Bild der schnellen Vergänglichkeit alles geborgten Glanzes dastand. Elin hatte keine Ruhe; alle Augenblicke schaute sie auf den Weg hinaus, ob Lotta nicht käme; sie fürchtete und hoffte zugleich, wie wohl der Waldgang abgelaufen sein möchte. Alle ihre kleinen Liebhabereien, das Büchergestell und das kleine Nähtischchen, welches Gunnar ihr gemacht hatte, und die Ohrringe, das letzte Geschenk von ihrer Mutter, wollte sie darum geben, wenn nur die Leinwand oder Etwas davon im Walde draußen lag. Sie wünschte und hoffte es, und so stark war ihr Glaube, daß sie zu Gott darum betete, fest überzeugt, daß er das Geschehene ungeschehen machen könne und umgekehrt.

*) Diesen haben die schwedischen Bauern in der Küche oder in der Stube.

Digitized by Google

Wenden wir uns jetzt zum Bericht von Lottas Abenteuer. Dieses war gänzlich anderer Art als Elins, so unähnlich, als die beiden Mädchen selbst einander. Haß, Verachtung, Abscheu, Lüge und List, nebst einiger weniger Reue hatten in Lotta's Lebensdrama die Hauptrollen gespielt. Bei Elin war es die Liebe allein, denn einzig ihre Liebe zu den Menschen, selbst ihre sündige und von ihr verdammte Liebe, hatte sie in alle ihre Widerwärtigkeiten geführt.

Als Elin Solberg am Abend verlassen hatte, begann die Frau des Gerichtsschöffen, ein braves Bauernweib, zwar kein vollständiger Tugendspiegel, jedoch eine freundliche Alte, welche gern plauderte und Neuigkeiten hörte, — unsre Lotta über Viken, wie es dort zugehe und dergleichen auszufragen. Lotta vergnügt, sich ein Mal recht ausschwatzen zu können, berichtete weit und breit, was sie wußte und nicht wußte, was passirt und nicht passirt war; denn wenn sie sich auch in Elins Gegenwart ziemlich an die Wahrheit hielt, so wich doch mit jener dieser gute Genius fast jedes Mal von ihr. Lotta erzählte viel, und Gunnars Namen war immer ihr drittes Wort. Sie erhob ihn bis zum Himmel; nach ihm kam Elin; von den Andern sprach sie weit weniger vortheilhaft. Mutter Ingrid nannte sie eine „alte böse Sieben," Lena gar „des Teufels Großmutter" und den Abraham einen Dummerjahn, ein Vieh u. s. f.

„Da scheint es ja gar, als ob Du es am meisten und am liebsten mit dem Hausherrn zu thut hättest," meinte die Schöffenfrau spöttisch.

„Ach das gerade nicht," erwiederte Lotta hocherröthend und zupfte an ihrem Halstuchzipfel.

„Ja, ja," fuhr Jene fort, „wenn Du das Leben erhältst und so fort machst, kanns gerade so werden, wie bei Deiner Mutter, und Du wirst ein Kleines um das andere kriegen, bis es zuletzt, Gott weiß was für ein Ende nimmt."

Digitized by Google

„Ach geht doch! wo denkt Ihr hin!“ versetzte Lotta mit frechem Lachen.

„Schäm' Dich! Ich sehe wohl, daß Du noch immer nicht viel nutz bist,“ entgegnete die Alte, „und Deinen Worten ist schwer Glauben zu schenken, denn Lena kann unmöglich ein derartiges Teufelsweib sein, wie Du sagst, auch Elin ebenso wenig eine solche Heilige, noch ist Gunnar Dir so gewogen, wie Du gerne merken lassen möchtest, sondern wenn man es recht beim Licht betrachtet, so wird eben Alles auf Lug und Trug hinauskommen. — Somit redete die Schöffenfrau Nichts weiter mit dem Mädchen, hielt sie aber scharf im Auge, und als ihr Mann mit den Töchtern heimkam, sagte sie zu einer von den letztern:

„Hör Du, Anna Liese, gib mir auf die Lotta acht, daß sie nichts anstellt, während ich mit dem Vater und Deiner Schwester rede.“

Nach diesen Worten ging sie mit Mann und Tochter in die Kammer, und theilte ihnen mit, was sie von dem Bleichdiebstahl erfahren hatte; sie berathschlagten sich, was nun zu thun sei, während Lotta unter der Obhut der jüngern Tochter draußen in der Stube saß, mit tiefer Verachtung gebrandmarkt, in welcher, wer ein Mal so weit gekommen, gewöhnlich, wie in einem Sumpf, immer tiefer und tiefer versinkt, je mehr er sich daraus emporzuarbeiten strebt, und so endlich, allem Widerstand entsagend, es in der Verzweiflung gehen läßt, so lange es mag und kann. Man mißtraute ihr nun wieder, und deßhalb erwischte sie im Nu, während sie gerade unbeachtet war, eine Scheere, welche einer von den reichen Bauerntöchtern gehörte, und verbarg sie blitzschnell im Busen, half indessen später, als man sie vermißte, ganz verzweifelt darnach suchen.

Draußen in einem dunkeln Winkel wieß man ihr, wie einem Hund, das Nachtlager an, und ihr Essen mußte sie, weit entfernt von den Uebrigen verzehren.

Digitized by Google

Im Aerger darüber zerzauste sie ihre neue Schürze, und sann auf Rache, wie sie die Leute Morgen an die falsche Stelle im Wald führen wollte, obwohl sie diese bereits öfters genau beschrieben und bezeichnet hatte. Fehler und Laster erzeugen Verachtung, und Verachtung ist wiederum die Mutter vom Laster, und endlich von Verbrechen — und so geht es in ewigem, entsetzlichem Kreislauf.

Am andern Morgen machte man sich auf den Weg nach dem Wald; nämlich der Schöffe selbst, zwei andere Männer, eine von den Töchtern des Schöffen, eine andern Frau und noch ein Mädchen: das ganze Dorf wußte um die Sache, und Alles war schrecklich neugierig, wie sie ablaufen werde. Die Frau des Schöffen hatte keine Luft, mitzugehen, denn sie war überzeugt, daß sie sammt und sonders mit langer Nase zurückkommen würden.

In dem Wald angelangt, schien Lotta ihrer Sache ungewiß zu sein, und ging bald hierhin, bald dorthin; da sagte aber der Schöffe, ein ernster, biederer, aber etwas barscher Mann:

„Wenn Du nicht recht und ordentlich gehst, sondern bald rechts, bald links flankirst, und uns nicht auf der Stelle zeigst, wo ihr das gestohlene Gut verborgen habt, so schlag ich Dich braun und blau.“ — Dieß zog; Lotta ging geradewegs auf eine Bergkluft los, zeigte nach einer ziemlich großen Oeffnung zwischen zwei Steinen und sagte:

„Da ist's; hier haben wir Alles mit einander hineingesteckt, dieß schwöre ich auf Ehre und Seligkeit.“

Männer und Weiber legten sich auf die Erde und suchten hineinzugucken — sahen aber Nichts. Man stach mit langen Stäben, an welchen Zacken befestigt waren, hinein, zog aber nichts heraus, als Moos, dürres Laub und Baumreiser.

Digitized by Google

„Da hast Du Dein Trinkgeld dafür, daß Du uns am Feiertag für Nichts und wieder Nichts da herausſprengt," damit gab ihr einer der Bauern eine tüchtige Ohrfeige. „Es geht Dir ja kein wahres Wort aus dem Munde; auch iſt kaum zu glauben, daß die Bankin ſo dumm geweſen ſei und das Zeug hieher geſchleppt haben, ſoll, da ſie ja doch ein Fuhrwerk draußen an der Straße hatten, womit ſie Alles fortſchaffen konnten, und Du im-fames Ding willſt Dich unterſtehen, das ganze Dorf zum Narren zu halten und mit Deinen Flauſen an der Naſe herumzuführen. Am Ende thuſt Du es nur darum, um von Viken loszukommen; gelt, die Lena iſt Eine die Haare auf den Zähnen hat und Dir gehörig auf der Haube ſitzt?"

Heulend und ſchreiend betheuerte Lotta die Wahrheit ihrer Angabe, denn dießmal war es auch ſo, und um ſie möglichſt glaubwürdig zu machen, vergaß ſie auch nicht den kleinſten Umſtand und halb mit ruhigen Worten, halb ſchreiend gab ſie folgende verworrene Erzählung:

„Nein, und wenn ich gleich tauſend Klafter tief in den Erdboden verſinken ſollte, ſo kann ich nicht anders ſagen, als daß es hier war, wo wir Alles herbrachten, hier lagen wir die ganze Nacht ich und die Mutter und der Schmidt-Caſſe und hier ſahen wir deutlich wie er todtgeſchlagen wurde, und haben's mit angehört, waren aber mäuschenſtill, ſo daß uns Niemand merken konnte."

„Was?" fragte der Schöffe, welcher ſchon vorhin die Bemerkung gemacht hatte, daß hier im Wald nicht Alles „recht geheuer" ſei, denn man war ganz in der Nähe der Stelle, wo der Patron von Grantory erſchlagen worden, ein Vorfall, der ſich gerade den Tag nach dem Bleichdiebſtahl ereignete. „Was ſchwatzeſt Du da, ſchlechte Dirne?" fragte er weiter. „Was redeſt Du für Zeug?"

„Potz Wetter! das hätte ich nicht ſagen ſollen!"

Digitized by Google

„Antwort, auf der Stelle! Was hast Du eben gesagt? Sonst setzt es was!“

„Nun meinetwegen! ich hab' gesehen, wie er todtgeschlagen wurde,“ schluchzte Lotta.

„Wer?“

„Ei nun der Patron! wer sonst?“

„Du willst das gesehen haben!“

„Ja freilich hab' ichs gesehen!“

„Warum hast Du denn früher Nichts davon gesagt?“ fragte der Schöffe weiter, während die Anderen mit offnem Munde zuhorchten. „Meine Mutter und der Schmidt-Cassе haben mirs streng verboten, denn es durfte ja Niemand wissen, daß wir um den Weg waren.“

„Hier seid Ihr gelegen, am hellen Tag?“

„Ja, es war Vormittags.“

„Das ist ja aber nicht möglich, das,“ meinte der Bauer, welcher ihr die Ohrfeige gegeben hatte. „Man wollte Euch ja Alle drei an dem nämlichen Vormittag zu Lexeryd gesehen haben.“

„Ja, wir sind eben dorthin gefahren.“

„Warum sind ihr denn nicht bei der Nacht hingefahren, sondern habt gewartet bis zum hellen lichten Tag — und was für Fuhrwerk hattet Ihr denn?“ fragte der Schöffe weiter.

„Ja, seht, als wir das Letzte hierher trugen, ging Cassе um den Karren mit dem Pferd herzuholen und wenn wir dann Nachts gefahren wären, hätten wir freilich von dem — — (Lotta schämte sich das Wort zu sagen) gestohlenen Zeug mitnehmen können; aber der Gaul hatte sich los gemacht und Cassе mußte ihm nachlaufen; so warteten wir eine Stunde um die andere, bis es nach und nach Tag wurde, und als Schmidt-Cassе, endlich kam, hörten wir Leute, und da — da war es.“

„Da war es also wo sie den Patron erschlugen.“

„Ja, ich sah es zuerst und Schmidt-Cassе mit, ob-

gleich uns die Bäume hinderten, aber wir legten uns auf den Boden und konnten es so sehen.

„Potz alle Wetter!“ rief der Schöffe aus. „Da hätten wir nun Zeugen gegen den Galgenvogel Olle! Also ganz deutlich hast Du es gesehen, daß es Olle war und kein Andrer?“

„Gekannt hab' ich den Olle nicht, Casse auch nicht, den wir kehrten uns den Rücken, aber meine Mutter hat's gesehen, daß er es war.“

„Sie hat ihn ja aber nicht gesehen!“

„Doch! sie sah ihn über ihm stehen und etwas Rothes, wie eine Brieftasche, ihm aus der Tasche ziehen, was er dann einsteckte; aber da war er ganz still, denn er wird wohl schon todt gewesen sein, alsdann kam sie zu uns, denn wir — Schmidt-Casse und ich, waren auf der andern Seite hinausgekrochen zum Wagen, weil wir bange hatten, der Gaul möchte abermals davon laufen.“

„Und was habt Ihr nachher gemacht?“

„Alles da hinein gestopft, weil wir's am hellen Tag ja doch nicht mitnehmen konnten.“

„Und wo habt Ihr den Karren und Pferd hergekriegt ihr heilloses Volk?“ fragte der andere Bauer. „Nur schnell raus damit, sonst setzt's Hiebe!“

„Vom Nils auf dem großen Hof!“ versetzte Lotta schnell, welche noch an der Ohrfeige genug hatte.

„Vom Nils in Lexeryd!“ rief der Schöffe verwundert aus. „Der ist der bravste Mann in ganz Lexeryd! und sollte Euch sein Fuhrwerk geliehen haben! Das ist gelogen!“

„Ach nein! er hatte den Fuß gebrochen, sein Sohn war nach Lidköping gefahren und sollte erst in zwei Tagen wieder heimkommen, da nahmen wir den Gaul, der mit den andern im Wald weidete, und der Karren stand im Schoppen, wo wir ihn in der Nacht wieder hinbrachten, damit es Niemand hören sollte, haben wir ihn getragen.“

Digitized by Google

„Zum Henker! was abgefeimte Spitzbuben!“ sagte der Schöffe; „Was stehen wir aber noch hier und haben Maulaffen feil? jetzt können wir uns heimgeigen lassen und zu Haus erzählen was wir gefunden haben, gerade so viel als eine Katzenbescheerung im Malzhaufen, justement wie ich's prophezeite.“

Sie machten sich nun rasch auf den Heimweg und besprachen eifrigst, was Lotta bekannt hatte, fragten sie noch über Dieß und Jenes, woraus am Ende klar hervorging, daß Lotta die erste war, welche gesehen hatte, wie der Patron und ein Kerl in blauem Wamms (ein solches trug Olle,) dessen Gesicht man indessen nicht recht erkennen konnte, im Handgemenge mit einander waren; daß Schmidt-Casse ebenfalls Augenzeuge gewesen, jedoch nicht so lange als Lotta, und daß sie sich nicht länger aufzuhalten wagten, sondern Casse zuerst, Lotta hinterher, hinauskrochen, daß die Bankin kurz darauf nachkam und fragte, sie habe den Schnaps-Olle von Grantorp erkannt; worauf sich alle Drei auf das Gefährt setzten und davon fuhren was das junge rasche Pferd laufen konnte, um möglichst schnell aus dem Feld zu kommen; auf ihrer ganzen Fahrt hatten sie Niemand begegnet, als einer Chaise und ein Paar fremden Frachtwägen.

„Glaubt ihr denn nun, daß Alles wahr ist, was sie gesagt hat?“ fragte der eine Bauer den Schöffen, der für einen Ausbund von Verstand und Scharfsinn galt.

„Allerdings, ich glaub' es fest, daß Alles so zusammenhängt, wie sie angibt,“ erwiederte der Schöffe in wichtigem Ton, „denn, seht, — sie hat gar Nichts davon, wenn sie uns die Haut voll lügt, auch kam Alles vom Anfang bis zum Ende so unverfänglich zum Vorschein, sie stockte nicht, wiedersprach sich auch nicht, wie dieß der Fall war, wo es sich um den Diebstahl selbst handelte. Ja, ja, es wird wohl so sein, wie sie sagt.

Digitized by Google

Aber, verſteht Ihr, jetzt muß unverzüglich der Lehensmann davon in Kenntniß geſetzt werden, deßhalb gehe ich jetzt ſchnurſtracks nach der Stadt, und Du Katharina, kannſt der Mutter und den Uebrigen ſagen, daß es auf's Haar ſo gegangen ſei, wie wir von vorn herein geglaubt, und daß ſich kein Fetzen vorgefunden habe. Alſo Gott befohlen, ich ſchlage mich hier links, den nächſten Weg nach der Stadt.

Lotta wurde noch mancherlei ausgefragt und ſagte theils die Wahrheit, theils log ſie; denn ſie war gewohnt Alles, was ſie ſelbſt oder ihre ſchlechte Mutter betraf, ſo zu verdrehen und zu bemänteln, daß es in einem ſolchen Fall faſt unmöglich war, die Wahrheit aus ihr herauszubringen.

Als der Zug wieder in die Nähe des Dorfes kam, wo der Weg nach Viken ſeitwärts abging, fragte Lotta kleinlaut an, ob ſie jetzt gehen dürfe, da ſie ja doch weiter zu Nichts mehr nutz ſei. (Lotta wollte gern das Zuſammentreffen mit der Frau des Schöffen vermeiden.) Alles lachte und verhöhnte ſie, als ſie vom „nutz ſein" redete.

„Du, Etwas nutz ſein!" ſagte der Bauer, von dem ſie die Ohrfeige bekommen hatte. „Nein, der Meinung wird wahrlich kein Menſch ſein, und wir waren raſende Dummköpfe, daß wir uns ein Mal von Dir anführen ließen. Wenn man aber den Olle überführen könnte, ſo wäre doch noch Etwas gewonnen, und die Gerechtigkeit behielte ihren Lauf wie ſich's gehört."

Lotta ſah dieſe Worte als ihren Laufpaß an und ging ohne Abſchied ihres Wegs nach Viken, wo ſie auch bald beſchämt und niedergeſchlagen ankam. Elin eilte ihr ſogleich entgegen und ſagte ausdrucksvoll in fragendem Ton: „Nun Lotta?"

„Ach, es war nicht der Mühe werth," antwortete dieſe und ſah verlegen zu Boden.

„Habt Ihr Nichts gefunden?" rief Elin ängſtlich

Digitized by Google

aus, denn sie hoffte noch bis zum letzten Augenblick, die Bankin werde nicht gewagt haben, das Gestohlene wegzuschleppen, da sie beobachtet zu werden fürchten mußte. Stromweise rannen Elins unschuldige Thränen über ihre Wangen herab, aber Lotta stand mit trocknen Augen da. Sie war so glücklich, wieder in Viken zu sein, unter den ersten Menschen, welche je gütig und freundlich gegen sie waren und sie auch als einen Menschen betrachten — sie war so sehr gewöhnt, nur dem Augenblick zu leben, froh, niedergeschlagen, bange zu sein wie es die Minute gab, und ahnte nicht, welchen Sturm sie von Lena zu bestehen haben werde, wenn diese erfuhr, welchen Ausgang „das einfältige Geläufe zur Unzeit" genommen, wie sie es nannte. Dabei freilich heulte Lotta wieder „ein Gesetzlein" hauptsächlich als Lena sagte: „Wenn Du Dir das Allergeringste zu Schulden kommen läßt, oder zu dem kleinsten Mißtrauen Anlaß gibst, so jage ich Dich ohne Gnad und Barmherzigkeit fort," denn Lotta wußte nur zu gut, daß Lena die Frau dazu war, eine Drohung zu halten, wenn auch sonst nichts. Als aber Lotta, das voll gerüttelte Maß von Lena's scharfer Moral glücklich im Rücken hatte, eilte sie nach dem Stall, machte dort unter lustigem Singen schnell Alles rein und als Gunnar ein Mal den Kopf hineinsteckte, um nach dem Urheber der ungewöhnlichen Töne zu sehen, kam sie frech unter die Thüre und wollte mit ihm scherzen.

„Schäm' Dich, Du nichtsnutziges Weibsbild!" — sagte dieser ärgerlich den Kopf schüttelnd. „Was willst Du von mir? Du solltest Dich in Dein Herz hinein schämen so zu singen und zu dudeln und dumme Possen mit den Mannsleuten zu treiben, wo Du kaum erst einen Diebstahl bekannt hast. Pfui! an Deiner Stelle würde ich weinen und mich zu Tod grämen, und ich sage wieder, was ich immer sage. — Elin weiß nicht, wie sie mit Dir daran ist, denn wenn sie es wüßte, so würde sie

Digitized by Google

Dir nimmermehr das Wort reden wie sie immer thut. Nimm Dich in Acht, daß ich ihr nicht ein Mal reinen Wein einschenke."

Beschämt kehrte Lotta zu ihrer Arbeit zurück. Gunnar war ein Mensch wie andre auch, und noch dazu ein junger Mann; er hatte sich vielleicht ein Mal auf Lottas unpassende Scherze mit etwas zu freiem Ton eingelassen und sie dadurch noch mehr in ihrer Frechheit bestärkt, aber jetzt — — jetzt hatte er nur einen Gedanken, ein einziges Gefühl, mächtiger selbst als sein Gewissen und — dieß war Elin. Die Liebe, welche eine Zeitlang von Etwas Anderem übertäubt zu sein schien, war wieder aufgeflammt, heftiger, unwiderstehlicher als je, und wer wirklich ihre Allmacht fühlt, bekommt einen Abscheu vor Allen Anderen, welche die geringste Ansprache an diese Liebe machen. So war es wenigstens bei Gunnar.

Wer ist wohl je einem Menschen, seiner Pläne, seinem Geschick und seinem Begegnisse Tag für Tag, Stunde für Stunde gefolgt? Und doch kennt man sie so vollkommen, dringt so sehr bis in das kleinste Detail, faßt und begreift so wohl, wie es einerseits vorwärts und anderseits rückwärts geht, und erkennt den Wandel und Wechsel, den die Zeit mit sich bringt und in alle Ewigkeit bringen wird; weil so lange die Zeit nicht still steht, ein Stillstand in irgend etwas Anderm eine gänzlich, unmögliche, undankbare Sache wäre.

Die Zeit wechselt vom Großen zum Kleinen, vom Kleinen zum Großen, und der Mensch geht von der Wiege zum Grabe, die Sonne geht, der Mond geht, die Erde geht, Alles geht und Nichts steht, als nur das Eine — und das ist Er, der Alles lenkt:

Digitized by Google

So können gewiß alle diejenigen, welche sich die Mühe geben, einen Blick in diese anspruchslose Skizze von dem Schicksal einer Landmannsfamilie zu werfen, und in Gedanken ein Paar Stunden der langen Weihnachtsfeiertage in der einfachen Stube zubringen, sich ganz leicht dieselbe, wohlbekannte Hütte mit seinem grünen Rasendach und weißverputzten Schornstein, zwischen blühenden Kirschbäumen, in den Stralen einer herrlichen Maisonne, wie sie sich sammt ihrer ganzen Umgebung und den sie überwogenden Höhen, und der dunkeln Nadelhölzern und hellgrünem Laubwald in dem ruhigen hellen See spiegelt, der so blau und klar daliegt, ohne daß irgend eine Veränderung mit ihm vorgeht, als höchstens durch ein oder das andere, leicht an blauen Himmel hinschwebende Sommerwölkchen, welches sich beim Vorüberziehen in dem ebenso blauen See besieht. Alles war auf das sorgfältigste gescheuert und geputzt, mit Sand und Tannenreis bestreut. Vor Elins Fenster nickten in der kleinen Umzäumung zwei oder drei große hellgelbe frühlingsfrische Narzissen, nebst einer Menge erst halboffener Knospen und die Pfingstnelken hatten schon hunderte von Knospen getrieben. Allein überall herrschte eine wunderbare Stille: es war Sonntag — und auch Sonntag in der ganzen Natur. Die Kirschenblüthe wagte nicht herabzuschneien, die Aepfelblüthen nicht aufzubrechen; kein Wind, kein Thier, kein menschlicher Laut störte die Ruhe und den Sonntagsfrieden, mit Ausnahme der ewig emsigen Bienen, welche leise und ungestört um die blühenden Stachelbeerbüsche summten, oder eines beschwiegten Sängers der Lüfte, welcher seinen Lobgesang zum Himmel emporsandte.

Kam man indessen der Hütte näher, so ließ sich gleichwohl ein froher doch keineswegs überlauter Kinderlärm und eine Mädchenstimme vernehmen, welche eine lustige Polka trillerte; trat man in das Zimmer, so war gleichfalls Alles rein gefegt und gestreut, was man aus

Digitized by Google

dem Aeußern bereits hatte schließen können; der kleine Gustav spielte auf dem Boden mit ein Paar blühenden Kirschreißern und einem ganzen Büschel Schmalzblumen.

Am Heerd stand Lotta vor sich hinsummend und sah nach ob es bald Zeit sei, das Feuer unter dem Krauttopfe anzublasen, damit nach Lena's Anordnung, das Gemüse warm blieb, bis die Leute aus der Kirche kamen, welche heute zum Abendmahl gegangen waren. Lotta hatte in dem vergangenen halben Jahr ansehnliche Fortschritte gemacht. Ihr Herz hatte sich in der That der Reue und wahren Besserung geöffnet. Freilich verfiel sie noch manchmal in ihre frühern schlimmen Gewohnheiten zurück, aber es geschah immer seltener und seltener und stets nahm sie sich dabei aus Herzensgrund vor, es nie mehr zu thun. Elin, von Gunnars ernstem Benehmen gegen Lotta bedeutend darin unterstützt, hatte wirklich Wunder an ihr gethan, sie wollte durch Lottas Besserung Gott versöhnen, dessen Zorn sie durch ihre Schwachheit verdient zu haben wähnte, weil sie die wahnsinnige, verbrecherische Liebe zu Gunnar nicht aus ihrem Herzen zu reißen im Stande war. Aber eben diese Liebe war auch gewachsen, sowohl in Elins als in Gunnars Herzen, und es gab Augenblicke, wo einzig der gute Engel, den der Mensch in seiner Blindheit Zufall nennt, Elin zur Seite stand und sie verhinderte, der Flamme nachzugeben, welche in dem leidenschaftlichen, oft übermächtig aufbrausenden, jungen Mann tobte, dessen Gemüth in der jüngst vergangenen Zeit oft dem wunderbar klaren, blauen See zu vergleichen war, welcher in der einen Stunde so ruhig und unbewegt dalag, in der andern dagegen hoch aufbrauste mit schäumenden Wellen, ohne daß sich jedoch ein Windchen in der Luft regte — lediglich ein Aufruhr im tiefsten Innern, welcher einen brennenden Vulkan ahnen ließ. So war Gunnar, und hatte jetzt, mit einem Eifer ohne Gleichen, Allen den Seinigen: der alten geliebten Mutter, der gesänftigten

Digitized by Google

und nicht mehr von Gunnar verabscheuten Lena, seiner Schwägerin Elin, dem Abgott seiner Seele und dem gutherzigen, treuen Abraham angelegen, mit ihm zu dem Tisch des Herrn zu gehen, indem er mehrmals wiederholte: „Wer weiß, ob wir noch ein Mal mit einander diese Feier begehen!“ welches Alle — außer Gunnar, auf die Alte bezogen, deren Kräfte mit jedem Tag abnahmen und deren Lebensfaden immer dünner und dünner zu werden schien. Lena hatte ihrerseits verschiedene kleine Einwendungen, sie sprach vom zu Hause bleiben, wenn nicht die Schwiegermutter oder Elin dieß thun wollte, kurz, hatte allerhand Schwierigkeiten gemacht, auf Gunnars eindringliche Bitte gingen aber Alle mit, und Lena vertraute der Lotta zum ersten Mal das Haus und den kleinen Gustav an, wiewohl sie nicht versäumte, vor dem Weggehen Kisten und Kasten wohl zu verschließen und die Schlüssel zu verstecken; denn wie es auch sein mochte — Lena traute ihr nicht über den Weg und hielt keine großen Stücke auf ihre Besserung. Lena wußte selbst am besten, wie hurtig oft mit einer kleinen Wendung eine Kleinigkeit aus einem Sack in den andern spazieren kann.

Es ging auf Mittag. Ein hellblauer freundlicher Rauch stieg schlank und gerade aus dem Kamin empor, die Lotta hatte das Feuer angemacht; endlich rief der kleine Gustav, der schon längst an's Fenster stand und aufpaßte: „Da kommt die Großmutter, Abraham und Bläß, und dort die Mutter und Elin. Wo ist denn aber der Vater? Wo ist der Vater?“

Gustav hatte Recht. Auf dem Wagen saß Mutter Ingrid mit rothgeweinten Augen, das alte Seidentuch tief ins Gesicht gezogen und Abraham kutschirte nicht wenig stolz auf dieses große Vertrauen. Ein bedeutendes Stück hinter diesen kamen Lena und Elin, nebst etlichen andern Bauern, welche auch in der Kirche gewesen und deren Weg sie an Viken vorüber führte. Gunnar fehlte,

Digitized by Google

und Gustav, welcher mit einem Sprung zur Stube hinausrannte und die Thüre offen ließ, was Klügere zuweilen thun, um den Kommenden entgegenzulaufen, rief wiederholt: „Großmutter! wo ist der Vater? Abraham! wo ist der Vater? Mutter, Elin! wo ist der Vater?“ Allein Niemand antwortete, denn Keines wußte eigentlich warum Gunnar zurückgeblieben war — er hatte blos gesagt, er habe noch mit Jemand zu reden.

Mutter Ingrid ging in die Stube, Abraham spannte aus, aber Lena und Elin belieben einen Augenblick bei den andern Kirchenleuten stehen, oder besser — gingen langsam mit denselben einher.

„Ja, ja, der schlechte Olle! für den ist's nicht Schade, der hat den Tod verdient!“ sagte Lena zu Einem aus ihrer Begleitung, welcher ihr unterwegs erzählt hatte, daß Olle nun „einen Spruch bekommen habe,“ denn das Urtheil war gefällt und er zum Tod verurtheilt, weil nun Zeugen da waren; denn die Bankin, Schmidt-Casse und selbst Lotta waren vorgefordert worden und hatten endlich sowohl ihre eigene That bekannt, als auch Zeugniß abgelegt, welches dießmal namentlich darum sehr berücksichtigt wurde, weil es ein so unfreiwilliges war, und in keinem Zusammenhang mit ihrer eigenen Sache stand, obgleich es von übel berüchtigten Personen herrührte; auch wurde die Bankin für den Diebstahl mit einer besondern Strafe bedacht. Außerdem hatte auch Olles Benehmen in letzterer Zeit sein Urtheil verschärft, denn er legte sich abermals auf allerlei Ausflüchte, und bekannte sich dagegen zuweilen wieder schuldig, aber, wie er später angab, blos um begnadigt zu werden, weßhalb er auch sein Wort wieder zurücknahm und mit den schrecklichsten Eiden seine Unschuld betheuerte, die That, von sich ab, auf verschiedene Andere zu schieben suchte und auch darauf die gräßlichsten Schwüre ablegte, obschon er wohl wußte, daß sie grundfalsch waren. Er hatte mit Einem Wort, so viele Winkelzüge gemacht und sich so

Digitized by Google

oft in Widersprüche und offenbare Lügen verwickelt, wie selbst Breitfeldt kaum, und sein hartes Schicksal fand ebensowenig Theilnahme, als das jenes bedauernswerthen Menschen.

„Ja, es geschieht ihm Recht, wenn er sterben muß, und zwar auf die schimpflichste Weise" — fuhr Lena fort — „denn er ist von jeher der niederträchtigste Kerl unter der Sonne gewesen, abgefeimt und boshaft wie Keiner. Mein Lebtage vergesse ich es nicht, wie er den Diebstahl auf dem Herrenhof meinem Gunnar und mir in die Schuhe schütten wollte. Nein, was Einer werth ist, das widerfährt ihm auch!"

„Hu! wie magst Du nur so reden!" — sagte Elin, in mildem aber nicht vorwurfsfreiem Ton, — „So zu sprechen oder auch nur zu denken und am heutigen Tag! Ach! hat Er uns nicht Versöhnung und Vergebung gelehrt? Und dürfen wir so hart verdammen? „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet," sagt ja die Schrift und wenn ich die Worte auslegen dürfte wie ich sie verstehe, so liegt darin ein Gebot für uns Menschenkinder, nicht unsers Gleichen zu verdammen, wenigstens nicht den Stab über sie zu brechen. Ich meines Theils sage aufrichtig: ich glaube nicht, daß wir das Recht haben, einem Menschen, dem Ebenbild Gottes das Leben abzusprechen. Wie können wir — schwache kürzsüchtige Sterbliche — wissen, ob er nicht eine längere Lebenszeit auf Erden bedarf, um sein Verbrechen zu sühnen oder — seine Unschuld an den Tag zu thun; denn wo Menschen richten, da ist gewiß oft Unrecht und Gewalt mit bei dem Urtheil. Denk' nur an Dich selbst, liebste Lena, Du verdammst den armen unglücklichen Olle großentheils aus Haß, weil er auf Dich eine große Sünde schieben wollte; aber das ist nicht Recht, denn jede einzelne Sache gehört für sich, wenn Gerechtigkeit auf der Welt sein soll, oder nicht, liebe Schwester?"

„Pah!" — entgegnete Lena; — „Das weiß ich

wohl, das! Und ich vergeß es eben ein Mal dem Olle nicht, und wenn ich hundert Jahre alt werde."

Elin seufzte und trat in die Thüre, vor welcher Beide mit einander geredet hatten; die Nachbarsweiber grüßten zum Abschied, gingen weiter und flüsterten einander zu: „Sie hat richtig wieder gepredigt und doch hat ihr's der Pfarrer fernd im Herbst beim Hausverhör verboten." — „Ja wahrhaftig," entgegnete eine Andere, „sie kann's aber auch, und 's ist ein andres Thun, als bei der Prediger-Anna von Götheborg, die das wollne Halstuch gestohlen hat."

„Ich möchte nur wissen, wo Gunnar so lange bleibt," sagte Lena, als sie sämmtlichen Tischgenossen das Gemüse herausgeschöpft und das Fleisch vertheilt hatte; „wißt Ihr's denn nicht, Schwiegermutter? Du auch nicht, Abraham?"

„Mir brauchst Du kein Fleisch zu geben, Lena," versetzte Mutter Ingrid, „ich mag heute keines; leg es zu Gunnars Theil, denn es wird wohl spät werden, bis er kommt. Als er mich auf den Wagen hob, sagte er, er habe in einer Angelegenheit, welche keinen Aufschub leide, mit Jemand zu reden, mit wem, konnte er mir aber nicht mehr sagen, denn Bläß wollte nicht länger stehen. Ich denke aber doch, daß er nicht allzulang ausbleiben wird," setzte sie hinzu und versank bald wieder in tiefe Gedanken, kostete ein wenig von ihrem Gemüse und schob dann den Teller weg.

„Ist der Kohl nicht gut, Schwiegermutter, weil Ihr nichts eßt?" fragte Lena ungewöhnlich mild.

„Ei bewahre, er ist sehr gut," antwortete Mutter Ingrid, „aber ich mag heute überhaupt Nichts essen."

Digitized by Google

„Ich mach' Euch heute Nachmittag eine Schaale Caffee," erwiederte Lena leise, aber Mutter Ingrid schüttelte dankend den Kopf.

Der Nachmittag war mehr als gewöhnlich still. Die Alte fühlte sich so matt und übel, daß sie zu Bett ging; sie zog die Vorhänge zu und Jedermann glaubte, sie schlafe. Lena setzte sich mit dem Gesangbuch in der Hand an ein Fenster, nickte und las, ließ das Buch ein Paar Mal aus der Hand fallen, hob es wieder auf und stierte gähnend hinein, bis sie endlich völlig einschlief. Abraham verfügte sich hinaus in die Scheuer, um, ohne sich gewaltig mit Nachdenken über die Eitelkeiten der Welt abzugeben, auf dem bloßen Boden des Barns (denn das dürre Futter war zu Ende) sein Schläfchen zu machen. Lotta hatte Erlaubniß erhalten, eine ihrer Mitkonfirmanden zu besuchen, und da wir es bisher vergessen haben, so theilen wir jetzt unseren Lesern die Nachricht mit, daß Lotta jeden Montag und Donnerstag mit den übrigen Kindern zum Pfarrer in Unterricht ging und ziemliches Lob davon trug, wovon freilich der größte Theil auf Elin kam, was auch der scharfsichtige Lehrer wohl einsah.

Elin hatte dem kleinen Gustav versprochen, mit ihm zu spielen, und nahm ihn deßhalb mit hinab zum Seestrand, wo sie zugleich in Gedanken versunken und doch mit dem Knaben unaufhörlich plaudernd, bis zu jenem Stein ging, den wir von früherher kennen, auf welchem sie mit Gunnar im verfloßnen Sommer ein Paar Mal gesessen hatte; es dünkte ihr, jene Zeit eine ganz andre gewesen zu sein, obgleich die Außenwelt gerade so aussah wie damals.

„Liebe, gute Elin! Springsteinchen werfen!" bat Gustav, und Elin sammelte eine ganze Menge kleiner, flacher Kiesel und warf sie dann just nicht mit besonderer Kraft und Kunstfertigkeit, denn die Meisten plumpsten in's Wasser, „gerade wie ein Stein", ohne, wie Gustav

Digitized by Google

hoffte, einen einzigen Sprung zu thun, manchmal aber gelang der Wurf etwas beſſer und da jubelte der Kleine und klatſchte in die Händchen.

„Elin ungeſchickt, Vater kann's beſſer," ſagte Guſtav, nachdem dieſe längere Zeit vergeblich verſucht hatte, die Steine auf der Oberfläche des Waſſers hüpfen zu laſſen.

„Ja, was kann auch Dein Vater nicht beſſer, als alle Anderen!" verſetzte Elin und verläugnete auch hierin nicht den inſtinktmäßigen Drang, den Geliebten zu rühmen und zu erheben, ſo oft ſich nur der geringſte Anlaß dazu ergibt.

Jetzt probirte es Guſtav ſelbſt, aber er brachte die Steine keine Elle weit; ſtets nahmen ſie eine andere Richtung als er wollte. Elin lächelte darüber und pflückte inzwiſchen einen Strauß großer Vergißmeinnicht, deren eine Menge am Rande des Waſſers wuchſen. Lange betrachtete ſie die Blumen in ſtummen Gedanken, während Guſtav mit den Steinen ſpielte. Endlich füllten große Thränen ihre Augen, ohne daß ſie recht wußte, warum. Der Himmel, der See, die Luft, die ruhige Stille, die blauen Blümchen, die ganze Natur war ſo ſchön, ſo voll Anmuth, daß es faſt wie zu viel war. Der Geiſt wollte ſich in höhere Räume ſchwingen, von einem geliebten Gegenſtand zum andern ſchweben, und da er ſein Unvermögen fühlte, weinte das Auge und die ſchmerzlich gepreßte Bruſt zeugte davon, daß der Menſch mehr, als nur äußerlichen Sinnengenuſſes bedarf. Aber dieſes Mehr, wie ganz anders ſieht dieß bei dem Einen und bei dem Andern aus! Für Elin nahm es aber keine andere Form an, als — Gunnar. Er war es, der ihr fehlte, Er wäre allein ihr mehr geweſen, als alle die Schönheiten und Herrlichkeiten, welche vor ihren Blicken ausgebreitet lagen, Er war es, für den ſie die ganze übrige Welt gegeben hätte, wenn die Wahl in ihrer Hand ſtand.

„Da iſt er ja!" ſchrie der kleine Guſtav, gerade als Elin am lebhafteſten in ihren Gedanken das Bild feſt

Digitized by Google

hielt, welches daraus zu verbannen sie längst als eine Unmöglichkeit erkannt hatte. Sie erröthete und richtete sich hastig empor.

„Vater, Vater!“ schrie der Knabe, denn in der That kam Gunnar auf dem Heimweg von der Kirche den Pfad am Strand daher, und eilte auf Gustav's Ruf hinab zu ihm an den See.

„Väterchen! Springsteinchen werfen! liebes Väterchen! Springsteinchen!“ rief Gustav ein Mal über das andere.

Aber Gunnar schien ihn nicht zu hören. Er stand aufgerichtet da, mit hoch erhabnem Kopf, den Blick fest auf Elin geheftet, welche ihm gegenüber stand. Seine Wange war bleich, wie die des Todesengels, und alles Leben schien in seinem Auge concentrirt.

„Was ist Dir, Gunnar?“ fragte endlich Elin, welche seinen scharfen unverwandten Blick nicht auszuhalten vermochte und seine furchtbare Blässe sah.

„Mir ist gut,“ antwortete Gunnar langsam, „und ich habe eine Bitte an Dich, liebe Elin.“

„Väterchen Springsteinchen werfen, sei so gut, lieb' Väterchen!“ rief der kleine Gustav unaufhörlich.

Maschinenmäßig ergriff Gunnar einen von den platten Kieseln, welche Elin aufgelesen hatte, und warf ihn mit gewohnter Kunstfertigkeit über den See, so daß er sechs oder acht Mal aufhüpfte.

Gustav klaschte in die Hände und schrie laut vor Freude, Gunnar aber sagte:

„Ein Mal werfe ich Dir noch, lieber Gustav, wenn Du geschickt bist, und dem Vater alle die gelben Blumen pflücken willst, welche dort am Erlenbusch stehen und die weißen Hahnenfüsse dazu, dort weiter unten.“

Gunnar warf noch ein Mal, Gustav jubelte laut darüber und sprang dann willig fort, um seine Blumenlese zu beginnen. Unterdessen sagte Gunnar in ernstem düstern Ton zu Elin:

Digitized by Google

„Das ist schön, daß ich Dich hier treffe, Elin! Ich muß Dich um Etwas bitten, was Du mir nicht abschlagen darfst, denn vielleicht werde ich Dich nicht mehr so oft um Etwas bitten: ich will nämlich mit Dir reden, aber ganz ungestört, und zwar noch heute Abend, hier unten am Seegestade. Ich muß heute Nacht fort in — einer wichtigen Angelegenheit und habe den Tag über noch Verschiedenes zu besorgen; am Abend, wenn sich Alles gelegt hat, da — sage ich ihnen Allen Lebewohl und — gehe meinen Weg, denn — ich muß mit Einem fahren, der mich erwartet. Aber, ja so! ehe ich aber mit Dir rede, will ich Dir ein für alle Mal sagen ..... Ja, ja, ich habe nothwendig mit Dir zu reden und deßhalb, Elin, deßhalb darfst Du heute Abend nicht in Dein Kämmerlein gehen und Dich niederlegen, sondern mußt hier herab an den Seestrand kommen, und hier mich erwarten, hier auf diesem Stein! Denn ich komme gewiß, habe ich ihnen nur erst Lebewohl gesagt — der Mutter und den Anderen. Hörst Du es, Elin! Dieß darfst Du mir nicht abschlagen, ich sage es Dir.“

„Und doch, liebster Gunnar,“ stammelte Elin; es fielen ihr einige frühere Vorgänge ein, wo Gunnar nicht so bleich, aber auch nicht so ruhig wie jetzt ausgesehen hatte, „doch muß ich Dir's abschlagen, denn sieh —“

„Elin, Elin!“ sagte Gunnar feierlich. „Glaubst Du, ich könnte Dich um so Etwas bitten, wenn ich Schlimmes gegen Dich im Sinn führte? Nein, siehst Du! gerade weil ich weiß, daß ich heute Abend Nichts Unrechtes thun kann, deßhalb bitte ich Dich, mit Dir reden zu dürfen, noch ein einziges Mal allein mit Dir reden zu dürfen, ehe ich — — fortreise; denn Dir, aber auch nur allein Dir, kann ich es anvertrauen, daß — ich vielleicht nicht wieder komme — so bald wenigstens nicht.“

Elin blickte ihn scharf an und sah, was das Weib so leicht sieht und unterscheidet, daß wohl Gunnar's

Seele, aber nicht des jungen Mannes Sinne in so heftiger Wallung waren, und daß jetzt für sie keine Gefahr bei Gunnar war. Außerdem dachte sie so himmelhoch von ihrem Gunnar, wie jedes Weib von dem Manne thut, den sie wirklich liebt, mag er es verdienen oder nicht; sie setzte ein so uneingeschränktes Vertrauen in sein Wort, und verließ sich so fest auf sein Gelübde, besonders da er mit so Etwas nie verschwenderisch umzugehen pflegte, sondern im Gegentheil oft zu Elin gesagt hatte: „Geh Elin! Du hast die Macht dazu! Ich stehe nicht für uns, nicht länger — für mich!“ Elin wußte deßhalb, daß sie sich auf sein bloßes Wort verlassen konnte und sicher vor aller Gefahr sei, aber in tödtlicher Unruhe über diese sonderbare Reise Gunnar's, sagte sie in ruhigem Ton, obgleich mit gewaltsam pochendem Herzen:

„Nun gut, Gunnar! Ich komme und erwarte Dich hier, aber — wehe über die unheilvolle Stunde, wenn Du vergißt, was Du mir gelobt hast!“

Eben kam der kleine Gustav mit all' seinen Blumen zurück; Gunnar nahm den Jungen, hob ihn in die Höhe, drückte ihn fest an sich, küßte ihn inbrünstig und sagte dann zu Elin:

„O Elin! ihn sollst Du hüten und zu allem Guten anweisen!“

Als der Kleine aber zu scherzen und zu plaudern anfing, stellte er ihn zur Erde und sagte freundlich zu ihm:

„So, nun lauf voraus zur Mutter und sag' ihr, sie solle dem Vater das Essen wärmen.

Der Knabe gehorchte schnell und Gunnar wandte sich wieder zu Elin:

„Nun leb' wohl, theuerste Elin,“ sagte er und reichte ihr die Hand. „Sieh zu, daß Du heute Abend Dein Versprechen hältst, wo nicht, so glaube mir, wird es Dich bitter reuen. Ja Elin, Du wirst nimmer mehr Ruhe

Digitized by Google

haben, wenn Du zu hören verschmähst, was ich Dir diesen Abend sagen will."

Inzwischen hatten sie mit einander die Anhöhe erreicht, Gunnar beeilte seine Schritte, Elin aber verzögerte die ihrigen und wendete sich nach der Landspitze, denn sie wollte Niemand ihre verweinten Augen sehen lassen.

Mit großer Bereitwilligkeit und Fürsorge setzte Lena ihrem Mann seine Mahlzeit vor, mit der Frage, was ihn so lange zurückgehalten habe.

„Ja," erwiederte Gunnar, „ich komme, um — noch heute Nacht in einer wichtigen Angelegenheit zu verreisen. Ich muß mit Einem fahren und — wir haben dieß Alles nach der Kirche mit einander ausgemacht."

Lena wußte, daß nun die Sache abgemacht war, denn was seine Hauswirthsgerechtsame betraf, die Gunnar gleich Anfangs in Anspruch genommen und sich ungeschmälert bewahrt hatte, so hatte hierin Lena nie mehr mitzusprechen, als er für nöthig hielt, und trotz ihrer Neugierde und Herrschaft über alle Anderen, wagte sie es doch mit Gunnar nicht.

Ein Weib, welches einen Mann liebt, wenn sie gleich nicht wiederum von ihm geliebt ist, wird doch im Ganzen seine Sklavin sein und seinen geringsten Willen thun, sollte sie auch gegen die ganze übrige Welt noch so trotzig und unbeugsam sein.

Gunnar gab seiner Frau allerhand nothwendige Vorschriften, wie sie Dieß oder Jenes in seiner Abwesenheit besorgen solle, „im Fall diese länger dauern möchte, als er im Sinn habe." Lena hörte ihm aufmerksam zu, fragte hie und da, merkte aber nicht, daß er weder Kohl noch Fleisch aß, sondern das letztere auf eine Schüssel in den Schrank legte, worin Lena noch mehr verwahrte, und den Kohl wieder in den größeren Topf zu dem übrigen leerte, als sie ein Mal in der Küche draußen war.

Aber die alte Mutter in ihrem Bett, welche Jeder-

Digitized by Google

mann ſchlafend glaubte, ſie — bemerkte Alles und ſah auch, wie verändert und leichenblaß Gunnar ausſah; denn ſonſt war ſein Geſicht eines von den lebhaften beweglichen, welche ſo vollſtändig die Eindrücke der Seele und des Herzens wiedergeben, daß wer ihn kannte, in ſeinen Zügen wie in einem Buch leſen konnte. Aber jetzt! jetzt war dieſes geſchloſſen und ganz verſteinert. Nichts ſah man von dem, was in ihm vorging, denn ſeine ausdrucksvollen, ſtark ausgeprägten Züge, waren wie Marmor, und jetzt erſt lag es vollkommen am Tag, wie ſchön und edel ſie wirklich waren, und wie wenig ſie des gewöhnlichen Farbenſpiels bedurften, um als Modell für einen Hektor oder Ney zu dienen, wenn die Phantaſie das Bild eines dieſer Helden der Vorzeit und Neuzeit zu formen hätte.

Gunnar ging hinaus und gab dem trägen, ſonntagsſchläfrigen Abraham allerhand Vorſchriften und Verhaltungsregeln und dieſer dachte bei ſich, der Vetter hätte ſeine Reiſe wohl ein wenig aufſchieben und ihn noch ein Weilchen ſchlafen laſſen können.

„Hörſt Du, was ich ſage, und wirſt Du es auch behalten?“ fragte Gunnar endlich, als Abraham weder Ja noch Nein antwortete, nicht ein Mal aufſah.

„Ei gewiß!“ erwiederte Abraham, „und Ihr ſeid ja auch wohl längſt wieder daheim, ehe Alles dieſes gethan iſt.“

„Das iſt ſehr ungewiß,“ entgegnete Gunnar und fuhr in ſeinen Anordnungen fort.

Gegen Abend packte er einige Kleidungsſtücke zuſammen, wollte aber weder Reiſeproviant noch Geld mit ſich nehmen, ſondern gab Lena Alles bis auf den letzten Pfenning. Als die Reiſevorbereitungen gemacht waren, ging er mit einer gewiſſen Unruhe und Heftigkeit in der Stube umher, heftete die Augen bald auf dieſes, bald auf jenes, am häufigſten aber auf die zugezogenen Gardienen am Bett der Mutter. Ein Mal war er nahe

Digitized by Google

daran, daß sein Gefühl ihn übermannte, damit es aber Niemand merken sollte, denn Alles war bei dem einfachen Abendimbiß in der Stube versammelt, fragte er; „Wo ist Lotta?“ denn jetzt erst vermißte er sie — — sie, welche, ohne es zu wissen, dennoch so gewaltsam in seinen Lebensgang eingriff. Lena antwortete: „Ich habe ihr erlaubt, bis Morgen früh auszubleiben, weil sie so gut auf Gustav Acht gegeben und sonst noch fleißig gewesen ist, während wir in der Kirche waren.“ Da dachte Gunnar: „Vortrefflich!“ denn er konnte Lotta eben durchaus nicht leiden, nicht weil sie Zeugenschaft gegeben oder solche hervorgerufen hatte, sondern gerade deßhalb, weil sie ihn allzuwohl leiden mochte. (So sind die Männer!) Auch hatte er Lotta als einen Stein des Anstoßes betrachtet, weil sie möglicherweise ein Hinderniß für die sehnlichst gewünschte Abendzusammenkunft mit Elin werden konnte. Nun war aber dieses aus dem Weg geräumt und für ein so düstres Gemüth, wie Gunnars gegenwärtig war, ist jeder, wenn auch noch so schwache Lichtstral, willkommen. Gunnar aß fast Nichts zu Nacht, ebensowenig Elin, Mutter Ingrid aber noch weniger, diese setzte sich in ihrem Bett auf, zog die Vorhänge weg und sättigte ihr Auge noch ein Mal in dem Anblick ihres Gunnar, welcher auf der ganzen weiten Erde, das Einzige und Letzte war, das für sie Werth hatte. Als sie ihn so betrachtete, rannen ihr langsame Thränen über die gefurchten Wangen herab, aber Niemand sah sie, selbst nicht der, für den sie flossen. Sie theilten das Schicksal der meisten Frauenthränen — sie werden eben so oft übersehen, als sie unzählbar sind.

„Willst Du Dich nicht legen und eine Weile schlafen, ehe Du gehst?“ fragte Lena, als es gegen Abend ging, ohne daß Gunnar Miene machte, sich weder zur Ruhe noch fort zu begeben.

„Nein,“ entgegnete er hastig, und verjagte das Heer trüber Gedanken, in welche er versunken war. „Nein,

Digitized by Google

im Gegentheil! Ich will Euch Allen erſt Lebewohl ſagen, und dann — meinen Gang gehen."

Und doch rührte er ſich nicht von der Stelle.

„Gute Nacht!" ſagte Elin und eilte auf ihre Kammer. Es kam ihr vor, als ſehe Gunnar ſo unheimlich aus. Sie konnte ſeinen Blick nicht aushalten. Sie fühlte, daß etwas ſehr Schlimmes über dem Hauſe hing, welches herunter mußte und ſie Alle zermalmen würde; aber es war ihr unmöglich, ſich Rechenſchaft zu geben, wie dieſes furchtbare Etwas ausſehen möge.

Als Elin fort war, ſtand Gunnar endlich auf, trat zu dem Bett ſeiner Mutter, ſchlug die Vorhänge auseinander, ſetzte ſich auf die Kante und nahm die ausgemergelte Hand der Alten in die ſeinige.

„Lebt wohl, Mutter!" ſagte er, und die Augen wurden ihm naß obgleich ſeine Stimme ſich nicht veränderte. „Lebt wohl! — — ich reiſe jetzt fort. Gott weiß, wann ich wiederkehre. Ihr ſeid Alt und könnt' dann vielleicht noch am Leben, aber auch im Grabe ſein. — Möge Gott allzeit mit Euch ſein, im Leben und im Tod! Lebt wohl, liebſte Mutter! Wir finden uns gewiß bald, das ſagt mir mein Inneres. Lebt wohl, Gott ſei mit Euch!"

Damit drückte er ihre mageren Hände an ſein Geſicht und ſeine bleichen Lippen. Die Mutter erwiederte Nichts, drückte blos die farbloſen Wangen des Sohnes mit ihren dürren Fingern, hielt ſeine Hände vor ihre weinenden Augen, aber kein Wort kam über ihren Mund. Als er wegging, drehte ſich die Mutter gegen die Wand und der Sohn zog die Gardienen wieder zuſammen.

„Leb' wohl Lena!" ſagte Gunnar, „Nun meinen Dank," ſetzte er hinzu, allein das Wort wollte nicht recht heraus, es ſtand in dieſem Augenblick zu grell und klar vor ihm, daß er eigentlich Lena nicht danken konnte, daß all' ſein Unheil von ihr ausging. Er hatte jedoch

Digitized by Google

keinen Groll auf sie, wollte keinen haben, reichte ihr deßhalb freundlich die Hand und sagte noch ein Mal:

Leb' wohl, liebe Lena! Versprich mir, ach! — versprich mir — eine gute Mutter zu sein — jetzt und in alle Zeit!

„Ei ja doch! ich bin ja nie anders gewesen," meinte Lena.

Gunnar trat jetzt an Gustavs Wiege. Das Kind schlummerte schon süß und der lächelnde Mund ließ auf einen lieblichen Traum schließen.

„Gute Nacht, Du liebes, armes Kind!" sagte er und beugte sich über den Knaben. „Schlaf wohl mögen die Engel Gottes mit Dir sein, denn ich — — Dich könnte ich nicht hassen und wenn Du mein Leben nähmst," fuhr er leise vor sich hinsprechend fort, in das Anschauen des so ruhig schlummernden Kindes versunken.

„Leb' wohl, lieber Abraham!" schloß er. „Thu, was ich Dir gesagt habe; sei fleißig und brav, so wird Dir's wohl ergehen. Nein, Nein, bleib nur liegen und schlafe, Du brauchst durchaus nicht mit mir zu gehen; ich gehe jetzt," setzte Gunnar hinzu; warf noch einen Blick rings in der Stube umher, noch einen Blick auf das verhängte Bett, verschwand dann durch die niedere Thüre und eilte zum Strand hinab. Während des ganzen Wegs sagte er ein Mal über das andere zu sich selbst: „Sie ist da! Sie ist nicht da!"

Und wir! wir thun das Gleiche, denn wir wissen es selbst nicht, bevor wir nicht in Elins Kammer geschaut und sie belauscht haben.

Als Elin nach ihrer kurzen „Gute Nacht" ihr Zimmerchen betrat, war sie in gräßlichem Zweifel und Kampf mit sich selbst, ob sie Gunnars angelegentlichem Begehren Folge geben solle oder nicht, ob sie gehen oder bleiben solle. Sie wußte nicht, war Lottas zufällige Abwesenheit ein Zeichen des Befehls von Gott oder das

Digitized by Google

Hinderniß aus dem Weg geräumt, oder eine Versuchung des Satans, damit sie Uebles thue. Diese beiden Gedanken stritten mächtig in ihr; sie konnte weder mit dem einen noch mit dem andern zum Entschluß kommen, da hörte sie, wie Gunnar aus der Stube stürzte, und sah wie er mit schnellen Schritten zum Seestrand hinab eilte. Da erst erhob sich die Liebe, ward mächtiger als Alles, mächtiger als alle Bedenklichkeiten, alle Vorsicht: „Er hat mich gebeten, ich habe ihm zugesagt, ich gehe!“

Dieß war ihr erster, klarer Gedanke, und der nächste: „O! wenn ich nur nicht zu spät komme, und er nicht, in Verdruß, mich nicht zu finden, bereits gegangen ist, Gott weiß wohin!“

Aber durch die Thüre wollte sie nicht: man hätte dieß in der Stube hören können, und um keinen Preis der Welt, wollte sie sich abhalten lassen. Deßhalb öffnete sie leise das Fenster, sprang leicht wie der Wind hinaus und flüsterte, sachte das Fenster zuziehend, mit einem Blick in ihr jungfräuliches Kämmerlein: „Vergib mir, o Gott! vergib mir, Geist meiner Mutter, wenn ich jetzt den unrechten Weg gehe, aber — ich kann nicht anders und — nehme gern die Strafe auf mich für *seine* Schuld.

Elin flog mehr den Hügel hinab als sie ging; als sie aber durch die Schatten der Nacht Gunnar auf dem bekannten Stein sitzen sah, die Augen auf den leise rauschenden See geheftet, ging sie langsamer. Als sie ihm ganz nahe war, wandte er sich hastig um und ein Freudestral fuhr über seine gramvollen Züge, er öffnete seine Arme und Elin sank ihm an die Brust: eine lange heilige Stille trat ein, während welcher Beide Gott baten, sie so miteinander sterben zu lassen. Allein — solche Bitten werden *nie* erhört — Elin machte sich schnell aus Gunnars Armen los und sagte:

„O! das war nicht so wie Du mir gelobtest!“

„Ich weiß es,“ erwiederte Gunnar, „aber Dich

Digitized by Google

ein Mal im Leben an meine Brust schließen zu dürfen, kann wohl keine so große Sünde sein, daß Gott sie Dir nicht vergeben sollte. Was mich betrifft, so kann — dieß Gleich sein!"

„Ach nein! Möge er nur Dir vergeben und mich strafen!" versetzte Elin, und vielleicht konnten diese beiden festgläubigen Seelen einander keinen größern Beweis von gegenseitiger Liebe geben, als gerade in diesem Wettkampf.

„Und nun, meine theure, geliebte Elin," begann Gunnar, „setz' Dich in aller Ruhe an meine Seite. Ich will Dich nicht mehr in Versuchung führen, Du unschuldiges Kind, sondern wie mit der holdesten Schwester zu Dir reden und Dir — Dir allein auf der ganzen Erde anvertrauen, was mir so schwer auf dem armen zerknirschten Herzen liegt, und dann von Dir, Dir so rein und gut wie ein lebendiger Engel Gottes, vernehmen, was ich thun oder lassen soll, denn darin bin ich mit mir selbst noch nicht einig."

Sie setzten sich jetzt nebeneinander, Gunnar hielt Elins Hände in den seinigen und nun vertraute er ihr zum ersten Mal, wie es mit seiner und Lena's Verbindung eigentlich gegangen, wie gräßlich Lena ihn hintergangen, aber auch wie er von diesem Augenblick an, Haß und Rache geschworen — nicht gerade seiner Frau, welche in Freud und Leid zu lieben er vor dem Altar Gottes geschworen hatte — aber ihm, dem Urquell der Qual, an ein Weib gefesselt zu sein, welche er doch nie, auch nicht bei dem besten Willen, mit allen möglichen guten Vorsätzen zu lieben im Stande war. Gunnar machte Elin begreiflich, wie dieser schreckliche Haß gegen den Patron mit jedem Tag wuchs, seit er sie wieder gesehen und erkannt hatte, daß sie es war, die er im Leben und Tod geliebt haben würde, wäre er nur frei gewesen und hätte nicht der Bubenstreich eines Andern ihm einen Mühlstein an seinen Hals ge-

Digitized by Google

bunden. Er beſchrieb ihr, wie dieſer Haß, dieſe heftige Rachgierde noch mehr zunahm, als er ſich in den Kopf geſetzt, der Patron gehe darauf aus, Elin zu verlocken und zu verderben. Getreulich malte er ihr alle Martern aus, die er in dieſem Glauben erduldet, und klärte dadurch Manches auf, was ihr früher unklar geweſen, obſchon es vor ihr lag. Endlich ſagte er ihr, ohne allen Umſchweif und unverblümt, wie er durch Haß, Rachgier und Furcht für Elins, und in der Wuth über die Beſchuldigung des Diebſtahls, auf das Aeußerſte gebracht, — am Ende, vom Zufall begünſtigt, ſeiner Rachſucht freien Lauf gelaſſen und ſeine raſende Leidenſchaft — in des Patrons Blut gekühlt habe.

„Ich, bin ſein Mörder geweſen und kein Andrer,“ ſagte Gunnar mit feſter Stimme, „und von da, Elin, kann ich mich nicht ein Mal davon freiſprechen, daß ich in dem Augenblick weder nach Leben oder Tod fragte, für ihn oder für mich, obgleich ich ihm im Moment vorher und nachher Nichts weiter geben wollte, als einen ſcharfen Denkzettel von Dem, den er ſo ruchlos gekränkt hatte. Ich muß alſo ſagen, daß ich mit und ohne Willen ihm den Tod gegeben habe, daß er ihn aber von mir empfangen hat, iſt gewiß; denn Olle war wohl im Stand Jemand zu beſtehlen und zu belügen, und konnte vielleicht zu guter Letzt noch ſo tief in Schlechtigkeit ſinken, daß er ein Dieb, ein Straßenräuber oder Meuchelmörder wurde, aber — einen großen, ſtarken Mann am hellen Tage anfallen, nein! das war nicht ſeine Sache, und wenn er ein Mal, der Wahrheit die Ehre gegeben hat, ſo war es dießmal, wo er ſagte, daß er den Patron nur geſehen, und als er bereits todt geweſen, ihm erſt Brieftaſche und Geld abgenommen habe.“

Gunnar ſchwieg und es trat eine kurze Pauſe ein. Elin hatte ſtumm und regungslos, mit zu Boden geſenkten Augen, die ganze Mittheilung angehört. Jetzt aber fühlte ſie wohl, daß er ſie anſchaue; ſie erhob ihre

Digitized by Google

Blicke zu ihm, sie begegneten den seinigen und weich und wehmüthig rief sie aus:

„O Gunnar, Gunnar! wie hast Du mich bezaubert! Hier sitze ich an der Seite eines Mörders und schaudre nicht, verabscheue Dich nicht, entziehe Dir meine Hände nicht, blicke Dich an wie in den frühern unschuldsvollen Tagen, da weder Du noch ich eine Schuld trugen, sondern nur unserer Liebe lebten. Aber ich kann Dich ja nicht hassen! Du hast ja Dein Verbrechen — aus Liebe zu mir begangen. Andre, aber nicht ich, können Dich verdammen. Ich nicht, denn ich verstehe Dich, ich lese in Deiner Seele, ich fühle mit was Dein klopfendes Herz will, ich weiß — ich erkenne nur zu wohl, was Du mir sagen, was Du mich fragen willst."

Elin's Augen schloßen sich, ihre Wangen erbleichten ihre Lippen bebten und ihre Stimme ward zu einem Geisterhauch, doch sagte sie hell und vernehmlich.

„Mein Gunnar, will mir anvertrauen, daß er aus eigenem Antrieb ein Verbrechen sühnen will, hingehen will, um sich anzugeben um den unschuldig Angeklagten freizusprechen. Mein Gunnar will freiwillig in den Tod gehen, damit er unter Gottes Engeln wieder auferstehe. Mein Gunnar will Alles leiden, was unser theurer Erlöser für uns gelitten hat; All' das willst Du leiden, um Deiner Mutter, um meinetwillen, denn Du willst uns im Himmelreich wieder finden und dorthin will auch ich durch ein langes qualvolles Leben den Weg suchen und so Gott will — finden, damit Du mir dort entgegen kommen mögest. Sag' an — mein Gunnar, mein geliebter Freund, habe ich Dich recht verstanden? Und darf ich Dich nicht mein nennen, in dieser Stunde, wo ich Dir auf ewig für dieses Leben entsage, wo ich Dir befehle zu sterben und Dir dagegen heilig gelobe, leben zu bleiben, zu leben für Dich, für Alles, was Dir theuer ist, für Deine alte Mutter, für meine arme, sündige Schwester, für das arme Kind, welches, obwohl

Digitized by Google

schuldlos, doch so viele Schuld trägt und dem Du dennoch so wohl willst."

„O Elin, Elin! Nun ist mein Urtheil gefallen!" sagte Gunnar und drückte ihre Hände vor sein Gesicht. „Nun weiß ich vollkommen, was Gott Vater im Himmel mir zu thun gebeut. Zwar hat mir's mein Gewissen schon zuvor gesagt, der Kirchenherr, dem ich heute mein Innerstes geöffnet, gleichfalls; aber — aus Deinem Mund wollte ich es hören, denn durch ihn spricht Gott unmittelbar zu mir, das fühle ich deutlich. „Ja, Elin," fuhr er fort, „ich wollte Dich fragen, ob ich einen schimpflichen Tod sterben oder selbst meinem verwirkten Leben ein Ende machen soll, allein ich ahnte wohl, daß Du reines Gotteslamm, so schuldbeladen Olle auch sein mag, doch sein Blut als unschuldig vergossen ansehen würdest, und deßhalb — thue ich nach Deinem Gebot, denn — hättest Du gesagt: „Komm, laß uns hingehen und Alles bekennen, damit sie mit Olle verfahren nach ihrem Willen, und dann uns einen Stein an den Hals binden und uns ertränken im See, wo er am tiefsten ist," siehe, da glaube ich nicht, daß ich hätte wiederstehen können, ich wäre mit Dir gestorben. Aber — — Du hast dieß nicht gesagt, und ich — — verlasse Dich jetzt, meine geliebte Elin."

Bei diesen letzten Worten erst brach Elin in heiße Thränen aus. Vorher hatte sie Alles so feierlich, so heilig angesehen. Die Sache war ihr von einer gewissen geistigen Höhe erschienen, sie hatte Alles mit hehrem Sinn betrachtet. Aber jetzt! — jetzt war sie plötzlich wieder das schwache, liebende Weib, tief unten auf der prosaischen Erde, an der Seite des Geliebten, zum letzten Mal neben ihm sitzend. In wenig Augenblicken sollte sie ihn scheiden sehen — und wohin? Einem schimpflichen Tod entgegen. Sie weinte, sie schluchzte, sie drückte seine Hände an ihre Lippen, seine Lippen auf ihre Augen, ihre Wangen, aber keinen Augenblick versuchte sie ihn

Digitized by Google

zurückzuhalten oder seine Standhaftigkeit zu erschüttern. Hätte sie sein Leben durch Aufopferung des ihrigen retten können, so würde sie keinen Augenblick gezaudert haben, aber sein Leben auf Kosten ihrer Seligkeit zu erhalten — das vermochte sie nicht.

„Nein, mein Gunnar!" sagte sie laut weinend. „Du mußt sterben, und Dein Geschick mit Ruhe und Ergebenheit tragen, als ein treuer Nachfolger Christi, göttliche und menschliche Gesetze gebieten dieß, dafür findest Du im Himmel Deine Elin wieder, denn dort wird sie Die Deinige, und Du — der Ihrige, und Lena unsere gute, reumüthige Schwester."

Und zum allererstenMal überließ sie sich jetzt den unschuldigen Liebesschmeicheleien. Sie strich ihm das Haar aus der edlen Stirne, küßte dieses reine Abbild einer, trotz der Todesschuld, noch fleckenfreien Seele, und kein Gedanke trübte ihre Thränen oder erinnerte sie daran, daß es ein Missethäter war, an den sie ihre Liebkosungen verschwendete. Sie sah durch den Entschluß eines freiwilligen Todes, seine That schon für gesühnt an, und liebte ihn in dieser qualvollen, und doch so reinen Stunde hehrer und inniger als je. Aber — Mitternacht war nahe. Gunnar mußte gehen, und Elin mußte sich von ihm losreißen.

„Leb' wohl, meine Elin!" sagte Gunnar, „Ein Mal sehe ich Dich wohl noch im Leben, aber wenn, wie und wo, dieß weiß nur Gott, der Alles weiß. Jetzt muß ich zum Kirchenherrn eilen. Er will mich zu einem Rechtsgelehrten führen, welcher der erfahrenste weit und breit sein soll, und diesen will ich fragen, wie ich mein Bekenntniß einrichten muß, damit Olle freikommt, und mir eine gelinde und möglichst wenig schimpfliche Todesstrafe wird; denn sieh," setzte Gunnar mit einem schwachen Lächeln hinzu, „ich bin feig, wie ein Anderer auch, und möchte gern möglichst wenig leiden. Der Pfarrer," fuhr er mit furchtbarer Gleichgültigkeit fort, „hat wohl

Digitized by Google

von Gnade gesprochen, von der Gnade des Königs; aber wie sollte ich dazu kommen, da ich nicht darum bitten will, und was sollte ich auch damit thun? Fürs Zuchthaus bin ich denn doch wahrlich zu gut!"

Es lag viel Stolz in diesen letzten Worten, und im Wechsel dieses Hochgefühls mit dem bittern Schmerz des Abschieds, riß sich Gunnar von Elin los, um sie — ob oder wo? wieder zu sehen, können wir noch nicht sagen.

Elin wand sich wie ein Wurm, als Gunnar sie verlassen hatte. War sie bis jetzt das starke Weib, die für ihre religiösen Ansichten, schwärmende Märtyrerin gewesen, so war sie nun ein schwaches, liebendes Mädchen, welches den Geliebten ihres Herzens zum letzten Mal gesehen und geküßt hatte. Sie rief ihm mit tausend Schmeichelnamen. Sie weinte, jammerte, warf sich nieder in das junge Gras, verbarg das Gesicht in die Erde, und betete mit verzweifelter Inbrunst zum Allvater, er möge der Erde gebieten, sich aufzuthun und sie zu verschlingen, damit sie ihren Gunnar an der Himmelspforte empfangen könne. Aber — für solche Gebete ist das Ohr des Allvaters in der Regel taub. Die arme Elin war nicht so glücklich, wie die liebenswürdige Viola *) in dem herrlichen Gedicht. Nein, Elin mußte leben, zurück nach ihrem Kämmerlein wandern und dort Thränen weinen, bitter, wie sie nicht leicht eine Sterbliche geweint hat. Es stand ihr aber noch ein gräßlicher Augenblick bevor, Gunnar hatte ihr den schrecklichen Auftrag gegeben, seiner Mutter und Gattin all' das Weh zu verkün-

*) Die Gattin Zanonis.

Digitized by Google

digen. Er ahnte wohl, daß die Greisin längst mehr gesehen und errathen hatte, als sie zu erkennen gab, theilte auch Elin seine Vermuthung deßhalb mit, allein diese war nicht derselben Meinung. Sie glaubte nicht, daß Mutterliebe schärfer sehen könne, als ihre eigene Liebe. Elin kannte nicht die Mythe von der Blindheit der Liebe.

Wir verlassen jetzt Gunnar und Elin, den Einen auf seinem Wege zum sichern Tod, welchen die Andere, Stunde für Stunde, in ihrer qualvollen Einsamkeit erlitt, — wir Uebrige wollen, auf längere Zeit hinaus, uns mit etwas Anderem beschäftigen, nicht mehr an unsern jugendkräftigen Gunnar, noch an seine alte Mutter denken, nicht mehr an Lena, welche sich noch immer in allerlei Gestalten auf der Welt wiederholt, nicht mehr an Elin, welche sich jetzt meist nur mit dem Himmel beschäftigte, nicht mehr an Abraham, treu wie ein Hund im Leben und im Tode, nicht mehr an den kleinen Gustav noch an Lotta. Wir sagen ihnen Allen ein langes, wenn gleich nicht ewiges, Lebewohl.

Gerade ein Jahr war trüb verflossen seit jenem Sonntage, wo sämmtliche Bewohner von Viken zum Tisch des Herrn gegangen waren, und ihr Sündenbekenntniß, sowie ihr Gelübde der Besserung abgelegt hatten. Gerade heute Abend war es auf den Tag ein Jahr, daß Gunnar unten am Seestrande Elin das letzte Lebewohl gesagt und den letzten wehmüthigen Abschiedsblick auf die Hütte, den See, den Wald, auf die ganze Gegend geworfen, wo er so bedeutungsvolle Augenblicke erlebt hatte. Ein Jahr war vergangen, seit Elins Herz

Digitized by Google

brach — brach, und doch noch schlug! Blos ein Jahr war im Strom der Zeiten verronnen, aber — wie lange war es Dem geworden, dem, in Kummer und Furcht, in unaufhörlich getäuschter Hoffnung auf Leben wie auf Tod, — die Tage hingekrochen waren. Alles sah aus wie vordem, und — doch wie unähnlich war sich Alles. Die Maisonne wärmte und leuchtete jetzt wie damals, die Bäume grünten, die Blüthen flogen im Sommerwind, die Vögel sangen, und die Blumenknospen schwollen, aber ach! das Menschenherz hat nur einen Frühling, und fällt auf ihn der Schnee, so — erstarrt das Herz und sinkt erdrückt zu Boden, um selten mehr aufzustehen.

Mutter Ingrid saß allein in der Stube; ihre Augen konnten nicht mehr weinen; auf ihren Knieen lag die heilige Schrift, sie hatte das Buch Hiob aufgeschlagen. Lena wirthschaftete im Haus und hatte viel zu thun und große Eile, war aber ganz still und in sich gekehrt, keine Spur ihrer frühern bösen Launen fand sich mehr, wohl aber waren ihre Züge schärfer geworden, und ihre Augen hohl und eingesunken von vielem Weinen und Nachtwachen; dagegen waren ihre frühere Sauberkeit und Reinlichkeit verschwunden, und ihre Gemüthsstimmung schwarz geworden wie ihr Haar — Kummer und Sorgen hatten vielleicht ihr Herz in Etwas gebessert. Der kleine Gustav spielte still auf dem Boden. Abraham arbeitete fleißig draußen in Stall und Scheuer, und sah nach, ob dem Bläß kein Nagel fehlte; er war durch Noth und Sorgen bedeutend klüger und verständiger geworden, und arbeitete in Wahrheit wie ein Lastthier. Aus Lotta war eine tüchtige Magd geworden, von der sich sagen ließ wie „der Vikinger" von seiner Braut: „Drei Tage weinte sie, dann aber wurde sie wiederum heiter," denn sie war bald über allen Gram und Kummer getröstet, auch über ihr Unglückszeugniß, welches ihr Elin so oft als Recht vorgestellt hatte, welches habe

Digitized by Google

geschehen müssen, obgleich es so schreckliche Folgen gehabt, — und namentlich ein junger Bursch aus dem nächsten Dorfe, hatte die allerbesten Trostgründe für sie. Sie stand Lena geschickt und fleißig in allen Geschäften zur Seite.

Wie war es aber mit Elin? Was treibt sie? Sollen wir es sagen? Ja, bleich, nicht wie eine frische Lilie, sondern wie eine verblichene Rosenknospe, mager und durchsichtig, wie Steinglas, sitzt sie unten am Seestrand, auf dem Stein, den wir so gut kennen, und — näht! Aber was näht sie? Sie näht mit einer Emsigkeit, welche zu der ganzen bisherigen Gleichgültigkeit ihres Wesens keineswegs paßt. Ihre Arbeit sieht aus wie ein Sterbkleid; es ist schneeweiß, und man gewahrt keinen Flecken darauf, als hie und da einen aus Elins Augen, welcher aber nicht länger sichtbar bleibt, als bis die Thräne getrocknet ist, so rein sind diese.

Schon lange saß sie so, nähte und weinte um die Wette, als Lena mit schnellen, unruhigen Schritten den Hügel herabkam und sagte:

„Hier bist Du? Ich habe Dich längst gesucht. Du wirst Kopfweh bekommen, wenn Du so in der Sonnenhitze dasitzest und weinst. Willst Du nicht etwas Weniges zu Dir nehmen? Eine Tasse Kaffee, oder sonst Etwas? — Bist Du bald fertig? Wir müssen fortfahren, sobald die Sonne drunten ist: der Weg ist weit, und wir sind unsrer Viele für das Pferd. Kannst Du mir nicht ein schwarzes Halstuch leihen um den Kopf?"

Elin winkte zu Allem Ja, nur nicht zum Kaffee; Lena ging ebenso eilig wie sie gekommen. Als der Abend kam und die Sonne unten war, standen drei vom Kopf bis zu Fuß schwarzgekleidete Frauen, die jüngste mit einem weißen Bündelchen unterm Arm, unter der Hausthüre. Der Wagen, — der zierliche Wagen, an welchem sich Gunnar früher so viel Mühe gegeben, und der einst seine ganze Lust, seinen ganzen Stolz ausgemacht hatte,

Digitized by Google

stand, sauber geputzt, eingespannt da, und Abraham hielt, trübselig und niedergeschlagen, seinen Bläß am Zügel. Mit Mühe half er der Mutter Ingrid auf den Wagen, mit Elin ging es schon besser. Lena blieb noch einen Augenblick unten stehen, und redete theils mit Abraham, welcher sich große Mühe gab, Alles zu behalten, was sie ihm anbefahl, obgleich sein armer Kopf und sein gepreßtes Herz so übervoll von etwas ganz Anderem waren, theils mit Lotta, welche den kleinen Gustav auf dem Arm hatte, und ihn zum Schweigen zu bringen trachtete; dieser schrie aber unaufhörlich:

„Ich will mit, will mit zum Vater; will den Vater sehen!“ u. s. f.

„Sei still, lieber Gustav,“ sagte Lena mit einem gräßlich tiefen Seufzer, „sei still und brav, so — bring ich Dir auch Zuckerbrod mit, wenn ich heimkomme! Liebe Lotta, gib mir ordentlich auf den Jungen Acht! und vergiß ihn auch nicht, wenn der Satans Peter kommen sollte. Denk auch an die Leinwand auf der Bleiche, damit sie Abends herein kommt, und was Du thust, sieh fleißig nach der Kuh, welche kalben soll; sei auch emsig an Deinem Webstahl und gib mir in Gottes Namen auf Alles gut Achtung.“

Zu Abraham sagte sie:

„Wie ich Dir gesagt habe, Du gehst in diesen Tagen nicht zur Arbeit auf den Herrschaftshof, sondern nimmst das Vieh auf der Weide gehörig in Obacht, und besserst das Gatterthor an der großen Wiese aus, thust überhaupt was Du kannst, damit Alles in bester Ordnung ist, wenn „Beschau“ gehalten wird, denn sonst behalte ich das Gütchen nicht, und das wäre für uns Alle sehr schlimm.“

„Es soll Alles geschehen, was Ihr sagt, Base, und was ich nur immer thun kann;“ erwiederte Abraham, und jedes Wort war ihm Ernst. Nun sprang auch Lena auf den Wagen, ergriff die Zügel, und aus Abraham

sprach die Dummheit: „Glückliche Reise!“ aus seinem guten Herzen flüsterte er aber Elin zu: „Grüßt ihn, grüßt ihn zum letzten Mal von mir, und sagt ihm, daß ich für die Seinigen arbeiten will bis zu meinem letzten Stündlein.“ Damit stürzten ihm große Thränen aus den hellen Augen. Auch Lotta trocknete die ihrigen, ob es aber Thränen des Leichtsinns oder der Gleichgültigkeit waren, daraus konnte man nicht klug werden, auch dachte Niemand weiter daran. Der kleine Gustav kreischte erbärmlich, das Gefährt setzte sich in Gang; bald war es völlig Nacht, und von dem folgenden Tag konnte man die Worte gebrauchen, welche Klärchen in Goeths Egmont sagt: „Die Sonne wagt sich nicht hervor; sie will die Stunde nicht bezeichnen, in der er sterben soll.“ — — Denn sie war düster und von trübem Nebel verhüllt.

Der Tag darauf war klar und mild wie ein Maitag gewöhnlich ist. Die Sonne schien so heiter, als ob es keinen Gram in der Welt gebe, und als dieses goldne Gestirn, welches zuweilen mit seinen Stralen all' den irdischen Schmerz zu verspotten scheint, über welchem es leuchtet, — sich neigte, und endlich hinter dem Berge niedersank, wo die „Echojungfrau“ wohnte, da erschienen jene drei schwarzgekleideten Frauen wieder an der Pforte des Hauses, Abraham, mit niedergesenktem Haupte, half ihnen wieder vom Wagen, und der kleine Gustav schrie vor Freuden und rief:

„Wo ist der Vater? Was macht der Vater? Kommt er denn nicht?“ und die drei Frauen sahen sehr verweint aus, und ihren Augen schienen fast keine Thränen mehr geblieben zu sein, aber bei der Frage des

Digitized by Google

Knaben drängten sich doch wieder neue hervor. Still ging Jedes für sich und Keines sprach diesen Abend ein Wort.

Einige Monate nach jenem Schlußtage, oder gerade als die Heuzeit vorüber war und die Aernte begann, saß Elin eines Abends unten am See, auf dem uns von früher her so wohl bekannten Stein; jetzt sang sie aber mit leiser Stimme eins von den herrlichen Liedern Wallins und war so in ihren Gesang vertieft, daß sie kaum vernahm, wie sich schnelle Mannstritte ihr näherten. Sie fuhr zusammen und sah sich hastig um, denn während des Singens hatte sie das Gesicht nach dem klaren ruhigen See gewandt. Und wen sah ihr bethränt es erstauntes Auge? — ihren Jugendfreund Erik. Er kam so heiter, so freundlich und eilfertig daher, aber — plötzlich blieb er stehen wie versteinert, ob der großen Veränderung, die mit Elin vorgegangen war. Schön war sie allerdings noch, aber die Augen, welche dieß finden sollten, mußten etwas mehr geistiger Natur sein, als die des lebensfrohen Bauernburschen.

„Potz tausend, liebe Elin!" sagte Erik. „Bist Du krank gewesen? Du siehst so blaß und abgefallen aus. Davon hab ich ja kein Wort gewußt, aber jetzt sehe ich's freilich wohl. Du wirst aber schon bald wieder werden wie früher," fuhr er fort, und die Liebe, welche einen Augenblick Halt gemacht hatte, brach nun wieder hervor. „Du wirst bald wieder frisch und gesund sein, denn ich denke, Du hast wohl das häßliche Nervenfieber gehabt, welches so stark in der Gegend graßirt."

Elin sagte weder Ja noch Nein zu Eriks Vermuthung; sie versuchte das alte Interesse für ihn in sich wieder zu erwecken, und fragte angelegentlich, wie es bei ihm zu Hause gehe.

Digitized by Google

„Ei, schönen Dank für die Frage," erwiederte er. „Recht viele schöne Grüße von Haus. Es geht ganz gut, so weit, aber — — (hier nahm Erik eine traurige Miene und Stimme an) der Vater ist todt, wie Du vielleicht schon weißt. Am Johannistag ist er gestorben und auch begraben worden. Das ist freilich ein trauriger Sommertag gewesen? Die Mutter hat schrecklich geweint — man konnte die Hände unter ihr waschen — und ich auch, denn der Vater war ein guter Mann, obgleich er auch manchmal arg böse sein konnte, und schrecklich streng war er immer, und hat niemals ein Wort davon wissen wollen, daß ich Dich gern genommen hätte, liebe Elin; aber denk nur, ganz zuletzt, als er schon sprachlos da lag, sagte ich zu ihm, daß ich nicht glücklich sein könnte, wenn ich Dich nicht nehmen dürfte; er antwortete nicht, sondern bewegte nur ein Bischen den Kopf, und da glaub' ich gewiß (und die Mutter auch), daß er damit meinte, wir dürften einander haben, wenn wir wollten, und wenn Du nun willst, liebste Elin, so sind wir schnell einig, und die Mutter heißt Dich tausendmal bei uns willkommen, als ihre Söhnerin."

„Gott vergelte es Euch, Ihr lieben, alten, guten Freunde!" sagte Elin, und wischte sich eine heimliche Thräne aus den Augen, möge Euch der Himmel lohnen, daß Ihr so freundlich der Väter- und Mutterlosen gedenkt. Aber ich würde Eure Güte schlecht lohnen, durch die Annahme Deiner ehrenden Werbung, bester Erik. Ich bin nicht mehr die ich in frühern Tagen war, Nicht Krankheit, sondern Kummer und Leiden haben mich Dir so unkenntlich gemacht, mein guter Erik, und nie kann mein Mund wieder lächeln, nie werden meine Augen frei von Thränen werden, noch wird je mein Herz in diesem Leben noch eine Freude kennen. Auch habe ich meinem — Bruder gelobt, ihm in seiner gräßlichen Todesstunde zugeschworen, bis zu meinem letzten Hauch seine alte Mutter pflegen und warten zu wollen, welche weder leben

Digitized by Google

noch sterben, sondern nur Qualen des Lebens und des Todes leiden kann, — — und deßhalb — —. mein lieber, guter Erik — —"

Und Elin wiederholte die tausend Gründe und Vorwände, welche einem jungen Mädchen allzeit zu Gebote stehen, wenn sie einen Freier mit Nein abspeisen will, aber doch nicht das einzige kräftige und vollgültige Wort aussprechen mag: „Ich will Dich nicht, denn ich liebe Dich nicht."

Der arme Erik zerdrückte und zerknetete seinen neuen Hut, wußte tausend Einwendungen und machte endlich den Vorschlag: „Du könntest ja die Alte mitnehmen, wenn Du Deiner Schwester nicht zutraust, daß sie dieselbe gut halten wird." Aber Elin blieb unbeweglich, und der junge Erick, welcher mit schönen frohen Hoffnungen gekommen war, kehrte am andern Tag schweren Herzens mit seinem schweren Korbe heim, und sein wackrer Brauner mußte auch die Last für schwerer als sonst, halten, denn er ging ungewöhnlich langsam; was indessen vielleicht auch daher kommen mochte, daß Erik auf dem Herwege besonders schnell gefahren war, und sich bedeutend mehr der Peitsche bedient hatte, als zu „Vater seligs Zeiten," so daß der Braune beim Heimweg seines Schadens beizukommen trachtete.

Eine der gültigsten Ursachen zu Elins hartnäckiger Weigerung, Erik ihre Hand zu reichen, verschwand nach kurzer Zeit, denn als der erste Novemberschnee kam, fiel er ebensowohl auf den grünen Rasenhügel, über Mutter Ingrids Ruhestätte — wie auf das Grab des Sohnes, an ihrer Seite; denn die einzige Gnade, um welche Gunnar gebeten und die man ihm auch bewilligt hatte, war ein stilles aber anständiges Begräbniß auf dem

Digitized by Google

heimischen Friedhof — obgleich an nördlichem Ende. Und dort „nordwärts von der Kirche“ unter einigen hohen düstern Ulmen fanden sich auch bald noch andre schlafende Gäste ein, denn als der Mai kam, da knospten die Narzissen und Pfingstnelken, welche sonst vor Elins Kammerfenster in dem Blumenbrett standen, auf ihrem Grab, an Gunnars linker Seite. Abraham hatte sie an einem Aprilabende hieher verpflanzt, und daß sie so herrlich gediehen, war die einzige Freude, welche ihm für's Leben noch übrig blieb.

Lena behielt das Gütchen; sie war und blieb stets eine tüchtige Bäurin — wir können mit Vergnügen hinzusetzen, auch eine ziemlich brave Frau, welche den kleinen Gustav so gut erzog als sie es verstand, bis Andere sich seiner annahmen; und der kleine Gustav weinte noch lange, wenn man nur den Namen seines Vaters, Elins oder der Großmutter nannte. Aus Lotta wurde ein Mädchen, wie sie gewöhnlich sind.

Als einen Anhang zu dieser Geschichte eines Bauern, ist es uns vielleicht erlaubt, einen Brief beizufügen, welchen der unseren Lesern bereits bekannte Geistliche an einen seiner Jugendfreunde geschrieben hat, der mit leichtem schnellem Schritt seinen Weg machte und auf der Leiter der Ehre emporstieg, denn er hatte bereits die höchste weltliche Auszeichnung erreicht, welche er je erwarten konnte, und war nicht nur der Hirt Einer Heerde, sondern er zierte einen Bischofsstuhl. An diesen schrieb unser Pfarrer im Mai 1843:

Bester Freund!

So nannte ich Dich in unserer frohen Knabenzeit, als ich Dir noch kleine Zettel schrieb und sie durch die Küchenmagd in das Quergäßchen schickte, wo Deine Aeltern

Digitized by Google

wohnten, wenn wir bei schlechtem Wetter nicht ausgehen, uns also nicht mündlich unterhalten durften; so schrieb ich, als Du stets mir voran, ein Jahr früher als ich, das Gymnasium bezogst; so schrieb ich als Dich Upsala's Hochschule aufgenommen hatte, während ich noch zu Skara verweilen mußte; so schrieb ich, als unsre Wege sich trennten, Du emporstiegst und ich — im niedern Kreise blieb, und den anspruchslosen Kindern des Landes folgte, und so — schrieb ich auch damals, wo das einzige Weib, welches mir je theuer war, mir aufrichtig, und ehrlich sagte, ich — liebe Dich! Und so — schreibe ich auch jetzt, wo das Leben ziemlich abgeblüht hat, es mir wenigstens keinen andern Wechsel mehr bieten kann, als den, der in dem Bereich der Gedanken liegt, als den zwischen Leben und Tod, obwohl ich noch nicht am Grabesrand stehe, denn davon darf man in meinen kraftvollen Jahren noch nicht sprechen; Aber täglich und stündlich habe ich vor mir unser einziges letztes irdisches Ziel, — den Friedhof, wo einst, wenn ich meine Rechnung schließe und mein Werk niederlege, auch mein Grab sein wird. Hier, vom Schreibtische aus, betrachte ich durch das Kammerfenster, den grünen Rasenplan und die hohen Bäume, welche rings umher das Haus der Todten schirmen, und dieser Anblick erinnert mich wunderbarer Weise an Deine frühere Aufforderung, auch mein Urtheil über jene almquistischen Fragen und Antworten abzugeben. Der Brief sagt, Du ahntest und wüßtest, daß ich darüber nachgedacht habe — und Du hast Recht; denn darüber nachgedacht habe ich allerdings, aber so wie ich jetzt zu denken pflege, d. h. nur im Stillen, ohne eine Sylbe meiner Gedanken weder auf die Spitze der Zunge, nach der Feder treten zu lassen. Nein, versiegelt liegen diese Gedanken für und wider, und selbst gegen Dich werde ich sie nicht äußern, aus Furcht, sie möchten noch nicht völlig reif sein, ich besorge, daß sie dieß auch wohl nie werden, denn kaum

Digitized by Google

hat eine Idee bei mir eine gewisse Höhe erreicht, so kommt eine andere und schlägt sie nieder, so daß ich nachgerade fast zu dem Glauben kommen möchte, die ältesten und einfachsten, die, welche selbst das Kind zu fassen vermag, seien am Ende, doch die einzig richtigen. Jeder Tag, jedes Ereigniß scheinen mich in diesem Glauben zu bestärken, obgleich die hochfliegenden Gedanken sich gleichsam darüber grämen, Nichts ausrichten zu können, sondern stets wieder dahin zurückzukehren genöthigt sind; von wo sie alle ausgegangen, — zu den einfachen Vorschriften, welche uns schon vor Jahrtausenden gegeben sind und die wir seither auf so unzählig mannichfaltige Weise zu unserm Besten zu drehen und zu wenden versucht haben.

Du weißt — — auch ich habe getrauert über all das Schlimme, welches — zum Beispiel — so oft aus dem unwiderruflichen Ehebündniß entsteht, aber der Lauf der Zeit hat mich vergewissert, daß das Schlimme nie das Gute überwiegt, welches für alle Zeiten eine nothwendige Folge jenes heiligen Gelübdes sein muß, welches, abgelegt unter den Augen Gottes, zu brechen, — wenn auch nicht bei Allen — so doch bei den Meisten, durchaus dem Gewissen widerstrebt. Das Ehegelübde ist beinahe der einzige Eid, den wir schwören und nimmt man diesen weg, — so wird man weder Glückliche noch Unglückliche mehr sehen, sondern ein laues, gleichgültiges Geschlecht, dahin kriechend wie die Thiere des Feldes, jedes einzeln für sich, und ohne Sinn für irgend etwas Anderes als für das, was der gräßlichste Egoismus gebietet. Ich habe kürzlich einen sprechenden Beweis für diese meine Ansicht gehabt, und dieser sprechende Beweis liegt täglich in der Form dreier stummen Gräber vor mir, wenn ich meinen Blick auf den Friedhof unter meinen Fenstern richte. Ich habe gesehen wie ein junger Mann sich so fest durch seine Ehegelübde gebunden achtete, daß ihn auch das Vergehen der Gattin nicht davon entbinden könne; ich habe gesehen, wie dieser sein Eid

Digitized by Google

ihm der einzige Schild war, gegen eine andere Liebe, welche bei dem jungen Mann eine Stärke erreicht hatte, wie sie nur immer dankbar ist und wovon sich vielleicht nur in der ungebildetsten Klasse Beispiele finden. Ich habe gesehen, wie das Gewicht seines Gelübdes, wie die Qual seiner Liebe, wie der rasende Schmerz der tiefen Wunde, welche ein andrer Sünder ihm schlug, in einer unbewachten Stunde seinen Arm zur Rache hob, und ihn zum Mörder machte. Ich habe gesehen wie er, nicht durch das Gesetz oder durch menschlichen Einfluß getrieben, sondern blos gemahnt von seinem Gewissen, hinging den Kopf unter das Beil legte und den freisprach, der zwar am Mord unschuldig, allen mit einer andern großen Sündenschuld gerade gegen den belastet war, der ihn freisprach und dem sich Jener stets als bitterster Feind gezeigt hatte. Ich habe gesehen, wie eine Mutter, welche auf Erden Nichts mehr hatte, an dem sie hing, außer dem Sohn, nicht vermocht werden konnte, für ihn um Gnade zu bitten, weil sie sein Leben für verwirkt ansah und er es hingeben müsse, für das Heil seiner Seele. Ich habe gesehen, wie ein zwanzigjähriges, liebendes Mädchen, diese großartigen Ansichten vollkommen theilte, habe selbst gehört, wie sie ihrem Geliebten sogar in der gräßlichen Stunde seines schmählichen Todes, Muth einsprach, und ihn zu seinem letzten Gang stärkte. Ich habe gesehen, wie ein elendes, lügenhaftes, gefallnes Weib, fast gut und reinen Herzens wurde, durch die Luft, welche sie umgab. Ich habe gesehen, wie die Reue über mir eine sündige Liebe die Kraft zu den erhabensten Tugenden hervorrief, und zugleich den Drang, zwei Wesen aus der Finsterniß des Lasters empor zu ziehen, welche sonst sicherlich den bösen Mächten zur Beute geworden wären, denn diese streckten schon ihre Krallen nach ihnen aus, und einzig Glaube, Hoffnung und Liebe, in Gestalt eines jungen Mädchens, vermochten sie zum Weichen zu bringen. Ich habe gesehen, wie der zum Tod Verdammte seine

Digitized by Google

bevorstehende Todesqual vergaß und ebenso unähnlich Viktor Hugo's „letzten Stunden eines Verurtheilten, als deren Verfasser Einem, den ich wohl kenne, unähnlich ist, nicht an sich, sondern nur an Andre dachte, nur von Andern redete und uns bat — uns die wir am Leben blieben, ein Kind zu erziehen, gut zu erziehen, zum Diener des Herrn zu erziehen — das Kind des Mannes, welcher verrätherisch sein Glück gemordet hatte, und dessen Mörder der Verurtheilte geworden war. Ich habe gehört wie er mir, als der Henker schon bereit stand, zurief: „Denkt an Euer Versprechen wegen Gustavs!“ Dieß waren seine letzten Worte und ich — habe gelobt, und eher will ich alle und jede Freude meines Lebens hingeben, — ja das Leben selbst, — als daß ich dieses Gelübde brechen sollte; ich werde es halten und Alles thun, was ich vermag, glücklich, einen Eid abgelegt zu haben, welcher mir wenigstens ein Band an das Leben ist; denn meines Ermessens sind große, heilige Eide gerade die kräftigste Triebkraft, zu großen übermenschlichen Tugenden. Je stärkere Bande und Ketten, desto größre Entwicklung von Kräften. Und der Eheschwur sollte kein guter sein!? nicht nothwendig!? O Freund! Laß uns beten — daß nie der Tag erscheinen möge, da dieser heilige Eid aufgehoben, niedergetreten werden möge, denn daß er in den Koth herabgezogen wird, thut nichts: denn das Reine und Heilige steigt, gerade um deßwillen, nur um so klarer und heller aus dem Staub empor.

Du siehst hieraus, daß „diese Fragen und Antworten“ nicht meinen Gedanken entgehen, sondern da fest kleben bleiben, aber — wenn sie zu Tag kommen — dieß bitte ich Dich jetzt noch nicht — vielleicht niemals — zu fragen, denn der Himmel weiß am besten, ob die Zeit noch weit ferne ist, wo ich frei und offen Deine Frage werde beantworten wollen, und meine Ansichten zu Tage legen, — welche ich erst so rief, als ich verlange, werden lassen möchte, ehe ich eine einzige davon kund

Digitized by Google

gebe. Erhalte mir Deine Liebe und frage nicht weiter Deinen

* * *

N. S.

Beinahe hätte ich vergessen, Dir auch mit einem Lichtbild mein ewiges Verfechten des Ehegelübdes und dessen unverbrüchliche Heilighaltung zu bekräftigen. Ich war nämlich vor ein Paar Jahren zu der höchst widerwärtigen Pflichterfüllung gezwungen, die Verbindung von zwei so höchst ungleichen Wesen zu verkündigen, wie sie die Welt kaum zum zweiten Mal aufzuweisen hat, und kurz darauf die Hand eines kaum neunzehnjährigen blühenden Mädchens in die eines alten, abgelebten, an Leib und Seele vertrockneten Kammerjunkers zu legen. In schmerzlicher Theilnahme wollte ich mein Auge abwenden von dieser traurigen Verbindung, gegen welche ich mit allen Kräften angekämpft hatte, obgleich alle meine Bemühungen an dem starren Willen des harten Vaters und an dem unterwürfigen Gehorsam der Tochter scheiterten. Aber Du hättest das junge Weib sehen sollen, wie sie, mit der innigsten Ergebenheit in ihr bittres Schicksal, ihre Pflichten als Gattin, Wärterin und Pflegerin eines mürrischen Mannes erfüllte, dem ich, zu meiner wahren Zufriedenheit, endlich drei Schaufeln Erde in's Grab nachwerfen durfte, und dessen Wittwe nur noch ein Paar Monate ihre Trauerzeit zu überstehen hat, wo sie dann, inwendig und auswendig rosenroth, ihre Hand dem Jugendfreund und Vetter reichen und ihm all' die Treue geloben wird, welche sie gehalten hat, als das Ehegelübde sie an einen Andern kettete. O! der Seligkeit, ein solches Glück auf Erden nur zu sehen! Und das Ehegelübde, der Ehebund, sollte nichts Gutes sein!?!?

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage der Franckh'schen Verlagshandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fragen der Zeit,

vom historischen Standpunkte betrachtet.

Von Dr. **Karl Hagen.**

2 Bde. 8. eleg. geh. Preis 6 fl. oder 3 Thlr. 18 Ngr.

Der Verfasser dieses Werkes, welcher sich dem deutschen Publikum bereits durch seine historischen Forschungen über das Reformations-Zeitalter bekannt gemacht hat, behandelt hier die wichtigsten Fragen der Gegenwart, und zwar vom historischen Standpunkte aus. Doch ist dieses keineswegs derjenige der sogenannten historischen Schule, welche, nur Interesse für die Institutionen der Vergangenheit fühlend, der Mitwelt den Beruf zu einer selbstständigen Entwicklung absprechen möchte; sondern gerade das Studium der Geschichte hat ihn zu dem Resultate geleitet, daß nur das wahrhaftes Leben sei und längere Dauer verbürgen könnte, was aus dem frischen Quelle des Bewußtseins und aus den Bedürfnissen der Zeit entspringt. Die Geschichte bietet ihm nur einen neuen Beweis von der Nothwendigkeit des Fortschritts und daß die wichtigsten Forderungen der heutigen öffentlichen Meinung dem Wesen der deutschen Nationalität entsprechen, welche zu erheben und durchzubilden eine der vorzüglichsten Aufgaben des Verfassers ist. Auch hat eben wegen dieser vom Verfasser eingeschlagenen Richtung der erste Band, welcher schon im Jahre 1843 erschienen, sich einer allgemeinen Anerkennung von Seite des deutschen Publikums erfreut, wie die vielfältigen günstigen Recensionen beweisen, die in verschiedenen Blättern erschienen sind. Auch andere Nationen sind bereits darauf aufmerksam geworden.

Im Februar 1846.

Franckh'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google